

INTERNATIONALE ABSCHWÄCHUNG BELASTET
KONJUNKTUR IN ÖSTERREICH

SCHWERPUNKT INFLATION:

BUDGETPOLITISCHE ANSATZPUNKTE ZUR
KOMPENSATION DER INFLATION

STATISTISCHE ZERLEGUNG PRODUKTSPEZIFISCHER
INFLATIONS RATEN IN ÖSTERREICH

ZUR ROLLE DER WETTBEWERBSPOLITIK IN
DER INFLATIONSBEKÄMPFUNG

ZUR ENTWICKLUNG DER PREISE VON INPUTS UND
OUTPUTS DER LANDWIRTSCHAFT

INTERNATIONALE LOHNSTÜCKKOSTENPOSITION
2007 LEICHT VERSCHLECHTERT

ÖSTERREICHISCHES INSTITUT FÜR WIRTSCHAFTSFORSCHUNG

Präsident

Dr. Christoph Leitl, Präsident der Wirtschaftskammer Österreich

Vizepräsidenten

Univ.-Prof. Mag. Dr. Christoph Badelt
(Wirtschaftsuniversität Wien)

Mag. Herbert Tumpel, Präsident der
Bundesarbeitskammer

Vorstand

Mag.a Renate Brauner, Vizebürgermeisterin und
Amtsführende Stadträtin für Finanzen, Wirt-
schaftspolitik und Wiener Stadtwerke

Mag. Anna-Maria Hochhauser, Generalsekretä-
rin der Wirtschaftskammer Österreich

Rudolf Hundstorfer, Präsident des Österrei-
chischen Gewerkschaftsbundes

Dr. Stephan Koren, Präsident des Fachverban-
des der Banken und Bankiers

Dkfm. Ferdinand Lacina

Univ. Prof. Dr. Michael Landesmann, Wissen-
schaftlicher Leiter des Wiener Instituts für Interna-
tionale Wirtschaftsvergleiche

Dr. Herbert Sausgruber, Landeshauptmann von
Vorarlberg

Dr. Veit Sorger, Präsident der Vereinigung der
Österreichischen Industrie

Mag. Thomas Wieser, Sektionschef im Bundes-
ministerium für Finanzen

Ökonomierat Gerhard Wlodkowski, Präsident
der Landwirtschaftskammer Österreich

Kuratorium

August Astl, Markus Beyrer, Gerhard E. Blum,
Jürgen Bodenseer, Walter Boltz, Giorgio
Dominese, Wolfgang Duchatzek, Harald Ettl,
Franz Gasselsberger, Günther Goach, Rudolf
Gruber, Franz Helbich, Hans Hofinger, Brigitte
Jank, Johann Kalliauer, Dietrich Karner, Monika
Kircher-Kohl, Christian Konrad, Rupert Lindner,
Markus Maier, Werner Muhm, Michael Pistauer,
Erwin Pröll, David Roberts, Wolfgang
Ruttenstorfer, Ludwig Scharinger, Gerhard
Steger, Edeltraud Stiftingl, Andreas Treichl,
Heinrich Treichl, Franz Vranitzky, Thomas
Weninger, Josef Wöhner

Goldene Förderer

A.I.C. Androsch International Management
Consulting GesmbH, BAWAG P.S.K. Bank für
Arbeit und Wirtschaft und Österreichische
Postsparkasse AG, Energie-Control GmbH,
Infineon Technologies Austria AG, Oberbank
AG, Raiffeisenlandesbank Oberösterreich AG,
Raiffeisen-Landesbank Steiermark AG, Siemens
AG Österreich, Verbund (Österreichische
Elektrizitätswirtschafts-AG)

Wissenschaftlicher Beirat

Ray Barrell (NIESR), Jeroen C.J.M. van den Bergh
UAB), Tito Boeri (Università Bocconi), Wolfgang
Franz (ZEW), Jürgen von Hagen (ZEI), Geoffrey
J. D. Hewings (Regional Economics Applications
Laboratory), Claudia Kemfert (DIW), Francis
Kramarz (INSEE), Bruce Lyons (ESRC), Ruud A. de
Mooij (CPB), Roberto Perotti (IGIER), Dirk Pilat
(OECD), Werner Rothengatter (Universität
Karlsruhe), Luc Soete (UNU-MERIT), Dennis J.
Snower (Institut für Weltwirtschaft Kiel), Gerhard
Untiedt (GEFRA)

Leiter: Prof. Dr. Karl Aiginger

Stellvertretende Leiter: Dr. Peter Mayerhofer, Dr. Karl Musil, Dipl.-Ing. Franz Sinabell

Wissenschaftliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Josef Baumgartner, Gudrun Biffl, Julia Bock-
Schappelwein, Michael Böheim, Georg Böhs,
Fritz Breuss, Martin Falk, Rahel Falk, Klaus
S. Friesenbichler, Oliver Fritz, Georg
Gotholmseder, Alois Güger, Franz R. Hahn,
Werner Hölzl, Peter Huber, Ulrike Huemer,
Jürgen Janger, Serguei Kaniovski, Angelina Keil,
Daniela Kletzan, Angela Köppl, Kurt Kratena,
Thomas Leoni, Hedwig Lutz, Helmut Mahringer,
Markus Marterbauer, Ina Matt, Peter
Mayerhofer, Christine Mayrhuber, Ina Meyer,
Ulrike Mühlberger, Klaus Nowotny, Gerhard
Palme, Michael Peneder, Hans Pitlik, Wilfried
Puwein, Andreas Reinstaller, Marcus
Scheiblecker, Marianne Schöberl, Margit
Schrattenstaller-Altzinger, Stephan Schulmeister,
Susanne Sieber, Franz Sinabell, Egon Smeral,
Sandra Steindl, Fabian Unterlass, Thomas Url,
Ewald Walterskirchen, Yvonne Wolfmayr,
Michael Wüger, Christine Zulehner

Organisation und Verwaltung

Maria Bauer, Gabriela Hötzer, Julia Hudritsch, Christine Kautz, Christine Korlath, Gwendolyn Kremser,
Peter Leser, Andrea Luger, Eva Novotny, Robert Novotny, Vera Plass, Leopold Schehwendter,
Gabriele Schiessel, Gabriele Schober, Ilse Schulz, Gerhard Schwarz, Monika Skrobanek, Kristin Smeral,
Karin Syböck, Marianne Uitz, Tatjana Weber

Wissenschaftliche Assistenz und Statistik

Martina Agwi, Sabine Fagner, Stefan Fuchs,
Ursula Glauningner, Lucia Glinsner, Andrea
Grabmayer, Dagmar Guttman, Andrea
Hartmann, Eva Jungbauer, Thomas Jungbauer,
Christine Kaufmann, Brigitte Klose, Dietmar
Klose, Katharina Köberl, Irene Langer, Christa
Magerl, Elisabeth Neppi-Oswald, Birgit Novotny,
Sonja Patsios, Waltraud Popp, Sandra
Schneeweiß, Eva Sokoll, Martha Steiner, Andrea
Sutrich, Maria Thalhammer, Karolina Trebicka,
Roswitha Übl, Dietmar Weinberger, Michael
Weingärtler, Gabriele Wellan

Wissenschaftliche Konsulentinnen und Konsulenten

René Böheim, Peter Egger, Heinz Hollenstein,
Michael Pfaffermayr, Kurt Rothschild, Stefan
Schleicher, Gunther Tichy, Andrea Weber

Herausgeber: Karl Aiginger
Chefredakteur: Michael Böheim
Redaktion: Ilse Schulz
Technische Redaktion:
Tatjana Weber

Medieninhaber (Verleger) und
Redaktion: Österreichisches Institut für
Wirtschaftsforschung • Wien 3, Arsenal,
Objekt 20

A-1103 Wien, Postfach 91 •
Telefon +43 1 798 26 01-0 •
Fax +43 1 798 93 86 •
<http://www.wifo.ac.at>

Satz: Österreichisches Institut für
Wirtschaftsforschung
Druck: Ueberreuter Print und Digimedia
GmbH., 2100 Korneuburg

Preis pro Jahrgang (12 Hefte und
Online-Zugriff): € 220,00 • Preis pro
Heft: € 22,00 • Downloadpreis
pro Artikel: € 15,00

Inhalt

643 ■ Internationale Abschwächung belastet Konjunktur in Österreich

Sandra Steindl

Vor dem Hintergrund der internationalen Konjunkturabschwächung verliert auch die österreichische Wirtschaft an Dynamik. Nachdem sie bereits im II. Quartal 2008 (real +0,4% gegenüber der Vorperiode) schwächer als in den Quartalen zuvor expandiert hat, deuten die Ergebnisse des aktuellen WIFO-Konjunkturtests auf eine weitere Dämpfung der Industriekonjunktur hin. Der Überhang der Unternehmen, welche ihre Auftragslage als unzureichend einstufen, nahm weiter zu, die Einschätzung der künftigen Entwicklung verschlechterte sich deutlich. Impulse kommen von der Bauwirtschaft, welche zur Zeit eine stabile Stütze der Wirtschaft ist.

652 Kennzahlen zur Wirtschaftslage

Internationale Konjunkturindikatoren: Wechselkurse • Weltmarkt-Rohstoffpreise

Kennzahlen für Österreich: Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESVG 1995 • Zahlungsbilanz • Tourismus • Außenhandel • Zinssätze • Landwirtschaft • Sachgütererzeugung • Bauwirtschaft • Binnenhandel • Verkehr • Bankenstatistik • Arbeitsmarkt • Preise und Löhne • Staatshaushalt • Soziale Sicherheit • Umwelt • Entwicklung in den Bundesländern

665 Budgetpolitische Ansatzpunkte zur Kompensation der Inflation

Margit Schratzenstaller

Vor dem Hintergrund der Beschleunigung der Inflation auch in Österreich stehen derzeit eine Reihe von budgetpolitischen Maßnahmen zur Inflationsbekämpfung zur Diskussion. Die Budgetpolitik kann keinen Beitrag zur Beseitigung der Inflationsursachen leisten, sondern grundsätzlich nur versuchen, deren Verteilungseffekte zu kompensieren. Zur Verfügung stehen einnahmenseitige Maßnahmen (Variation von Steuern, Sozialversicherungsbeiträgen oder Gebühren) und ausgabenseitige Maßnahmen (Transfers sowie Bereitstellung öffentlicher Leistungen, die als Substitutionsgüter für besonders von der Teuerung betroffene Güter dienen können). Sie binden teilweise erhebliche Budgetmittel, können aber nur die Symptome des Preisauftriebs mildern. Wesentlich effizienter ist deshalb eine Wirtschaftspolitik, die an den Entstehungsgründen der Inflation ansetzt.

677 Statistische Zerlegung produktspezifischer Inflationsraten in Österreich

Josef Baumgartner

Der überwiegende Teil der Inflation ist in Österreich auf die internationale Komponente zurückzuführen. Mit Ausnahme der ersten Monate des Jahres 2005 und der letzten Monate des Jahres 2007 wirkte die österreichspezifische Komponente gegenüber dem "underlying inflation trend" des Euro-Raumes inflationsdämpfend. Für 10 näher untersuchte Produktgruppen zeigen sich Ende 2007 und Anfang 2008 ausgeprägte österreichspezifische Inflationsbeiträge. Für die meisten der untersuchten Güter verringerte sich die heimische Komponente der Preissteigerungen im Jahresverlauf 2008. Eine Ausnahme von dieser Entwicklung bilden pharmazeutische Erzeugnisse und Kraftstoffe: Ihre Preissteigerung war auch Mitte 2008 noch merklich von der österreichspezifischen Komponente bestimmt.

693 Zur Rolle der Wettbewerbspolitik in der Inflationsbekämpfung. Ein Überblick über kurzfristige realisierbare Maßnahmen zur Intensivierung des Wettbewerbs

Michael Böheim

Die Beschleunigung der Inflation seit Herbst 2007 lenkt das wirtschaftspolitische wie das öffentliche Interesse in Österreich wieder mehr auf die Wettbewerbspolitik. Dies eröffnet Möglichkeiten für die Verschärfung des wettbewerbsrechtlichen Vollzugs sowie für die Umsetzung bisher aufgeschobener wettbewerbspolitischer und kartellrechtlicher Reformen, die langfristig positiv auf die Wettbewerbsfähigkeit des Wirtschaftsstandortes Österreich wirken werden.

Inhalt

707 **Zur Entwicklung der Preise von Inputs und Outputs der Landwirtschaft**

Franz Sinabell

Seit dem Jahr 2002 sind die Preise wichtiger Agrargüter stark gestiegen. Neben einer Ausweitung der Nachfrage ist auch der Anstieg der Energiepreise dafür maßgebend. Die Agrarpreise dürften in den kommenden Jahren weiterhin deutlich über dem Niveau vom Beginn dieses Jahrzehnts liegen.

715 **Internationale Lohnstückkostenposition 2007 leicht verschlechtert**

Alois Guger, Thomas Leoni

In der internationalen Arbeitskostenhierarchie lag Österreich 2007 an 11. Stelle. Am teuersten war die Arbeitsstunde in Norwegen, Belgien, Schweden, Dänemark und Deutschland. 2007 kostete die Beschäftigtenstunde in Österreichs Sachgütererzeugung 29,9 €. Nach einer deutlichen Verbesserung im Jahr 2006 verschlechterte sich die österreichische Lohnstückkostenposition in Relation zum Durchschnitt der Handelspartner im Jahr 2007 um knapp 1%.

Summaries

- 651 International Downturn Weighing on Economic Activity in Austria
- 676 Budget Policy Approaches to Compensate for Inflation
- 691 Statistical Breakdown of Product-specific Inflation Rates in Austria
- 705 The Role of Competition Policy in the Fight against Inflation
- 714 Development of Input and Output Prices in Farming
- 724 International Unit Labour Cost Position Has Slightly Deteriorated in 2007

Online-Zugriff

■ <http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?&fid=23965>

Alle Artikel seit 1998 im Volltext online verfügbar (PDF) • Kostenloser Zugriff für Förderer und Mitglieder des WIFO sowie für Abonnenten

Sandra Steindl

Internationale Abschwächung belastet Konjunktur in Österreich

Nachdem das Wirtschaftswachstum in Österreich im II. Quartal an Dynamik verloren hat (+0,4% saisonbereinigt gegenüber dem Vorquartal, +2,0% gegenüber dem Vorjahr), trübt sich die Einschätzung der künftigen Entwicklung der Geschäftslage durch die Unternehmen weiter ein. Die Nachfrageschwäche der wichtigsten Handelspartner belastet die heimische Export- und Industriekonjunktur. In der Sachgütererzeugung wird die Auftragslage als unterdurchschnittlich beurteilt. Impulse kommen von der Bauwirtschaft.

Der Konjunkturbericht entsteht jeweils in Zusammenarbeit aller Mitarbeiter des WIFO. • Abgeschlossen am 9. September 2008. • E-Mail-Adresse: Sandra.Steindl@wifo.ac.at

Gemäß der aktuellen WIFO-Berechnung übertraf das BIP in Österreich den Wert der Vorperiode im II. Quartal saison- und arbeitstägig bereinigt real um 0,4% (nach +0,6% im I. Quartal). Gegenüber der Vorjahresperiode betrug der Anstieg 2,0%. Vor dem Hintergrund des Abschwungs auf den wichtigsten Absatzmärkten verloren die Güterexporte deutlich an Dynamik (+0,4% gegenüber der Vorperiode) – im 1. Halbjahr 2007 war die Zuwachsrate noch bei 2% gelegen. Während die Wirtschaftsleistung in Deutschland und Italien im II. Quartal 2008 unter jener des Vorquartals blieb, wuchs das BIP in den von Wertverlusten im Immobiliensektor betroffenen Ländern Großbritannien und Spanien kaum mehr. Vorlaufindikatoren deuten auf eine weitere Konjunkturabschwächung in Europa hin: Der Economic Sentiment Indicator der Europäischen Kommission etwa zeigte im August sowohl im Euro-Raum als auch in der gesamten EU eine zusätzliche Eintrübung der Stimmung in Industrie und Bauwirtschaft.

Die Dämpfung der heimischen Exporte belastete vor allem die Wertschöpfung der Sachgütererzeugung. Sie expandierte im II. Quartal gegenüber dem Vorquartal um real nur 0,2%, nach +1,2% im I. Quartal. Der aktuelle WIFO-Konjunkturtest lässt eine neuerliche Abflachung der Industriekonjunktur erwarten. Während die Fertigwarenlager aufgebaut werden, übertraf der Überhang der Unternehmen mit unzureichenden Auftragsbeständen aus dem In- und Ausland im August den Durchschnitt der letzten fünf Jahre. Deutlich verschlechterte sich auch die Einschätzung der künftigen Wirtschaftslage: Ein Viertel der Unternehmen rechnet mit einer ungünstigen Entwicklung in den nächsten sechs Monaten und weniger als ein Zehntel mit einer Verbesserung.

Impulse kommen aus der Baubranche. Die Unternehmen bezeichnen ihre Auftragsbestände weiterhin als gut und wollen ihre Belegschaft stabil halten. Die Wertschöpfung der Bauwirtschaft erweist sich auch im abklingenden Konjunkturzyklus als Stütze der Wirtschaft, sie expandierte im II. Quartal gegenüber dem Vorquartal erneut um 0,4%. Die Ausgaben für den Infrastrukturbau wurden beträchtlich gesteigert, während die Wohnbauinvestitionen nur mäßig expandierten.

Obwohl die Dynamik in der Sachgütererzeugung nachlässt, investierten die Unternehmen im II. Quartal in Ausrüstungen; auch hier ist aber bereits eine Abschwächungstendenz zu verzeichnen (+0,7% gegenüber dem Vorquartal, nach durchschnittlich +1% in den vier Quartalen zuvor).

Übersicht 1: Ergebnisse der vierteljährlichen Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung

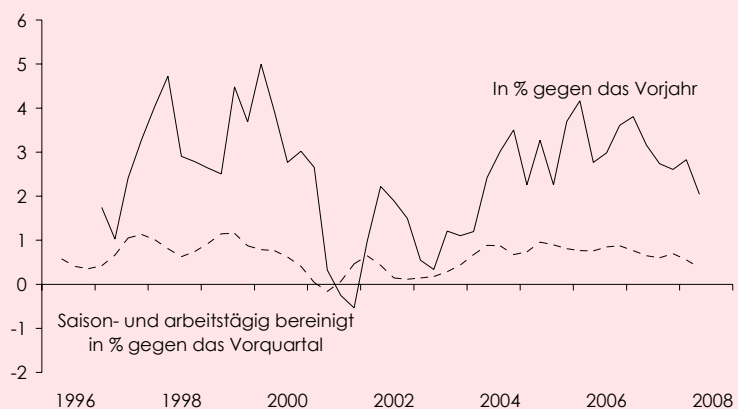
	2007				2008	
	I. Quartal	II. Quartal	III. Quartal	IV. Quartal	I. Quartal	II. Quartal
Veränderung gegen das Vorquartal in %						
<i>Real, saison- und arbeitstägig bereinigt</i>						
Konsumausgaben insgesamt	+ 0,2	+ 0,1	+ 0,6	+ 0,5	- 0,3	+ 0,8
Private Haushalte ¹⁾	+ 0,1	- 0,1	+ 0,3	+ 0,4	+ 0,2	+ 0,3
Staat	+ 0,0	- 0,1	+ 1,6	+ 1,1	- 1,8	+ 2,5
Bruttoinvestitionen	+ 0,7	+ 0,5	+ 0,5	+ 0,5	+ 0,6	+ 0,8
Bruttoanlageinvestitionen	+ 1,0	+ 0,9	+ 0,9	+ 0,7	+ 0,6	+ 0,7
Ausrüstungen	+ 1,4	+ 1,3	+ 1,1	+ 0,9	+ 1,1	+ 0,7
Bauten	+ 0,5	+ 0,3	+ 0,4	+ 0,5	+ 0,5	+ 0,4
Exporte	+ 2,3	+ 2,0	+ 1,6	+ 1,2	+ 0,8	+ 0,5
Waren	+ 2,4	+ 1,6	+ 1,2	+ 1,2	+ 1,0	+ 0,4
Dienstleistungen	+ 1,8	+ 1,9	+ 1,8	+ 1,6	+ 1,2	+ 1,0
Importe	+ 1,9	+ 1,5	+ 1,7	+ 1,0	- 0,2	+ 1,4
Waren	+ 2,2	+ 1,7	+ 1,7	+ 0,8	- 0,2	+ 1,7
Dienstleistungen	+ 1,0	+ 1,2	+ 1,2	+ 0,9	+ 0,6	+ 0,5
Bruttoinlandsprodukt	+ 0,8	+ 0,6	+ 0,6	+ 0,7	+ 0,6	+ 0,4
Sachgütererzeugung	+ 1,2	+ 0,9	+ 0,9	+ 1,5	+ 1,2	+ 0,2

	2006	2007	2007				2008	
			I. Quartal	II. Quartal	III. Quartal	IV. Quartal	I. Quartal	II. Quartal
Veränderung gegen das Vorjahr in %								
<i>Real, berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen</i>								
Konsumausgaben insgesamt	+ 2,4	+ 1,2	+ 1,5	+ 1,1	+ 0,8	+ 1,4	+ 1,1	+ 1,3
Private Haushalte ¹⁾	+ 2,4	+ 1,0	+ 1,5	+ 1,0	+ 0,4	+ 1,0	+ 1,0	+ 0,8
Staat	+ 2,3	+ 1,8	+ 1,3	+ 1,2	+ 1,9	+ 2,6	+ 1,4	+ 2,8
Bruttoinvestitionen	+ 2,4	+ 3,6	+ 10,6	+ 2,3	+ 4,2	- 1,1	- 2,0	+ 6,6
Bruttoanlageinvestitionen	+ 2,6	+ 4,7	+ 8,1	+ 3,1	+ 4,9	+ 3,1	+ 1,5	+ 4,5
Ausrüstungen	- 0,8	+ 5,9	+ 6,0	+ 1,0	+ 8,8	+ 7,9	- 1,3	+ 7,6
Bauten	+ 4,2	+ 2,8	+ 10,3	+ 3,7	+ 1,4	- 1,2	+ 3,1	+ 2,3
Exporte	+ 7,5	+ 8,8	+ 9,4	+ 9,0	+ 8,2	+ 8,5	+ 5,9	+ 3,5
Waren	+ 8,2	+ 9,1	+ 11,2	+ 10,9	+ 7,7	+ 6,9	+ 5,4	+ 3,6
Dienstleistungen	+ 5,3	+ 7,9	+ 5,2	+ 3,4	+ 9,6	+ 13,1	+ 7,2	+ 3,2
Importe	+ 5,1	+ 7,5	+ 10,1	+ 5,3	+ 8,8	+ 6,0	+ 1,9	+ 5,7
Waren	+ 5,2	+ 8,4	+ 12,0	+ 5,9	+ 10,1	+ 5,8	+ 1,3	+ 6,5
Dienstleistungen	+ 4,8	+ 4,0	+ 1,1	+ 2,8	+ 4,9	+ 6,6	+ 5,2	+ 2,0
Bruttoinlandsprodukt	+ 3,4	+ 3,1	+ 3,8	+ 3,2	+ 2,7	+ 2,6	+ 2,8	+ 2,0
Sachgütererzeugung	+ 9,9	+ 5,5	+ 7,7	+ 5,4	+ 4,8	+ 4,5	+ 4,9	+ 4,6
Bruttoinlandsprodukt, nominell	+ 5,3	+ 5,3	+ 5,8	+ 5,1	+ 5,0	+ 5,1	+ 5,4	+ 5,0

Q: WIFO. – ¹⁾ Einschließlich privater Organisationen ohne Erwerbszweck.

Abbildung 1: Entwicklung des realen Bruttoinlandsproduktes

Veränderung gegen das Vorjahr bzw. Vorquartal in %



Q: WIFO.

Die hohen Preissteigerungen trüben weiterhin das Verbrauchervertrauen. Auch im II. Quartal entwickelte sich die Konsumnachfrage schwach (real +0,3% gegenüber dem Vorquartal). Die Inflationsrate blieb im Juli nach traditioneller österreichischer Berechnungsmethode mit 3,8% hoch (nach 3,9% im Juni). Wie in den letzten Monaten trugen die Preise von Treibstoffen und anderen Energieträgern den Großteil zur Jahresinflation bei. Gegenüber dem Vormonat ließ die Teuerung hier aber etwas nach. Nach den hohen Preissteigerungen seit Jahresbeginn beruhigte sich der Erdölpreis. Im August notierte das Barrel Rohöl der Marke Brent im Durchschnitt bei 113 \$ (Juli 133 \$).

Die Konjunkturdämpfung beginnt den Arbeitsmarkt zu erfassen. Während der Beschäftigungszuwachs gegenüber dem Vorjahr auch im August hoch ausfiel (+80.000 bzw. +2,4%), verringert sich die saisonbereinigte Veränderungsrate gegenüber dem Vorquartal seit dem Frühjahr. Der Abbau der Arbeitslosigkeit verlor im Jahresverlauf ebenfalls an Dynamik. Im August waren 184.000 Personen als arbeitslos gemeldet, um 7.000 (3,8%) weniger als ein Jahr zuvor. Im I. Quartal hatte der Rückgang noch 29.000 betragen (-10,7%). Saisonbereinigt steigt die Zahl der Arbeitslosen im Vergleich zum Vormonat bereits. Seit Juli sinkt die Zahl der gemeldeten offenen Stellen (August -2.700 gegenüber dem Vorjahr), ein Vorlaufindikator für die Entwicklung auf dem Arbeitsmarkt.

Das Wirtschaftswachstum der USA wurde für das II. Quartal auf +0,8% gegenüber dem Vorquartal revidiert. Die Beschleunigung zur Jahresmitte resultierte aus dem positiven Außenbeitrag sowie der Stimulierung der Konsumnachfrage (+0,4% gegenüber dem Vorquartal) durch Steuerrückzahlungen, welche von der Regierung zwischen Ende April und Mitte Juli ausgezahlt wurden. Während die Dollarschwäche die Exporte begünstigte, spiegelte sich das Nachlassen der Nachfrage nach dauerhaften Konsumgütern und der Ausrüstungsinvestitionen in einem Importrückgang wider.

Der stimulierende Effekt der Auszahlung von Steuerschecks auf die privaten Konsumausgaben dürfte im III. Quartal abflachen, dennoch stieg die Zuversicht der privaten Haushalte im August. Sowohl der Index des Konsumentenvertrauens laut Conference Board als auch der Index von Reuters und der Universität Michigan verbesserten sich, sie sind jedoch nach dem stetigen Rückgang seit Mitte 2007 immer noch äußerst niedrig. Trotz dieser Stimmungsverbesserung ist im III. Quartal kaum mit einer Beschleunigung der Zunahme der privaten Konsumausgaben zu rechnen. Die schwache Entwicklung auf dem Arbeitsmarkt sowie die hohen Energie- und Nahrungsmittelpreise drücken die verfügbaren Realeinkommen der privaten Haushalte. Im August stieg die Arbeitslosenquote auf 6,1% der Erwerbspersonen (Juli 5,7%), und die Inflation beschleunigte sich im Juli (5,6%, nach 5,0% im Juni).

Auch auf den Immobilienmärkten ist zur Zeit noch keine Entspannung zu beobachten, gemäß dem S&P/Case-Shiller Home Price Index sanken die Preise im Juli gegenüber dem Vorjahr neuerlich mit zweistelliger Rate, die Zahl der Baugenehmigungen und der Baubeginne war erneut rückläufig. Neben der Bauwirtschaft entwickelt sich die Produktion auch in der Industrie nur verhalten. Obwohl diese im Juni und Juli im Vormonatsvergleich wieder zunahm, erreichte die Kapazitätsauslastung im II. Quartal mit 79,8% den niedrigsten Wert seit Anfang 2005.

In Japan kündigte die Regierung ein Konjunkturpaket zur Stimulierung der Wirtschaft an. Im II. Quartal schrumpfte das BIP gegenüber der Vorperiode real um 0,6%. Sowohl die Nachfrage aus dem Ausland als auch Investitionen und Konsum im Inland waren rückläufig. Die weltweite Energiepreishausschüttung erhöhte auch in Japan den Verbraucherpreisindex. Die Inflationsrate erreichte im Juni erstmals seit Anfang 1998 die 2%-Marke.

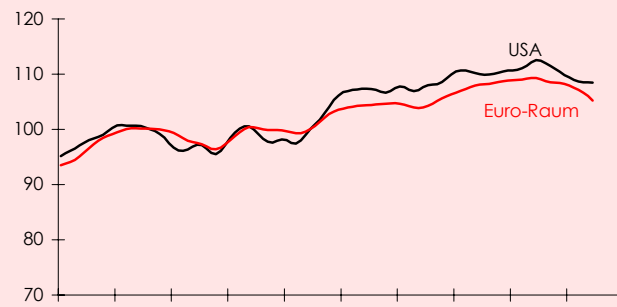
Überraschend starkes Wachstum in den USA, Rückgang in Japan

Der positive Außenbeitrag sowie die expansive Fiskalpolitik stützten das Wachstum in den USA im II. Quartal. In Japan sinkt die Wirtschaftsleistung bei steigender Inflation.

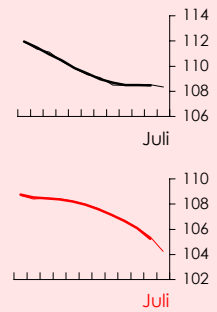
Abbildung 2: Internationale Konjunktur

Saisonbereinigt, 2000 = 100, gleitende Dreimonatsdurchschnitte

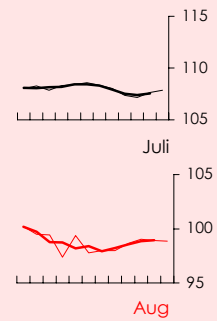
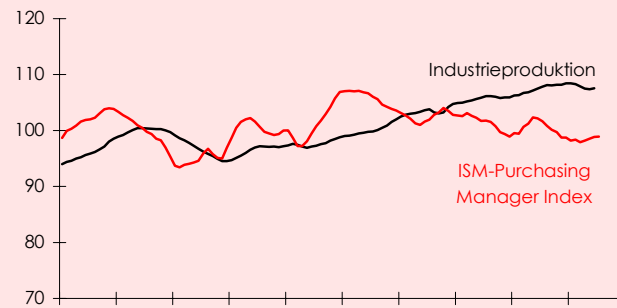
Leading indicators



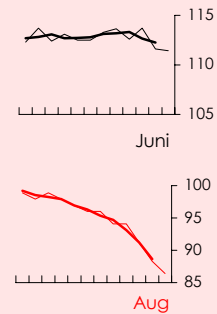
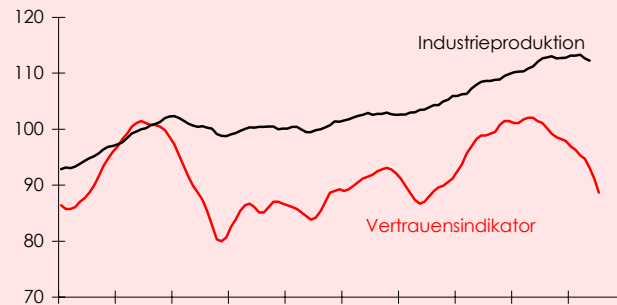
Entwicklung in den letzten 12 Monaten



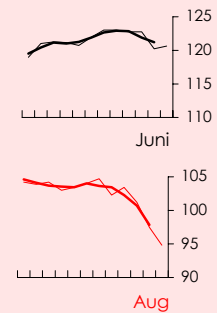
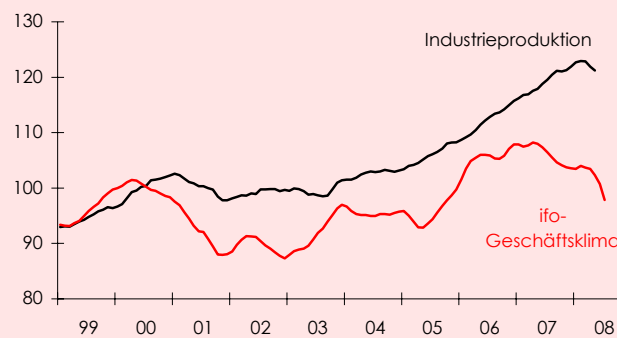
USA



Euro-Raum



Deutschland



Q: Europäische Kommission, Deutsche Bundesbank, ISM (Institute for Supply Management™), ifo (Institut für Wirtschaftsforschung), OECD.

Nach dem Rückgang der Wirtschaftsleistung im II. Quartal (Euro-Raum $-0,2\%$ gegenüber dem Vorquartal, EU $-0,1\%$) dürfte sich die Konjunktur in Europa weiter abkühlen. Sowohl die Exporte als auch die Wertschöpfung der Sachgütererzeugung leisteten im II. Quartal einen negativen Wachstumsbeitrag. Der Rückgang der Auftragseingänge im Mai und Juni deutet auf eine anhaltende Abschwächung der Industrieproduktion hin. Der Economic Sentiment Indicator der Europäischen Kommission zeigte im August erneut einen deutlichen Einbruch sowohl für den Euro-Raum als auch für die gesamte EU. Im Durchschnitt der EU erreichte der Index den niedrigsten Wert seit Dezember 1993; die zugrunde liegenden Indikatoren verzeichneten neben Industrie und Bauwirtschaft auch im Dienstleistungssektor einen Rückgang. Beeinflusst durch die negative Entwicklung auf den Immobilienmärkten trübten sich die Vertrauensindikatoren besonders in Großbritannien und Spanien ein. Neben der weltweiten Nachfrageflaute belastet die Dollarschwäche die Exportaussichten in der EU, wenngleich der Euro-Kurs von seinem bisherigen Höchstwert von 1,58 \$ im Juli 2008 auf durchschnittlich 1,50 \$ im August sank. In der ersten Septemberwoche verringerte er sich weiter auf 1,42 \$ (Stand 8. September 2008).

Trotz der anhaltend hohen Kosten von Nahrungsmitteln und Energie verschlechterte sich das Verbrauchervertrauen im August im Euro-Raum und im EU-Durchschnitt nicht weiter. Für den Euro-Raum zeigt die Vorausschätzung von Eurostat einen leichten Rückgang der Inflation (HVPI) auf 3,8% im August (Juli 4,0%). Mit 6,9% war die Inflationsrate im Juli in Slowenien am höchsten. Überdurchschnittlich hoch (über 5%) war sie auch in Belgien, Luxemburg, Malta, Spanien und Zypern, am niedrigsten in den Niederlanden mit 3,0%.

Die Konjunkturabkühlung beendete den Rückgang der Arbeitslosigkeit in den meisten europäischen Ländern. Im Euro-Raum liegt die saisonbereinigte Arbeitslosenquote seit April bei 7,3%, auch im Durchschnitt der EU 27 blieb der Wert im Juli stabil bei 6,8%. In Spanien und Irland steigt die Arbeitslosigkeit seit Jahresbeginn wieder.

Nach dem lebhaften Wachstum zu Jahresbeginn (I. Quartal real $+1,3\%$ gegenüber der Vorperiode) schrumpfte die deutsche Wirtschaft im II. Quartal um 0,5%. Das Ergebnis war vor allem durch die Dämpfung der inländischen Verwendung geprägt: Sowohl die Konsumnachfrage als auch die Bauinvestitionen wirkten wachstumshemmend; der Rückgang der Bauinvestitionen ist dabei auch als Gegeneffekt auf den wetterbedingt starken Zuwachs im I. Quartal zu sehen.

Die hohen Preissteigerungen dämpfen weiterhin die Konsumbereitschaft. Im Juli lagen die Einzelhandelsumsätze saison- und arbeitstagsbereinigt real um 1,5% unter dem Wert des Vormonats. Vorlaufindikatoren deuten für das III. Quartal auf eine schwache Wirtschaftsleistung hin. Laut ifo-Geschäftsklimaindex verschlechterten sich im August sowohl die Einschätzung der gegenwärtigen Geschäftslage als auch die Aussichten für die kommenden sechs Monate deutlich. Dennoch könnte das Nachlassen der Belastung durch den hohen Euro-Kurs und die Rohölverteuerung die Industrie- und Exportkonjunktur stabilisieren.

Der deutsche Arbeitsmarkt zeigt bislang noch kaum Abschwächungstendenzen. Die Arbeitslosenquote sank im August um 0,1 Prozentpunkt auf 7,6%.

Die österreichische Wirtschaft wuchs im II. Quartal gegenüber der Vorperiode um Saison- und Arbeitstageeffekte bereinigt real um 0,4%. Gegenüber dem Vorjahr betrug der Anstieg 2,0%. Besonders deutlich zeigt sich die Wachstumsverlangsamung in der Sachgütererzeugung – gegenüber dem Vorquartal expandierte deren Wertschöpfung kaum mehr (real $+0,2\%$). Im III. Quartal wird sich die Expansion gemäß WIFO-Konjunkturtest weiter abschwächen. Während die Fertigwarenlager aufgebaut werden, übertraf der Überhang der Unternehmen mit unzureichenden Auftragsbeständen aus dem In- und Ausland im August den Durchschnitt der letzten fünf Jahre.

Noch empfindlicher verschlechterten sich die Erwartungen bezüglich der Geschäftslage in den nächsten sechs Monaten. Während nur knapp ein Zehntel der Unter-

Konjunkturabkühlung in Europa

Die Vertrauensindikatoren zeigen in Europa eine neuere Eintrübung der Stimmung in der Industrie.

Deutsche Wirtschaft im Abschwung

Nach dem Rückgang der Wirtschaftsleistung im II. Quartal kühlt sich die Stimmung in Deutschland weiter ab.

Österreich: Verschlechterung der Industrie- und Exportkonjunktur

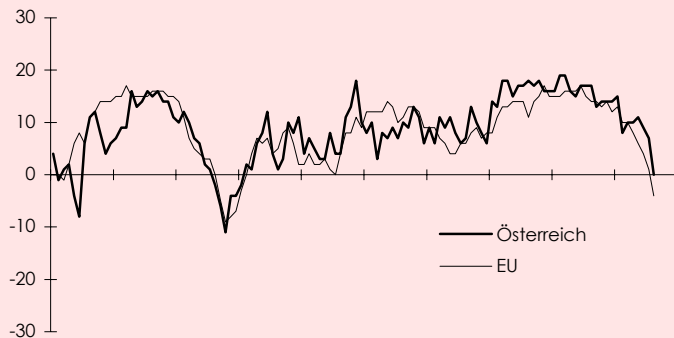
Mit der internationalen Nachfrageabschwächung kühlt sich die Export- und Industriekonjunktur auch in Österreich ab.

nehmen eine Verbesserung erwartet, geht ein Viertel von einer Verschlechterung im nächsten halben Jahr aus. So pessimistisch waren die Sachgütererzeuger zuletzt während des Abschwungs 2001.

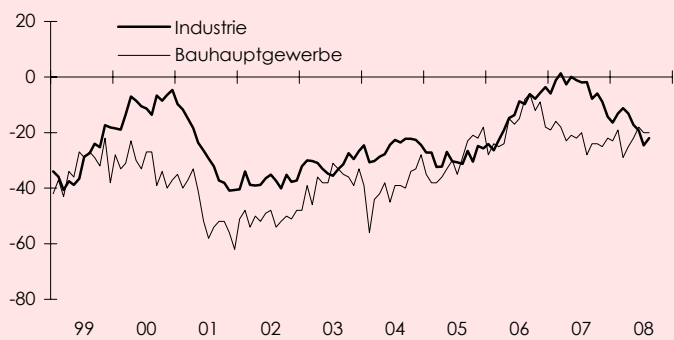
Abbildung 3: Ergebnisse des WIFO-Konjunkturtests

Salden aus positiven und negativen Meldungen in % der befragten Unternehmen, saisonbereinigt

Produktionserwartungen in der Industrie



Auftragsbestand in Industrie und Bauhauptgewerbe



Q: Europäische Kommission, WIFO-Konjunkturtest.

Der Verlust an Dynamik in der Industrie spiegelt sich im Außenhandel wider. Aufgrund der Nachfrageeinbußen in den wichtigsten Exportländern stiegen die Warenexporte (laut VGR) – nach real $+1\frac{1}{2}\%$ im II. Quartal 2007 – im II. Quartal 2008 gegenüber der Vorperiode um nur mehr 0,4% (real $+3,6\%$ gegenüber dem Vorjahr). Laut Außenhandelsstatistik übertraf die Ausfuhr nach Deutschland und Italien kumuliert zwischen Jänner und Juni das Vorjahresniveau nominell um nur 3,3%. Im Boomjahr 2007 war um 9,4% mehr nach Deutschland und um 10,8% mehr nach Italien geliefert worden.

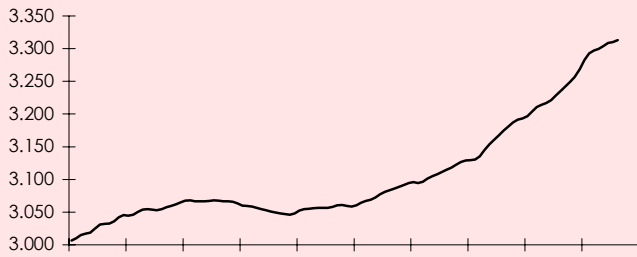
Investitionen in Infrastruktur und Ausrüstungen gesteigert

Die Bauwirtschaft ist auch im abklingenden Konjunkturzyklus eine stabile Stütze der Wirtschaft, ihre Wertschöpfung expandierte im II. Quartal gegenüber der Vorperiode real erneut um 0,4% ($+1,1\%$ gegenüber dem Vorjahr). In Bauvorhaben wurde im Vorjahresvergleich um 2,3% mehr investiert. Aufgrund der verstärkten Tiefbaunachfrage des öffentlichen Sektors wurden die Investitionen im Bereich des Nichtwohnbaus gegenüber dem Vorjahr real um 3,6% ausgeweitet. Im Wohnbau entwickelten sich die Investitionen mit $+0,3\%$ nur mäßig.

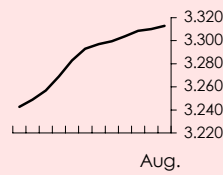
Die derzeitige Auftragslage wird im WIFO-Konjunkturtest von der gesamten Bauwirtschaft weiterhin als überdurchschnittlich gut bewertet, die Unternehmen erwarten einen anhaltenden Preisanstieg sowie einen stabilen Beschäftigungsstand.

Abbildung 4: Wirtschaftspolitische Eckdaten

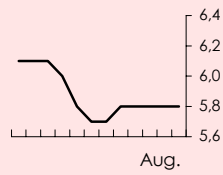
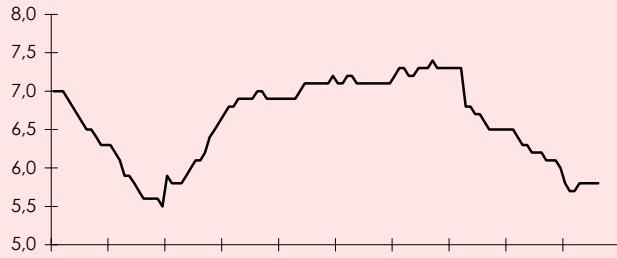
Unselbständig aktiv Beschäftigte¹⁾, in 1.000, saisonbereinigt



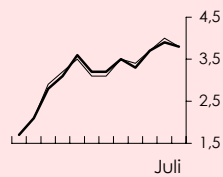
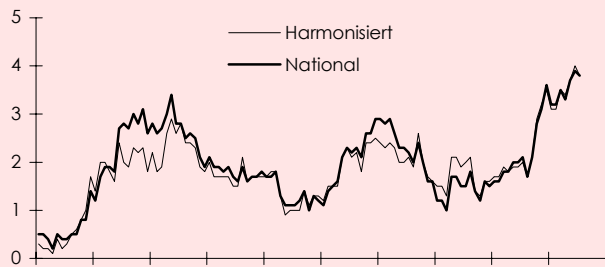
Entwicklung in den letzten 12 Monaten



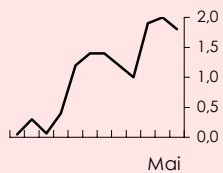
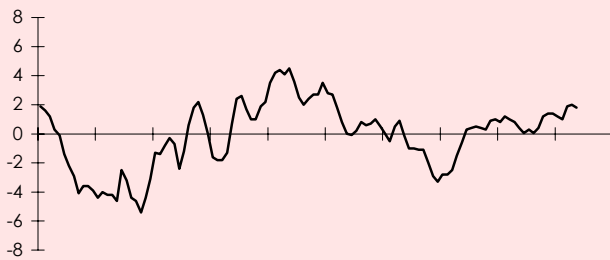
Arbeitslosenquote, in % der unselbständigen Erwerbspersonen, saisonbereinigt



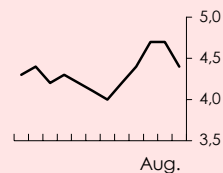
Inflationsrate, in %



Effektiver Wechselkurs, real, Veränderung gegen das Vorjahr in %



Sekundärmarktrendite für 10-jährige Bundesanleihen, in %



Q: Arbeitsmarktservice Österreich, Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, OeNB, Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Unselbständig Beschäftigte ohne Bezug von Karenz- bzw. Kinderbetreuungsgeld, ohne Präsenzdienst, ohne Schulungsteilnahmen von Arbeitslosen mit Beihilfen zur Deckung des Lebensunterhalts.

Obwohl die Konjunktur an Dynamik verliert, investierten die heimischen Unternehmen in Ausrüstungen; auch hier ist aber eine Abschwächungstendenz zu beobachten. Die Ausrüstungsinvestitionen weisen im Konjunkturzyklus eine hohe Volatilität auf; sie expandierten im II. Quartal gegenüber dem Vorjahr um real 7,6% (+0,7% gegenüber dem Vorquartal).

Konjunktur im Einzelhandel schwächer

Die Kostenbelastung durch die Energieverteuerung dämpft die Einzelhandelsumsätze sowie die Verbraucherstimmung.

Nach dem guten Geschäftsgang des Einzelhandels im I. Quartal schwächte sich die Umsatzentwicklung in den Sommermonaten wegen der Zunahme der Energiekosten ab. Gemäß KMU-Forschung sank die Kundenfrequenz im II. Quartal gegenüber dem Vorjahr um 2,1%, nach -1,1% im I. Quartal.

Verbraucherbefragungen zeigen bereits seit Jahresbeginn eine Stimmungseintrübung, welche sich mit der Beschleunigung des Preisauftriebs der letzten Monate weiter verstärkte. Im II. Quartal blieben die Tariflohnsteigerungen (+3,4%) unter der Inflationsrate (3,6%).

Vor diesem Hintergrund entwickelte sich der private Konsum im II. Quartal weiterhin schwach (real +0,8% gegenüber dem Vorjahr), die sehr konjunkturreaktive Nachfrage nach dauerhaften Konsumgütern sinkt.

Lebhafte Nachfrage im Tourismus

Der österreichische Tourismussektor war im bisherigen Verlauf der Sommersaison wie in der Wintersaison 2007/08 erfolgreich und dürfte Marktanteile zurück gewonnen haben. In der ersten Hälfte der Sommersaison 2008 (Mai bis Juli) erwirtschaftete er nach vorläufigen Berechnungen eine reale Umsatzsteigerung von 3,8% gegenüber dem relativ hohen Vergleichsniveau des Vorjahres (real +3,2%).

Die Zahl der Nächtigungen stieg von Mai bis Juli 2008 um 3,8%. Das gute Gesamtergebnis wird von der starken Nachfrage im Mai (+16,4%) sowie der positiven Entwicklung im Juli (+2,8%) getragen, im Juni war ein zum Teil kalenderbedingter Rückgang zu verzeichnen (-3,3%).

Vor allem die Zahl der Übernachtungen von Gästen aus Russland (+122,1%) und den östlichen Nachbarländern (Polen +36,3%, Tschechien +20,4%, Ungarn +8,0%) stieg kräftig, aber auch aus Dänemark (+5,2%) nächtigten deutlich mehr Gäste in Österreich. Etwas unterdurchschnittlich entwickelten sich die Nächtigungen italienischer (+4,9%), deutscher (+4,3%) und niederländischer Gäste (+3,9%). Die Nachfrage aus Belgien (-4,2%), Großbritannien (-4,5%) und den USA (-17,4%) war dagegen rückläufig – in den USA wahrscheinlich vor allem wegen der Dollarschwäche.

Preisauftrieb auch im Juli hoch

Die Inflationsrate betrug im Juli 3,8%. Die Verteuerung von Energie und Nahrungsmitteln ließ leicht nach, sie verursachte aber weiterhin mehr als die Hälfte der Gesamtinflation.

Nachdem die Inflationsrate im Juni mit 3,9% den höchsten Wert seit 15 Jahren erreicht hatte, ging sie im Juli leicht auf 3,8% zurück. Auch im Juli hatte die Verteuerung von Treibstoffen und Heizöl im Vorjahresvergleich den stärksten Einfluss (rund ein Drittel) auf die Gesamtinflation. Treibstoffe waren durchschnittlich um 25% teurer als ein Jahr zuvor, gegenüber dem Vormonat schwächte sich der Preisauftrieb leicht ab.

Von der gesamtwirtschaftlichen Inflation waren im Juli 0,8 Prozentpunkte auf die Verteuerung von Nahrungsmitteln zurückzuführen; diese kosteten im Durchschnitt um 7,4% mehr als im Vorjahr. Die Entwicklung der Agrarpreise entspannt sich allmählich. Seit Mitte Juli 2008 ist ein Rückgang der Rohölpreise zu verzeichnen: Im August notierte ein Barrel Rohöl der Marke Brent bei durchschnittlich 113 \$ (Juli 133 \$). Der HWWI-Index der Weltmarktrohstoffpreise, welcher Nahrungs- und Genussmittel sowie Energie- und Industrierohstoffe umfasst, stabilisierte sich im Juli und sank im August sowohl auf Euro- als auch auf Dollarbasis bereits merklich.

Rückgang der Arbeitslosigkeit verlangsamt sich

Seit Anfang 2008 nahm die Zahl der unselbständig aktiv Beschäftigten gegenüber dem Vorjahr um fast 3% zu. Im August betrug der Zuwachs noch 2,4% (+80.100). Saisonbereinigt ist eine deutliche Abschwächung der Aufwärtstendenz zu erkennen:

Hatte der Beschäftigungsaufbau zu Jahresbeginn noch +0,4% gegenüber dem Vormonat betragen, so erreichte er in den letzten Monaten nur jeweils +0,1%.

Zugleich verlangsamt sich der Abbau der Arbeitslosigkeit. Im August waren in Österreich insgesamt 184.000 Arbeitsuchende vorgemerkt, um 7.300 (-3,8%) weniger als ein Jahr zuvor, im I. Quartal hatte der Rückgang noch 29.000 betragen (-10,7%). Saisonbereinigt nimmt die Zahl der Arbeitslosen im Vergleich zum Vormonat bereits zu.

Die Arbeitslosenquote stieg nach österreichischer Berechnungsmethode im August auf 5,0% (nach 4,8% im Juli). Auch die Entwicklung des Stellenangebotes (-2.700 gegenüber dem Vorjahr) deutet auf erste konjunkturbedingte Abschwächungstendenzen auf dem Arbeitsmarkt hin.

Sowohl der Beschäftigungsaufbau als auch der Rückgang der Arbeitslosigkeit verlieren seit Jahresbeginn an Dynamik.

International Downturn Weighing on Economic Activity in Austria –Summary

Following a slowdown of economic expansion in Austria in the second quarter (+0.4 percent quarter-on-quarter, seasonally adjusted, +2.0 percent year-on-year), firms' expectations regarding business conditions in the months ahead are deteriorating further. Weak demand from major trading partners is weighing on exports and industrial activity in Austria. Manufacturers assess their order book levels as below average. Stimulus is being provided by the construction sector.

Austria's real GDP expanded at a seasonally and working day adjusted quarter-on-quarter rate of 0.4 percent in the second quarter (after +0.6 percent in the first quarter), according to WIFO's recent estimates. On a year-on-year basis, GDP growth was 2 percent. Against the background of the downturn in the most important sales markets, goods exports clearly lost momentum (+0.4 percent quarter-on-quarter) – in the first half of 2007, the growth rate had still been 2 percent. While the economic performance in Germany and Italy in the second quarter of 2008 remained below the level seen in the first quarter, GDP growth in Great Britain and Spain – countries that were affected by a deterioration in real estate values – was almost zero. Leading indicators point to a further slowdown in economic activity in Europe: the European Commission's Economic Sentiment Indicator, for instance, in August showed a further darkening of sentiment in the manufacturing and construction sectors in both the euro area and the EU as a whole.

The slowdown in Austrian exports weighed notably on value added in manufacturing, which expanded at a rate of just 0.2 percent in real terms quarter-on-quarter in the second quarter, down from +1.2 percent in the first quarter. Evidence presented in WIFO's most recent business survey suggests that industrial activity will decline further. While stocks of finished goods are being built up, the surplus of firms with insufficient domestic and foreign order book levels in August exceeded the average for the last five years. The assessment of the future economic situation has also worsened noticeably: one quarter of the surveyed companies anticipate unfavourable developments over the next six months, whereas less than one tenth expect conditions to improve.

Stimulus is being provided by the construction sector. Firms still describe their order book levels as good and intend to keep staff numbers stable. Construction value added, which expanded again by 0.4 percent quarter-on-quarter in the second quarter, proves a pillar of the economy also in the current cyclical downturn. Spending on infrastructure construction increased considerably, whereas residential investment expanded only moderately.

Notwithstanding slackening manufacturing activity, firms invested in machinery and equipment in the second quarter; but here, too, a slight downward trend has recently become apparent (+0.7 percent quarter-on-quarter, down from an average of +1 percent in the previous four quarters).

Sharp price increases continue to darken consumer confidence. Consumer demand advanced only slowly also in the second quarter (+0.3 percent in real terms quarter-on-quarter). The inflation rate according to the traditional Austrian calculation method remained high in July, at 3.8 percent (after 3.9 percent in June). As in recent months, the largest upward contribution to annual inflation came from the prices of fuel and other energy sources. Compared with the previous month, inflation in this category moderated slightly, however. The crude oil price, which had surged since the beginning of the year, eased, with the price of Brent crude averaging 113 \$ a barrel in August (133 \$ in July).

The economic slowdown is beginning to take hold of the labour market. While August also saw high employment gains compared with a year before (+80,000, +2.4 percent), the seasonally adjusted quarter-on-quarter rate of change has been declining since the spring. The reduction in unemployment has also lost momentum in the course of the year. In August, 184,000 persons were registered as unemployed, a decline by 7,000 (3.8 percent) from a year before, which compares with a decline by still 29,000 (-10.7 percent) in the first quarter. Seasonally adjusted, the number of unemployed is already on the rise month-on-month. The number of registered job vacancies, a leading indicator for job market developments, has been falling since July (August -2,700 year-on-year).

The business cycle report will be published in an English version in "Austrian Economic Quarterly".

Kennzahlen zur Wirtschaftslage

Der Tabellensatz "Kennzahlen zur Wirtschaftslage" bietet monatlich einen Überblick über die wichtigsten Indikatoren zur Entwicklung der österreichischen und internationalen Wirtschaft. Die Daten werden unmittelbar vor Redaktionsschluss aus der Volkswirtschaftlichen Datenbank des WIFO abgefragt. Täglich aktuelle Informationen enthalten die "WIFO-Wirtschaftsdaten" auf der WIFO-Website (<http://www.wifo.ac.at/cgi-bin/tabellen/tabhome.cgi>).

Internationale Konjunkturindikatoren

- Übersicht 1: Standardisierte Arbeitslosenquote
- Übersicht 2: Verbraucherpreise
- Übersicht 3: Saisonbereinigte Konjunkturindikatoren für die EU
- Übersicht 4: Dreimonatszinssatz
- Übersicht 5: Sekundärmarktrendite

Wechselkurse

- Übersicht 6: Referenzkurse der wichtigsten Währungen zum Euro

Weltmarkt-Rohstoffpreise

- Übersicht 7: HWWI-Index

Kennzahlen für Österreich

Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESVG 1995

- Übersicht 8: Bruttowertschöpfung und Verwendung des Bruttoinlandsproduktes
- Übersicht 9: Einkommen und Produktivität

Zahlungsbilanz

- Übersicht 10: Leistungsbilanz
- Übersicht 11: Kapitalbilanz

Tourismus

- Übersicht 12: Übernachtungen
- Übersicht 13: Zahlungsströme im internationalen Tourismus
- Übersicht 14: Hauptergebnisse des Tourismus-Satellitenkontos (TSA)
- Übersicht 15: Die volkswirtschaftliche Bedeutung von Tourismus und Freizeitwirtschaft

Außenhandel

- Übersicht 16: Warenexporte
- Übersicht 17: Warenimporte

Zinssätze

- Übersicht 18: Kurz- und langfristige Zinssätze

Landwirtschaft

- Übersicht 19: Landwirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESVG 1995
- Übersicht 20: Markt- und Preisentwicklung

Sachgütererzeugung

- Übersicht 21: Produktion, Beschäftigung und Auftragslage
- Übersicht 22: Ergebnisse des WIFO-Konjunkturtests

Bauwirtschaft

- Übersicht 23: Produktion
- Übersicht 24: Preise und Arbeitsmarkt

Binnenhandel

- Übersicht 25: Umsätze und Beschäftigung

Verkehr

- Übersicht 26: Güter- und Personenverkehr

Bankenstatistik

- Übersicht 27: Einlagen und Kredite

Arbeitsmarkt

- Übersicht 28: Saisonbereinigte Arbeitsmarktindikatoren
- Übersicht 29: Beschäftigung, Arbeitslosigkeit und offene Stellen
- Übersicht 30: Arbeitslosenquote und Stellenantrag

Preise und Löhne

- Übersicht 31: Verbraucherpreise und Großhandelspreise
- Übersicht 32: Tariflöhne
- Übersicht 33: Effektivverdienste

Staatshaushalt

- Übersicht 34: Staatsquoten

Soziale Sicherheit

- Übersicht 35: Pensionen nach Pensionsversicherungsträgern
- Übersicht 36: Pensionen nach Pensionsarten
- Übersicht 37: Durchschnittsalter bei Neuverknüpfung von Pensionen
- Übersicht 38: Beiträge des Bundes zur Pensionsversicherung

Umwelt

- Übersicht 39: Energiebedingte CO₂-Emissionen
- Übersicht 40: Umweltrelevante Steuern im Sinne der VGR

Entwicklung in den Bundesländern

- Übersicht 41: Bruttowertschöpfung
- Übersicht 42: Tourismus
- Übersicht 43: Abgesetzte Produktion der Sachgütererzeugung
- Übersicht 44: Abgesetzte Produktion im Bauwesen
- Übersicht 45: Beschäftigung und Arbeitslosigkeit
- Übersicht 46: Arbeitslosenquote

Internationale Konjunkturindikatoren

Übersicht 1: Standardisierte Arbeitslosenquote

	2005	2006	2007	2007		2008		Februar	März	2008			
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.			April	Mai	Juni	Juli
OECD insgesamt	6,7	6,1	5,6	5,6	5,6	5,5	5,7	5,5	5,6	5,6	5,8	5,8	5,8
USA	5,1	4,6	4,6	4,7	4,8	4,9	5,3	4,8	5,1	4,9	5,5	5,5	5,7
Japan	4,4	4,1	3,8	3,8	3,8	3,9	4,0	3,9	3,8	4,0	4,0	4,1	4,0
Kanada	6,8	6,3	6,0	6,0	5,9	5,9	6,1	5,8	6,0	6,1	6,1	6,2	6,1
EU	8,9	8,2	7,1	7,1	6,9	6,8	6,8	6,8	6,8	6,8	6,8	6,8	6,8
Euro-Raum	8,8	8,3	7,4	7,4	7,3	7,2	7,3	7,2	7,2	7,3	7,3	7,3	7,3
Deutschland	10,6	9,8	8,4	8,3	8,0	7,6	7,5	7,6	7,5	7,5	7,5	7,4	7,3
Frankreich	9,3	9,2	8,3	8,1	7,9	7,6	7,5	7,6	7,6	7,5	7,5	7,5	7,3
Italien	7,7	6,8	6,2	6,2	6,3	6,5	.	6,5	6,5	.	.	.	.
Spanien	9,2	8,5	8,3	8,3	8,7	9,4	10,4	9,4	9,6	10,0	10,4	10,7	11,0
Niederlande	4,7	3,9	3,2	3,1	2,9	2,9	2,8	2,9	2,9	2,9	2,8	2,7	2,6
Belgien	8,5	8,3	7,5	7,2	7,1	7,0	7,0	7,0	7,0	6,9	7,0	7,0	7,1
Österreich	5,2	4,8	4,4	4,4	4,3	4,1	4,2	4,1	4,1	4,2	4,2	4,1	4,2
Portugal	7,7	7,8	8,1	8,1	7,8	7,5	7,6	7,5	7,5	7,5	7,6	7,6	7,5
Finnland	8,4	7,7	6,8	6,8	6,6	6,3	6,3	6,3	6,3	6,2	6,3	6,3	6,3
Griechenland	9,9	8,9	8,3	8,2	8,0	7,8	.	7,8	7,8	.	.	.	.
Irland	4,4	4,5	4,7	4,6	4,7	5,1	5,5	5,0	5,3	5,4	5,5	5,7	5,9
Luxemburg	4,6	4,6	4,2	4,0	4,0	4,0	4,1	4,0	4,0	4,1	4,1	4,1	4,2
Großbritannien	4,8	5,4	5,3	5,3	5,1	5,1	.	5,1	5,2	5,2	5,3	.	.
Schweden	7,3	7,0	6,2	6,0	6,0	5,8	5,4	5,8	5,8	5,6	5,4	5,3	5,3
Dänemark	4,8	3,9	3,8	3,9	3,3	3,0	2,7	3,0	2,9	2,7	2,7	2,6	2,3
Schweiz ¹⁾	3,8	3,3	2,8	2,7	2,6	2,5	2,5	2,5	2,5	2,5	2,5	2,5	2,5
Norwegen	4,6	3,5	2,6	2,5	2,5	2,4	2,5	2,5	2,4	2,4	2,5	2,6	.
Polen	17,8	13,9	9,6	9,2	8,6	7,7	7,5	7,7	7,5	7,6	7,5	7,3	6,8
Ungarn	7,2	7,5	7,4	7,3	7,8	7,6	7,6	7,6	7,6	7,5	7,6	7,6	7,6
Tschechien	7,9	7,2	5,3	5,1	4,9	4,5	4,4	4,5	4,4	4,4	4,4	4,4	4,3
Slowakei	16,3	13,4	11,1	11,1	10,6	10,4	10,4	10,4	10,3	10,4	10,4	10,4	10,3

Q: Eurostat, OECD. – ¹⁾ Nationale Definition. • E-Mail-Adresse: Christine.Kaufmann@wifo.ac.at

Übersicht 2: Verbraucherpreise

	2005	2006	2007	2007		2008		2008						
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	Februar	März	April	Mai	Juni	Juli	
Veränderung gegen das Vorjahr in %														
<i>Verbraucherpreisindex</i>														
OECD insgesamt	+ 2,6	+ 2,6	+ 2,5	+ 2,1	+ 3,3	+ 3,5	+ 3,9	+ 3,4	+ 3,6	+ 3,5	+ 3,9	+ 4,5	+ 4,8	
USA	+ 3,4	+ 3,2	+ 2,9	+ 2,4	+ 4,0	+ 4,1	+ 4,4	+ 4,0	+ 3,9	+ 4,0	+ 4,1	+ 5,0	+ 5,5	
Japan	- 0,3	+ 0,2	+ 0,1	- 0,1	+ 0,5	+ 1,0	+ 1,4	+ 1,0	+ 1,2	+ 0,8	+ 1,3	+ 2,0	+ 2,3	
Kanada	+ 2,2	+ 2,0	+ 2,1	+ 2,1	+ 2,4	+ 1,8	+ 2,4	+ 1,8	+ 1,3	+ 1,7	+ 2,2	+ 3,1	+ 3,4	
<i>Harmonisierter VPI</i>														
EU	+ 2,3	+ 2,3	+ 2,4	+ 2,1	+ 3,0	+ 3,5	+ 3,9	+ 3,5	+ 3,7	+ 3,6	+ 4,0	+ 4,3	+ 4,4	
Euro-Raum	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,1	+ 1,9	+ 2,9	+ 3,3	+ 3,6	+ 3,3	+ 3,5	+ 3,3	+ 3,7	+ 3,9	+ 4,0	
Deutschland	+ 1,9	+ 1,8	+ 2,3	+ 2,2	+ 3,1	+ 3,1	+ 3,0	+ 3,0	+ 3,3	+ 2,6	+ 3,1	+ 3,4	+ 3,5	
Frankreich	+ 1,9	+ 1,9	+ 1,6	+ 1,4	+ 2,5	+ 3,3	+ 3,7	+ 3,2	+ 3,5	+ 3,4	+ 3,7	+ 4,0	+ 4,0	
Italien	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,0	+ 1,7	+ 2,6	+ 3,3	+ 3,8	+ 3,1	+ 3,6	+ 3,6	+ 3,7	+ 4,0	+ 4,0	
Spanien	+ 3,4	+ 3,6	+ 2,8	+ 2,4	+ 4,0	+ 4,5	+ 4,7	+ 4,4	+ 4,6	+ 4,3	+ 4,7	+ 5,1	+ 5,3	
Niederlande	+ 1,5	+ 1,7	+ 1,6	+ 1,3	+ 1,7	+ 1,9	+ 2,0	+ 2,0	+ 1,9	+ 1,7	+ 2,1	+ 2,3	+ 3,0	
Belgien	+ 2,5	+ 2,3	+ 1,8	+ 1,3	+ 2,7	+ 3,8	+ 5,0	+ 3,6	+ 4,4	+ 4,1	+ 5,1	+ 5,7	+ 5,9	
Österreich	+ 2,1	+ 1,7	+ 2,2	+ 2,0	+ 3,2	+ 3,2	+ 3,7	+ 3,1	+ 3,5	+ 3,4	+ 3,7	+ 4,0	+ 3,8	
Portugal	+ 2,1	+ 3,0	+ 2,4	+ 2,1	+ 2,7	+ 3,0	+ 2,9	+ 2,9	+ 3,1	+ 2,5	+ 2,8	+ 3,4	+ 3,1	
Finnland	+ 0,8	+ 1,3	+ 1,6	+ 1,6	+ 2,0	+ 3,4	+ 3,9	+ 3,3	+ 3,6	+ 3,3	+ 4,1	+ 4,3	+ 4,3	
Griechenland	+ 3,5	+ 3,3	+ 3,0	+ 2,8	+ 3,6	+ 4,3	+ 4,8	+ 4,5	+ 4,4	+ 4,4	+ 4,9	+ 4,9	+ 4,9	
Irland	+ 2,2	+ 2,7	+ 2,9	+ 2,6	+ 3,2	+ 3,4	+ 3,6	+ 3,5	+ 3,7	+ 3,3	+ 3,7	+ 3,9	+ 3,6	
Luxemburg	+ 3,8	+ 3,0	+ 2,7	+ 2,1	+ 4,0	+ 4,2	+ 4,8	+ 4,2	+ 4,4	+ 4,3	+ 4,8	+ 5,3	+ 5,8	
Großbritannien	+ 2,1	+ 2,3	+ 2,3	+ 1,8	+ 2,1	+ 2,4	+ 3,4	+ 2,5	+ 2,4	+ 3,0	+ 3,3	+ 3,8	+ 4,4	
Schweden	+ 0,8	+ 1,5	+ 1,7	+ 1,4	+ 2,3	+ 3,1	+ 3,8	+ 2,9	+ 3,2	+ 3,3	+ 3,9	+ 4,2	+ 4,1	
Dänemark	+ 1,7	+ 1,8	+ 1,7	+ 1,0	+ 2,2	+ 3,2	+ 3,7	+ 3,3	+ 3,3	+ 3,4	+ 3,6	+ 4,2	+ 4,4	
Schweiz ¹⁾	+ 1,2	+ 1,1	+ 0,7	+ 0,6	+ 1,7	+ 2,5	+ 2,7	+ 2,4	+ 2,6	+ 2,3	+ 2,9	+ 2,9	+ 3,1	
Norwegen	+ 1,5	+ 2,5	+ 0,7	+ 0,3	+ 0,9	+ 2,9	+ 2,8	+ 3,1	+ 2,8	+ 2,7	+ 2,8	+ 3,0	+ 3,9	
Polen ¹⁾	+ 2,2	+ 1,3	+ 2,5	+ 2,0	+ 3,4	+ 4,2	+ 4,3	+ 4,3	+ 4,1	+ 4,0	+ 4,3	+ 4,5	+ 4,8	
Ungarn ¹⁾	+ 3,6	+ 3,9	+ 8,0	+ 7,6	+ 7,1	+ 6,9	+ 6,8	+ 6,9	+ 6,7	+ 6,6	+ 7,0	+ 6,7	+ 6,7	
Tschechien ¹⁾	+ 1,9	+ 2,6	+ 3,0	+ 2,8	+ 5,0	+ 7,4	+ 6,8	+ 7,5	+ 7,1	+ 6,8	+ 6,9	+ 6,7	+ 6,8	
Slowakei ¹⁾	+ 2,7	+ 4,5	+ 2,8	+ 2,5	+ 3,2	+ 4,0	+ 4,5	+ 4,0	+ 4,2	+ 4,2	+ 4,6	+ 4,6	+ 4,9	

Q: Statistik Austria, OECD. – ¹⁾ Nationale Definition. • E-Mail-Adresse: Christine.Kaufmann@wifo.ac.at

Übersicht 3: Saisonbereinigte Konjunkturindikatoren für die Sachgütererzeugung in der EU

	2005		2006		2007		2008		2008		2008	
	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.
Salden aus positiven und negativen Meldungen, in % der befragten Unternehmen												
Auftragsbestände	- 18	- 16	- 15	- 4	+ 0	+ 1	+ 2	+ 7	+ 4	+ 1	- 6	- 13
Exportauftragsbestände	- 18	- 16	- 12	- 4	+ 0	+ 0	+ 1	+ 5	+ 2	+ 0	- 1	- 3
Fertigwarenlager	+ 12	+ 10	+ 11	+ 7	+ 5	+ 5	+ 6	+ 5	+ 5	+ 7	+ 8	+ 11
Produktionserwartungen	+ 6	+ 9	+ 8	+ 13	+ 14	+ 15	+ 15	+ 16	+ 15	+ 13	+ 13	+ 8
Verkaufspreiserwartungen	+ 0	+ 3	+ 6	+ 8	+ 10	+ 12	+ 13	+ 12	+ 13	+ 12	+ 15	+ 14

Q: Europäische Kommission (DG-ECFIN). • E-Mail-Adresse: Eva.Jungbauer@wifo.ac.at

Übersicht 4: Dreimonatszinssatz

	2005	2006	2007	2007		2008		2008					
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	März	April	Mai	Juni	Juli	August
USA	3,5	5,2	5,3	5,4	5,0	3,2	2,8	2,8	2,8	2,7	2,8	2,8	.
Japan	0,0	0,2	0,7	0,7	0,8	0,8	0,7	0,7	0,7	0,7	0,7	0,7	.
Kanada	2,8	4,2	4,6	4,9	4,8	3,9	3,3	3,6	3,5	3,2	3,2	3,3	3,2
Euro-Raum	2,2	3,1	4,3	4,5	4,7	4,5	4,9	4,6	4,8	4,9	4,9	5,0	5,0
Großbritannien	4,7	4,8	6,0	6,3	6,3	5,7	5,9	5,9	5,9	5,8	5,9	5,8	5,8
Schweden	1,7	2,3	3,6	3,6	4,0	4,2	4,1	4,2	4,1	4,1	4,2	4,3	4,4
Dänemark	2,2	3,1	4,3	4,5	4,6	4,5	4,9	4,5	4,8	4,9	5,0	5,1	5,1
Schweiz	0,8	1,6	2,6	2,8	2,8	2,8	2,8	2,9	2,8	2,8	2,8	2,8	2,8
Norwegen	2,2	3,1	5,0	5,2	5,8	6,0	6,4	6,2	6,3	6,5	6,4	6,5	6,5
Polen	5,2	4,2	4,8	4,9	5,5	5,9	6,5	6,2	6,3	6,5	6,7	6,6	6,5
Ungarn	7,1	7,0	7,9	7,8	7,6	8,0	8,6	8,2	8,5	8,4	8,9	9,0	.
Tschechien	2,0	2,3	3,1	3,3	3,8	4,0	4,2	4,0	4,1	4,1	4,2	4,1	3,8

Q: OECD. • E-Mail-Adressen: Ursula.Glauning@wifo.ac.at, Christa.Magerl@wifo.ac.at

Übersicht 5: Sekundärmarktrendite

	2005	2006	2007	2007		2008		2008					
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	März	April	Mai	Juni	Juli	August
USA	4,5	4,9	4,8	4,9	4,5	4,4	4,6	4,3	4,5	4,7	4,5	4,6	4,4
Japan	1,4	1,7	1,7	1,7	1,6	1,4	1,6	1,3	1,4	1,7	1,8	1,6	1,5
Kanada	4,1	4,2	4,3	4,5	4,2	3,7	3,7	3,5	3,6	3,6	3,7	3,8	3,6
Euro-Raum	3,4	3,9	4,3	4,5	4,3	4,1	4,5	4,1	4,3	4,4	4,8	4,8	4,5
Deutschland	3,4	3,8	4,2	4,3	4,2	3,9	4,4	3,9	4,1	4,4	4,6	4,4	4,2
Frankreich	3,4	3,8	4,3	4,4	4,3	4,0	4,5	4,1	4,2	4,5	4,8	4,5	4,4
Italien	3,5	4,0	4,5	4,6	4,5	4,3	4,8	4,3	4,5	4,8	5,1	4,9	4,8
Spanien	3,4	3,8	4,3	4,4	4,3	4,1	4,6	4,1	4,3	4,6	4,9	4,7	4,5
Niederlande	3,3	3,8	4,3	4,4	4,3	4,0	4,5	4,1	4,3	4,5	4,8	4,6	4,4
Belgien	3,4	3,8	4,3	4,5	4,4	4,2	4,7	4,3	4,4	4,7	4,9	4,7	4,5
Österreich	3,4	3,8	4,3	4,4	4,3	4,1	4,4	4,0	4,2	4,4	4,7	4,7	4,4
Portugal	3,4	3,9	4,4	4,5	4,5	4,2	4,7	4,3	4,4	4,7	5,0	4,7	4,7
Finnland	3,3	3,7	4,3	4,4	4,3	4,0	4,5	4,1	4,3	4,6	4,8	4,5	4,3
Irland	3,3	3,7	4,2	4,4	4,3	4,2	4,6	4,1	4,4	4,5	4,8	4,8	4,5
Luxemburg	3,4	3,9	4,6	4,7	4,6	4,4	4,7	4,4	4,6	4,7	5,0	5,0	.
Griechenland	3,5	4,1	4,5	4,7	4,5	4,4	4,8	4,4	4,6	4,7	5,1	5,1	4,9
Großbritannien	4,4	4,5	4,9	5,0	4,7	4,6	5,0	4,6	4,8	5,0	5,1	4,9	4,7
Schweden	3,3	3,7	4,2	4,3	4,3	4,0	4,3	4,0	4,1	4,4	4,5	4,2	4,1
Dänemark	3,3	3,8	4,3	4,4	4,3	4,1	4,6	4,2	4,4	4,7	4,8	4,7	4,4
Schweiz	2,1	2,5	2,9	3,1	3,0	3,0	3,3	3,0	3,2	3,3	3,3	3,2	2,9
Norwegen	3,7	4,1	4,8	4,9	4,8	4,4	4,7	4,3	4,5	4,6	4,9	4,9	4,7

Q: OeNB, OECD. Rendite langfristiger staatlicher Schuldverschreibungen. • E-Mail-Adressen: Ursula.Glauning@wifo.ac.at, Christa.Magerl@wifo.ac.at

Wechselkurse

Übersicht 6: Referenzkurse der wichtigsten Währungen zum Euro

	2005	2006	2007	2007		2008		2008					
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	März	April	Mai	Juni	Juli	August
	Fremdwährung je Euro												
Dollar	1,24	1,26	1,37	1,37	1,45	1,50	1,56	1,55	1,58	1,56	1,56	1,58	1,50
Yen	136,87	146,06	161,24	161,88	163,80	157,75	163,38	156,59	161,56	162,31	166,26	168,45	163,63
Schweizer Franken	1,55	1,57	1,64	1,65	1,66	1,60	1,61	1,57	1,60	1,62	1,61	1,62	1,62
Pfund Sterling	0,68	0,68	0,68	0,68	0,71	0,76	0,79	0,77	0,79	0,79	0,79	0,79	0,79
Tschechische Krone	29,79	28,34	27,76	27,93	26,80	25,55	24,83	25,21	25,06	25,10	24,32	23,53	24,29
Estrnische Krone	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65
Zypern-Pfund	0,58	0,58	0,58	0,58	0,58	.	.	.	.	.	.	.	.
Letztischer Lats	0,70	0,70	0,70	0,70	0,70	0,70	0,70	0,70	0,70	0,70	0,70	0,70	0,70
Litauische Litas	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45
Ungarischer Forint	248,04	264,13	251,32	251,81	252,90	259,37	247,95	259,94	253,75	247,69	242,42	231,82	235,88
Maltesische Lira	0,43	0,43	0,43	0,43	0,43	.	.	.	.	.	.	.	.
Polnischer Zloty	4,02	3,90	3,78	3,79	3,66	3,57	3,41	3,54	3,44	3,40	3,37	3,26	3,29
Slowenischer Tolar	239,57	239,60	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Slowakische Krone	38,60	37,21	33,78	33,59	33,42	33,04	31,39	32,50	32,37	31,47	30,32	30,32	30,33
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Effektiver Wechselkursindex													
Nominell	- 0,7	+ 0,2	+ 1,1	+ 0,7	+ 1,6	+ 2,0	+ 2,2	+ 2,4	+ 2,4	+ 2,1	+ 2,1	+ 1,9	.
Industriewaren	- 0,6	+ 0,2	+ 1,2	+ 0,7	+ 1,6	+ 1,9	+ 2,1	+ 2,3	+ 2,3	+ 2,1	+ 2,0	+ 1,8	.
Real	- 1,0	- 0,5	+ 0,7	+ 0,2	+ 1,3	+ 1,4	+ 1,8	+ 1,9	+ 2,0	+ 1,7	+ 1,7	.	.
Industriewaren	- 0,9	- 0,4	+ 0,8	+ 0,3	+ 1,4	+ 1,4	+ 1,8	+ 1,9	+ 1,9	+ 1,7	+ 1,7	.	.

Q: OeNB. • E-Mail-Adressen: Ursula.Glauningger@wifo.ac.at, Christa.Magerl@wifo.ac.at

Weltmarkt-Rohstoffpreise

Übersicht 7: HWWI-Index

	2005	2006	2007	2007		2008		2008					
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	März	April	Mai	Juni	Juli	August
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Auf Dollarbasis	+28,4	+21,1	+13,5	+10,2	+38,8	+56,2	+67,7	+58,6	+55,6	+71,2	+76,1	+69,5	+54,5
Auf Euro-Basis	+28,5	+19,7	+3,7	+2,2	+23,4	+36,4	+44,7	+35,3	+33,5	+48,6	+51,9	+47,4	+40,6
Ohne Energierohstoffe	+10,1	+25,2	+7,9	+6,6	+0,2	+10,2	+7,3	+9,5	+5,9	+6,4	+9,5	+9,4	+9,6
Nahrungs- und Genussmittel	- 0,2	+ 9,7	+14,3	+20,1	+18,8	+34,0	+37,8	+36,3	+38,5	+36,7	+38,2	+36,7	+30,1
Industrierohstoffe	+14,5	+31,1	+5,9	+2,6	- 5,6	+2,5	- 1,9	+1,0	- 3,4	- 2,4	+0,3	+0,5	+2,7
Energierohstoffe	+36,8	+17,7	+2,0	+0,5	+33,8	+49,0	+61,4	+47,3	+45,9	+67,9	+69,9	+62,6	+52,9
Rohöl	+42,7	+18,6	+0,9	- 0,8	+32,0	+45,8	+57,8	+43,7	+42,4	+64,4	+66,2	+57,1	+48,0

Q: Hamburgisches Weltwirtschaftsinstitut. • E-Mail-Adresse: Ursula.Glauningger@wifo.ac.at

Kennzahlen für Österreich

Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESVG 1995

Übersicht 8: Bruttowertschöpfung und Verwendung des Bruttoinlandsproduktes

	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2007		2008					
							I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.
	Veränderung gegen das Vorjahr in %, real (berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen)													
Bruttowertschöpfung zu Herstellungspreisen														
Land- und Forstwirtschaft	- 1,7	+ 7,6	- 1,8	- 0,4	+ 8,6	.	.	+ 7,3	+ 7,2	+10,3	+10,1	+ 0,8	- 0,7	.
Sachgütererzeugung und Bergbau ¹⁾	+ 0,2	+ 3,0	+ 4,8	+ 9,6	+ 5,5	.	.	+ 7,3	+ 5,4	+ 4,9	+ 4,7	+ 5,0	+ 4,5	.
Energie- und Wasserversorgung	- 0,3	+10,3	- 2,2	+ 6,3	- 1,7	.	.	-11,0	- 3,1	+ 2,6	+ 6,0	+ 4,0	+ 4,2	.
Bauwesen	+ 5,7	+ 1,4	+ 1,2	+ 0,4	+ 2,8	.	.	+ 9,0	+ 4,4	+ 2,2	- 1,5	+ 2,1	+ 1,1	.
Handel ²⁾	- 0,8	- 0,0	+ 2,2	- 1,0	+ 1,5	.	.	+ 2,3	+ 1,4	+ 0,6	+ 1,7	+ 0,8	+ 0,8	.
Beherbergungs- und Gaststättenwesen	+ 1,5	+ 0,8	+ 2,6	+ 2,6	+ 2,3	.	.	+ 0,1	+ 2,3	+ 3,0	+ 5,3	+11,5	- 4,5	.
Verkehr und Nachrichtenübermittlung	+ 0,3	+ 3,0	- 0,6	+ 6,3	+ 3,1	.	.	+ 4,6	+ 3,2	+ 2,4	+ 2,3	+ 2,7	+ 2,9	.
Kreditinstitute und Versicherungen	- 3,3	+ 8,5	+10,0	+ 5,4	+ 8,5	.	.	+ 9,0	+10,3	+ 7,3	+ 7,5	+ 5,1	+ 7,3	.
Grundstücks- und Wohnungswesen ³⁾	+ 2,4	+ 4,0	+ 4,7	+ 3,1	+ 3,0	.	.	+ 3,6	+ 3,1	+ 3,0	+ 2,3	+ 2,4	+ 2,6	.
Öffentliche Verwaltung ⁴⁾	- 0,0	- 1,3	+ 1,7	+ 1,9	- 0,5	.	.	- 0,3	- 0,6	- 0,8	- 0,5	+ 0,2	- 0,3	.
Sonstige Dienstleistungen	+ 2,4	+ 1,6	+ 2,0	+ 1,6	+ 1,6	.	.	+ 1,7	+ 1,5	+ 1,4	+ 1,7	+ 1,6	+ 1,7	.
Wertschöpfung der Wirtschaftsbereiche														
Gütersteuern	+ 1,0	+ 2,6	+ 3,1	+ 3,7	+ 3,1	.	.	+ 3,7	+ 3,3	+ 2,8	+ 2,8	+ 3,2	+ 2,4	.
Gütersteuern	- 0,2	+ 1,3	+ 1,1	+ 1,1	+ 2,9	.	.	+ 5,1	+ 2,6	+ 2,3	+ 1,7	+ 0,6	+ 0,0	.
Gütersubventionen	+ 1,7	+ 0,1	+ 1,6	+ 5,9	+ 5,1	.	.	+ 6,0	+ 5,5	+ 4,9	+ 4,3	+ 3,6	+ 3,1	.
Bruttoinlandsprodukt	+ 0,8	+ 2,5	+ 2,9	+ 3,4	+ 3,1	.	.	+ 3,8	+ 3,2	+ 2,7	+ 2,6	+ 2,8	+ 2,0	.
Verwendung des Bruttoinlandsproduktes														
Konsumausgaben insgesamt	+ 1,0	+ 1,9	+ 2,3	+ 2,4	+ 1,2	.	.	+ 1,5	+ 1,1	+ 0,8	+ 1,4	+ 1,1	+ 1,3	.
Private Haushalte	+ 1,0	+ 2,2	+ 2,6	+ 2,4	+ 1,0	.	.	+ 1,5	+ 1,0	+ 0,4	+ 1,0	+ 1,0	+ 0,8	.
Staat	+ 1,1	+ 1,0	+ 1,5	+ 2,3	+ 1,8	.	.	+ 1,3	+ 1,2	+ 1,9	+ 2,6	+ 1,4	+ 2,8	.
Bruttoinvestitionen ⁵⁾	+ 5,3	+ 1,9	+ 2,7	+ 2,4	+ 3,6	.	.	+10,6	+ 2,3	+ 4,2	- 1,1	- 2,0	+ 6,6	.
Bruttoanlageinvestitionen	+ 4,7	+ 0,7	+ 2,4	+ 2,6	+ 4,7	.	.	+ 8,1	+ 3,1	+ 4,9	+ 3,1	+ 1,5	+ 4,5	.
Ausrüstungen ⁶⁾	+ 4,5	- 0,4	+ 5,5	+ 0,9	+ 6,8	.	.	+ 6,7	+ 2,4	+ 9,4	+ 8,8	+ 0,5	+ 7,3	.
Bauten	+ 4,9	+ 1,6	- 0,4	+ 4,2	+ 2,8	.	.	+10,3	+ 3,7	+ 1,4	- 1,2	+ 3,1	+ 2,3	.
Inländische Verwendung ⁷⁾	+ 2,2	+ 2,1	+ 2,4	+ 2,0	+ 2,1	.	.	+ 3,6	+ 1,0	+ 2,9	+ 0,9	+ 0,2	+ 3,2	.
Exporte	+ 1,5	+10,1	+ 7,0	+ 7,5	+ 8,8	.	.	+ 9,4	+ 9,0	+ 8,2	+ 8,5	+ 5,9	+ 3,5	.
Importe	+ 4,5	+ 9,8	+ 6,3	+ 5,1	+ 7,5	.	.	+10,1	+ 5,3	+ 8,8	+ 6,0	+ 1,9	+ 5,7	.

Q: Statistik Austria, WIFO. 2008 und 2009: Prognose (Publikation im Oktober). - ¹⁾ Einschließlich Gewinnung von Steinen und Erden. - ²⁾ Einschließlich Reparatur von Kfz und Gebrauchsgütern. - ³⁾ Einschließlich Vermietung beweglicher Sachen und Erbringung von unternehmensbezogenen Dienstleistungen. - ⁴⁾ Einschließlich Landesverteidigung und Sozialversicherung. - ⁵⁾ Einschließlich Vorratsveränderung. - ⁶⁾ Einschließlich immaterieller Anlagen, sonstiger Ausrüstungen, Nutztiere und Nutzpflanzen. - ⁷⁾ Einschließlich statistischer Differenz. • E-Mail-Adresse: Christine.Kaufmann@wifo.ac.at

Übersicht 9: Einkommen und Produktivität

	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2007				2008		
								I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	
	Veränderung gegen das Vorjahr in %													
<i>Nominell</i>														
Bruttonationaleinkommen	+ 2,3	+ 4,5	+ 4,8	+ 4,4	+ 4,9	.	.	+ 5,5	+ 4,8	+ 4,4	+ 5,0	+ 5,6	+ 5,2	
Arbeitnehmerentgelte	+ 2,1	+ 2,0	+ 3,6	+ 4,7	+ 4,3	.	.	+ 4,9	+ 4,2	+ 4,1	+ 4,1	+ 5,1	+ 5,1	
Betriebsüberschuss und Selbständigeneinkommen	+ 3,1	+ 7,3	+ 7,4	+ 7,0	+ 6,5	.	.	+ 6,5	+ 6,4	+ 6,3	+ 6,6	+ 6,7	+ 5,5	
Abschreibungen	+ 3,0	+ 3,6	+ 4,2	+ 4,4	+ 5,3	.	.	+ 5,2	+ 5,4	+ 5,3	+ 5,2	+ 5,2	+ 5,4	
Nettonationaleinkommen	+ 2,2	+ 4,6	+ 4,9	+ 4,5	+ 4,8	.	.	+ 5,6	+ 4,7	+ 4,2	+ 4,9	+ 5,7	+ 5,2	
Verfügbares Nettonational- einkommen	+ 2,2	+ 4,6	+ 4,8	+ 4,7	+ 5,1	.	.	+ 5,9	+ 5,0	+ 4,3	+ 5,2	+ 5,3	+ 4,9	
<i>Real (berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen)</i>														
Bruttonationaleinkommen	+ 1,1	+ 2,7	+ 2,3	+ 2,3	+ 2,7	.	.	+ 3,7	+ 2,8	+ 2,3	+ 2,1	+ 1,6	+ 1,3	
Abschreibungen	+ 2,4	+ 2,4	+ 2,4	+ 2,4	+ 2,6	.	.	+ 2,5	+ 2,6	+ 2,7	+ 2,7	+ 2,7	+ 2,8	
Nettonationaleinkommen	+ 0,9	+ 2,7	+ 2,3	+ 2,3	+ 2,7	.	.	+ 4,0	+ 2,9	+ 2,2	+ 2,0	+ 1,5	+ 1,1	
Verfügbares Nettonational- einkommen	+ 0,9	+ 2,7	+ 2,2	+ 2,5	+ 3,0	.	.	+ 4,3	+ 3,1	+ 2,4	+ 2,2	+ 1,1	+ 0,8	
<i>Gesamtwirtschaftliche Produktivität</i>														
BIP real je Erwerbstätigen	+ 0,5	+ 2,2	+ 1,7	+ 1,9	+ 1,3	.	.	+ 1,7	+ 1,3	+ 1,2	+ 1,1	+ 0,9	+ 0,3	
BIP nominell	Mrd. €	223,30	232,78	244,45	257,29	270,84	.	.	65,46	66,99	68,29	70,09	68,97	70,32
Je Einwohner	in €	27.508	28.476	29.691	31.067	32.571	.	.	7.882	8.059	8.209	8.420	8.282	8.438

Q: Statistik Austria, WIFO. 2008 und 2009: Prognose (Publikation im Oktober). • E-Mail-Adresse: Christine.Kaufmann@wifo.ac.at

Zahlungsbilanz

Übersicht 10: Leistungsbilanz

	2003	2004	2005	2006	2007	2006			2007			2008	
						II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.
	Mrd. €												
Leistungsbilanz	+ 3,78	+ 4,84	+ 4,91	+ 6,29	+ 8,76	- 0,10	- 0,01	+ 2,79	+ 4,06	+ 1,31	- 0,27	+ 3,66	+ 5,40
Güter	- 1,53	- 0,79	- 1,43	+ 0,33	+ 1,32	- 0,08	- 0,46	+ 0,72	+ 0,09	+ 1,24	- 0,88	+ 0,87	+ 0,84
Dienstleistungen	+ 7,86	+ 7,98	+ 9,37	+ 10,16	+ 12,27	+ 1,59	+ 1,46	+ 2,21	+ 5,45	+ 1,78	+ 2,03	+ 3,01	+ 6,18
Einkommen	- 0,97	- 0,98	- 1,62	- 2,94	- 3,79	- 1,12	- 0,46	- 0,60	- 0,86	- 1,35	- 0,93	- 0,65	- 0,85
Laufende Transfers	- 1,58	- 1,36	- 1,41	- 1,27	- 1,04	- 0,48	- 0,56	+ 0,46	- 0,62	- 0,36	- 0,49	+ 0,43	- 0,78
Vermögensübertragungen	+ 0,01	- 0,27	- 0,19	- 0,80	- 0,06	- 0,03	- 0,04	- 0,47	+ 0,01	- 0,02	- 0,02	- 0,03	- 0,44

Q: OeNB. • E-Mail-Adressen: Ursula.Glauninger@wifo.ac.at, Christa.Magerl@wifo.ac.at

Übersicht 11: Kapitalbilanz

	2003	2004	2005	2006	2007	2006			2007			2008	
						II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.
	Mrd. €												
Kapitalbilanz	- 0,53	- 0,64	- 0,24	- 5,18	- 6,29	+ 1,02	+ 1,60	- 1,26	- 4,66	- 1,43	+ 4,05	- 4,25	- 2,40
Direktinvestitionen im Ausland	- 6,32	- 6,68	- 6,82	- 4,48	- 23,18	- 1,79	+ 0,98	- 1,35	- 12,21	- 2,36	- 2,79	- 5,83	- 4,73
Eigenkapital	- 4,09	- 4,56	- 5,05	- 4,74	- 19,78	- 1,42	- 0,58	- 0,69	- 10,92	- 1,86	- 1,42	- 5,58	- 2,71
Direktinvestitionen in Österreich	+ 6,33	+ 3,13	+ 62,68	+ 2,02	+ 22,60	+ 0,07	- 1,29	+ 1,61	+ 8,07	+ 6,31	+ 3,81	+ 4,42	+ 2,53
Eigenkapital	+ 1,96	+ 0,94	+ 6,84	+ 0,44	+ 2,72	- 0,66	- 0,97	+ 0,68	- 5,07	+ 3,83	+ 1,61	+ 2,35	- 0,01
Ausländische Wertpapiere	- 16,85	- 26,92	- 34,38	- 26,99	- 15,12	- 11,51	+ 1,83	+ 0,28	- 13,27	- 17,34	+ 0,92	+ 14,57	+ 2,89
Anteils-papiere	- 2,42	- 3,28	- 4,56	- 6,81	- 1,07	+ 0,09	- 1,91	- 1,10	- 1,14	- 1,77	+ 1,69	+ 0,16	+ 1,57
Verzinsliche Wertpapiere	- 14,44	- 23,64	- 29,82	- 20,17	- 14,05	- 11,60	+ 3,74	+ 1,39	- 12,12	- 15,57	- 0,77	+ 14,41	+ 1,32
Inländische Wertpapiere	+ 20,89	+ 25,85	+ 23,45	+ 38,46	+ 36,25	+ 16,29	- 1,71	+ 8,48	+ 27,35	+ 18,37	+ 3,77	- 13,25	+ 7,86
Anteils-papiere	+ 2,14	+ 5,49	+ 4,76	+ 8,49	+ 2,67	+ 2,51	+ 0,62	+ 1,85	+ 1,52	+ 0,56	- 1,01	+ 1,61	- 1,44
Verzinsliche Wertpapiere	+ 18,74	+ 20,36	+ 18,69	+ 29,97	+ 33,57	+ 13,78	- 2,33	+ 6,63	+ 25,83	+ 17,81	+ 4,78	- 14,85	+ 9,30
Sonstige Investitionen	- 5,69	+ 2,91	+ 10,28	- 13,98	- 22,77	- 0,47	+ 1,18	- 9,95	- 14,57	- 5,26	+ 0,53	- 3,47	- 12,49
Finanzderivate	- 0,67	- 0,49	+ 0,16	- 0,72	- 2,22	- 1,38	- 0,46	- 0,65	+ 0,18	- 1,13	- 1,24	- 0,03	+ 1,45
Offizielle Währungsreserven	+ 1,80	+ 1,56	+ 0,38	+ 0,50	- 1,86	- 0,19	+ 1,07	+ 0,31	- 0,22	- 0,02	- 0,96	+ 0,66	+ 0,09
Statistische Differenz	- 3,27	- 3,93	- 4,49	- 0,31	- 2,41	- 0,89	- 1,56	- 1,06	+ 0,59	+ 0,14	- 3,76	+ 0,61	- 2,55

Q: OeNB. • E-Mail-Adressen: Ursula.Glauninger@wifo.ac.at, Christa.Magerl@wifo.ac.at

Tourismus

Übersicht 12: Übernachtungen

	2005	2006	2007	2007		2008		2008					
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	Februar	März	April	Mai	Juni	Juli
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
In allen Unterkunftsarten	+ 1,7	+ 0,1	+ 1,7	+ 3,2	+ 7,2	+ 12,6	- 7,0	+ 8,7	+ 25,7	- 31,5	+ 16,4	- 3,3	+ 2,8
Inländer	+ 0,5	+ 2,0	+ 2,7	+ 3,6	+ 7,4	+ 5,1	- 1,0	+ 5,6	+ 2,9	- 8,1	+ 9,3	- 4,3	+ 0,5
Ausländer	+ 2,1	- 0,5	+ 1,3	+ 3,0	+ 7,1	+ 14,4	- 10,1	+ 9,5	+ 32,2	- 41,2	+ 21,2	- 2,8	+ 3,7
Aus Deutschland	+ 0,1	- 4,4	- 1,3	+ 0,6	+ 6,0	+ 17,5	- 18,6	+ 3,0	+ 52,8	- 57,4	+ 27,3	- 11,7	+ 6,3
Aus den Niederlanden	+ 2,7	+ 0,9	+ 3,7	+ 9,1	+ 11,2	+ 4,2	+ 1,3	+ 15,9	- 12,9	- 1,3	+ 15,6	- 4,6	+ 4,7
Aus Italien	+ 2,1	+ 1,1	- 3,1	- 0,4	+ 2,6	+ 3,5	+ 1,0	+ 16,1	+ 5,1	- 19,8	+ 38,2	+ 3,5	- 5,5
Aus der Schweiz	- 1,4	+ 1,8	+ 3,4	+ 5,7	+ 5,5	- 3,8	- 7,7	- 10,6	- 6,1	- 19,1	+ 3,4	- 8,6	- 7,2
Aus Großbritannien	+ 5,2	+ 5,1	+ 3,8	+ 0,3	- 3,0	+ 7,7	- 9,4	+ 2,0	+ 28,5	- 18,8	- 4,2	- 2,5	- 6,1
Aus den USA	- 2,0	+ 7,8	- 2,6	- 3,2	+ 0,0	- 9,4	- 22,6	- 6,7	- 10,8	- 24,8	- 14,1	- 27,7	- 10,7
Aus Japan	+ 6,6	- 4,7	- 15,5	- 16,5	- 19,2	- 4,9	- 13,7	+ 0,9	- 5,7	- 18,1	- 0,1	- 23,0	- 5,9

Q: Statistik Austria. • E-Mail-Adresse: Sabine.Fragner@wifo.ac.at

Übersicht 13: Zahlungsströme im internationalen Tourismus

	2003	2004	2005	2006	2007	2006			2007			2008	
						II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.
	Mio. €												
Exporte	13.528	13.898	14.701	15.144	15.632	2.642	3.925	2.966	5.680	2.691	4.083	3.177	6.467
Einnahmen i. e. S.	11.917	12.203	12.904	13.255	13.781	2.114	3.393	2.523	5.258	2.198	3.584	2.741	6.047
Personentransport	1.612	1.695	1.796	1.889	1.851	528	532	443	423	494	498	436	420
Importe	8.638	8.743	8.923	9.308	9.360	2.304	3.484	1.806	1.590	2.423	3.491	1.856	1.610
Ausgaben i. e. S.	7.634	7.473	7.506	7.641	7.704	1.863	3.010	1.424	1.202	2.001	3.041	1.459	1.222
Personentransport	1.003	1.270	1.417	1.667	1.656	440	475	383	387	422	450	397	388
Saldo	4.891	5.155	5.778	5.835	6.272	338	440	1.160	4.091	268	591	1.321	4.857
Ohne Personentransport	4.282	4.730	5.399	5.614	6.077	250	383	1.100	4.055	197	543	1.282	4.825

Q: OeNB. Bis 2005: endgültig, 2006: revidiert, 2007 und 2008: provisorisch. • E-Mail-Adresse: Sabine.Fragner@wifo.ac.at

Übersicht 14: Hauptergebnisse des Tourismus-Satellitenkontos (TSA)

	2002	2003	2004	2005	2006
	Mio. €				
<i>Touristische Nachfrage</i>					
Ausgaben ausländischer Besucher	12.965	13.246	13.612	14.360	14.769
Übernachtende Touristen	11.472	11.745	12.089	12.738	13.047
Tagesbesucher	1.493	1.501	1.523	1.621	1.722
Ausgaben inländischer Besucher	11.357	11.700	11.993	12.702	13.263
Urlaubsreisende	8.869	9.098	9.431	9.942	10.321
Übernachtende Touristen ¹⁾	5.535	5.747	5.855	6.096	6.441
Tagesbesucher	3.334	3.351	3.576	3.846	3.880
Geschäftsreisende	2.488	2.601	2.563	2.760	2.941
Übernachtende Touristen	1.139	1.224	1.105	1.316	1.484
Tagesbesucher	1.349	1.377	1.457	1.444	1.457
Ausgaben der Inländer in Wochenendhäusern und Zweitwohnungen	882	888	903	922	955
Gesamtausgaben (Urlaubs- und Geschäftsreisende, einschließlich Verwandten- und Bekanntenbesuche)	25.203	25.834	26.508	27.984	28.987

Q: Statistik Austria, WIFO. 2002 bis 2005: revidiert, 2006: vorläufig. Zur Methodik siehe Smeral, E., Franz, A., Laimer, P., "Ein Tourismussatellitenkonto für Österreich. Ökonomische Zusammenhänge, Methoden und Hauptergebnisse", WIFO-Monatsberichte, 2002, 75(1), S. 29-37, http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=21031. – ¹⁾ Einschließlich Aufwendungen im Zuge von Kuraufenthalten. • E-Mail-Adresse: Sabine.Fragner@wifo.ac.at

Übersicht 15: Die volkswirtschaftliche Bedeutung von Tourismus und Freizeitwirtschaft

	2002	2003	2004	2005	2006	2002	2003	2004	2005	2006
	Mio. €					Anteile am BIP in %				
<i>Tourismus-Satellitenkonto</i>										
Direkte Wertschöpfung des Tourismus laut TSA										
Ohne Dienst- und Geschäftsreisen	12.218	12.413	12.502	12.786	13.049	5,5	5,5	5,3	5,2	5,1
Einschließlich Dienst- und Geschäftsreisen	13.216	13.435	13.452	13.653	13.981	6,0	5,9	5,7	5,6	5,4
	Mio. €					Beitrag zum BIP in %				
<i>TSA-Erweiterungen</i>										
Direkte und indirekte Wertschöpfung										
Tourismus (ohne Dienst- und Geschäftsreisen)	18.626	19.050	19.635	20.684	21.357	8,4	8,4	8,3	8,4	8,3
Freizeitkonsum der Inländer am Wohnort	15.842	16.391	17.237	17.425	19.082	7,2	7,2	7,3	7,1	7,4
Tourismus und Freizeitwirtschaft in Österreich	34.468	35.441	36.872	38.109	40.439	15,6	15,7	15,6	15,5	15,7

Q: Statistik Austria, WIFO. 2002 bis 2005: revidiert, 2006: vorläufig. • E-Mail-Adresse: Sabine.Fragner@wifo.ac.at

Außenhandel

Übersicht 16: Warenexporte

	2007	2008	2007	2008	2005	2006	2007		2008		2008		
	Mrd. €	Mai ¹⁾	Anteile in %				Veränderung gegen das Vorjahr in %		Jänner	Februar	März	April	Mai
Insgesamt	114,7	49,5	100,0	100,0	+ 5,4	+ 9,5	+ 10,5	+ 5,4	+ 8,3	+ 10,9	- 4,3	+ 14,9	- 1,4
Intra-EU 27	83,1	35,9	72,5	72,6	+ 4,8	+ 8,0	+ 11,0	+ 4,9	+ 8,7	+ 9,9	- 4,2	+ 13,8	- 1,9
Intra-EU 15	64,1	27,5	55,9	55,6	+ 4,4	+ 6,2	+ 8,9	+ 2,9	+ 5,3	+ 7,8	- 6,2	+ 11,0	- 2,3
Deutschland	34,4	14,8	30,0	30,0	+ 4,0	+ 4,5	+ 9,4	+ 3,0	+ 6,2	+ 6,3	- 5,7	+ 10,7	- 1,5
Italien	10,2	4,4	8,9	8,8	+ 6,2	+ 12,8	+ 10,8	+ 3,0	+ 3,7	+ 6,8	- 5,1	+ 13,7	- 2,5
12 neue EU-Länder	19,0	8,6	16,5	17,3	+ 6,1	+ 15,2	+ 18,9	+ 14,2	+ 22,8	+ 19,5	+ 3,9	+ 26,1	+ 2,9
MOEL 5	15,5	7,0	13,5	14,2	+ 2,8	+ 13,5	+ 20,2	+ 12,8	+ 20,5	+ 17,0	+ 2,6	+ 24,6	+ 2,8
Ungarn	4,0	1,7	3,5	3,5	- 3,5	+ 8,8	+ 14,2	+ 3,2	+ 12,5	+ 1,6	- 13,2	+ 20,5	+ 1,1
Tschechien	4,1	1,8	3,6	3,7	+ 6,3	+ 15,7	+ 20,8	+ 16,3	+ 18,7	+ 22,5	+ 20,0	+ 22,7	- 0,2
Baltikum	0,5	0,2	0,4	0,4	+ 76,6	- 18,4	+ 17,9	+ 4,0	+ 42,5	- 0,4	+ 21,4	- 4,1	- 27,1
Extra-EU 27	31,6	13,6	27,5	27,4	+ 7,2	+ 13,7	+ 9,3	+ 6,5	+ 7,4	+ 13,7	- 4,5	+ 18,0	- 0,1
Extra-EU 15	50,5	22,0	44,1	44,4	+ 6,8	+ 14,2	+ 12,7	+ 8,6	+ 12,5	+ 15,2	- 1,8	+ 20,0	- 0,3
Südosteuropa	2,6	1,1	2,2	2,3	+ 4,1	+ 7,0	+ 16,6	+ 14,0	+ 13,6	+ 18,1	+ 5,1	+ 33,4	+ 2,0
GUS	3,9	1,8	3,4	3,7	+ 23,4	+ 33,0	+ 19,5	+ 23,7	+ 30,5	+ 24,9	+ 24,2	+ 33,6	+ 8,6
Industriestaaten Übersee	9,5	3,9	8,3	8,0	+ 2,8	+ 13,1	- 1,2	- 1,8	+ 1,9	+ 6,0	- 8,7	+ 3,5	- 10,2
USA	5,8	2,4	5,0	4,8	+ 0,8	+ 14,4	- 5,6	- 2,3	+ 6,6	+ 5,1	- 7,1	+ 1,6	- 15,7
OPEC	2,2	0,9	1,9	1,9	+ 21,8	+ 14,8	+ 19,7	+ 10,3	+ 0,3	+ 24,5	- 2,8	+ 21,4	+ 10,5
NOPEC	6,6	3,0	5,8	6,1	+ 7,6	+ 16,6	+ 19,0	+ 14,9	+ 14,7	+ 27,8	- 9,4	+ 25,7	+ 20,3
Agrarwaren	7,0	3,1	6,1	6,3	+ 11,5	+ 11,2	+ 8,2	+ 13,2	+ 13,5	+ 14,8	+ 5,5	+ 26,5	+ 7,3
Roh- und Brennstoffe	7,0	3,1	6,1	6,3	+ 25,4	- 22,1	+ 23,3	+ 11,7	+ 13,2	+ 16,9	+ 8,0	+ 20,9	+ 0,9
Industriewaren	100,7	43,3	87,8	87,4	+ 3,5	+ 12,2	+ 9,9	+ 4,4	+ 7,6	+ 10,3	- 5,7	+ 13,7	- 2,2
Chemische Erzeugnisse	12,1	5,4	10,6	10,9	+ 13,8	+ 17,9	+ 10,6	+ 5,4	+ 2,6	+ 12,7	- 3,4	+ 15,2	+ 1,0
Bearbeitete Waren	27,4	12,3	23,9	24,8	+ 9,5	+ 14,5	+ 13,2	+ 6,3	+ 7,7	+ 10,1	- 1,3	+ 15,7	+ 0,4
Maschinen, Fahrzeuge	47,6	20,1	41,5	40,6	- 2,2	+ 10,7	+ 9,1	+ 3,0	+ 9,0	+ 10,0	- 8,5	+ 11,4	- 4,8
Konsumnahe Fertigwaren	12,9	5,3	11,3	10,6	+ 5,8	+ 8,9	+ 5,0	+ 4,0	+ 8,3	+ 9,8	- 7,0	+ 17,4	- 5,8

Q: Statistik Austria. Monatsdaten für das aktuelle Jahr werden laufend revidiert. – ¹⁾ Kumuliert. • E-Mail-Adressen: Irene.Langer@wifo.ac.at, Gabriele.Wellan@wifo.ac.at

Übersicht 17: Warenimporte

	2007	2008	2007	2008	2005	2006	2007	2008	2008	2008	2008	April	Mai
	Mrd. €	Mai ¹⁾	Anteile in %											Veränderung gegen das Vorjahr in %
Insgesamt	114,3	49,3	100,0	100,0	+ 5,9	+ 8,0	+ 9,6	+ 6,3	+ 5,1	+ 10,8	- 2,4	+ 17,0	+ 2,0
Intra-EU 27	85,3	36,5	74,6	74,1	+ 3,0	+ 6,1	+ 9,6	+ 4,5	+ 4,3	+ 9,0	- 4,6	+ 15,1	+ 0,3
Intra-EU 15	72,5	30,8	63,4	62,4	+ 3,2	+ 6,0	+ 9,3	+ 3,5	+ 4,0	+ 8,5	- 5,7	+ 13,2	- 1,0
Deutschland	47,5	20,2	41,6	40,9	+ 4,1	+ 6,2	+ 9,8	+ 4,8	+ 4,1	+ 10,2	- 4,1	+ 15,1	+ 0,0
Italien	7,9	3,4	6,9	7,0	+ 2,5	+ 12,4	+ 9,8	+ 5,1	+ 6,2	+ 8,1	- 5,1	+ 16,5	+ 2,2
12 neue EU-Länder	12,8	5,8	11,2	11,7	+ 1,9	+ 6,4	+ 11,2	+ 9,9	+ 5,7	+ 12,0	+ 1,9	+ 21,9	+ 8,7
MOEL 5	11,7	5,3	10,3	10,7	+ 1,7	+ 6,5	+ 13,0	+ 11,1	+ 7,8	+ 13,8	+ 4,7	+ 21,1	+ 8,5
Ungarn	2,8	1,4	2,5	2,7	- 5,3	+ 5,0	+ 8,7	+ 21,8	+ 18,7	+ 13,2	+ 18,9	+ 39,7	+ 18,5
Tschechien	3,6	1,6	3,2	3,3	+ 10,5	+ 5,2	+ 8,5	+ 7,2	+ 3,4	+ 14,1	- 8,1	+ 20,7	+ 6,7
Baltikum	0,1	0,1	0,1	0,1	- 9,7	+ 11,0	+ 23,9	+ 13,8	+ 69,7	+ 17,9	+ 5,8	+ 16,1	- 28,7
Extra-EU 27	29,0	12,8	25,4	25,9	+ 16,3	+ 14,0	+ 9,9	+ 11,5	+ 7,5	+ 16,0	+ 4,5	+ 23,5	+ 7,6
Extra-EU 15	41,8	18,5	36,6	37,6	+ 11,3	+ 11,6	+ 10,3	+ 11,2	+ 6,9	+ 14,7	+ 3,7	+ 24,3	+ 7,6
Südosteuropa	1,1	0,5	1,0	1,0	- 4,1	+ 29,6	+ 11,0	+ 15,2	+ 10,4	+ 29,9	+ 8,3	+ 19,5	+ 9,3
GUS	3,3	1,7	2,9	3,5	+ 48,2	+ 4,6	- 9,1	+ 36,0	+ 31,7	+ 69,1	+ 18,4	+ 22,9	+ 40,6
Industriestaaten Übersee	7,1	2,9	6,2	5,9	+ 6,6	+ 4,4	+ 4,2	- 5,1	+ 3,5	- 15,8	- 7,3	+ 12,4	- 15,6
USA	3,7	1,5	3,3	3,1	+ 7,3	+ 9,0	+ 8,1	- 6,7	+ 4,6	- 25,4	- 11,8	+ 27,1	- 16,8
OPEC	2,1	1,1	1,9	2,3	+ 23,8	+ 42,3	+ 18,0	+ 65,1	+ 40,0	+ 36,2	+ 30,0	+ 207,6	+ 82,5
NOPEC	9,5	4,0	8,3	8,1	+ 16,4	+ 20,8	+ 12,0	+ 6,2	+ 7,6	+ 5,6	+ 0,2	+ 14,7	+ 3,8
Agrarwaren	7,1	3,1	6,2	6,3	+ 7,1	+ 7,3	+ 13,9	+ 12,8	+ 15,5	+ 16,5	+ 7,5	+ 19,0	+ 6,1
Roh- und Brennstoffe	16,1	7,8	14,1	15,8	+ 37,2	+ 3,9	- 1,0	+ 21,9	+ 12,6	+ 23,5	+ 15,3	+ 36,3	+ 23,7
Industriewaren	91,1	38,4	79,7	77,8	+ 1,0	+ 8,9	+ 11,4	+ 3,1	+ 2,9	+ 8,2	- 6,0	+ 13,8	- 2,2
Chemische Erzeugnisse	12,8	5,6	11,2	11,3	+ 12,5	+ 12,2	+ 7,8	+ 6,0	+ 7,7	+ 13,7	- 1,1	+ 20,3	- 8,4
Bearbeitete Waren	20,0	8,5	17,5	17,2	+ 3,6	+ 18,1	+ 13,2	+ 1,0	+ 2,7	+ 3,8	- 6,6	+ 10,3	- 4,0
Maschinen, Fahrzeuge	41,7	17,5	36,5	35,4	- 4,1	+ 5,8	+ 10,9	+ 2,5	+ 2,9	+ 3,7	- 7,4	+ 15,6	- 0,9
Konsumnahe Fertigwaren	15,9	6,5	13,9	13,2	+ 3,5	+ 5,8	+ 10,9	+ 3,7	+ 7,0	+ 11,1	- 9,2	+ 12,5	- 0,6

Q: Statistik Austria. Monatsdaten für das aktuelle Jahr werden laufend revidiert. - ¹⁾ Kumuliert. • E-Mail-Adressen: irene.Langner@wifo.ac.at, Gabriele.Wellan@wifo.ac.at

Zinssätze

Übersicht 18: Kurz- und langfristige Zinssätze

	2005	2006	2007	2007			2008		April	Mai	2008		
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.			In %	Juni	Juli	August
Geld- und Kapitalmarktzinssätze													
Basiszinssatz	1,5	2,0	3,1	3,2	3,2	3,2	3,2	3,2	3,2	3,2	3,2	3,6	3,7
Taggeldsatz	2,1	2,8	3,9	3,9	4,0	3,9	4,0	4,0	4,0	4,0	4,0	4,2	4,3
Dreimonatszinssatz	2,2	3,1	4,3	4,1	4,5	4,7	4,5	4,9	4,8	4,9	4,9	5,0	5,0
Sekundärmarktrendite													
Benchmark	3,4	3,8	4,3	4,4	4,4	4,3	4,1	4,4	4,2	4,4	4,7	4,7	4,4
Insgesamt	3,0	3,7	4,3	4,4	4,4	4,2	3,9	4,4	4,2	4,3	4,8	4,8	4,4
Sollzinssätze der inländischen Kreditinstitute													
An private Haushalte													
Für Konsum: 1 bis 5 Jahre	4,2	4,9	6,2	6,1	6,5	6,5	6,4	7,0	6,7	7,3	7,0	.	.
Für Wohnbau: Über 10 Jahre	5,1	4,8	5,3	5,2	5,4	5,5	5,5	5,6	5,5	5,6	5,6	.	.
An nichtfinanzielle Unternehmen													
Bis 1 Mio. €: Bis 1 Jahr	3,5	4,1	5,1	5,0	5,3	5,5	5,3	5,5	5,4	5,5	5,5	.	.
Über 1 Mio. €: Bis 1 Jahr	2,9	3,6	4,7	4,6	4,9	5,0	4,9	5,1	5,0	5,0	5,1	.	.
An private Haushalte und nichtfinanzielle Unternehmen													
In Yen	1,1	1,3	1,8	1,7	2,0	2,0	1,9	1,9	1,9	1,8	1,9	.	.
In Schweizer Franken	1,9	2,6	3,6	3,5	3,8	3,8	3,8	3,7	3,8	3,6	3,8	.	.
Habenzinssätze der inländischen Kreditinstitute													
Einlagen von privaten Haushalten													
Bis 1 Jahr	2,0	2,7	3,9	3,8	4,0	4,2	4,1	4,2	4,2	4,2	4,3	.	.
Über 2 Jahre	2,7	3,2	4,0	3,9	4,2	4,3	4,1	4,0	4,0	3,8	4,1	.	.
Spareinlagen von privaten Haushalten													
Bis 1 Jahr	2,0	2,7	3,8	3,8	4,0	4,3	4,1	4,1	4,0	4,1	4,1	.	.
Über 2 Jahre	2,7	3,2	4,0	3,9	4,2	4,3	4,1	3,9	3,9	3,8	4,0	.	.

Q: OeNB, EZB. • E-Mail-Adressen: Ursula.Glauning@wifo.ac.at, Christa.Magerl@wifo.ac.at

Landwirtschaft

Übersicht 19: Landwirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESGV 1995

	Ø 1994/1996	2003	2004	2005	2006	2007	Ø 1994/1996	2003	2004	2005	2006	2007	
		Mio. €, zu Erzeugerpreisen						Mio. €, zu Herstellungspreisen					
Produktionswert													
Pflanzliche Erzeugung	2.357	2.300	2.374	2.262	2.410	3.018	2.821	2.643	2.714	2.264	2.410	3.019	
Tierische Erzeugung	2.805	2.403	2.420	2.540	2.634	2.765	3.000	2.575	2.658	2.664	2.784	2.836	
Übrige Produktion	455	529	529	515	504	518	455	529	529	515	504	518	
Erzeugung des landwirtschaftlichen Wirtschaftsbereichs	5.617	5.233	5.323	5.317	5.548	6.301	6.276	5.747	5.902	5.442	5.698	6.373	
Bruttowertschöpfung Landwirtschaft	2.442	2.050	2.130	2.167	2.306	2.689	3.107	2.564	2.709	2.292	2.455	2.760	
Nettowertschöpfung Landwirtschaft	.	.	.	.	.	.	1.767	1.180	1.299	837	972	1.238
1.000 Jahresarbeitseinheiten													
Arbeitseinsatz in der Landwirtschaft	196,8	169,8	168,1	165,0	159,9	157,8	.	- 1,2	- 1,0	- 1,8	- 3,1	- 1,4	
Real, Ø 1994/1996 = 100													
Faktoreinkommen je Jahresarbeitseinheit	100,0	95,4	100,2	97,4	105,6	114,8	100,0	103,7	111,1	110,0	121,4	135,0	
Erwerbstätige zu Vollzeitäquivalenten (Jahresarbeitseinheiten)													
Bruttowertschöpfung zu Herstellungspreisen													
Anteil der Landwirtschaft in %	6,0	4,9	4,9	4,7	4,5	4,4	2,0	1,3	1,3	1,0	1,1	1,1	

Q: Eurostat, NewCronos Datenbank, Statistik Austria, Bundesanstalt für Agrarwirtschaft, WIFO-Berechnungen. 2007: vorläufig; Stand Februar 2008. • E-Mail-Adresse: Dietmar.Weinberger@wifo.ac.at

Übersicht 20: Markt- und Preisentwicklung

	Ø 1994/ 1996	2004	2005	2006	2007	2007				2007		2008		
						I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Novem- ber	Dezem- ber	Jänner	Februar	
						1.000 t								
						Veränderung gegen das Vorjahr in %								
Marktentwicklung														
Milchanlieferung	2.278,0	2.617,0	2.618,7	2.670,4	2.659,7	+ 1,5	- 0,5	- 1,0	- 1,7	- 1,8	- 0,3	+ 1,4	+ 3,2	
Marktleistung Getreide ¹⁾	.	2.609,2	2.441,1	2.244,6	2.423,2	.	.	.	.	.	.	.	.
Marktleistung Schlachtrinder	196,5	189,7	186,3	198,1	200,2	+ 2,4	- 3,1	+ 0,9	+ 3,6	+ 1,7	+ 1,2	+ 0,8	+ 10,2	
Marktleistung Schlachtkälber	13,0	10,0	9,1	8,7	8,5	- 0,5	- 9,0	- 2,8	+ 1,1	- 5,6	+ 5,4	+ 5,9	- 2,3	
Marktleistung Schlachtschweine	430,5	468,6	459,5	461,2	481,5	+ 3,5	+ 4,2	+ 4,9	+ 5,1	+ 3,0	+ 3,2	+ 2,8	+ 5,7	
Marktleistung Schlachtgeflügel ²⁾	84,2	99,7	99,8	93,3	102,7	+ 9,3	+ 13,9	+ 11,0	+ 6,3	- 5,2	+ 14,6	- 7,5	+ 6,3	
						€ je t								
						Veränderung gegen das Vorjahr in %								
Erzeugerpreise (ohne Umsatzsteuer)														
Milch (4% Fett, 3,3% EE)	311,5	284,7	285,2	290,8	329,5	+ 3,1	+ 4,9	+ 15,6	+ 28,3	+ 30,7	+ 30,3	+ 37,6	+ 35,5	
Qualitätsweizen ³⁾	.	113,5	99,3	110,1	167,9	+ 35,8	+ 40,4	+ 40,0	+ 80,3	+ 76,8	+ 71,6	+ 69,5	+ 61,4	
Jungtiere (R3) ⁴⁾	.	2.686,7	3.010,0	3.122,5	3.026,7	- 1,5	- 7,0	- 4,3	+ 0,4	+ 1,3	+ 1,6	+ 4,1	+ 4,1	
Schweine (Kl. E.) ⁴⁾	.	1.427,5	1.450,0	1.510,0	1.379,2	- 8,8	- 11,0	- 9,7	- 4,9	- 5,6	- 1,4	+ 9,4	+ 11,3	
Hühner bratfertig	.	1.935,8	1.918,3	1.921,7	1.970,8	+ 1,6	+ 2,4	+ 2,3	+ 4,0	+ 4,6	+ 5,2	+ 5,1	+ 4,6	

Q: Agrarmarkt Austria, Statistik Austria, Bundesanstalt für Agrarwirtschaft, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Wirtschaftsjahr (Juli bis Juni); Körnermais: Oktober bis September. – ²⁾ Back-, Brat- und Truthühner. – ³⁾ Ab Juli 2007 A-Konto-Zahlungen. – ⁴⁾ € je t Schlachtgewicht. • E-Mail-Adresse: Dietmar.Weinberger@wifo.ac.at

Sachgütererzeugung

Übersicht 21: Produktion, Beschäftigung und Auftragslage

	2006	2007	2007		2008			2008				Mai	Juni
			III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	Dezember	Jänner	Februar	März	April		
Veränderung gegen das Vorjahr in %													
Produktionsindex (arbeitstägig bereinigt)													
Insgesamt	+ 7,4	+ 5,5	+ 4,5	+ 2,5	+ 4,4	+ 2,7	+ 3,8	+ 4,5	+ 7,6	+ 1,7	+ 4,9	+ 3,9	- 0,6
Vorprodukte	+ 7,7	+ 6,2	+ 4,5	+ 2,2	+ 4,4	+ 1,8	+ 4,0	+ 3,8	+ 6,6	+ 2,9	+ 5,0	+ 0,8	- 0,4
Kfz	+ 5,5	+ 0,2	+ 3,2	- 4,6	+ 0,7	+ 1,1	- 1,0	+ 1,5	+ 4,3	- 2,9	+ 6,7	+ 1,6	- 4,8
Investitionsgüter	+ 9,3	+ 8,7	+ 7,1	+ 6,2	+ 6,8	+ 7,8	+ 6,0	+ 7,0	+ 8,6	+ 5,2	+ 4,9	+ 12,6	+ 6,2
Konsumgüter	+ 4,3	+ 2,2	+ 2,5	+ 1,3	+ 1,1	- 1,7	+ 2,5	+ 2,2	+ 4,0	- 2,2	+ 2,9	- 1,6	- 6,3
Dauerhafte	+ 8,2	+ 4,9	+ 6,5	+ 0,2	+ 3,6	- 0,6	+ 3,0	+ 3,3	+ 9,9	- 1,4	+ 6,8	- 4,1	- 4,1
Nahrungs- und Genussmittel	+ 4,7	+ 2,0	+ 2,8	+ 1,0	+ 3,2	- 0,3	+ 0,0	+ 3,7	+ 4,6	+ 1,4	+ 1,8	+ 1,1	- 3,7
Andere Nichtdauerhafte	+ 1,6	+ 0,9	- 0,3	+ 2,3	- 2,6	- 4,1	+ 5,3	- 0,3	- 0,4	- 6,4	+ 1,7	- 3,1	- 10,7
Beschäftigte	+ 3,0	+ 2,2	+ 2,1	+ 2,2	.	.	+ 2,3	.	.	.	.	.	.
Geleistete Stunden	+ 3,2	+ 1,9	+ 1,7	+ 1,9	.	.	+ 0,6	.	.	.	.	.	.
Produktion je Beschäftigten	+ 4,2	+ 3,2	+ 2,4	+ 0,3	.	.	+ 1,6	.	.	.	.	.	.
Produktion (unbereinigt) je geleistete Stunde	+ 3,6	+ 3,4	+ 2,8	+ 0,7	.	.	+ 0,0	.	.	.	.	.	.
Auftragseingänge	+ 14,4	+ 5,5	+ 8,6	+ 2,1	.	.	- 2,3	.	.	.	.	.	.
Inland	+ 10,1	+ 6,1	+ 13,0	- 2,4	.	.	- 10,1	.	.	.	.	.	.
Ausland	+ 16,3	+ 5,2	+ 6,6	+ 4,1	.	.	+ 1,1	.	.	.	.	.	.
Auftragsbestand	+ 13,4	+ 18,1	+ 14,4	+ 13,5	.	.	+ 14,5	.	.	.	.	.	.
Inland	+ 8,9	+ 20,6	+ 15,1	+ 20,4	.	.	+ 20,8	.	.	.	.	.	.
Ausland	+ 15,1	+ 17,2	+ 14,1	+ 11,0	.	.	+ 12,2	.	.	.	.	.	.

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. • E-Mail-Adresse: Karolina.Trebicka@wifo.ac.at

Übersicht 22: Ergebnisse des WIFO-Konjunkturtests für die Sachgütererzeugung

	2005		2006		2007			2008			2008		
	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	
Salden aus positiven und negativen Meldungen, in % der befragten Unternehmen, saisonbereinigt													
Auftragsbestände	- 32	- 26	- 19	- 14	- 7	- 4	- 3	- 3	- 5	- 6	- 15	- 16	- 23
Exportauftragsbestände	- 38	- 33	- 26	- 19	- 15	- 13	- 12	- 13	- 13	- 16	- 21	- 23	- 29
Fertigwarenlager	+ 13	+ 11	+ 7	+ 6	+ 4	+ 0	+ 1	+ 4	+ 4	+ 7	+ 8	+ 7	+ 15
Produktionserwartungen	+ 9	+ 11	+ 15	+ 19	+ 19	+ 19	+ 15	+ 16	+ 17	+ 15	+ 15	+ 10	+ 7
Verkaufspreiserwartungen	- 3	+ 3	+ 5	+ 12	+ 15	+ 17	+ 18	+ 13	+ 12	+ 12	+ 20	+ 14	+ 16

Q: WIFO-Konjunkturtest. • E-Mail-Adresse: Eva.Jungbauer@wifo.ac.at

Bauwirtschaft

Übersicht 23: Produktion

	2005	2006	2007	2007			2008			2008			
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Dezember	Jänner	Februar	März	April	Mai
Veränderung gegen das Vorjahr in %													
Produktionswert													
Hoch- und Tiefbau ¹⁾	+ 4,5	+ 14,5	+ 6,7	+ 9,1	+ 3,7	+ 0,8	+ 15,4	- 0,9	+ 16,1	+ 22,7	+ 9,4	+ 18,8	+ 14,7
Hochbau	+ 3,0	+ 13,7	+ 6,6	+ 8,1	+ 2,3	- 0,2	+ 5,7	- 2,8	+ 11,6	+ 9,9	- 1,6	+ 7,5	- 0,4
Wohnhaus-, Siedlungsbau	+ 0,6	+ 27,1	+ 3,9	+ 0,5	+ 0,4	- 1,6	+ 9,0	- 7,1	+ 17,3	+ 12,8	+ 0,7	+ 15,2	+ 8,8
Tiefbau	+ 6,2	+ 13,9	+ 7,2	+ 12,0	+ 5,6	+ 1,9	+ 36,2	+ 2,7	+ 27,9	+ 50,6	+ 31,4	+ 34,4	+ 35,0
Bauwesen insgesamt ²⁾	+ 3,3	+ 17,7	+ 7,3	+ 10,1	+ 5,3	+ 2,3	.	+ 0,4	.	.	.	.	.
Baunebengewerbe	+ 2,8	+ 21,3	+ 8,8	+ 13,0	+ 8,2	+ 5,7	.	+ 5,4	.	.	.	.	.
Auftragsbestände	+ 18,3	+ 10,5	+ 3,1	+ 2,1	+ 3,4	+ 5,4	.	+ 7,4	.	.	.	.	.
Auftragseingänge	+ 9,5	+ 5,2	+ 9,0	+ 17,2	+ 3,4	+ 7,4	.	+ 7,6	.	.	.	.	.

Q: Statistik Austria. – ¹⁾ Wert der technischen Gesamtproduktion nach dem Güteransatz (GNACE), charakteristische Produktion ohne Nebenleistungen. – ²⁾ Wert der abgesetzten Produktion nach dem Aktivitätsansatz (ÖNACE 1995), einschließlich Bauhilfsgewerbe, nach dem Schwerpunkt der Tätigkeit des Bauunternehmens. • E-Mail-Adresse: Michael.Weingaertler@wifo.ac.at

Übersicht 24: Preise und Arbeitsmarkt

	2005	2006	2007	2007		2008		2008					
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	Februar	März	April	Mai	Juni	Juli
Veränderung gegen das Vorjahr in %													
<i>Baupreisindex¹⁾</i>													
Hoch- und Tiefbau	+ 1,8	+ 2,7	+ 3,8	+ 3,8	+ 3,6	+ 3,9	+ 4,9	.	.	.	.	.	.
Hochbau	+ 2,8	+ 2,9	+ 4,3	+ 4,3	+ 3,9	+ 4,0	+ 4,7	.	.	.	.	.	.
Wohnhaus-, Siedlungsbau	+ 2,4	+ 2,8	+ 4,2	+ 4,2	+ 3,9	+ 3,9	+ 4,6	.	.	.	.	.	.
Tiefbau	+ 0,1	+ 2,5	+ 3,2	+ 3,2	+ 3,2	+ 3,8	- 4,4	.	.	.	.	.	.

Arbeitsmarkt

Beschäftigung Hoch- und Tiefbau	+ 0,0	+ 2,0	+ 2,9	+ 1,5	+ 0,3	.	.	.	.	.	.	.	.
Arbeitslose	+ 1,4	- 6,5	- 11,6	- 5,3	- 1,9	.	.	.	.	.	.	.	.
Offene Stellen	+ 6,3	+ 38,5	+ 2,0	- 8,7	- 12,6	- 12,2	- 13,6	- 7,9	- 20,0	- 18,1	- 10,8	- 11,3	- 16,0

Q: Statistik Austria, Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich. – ¹⁾ 1996 = 100. • E-Mail-Adresse: Michael.Weingaertler@wifo.ac.at

Binnenhandel

Übersicht 25: Umsätze und Beschäftigung

	2005	2006	2007	2007		2008		2008					
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	Jänner	Februar	März	April	Mai	Juni
Veränderung gegen das Vorjahr in %													
<i>Nettoumsätze nominell</i>													
Kfz-Handel, Reparatur von Kfz und Tankstellen	+ 2,3	+ 3,6	+ 3,3	+ 1,4	+ 4,2	+ 6,4	+ 8,6	+ 8,5	+ 11,4	+ 0,3	+ 10,4	+ 6,5	+ 9,0
Handelsvermittlung und Großhandel ohne Kfz	+ 3,1	+ 4,5	+ 4,1	+ 1,8	+ 5,0	+ 7,4	+ 11,5	+ 10,5	+ 12,5	+ 0,3	+ 14,2	+ 7,5	+ 12,9
Einzelhandel ohne Kfz, ohne Tankstellen	+ 2,2	+ 2,3	+ 3,0	+ 2,1	+ 3,3	+ 4,9	+ 4,1	+ 5,3	+ 9,4	+ 0,6	+ 3,7	+ 7,5	+ 1,0
<i>Nettoumsätze real</i>													
Kfz-Handel, Reparatur von Kfz und Tankstellen	+ 0,1	+ 1,4	+ 0,4	- 1,4	+ 0,1	+ 0,5	+ 1,2	+ 3,1	+ 5,2	- 5,9	+ 4,1	- 1,3	+ 0,9
Handelsvermittlung und Großhandel ohne Kfz	+ 0,1	+ 1,6	+ 0,2	- 2,0	- 0,3	- 0,2	+ 1,3	+ 3,6	+ 4,5	- 7,7	+ 5,5	- 3,1	+ 1,7
Einzelhandel ohne Kfz, ohne Tankstellen	+ 1,5	+ 1,7	+ 1,0	+ 0,3	+ 0,4	+ 1,4	+ 0,7	+ 2,0	+ 5,9	- 3,1	+ 1,0	+ 3,6	- 2,6
<i>Beschäftigte¹⁾</i>													
Kfz-Handel, Reparatur von Kfz und Tankstellen	+ 0,7	+ 1,2	+ 1,5	+ 1,3	+ 1,6	+ 1,9	+ 2,1	+ 1,9	+ 1,9	+ 1,8	+ 2,2	+ 1,9	+ 2,1
Handelsvermittlung und Großhandel ohne Kfz	+ 1,5	+ 1,3	+ 0,3	- 0,2	- 0,3	- 0,4	- 0,4	- 0,4	- 0,5	- 0,4	- 0,3	- 0,6	- 0,2
Einzelhandel ohne Kfz, ohne Tankstellen	+ 0,1	+ 1,6	+ 2,4	+ 2,3	+ 2,1	+ 2,4	+ 3,1	+ 2,2	+ 2,4	+ 2,6	+ 3,3	+ 2,9	+ 3,1
Einzelhandel ohne Kfz, ohne Tankstellen	+ 0,9	+ 0,9	+ 1,2	+ 1,1	+ 1,7	+ 2,3	+ 2,1	+ 2,4	+ 2,5	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,0	+ 2,3

Q: Statistik Austria; laut ÖNACE 1995, ab 2003 mit ÖNACE 2003 verkettet. – ¹⁾ Einschließlich im Betrieb tätiger Inhaber und mithelfender Familienmitglieder. • E-Mail-Adresse: Martina.Agwi@wifo.ac.at

Verkehr

Übersicht 26: Güter- und Personenverkehr

	2005	2006	2007	2007		2008		2008					
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	Februar	März	April	Mai	Juni	Juli
Veränderung gegen das Vorjahr in %													
<i>Güterverkehr</i>													
Straße (in tkm)	- 2,8	+ 11,6	- 1,0	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Neuzulassungen Lkw (Nutzlast 1 t und darüber)	- 4,9	+ 4,9	+ 19,4	+ 31,1	+ 36,4	+ 10,4	+ 25,3	+ 36,9	- 8,3	+ 45,5	+ 17,1	+ 12,8	+ 2,1
Bahn (in tkm)	- 4,8	+ 18,5	+ 0,7	- 2,7	- 5,1	.	.	.	.	.	.	.	.
Inlandverkehr	- 2,9	+ 13,8	+ 8,1	+ 2,1	+ 2,5	.	.	.	.	.	.	.	.
Ein- und Ausfuhr	- 3,9	+ 19,6	- 9,3	- 12,7	- 15,3	.	.	.	.	.	.	.	.
Transit	- 9,1	+ 20,8	+ 18,6	+ 17,8	+ 11,4	.	.	.	.	.	.	.	.
<i>Personenverkehr</i>													
Bahn (Personenkilometer)	+ 2,1	+ 2,1	+ 7,7	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Luftverkehr (Passagiere)	+ 7,4	+ 5,8	+ 10,0	+ 7,6	+ 15,9	.	.	+ 17,1	.	.	.	.	.
Neuzulassungen Pkw	- 1,1	+ 0,2	- 3,4	- 7,9	+ 0,1	- 2,0	+ 6,3	+ 7,0	- 7,5	+ 8,2	- 0,6	+ 10,8	- 3,9

Q: Statistik Austria, ÖBB. • E-Mail-Adresse: Martina.Agwi@wifo.ac.at

Bankenstatistik

Übersicht 27: Einlagen und Kredite

	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2007				2008	
								I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.
Veränderung der Endstände gegen das Vorjahr in %													
Einlagen insgesamt	+ 7,8	+ 1,2	+ 4,8	+ 4,8	+ 4,8	+ 4,7	+ 11,7	+ 5,7	+ 6,6	+ 8,6	+ 11,7	+ 12,4	+ 10,4
Spareinlagen	+ 4,8	+ 1,8	+ 3,5	+ 2,8	+ 0,7	+ 2,1	+ 4,5	+ 1,7	+ 2,9	+ 3,5	+ 4,5	+ 5,7	+ 5,0
Termineinlagen	+ 31,8	- 13,8	- 13,4	+ 12,5	+ 9,1	+ 14,3	+ 51,5	+ 19,1	+ 22,7	+ 41,1	+ 51,5	+ 58,4	+ 48,2
Sichteinlagen	+ 8,2	+ 9,4	+ 18,0	+ 7,3	+ 12,2	+ 6,9	+ 10,4	+ 9,7	+ 8,4	+ 5,8	+ 10,4	+ 5,9	+ 3,2
Fremdwährungseinlagen	- 19,1	- 9,3	+ 4,9	+ 8,0	+ 34,2	+ 9,1	+ 32,3	+ 8,4	+ 10,8	+ 23,0	+ 32,3	+ 35,3	+ 31,4
Direktkredite an inländische Nichtbanken	+ 3,5	+ 1,2	+ 1,6	+ 5,0	+ 4,7	+ 4,5	+ 3,6	+ 3,4	+ 2,4	+ 2,3	+ 3,6	+ 5,0	+ 5,5

Q: OeNB. • E-Mail-Adressen: Ursula.Glauninger@wifo.ac.at, Christa.Magerl@wifo.ac.at

Arbeitsmarkt

Übersicht 28: Saisonbereinigte Arbeitsmarkindikatoren

	2007				2008					2008			
	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	Februar	März	April	Mai	Juni	Juli	August
Unselbständig aktiv Beschäftigte ¹⁾	+ 0,4	+ 0,4	+ 0,6	+ 0,7	+ 1,0	+ 0,4	+ 0,3	+ 0,1	+ 0,1	+ 0,1	+ 0,1	+ 0,1	+ 0,1
Arbeitslose	- 0,2	- 2,4	- 1,8	- 1,1	- 4,1	+ 0,5	- 1,9	- 0,1	+ 1,0	+ 0,3	+ 0,1	+ 0,5	+ 0,0
Offene Stellen	+ 0,2	+ 3,1	+ 2,6	- 1,7	+ 1,9	- 2,8	+ 0,7	- 1,1	- 1,6	- 0,7	- 0,7	- 2,0	- 1,6
Arbeitslosenquote													
In % der unselbständigen Erwerbspersonen	6,5	6,3	6,2	6,1	5,7	5,8	5,7	5,7	5,8	5,8	5,8	5,8	5,8
In % der Erwerbspersonen (laut Eurostat)	4,5	4,5	4,4	4,3	4,1	4,2	4,1	4,1	4,2	4,2	4,1	4,2	.

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, Eurostat, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Ohne Bezug von Karenz- bzw. Kinderbetreuungsgeld, ohne Präsenzdienst, ohne arbeitslose Schulungsteilnehmer mit Beihilfen zur Deckung des Lebensunterhalts. • E-Mail-Adresse: Stefan.Fuchs@wifo.ac.at

Übersicht 29: Beschäftigung, Arbeitslosigkeit und offene Stellen

	2005	2006	2007	2007		2008		März	April	2008			
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.			Mai	Juni	Juli	August
Unselbständig Beschäftigte	3.230	3.281	3.344	3.416	3.354	3.363	3.425	3.392	3.393	3.424	3.456	3.517	3.494
Männer	1.741	1.765	1.798	1.848	1.801	1.786	1.843	1.814	1.827	1.844	1.858	1.890	1.880
Frauen	1.489	1.516	1.546	1.568	1.554	1.577	1.582	1.578	1.566	1.580	1.598	1.627	1.614
Ausländer	374	391	413	429	414	425	439	433	428	441	448	449	452
Sachgütererzeugung	573	574	589	601	592	.	.	.	.	.	.	.	.
Bauwesen	236	240	247	269	247	.	.	.	.	.	.	.	.
Private Dienstleistungen	1.305	1.337	1.373	1.404	1.375	.	.	.	.	.	.	.	.
Unternehmensbezogene Dienstleistungen	307	329	349	359	355	.	.	.	.	.	.	.	.
Unselbständig aktiv Beschäftigte ¹⁾	3.110	3.162	3.227	3.300	3.238	3.247	3.308	3.277	3.277	3.307	3.339	3.400	3.378
Männer	1.727	1.750	1.784	1.834	1.787	1.772	1.828	1.800	1.812	1.829	1.843	1.876	1.866
Frauen	1.383	1.412	1.444	1.466	1.451	1.475	1.480	1.477	1.464	1.478	1.496	1.525	1.512
Arbeitslose	253	239	222	188	231	241	188	210	205	185	173	179	184
Männer	144	136	124	95	129	148	98	121	108	96	89	91	92
Frauen	108	103	98	92	102	93	90	90	98	89	83	88	91
Personen in Schulung ²⁾	49	58	53	45	51	55	51	56	54	52	46	41	40
Offene Stellen	26	33	38	42	34	37	42	39	41	42	44	40	40

Veränderung gegen das Vorjahr in 1.000

Unselbständig Beschäftigte	+ 31,7	+ 50,6	+ 63,2	+ 54,9	+ 60,6	+ 92,9	+ 88,5	+ 92,6	+ 82,6	+ 87,6	+ 95,2	+ 80,3	+ 80,8
Männer	+ 9,9	+ 24,2	+ 32,8	+ 25,1	+ 25,4	+ 46,0	+ 39,5	+ 45,0	+ 37,3	+ 39,1	+ 42,2	+ 33,2	+ 33,3
Frauen	+ 21,8	+ 26,4	+ 30,4	+ 29,8	+ 35,2	+ 46,9	+ 48,9	+ 47,6	+ 45,4	+ 48,5	+ 53,0	+ 47,1	+ 47,4
Ausländer	+ 11,9	+ 16,5	+ 21,9	+ 20,8	+ 21,0	+ 28,3	+ 27,7	+ 28,4	+ 26,8	+ 29,0	+ 27,3	+ 20,6	+ 22,2
Sachgütererzeugung	- 12,4	+ 1,1	+ 15,0	+ 15,5	+ 14,9	.	.	.	.	.	.	.	.
Bauwesen	+ 0,1	+ 4,8	+ 7,0	+ 3,9	+ 0,7	.	.	.	.	.	.	.	.
Private Dienstleistungen	+ 29,1	+ 31,5	+ 35,8	+ 34,1	+ 36,0	.	.	.	.	.	.	.	.
Unternehmensbezogene Dienstleistungen	+ 13,0	+ 21,5	+ 20,1	+ 18,9	+ 16,8	.	.	.	.	.	.	.	.
Unselbständig aktiv Beschäftigte ¹⁾	+ 31,9	+ 51,5	+ 65,5	+ 58,7	+ 62,4	+ 94,7	+ 88,2	+ 94,3	+ 83,0	+ 87,4	+ 94,1	+ 79,6	+ 80,1
Männer	+ 9,6	+ 23,0	+ 33,2	+ 26,7	+ 26,3	+ 47,1	+ 39,5	+ 46,3	+ 37,8	+ 39,1	+ 41,7	+ 33,1	+ 33,3
Frauen	+ 22,2	+ 28,5	+ 32,3	+ 32,1	+ 36,1	+ 47,6	+ 48,6	+ 47,9	+ 45,1	+ 48,3	+ 52,4	+ 46,5	+ 46,8
Arbeitslose	+ 8,8	- 13,5	- 16,9	- 10,4	- 10,6	- 28,9	- 12,8	- 27,3	- 14,3	- 13,0	- 11,0	- 6,8	- 7,3
Männer	+ 4,0	- 8,5	- 11,4	- 5,2	- 4,7	- 19,8	- 7,2	- 18,3	- 8,7	- 7,2	- 5,8	- 3,2	- 3,4
Frauen	+ 4,8	- 5,0	- 5,5	- 5,1	- 5,9	- 9,0	- 5,6	- 9,0	- 5,6	- 5,8	- 5,2	- 3,6	- 3,9
Personen in Schulung ²⁾	+ 5,9	+ 8,9	- 4,9	- 7,3	- 7,5	- 3,7	- 4,4	- 3,2	- 4,2	- 5,2	- 3,9	- 2,5	- 2,6
Offene Stellen	+ 2,4	+ 6,7	+ 5,3	+ 4,8	+ 0,7	+ 2,8	+ 0,2	+ 1,8	- 0,6	+ 0,5	+ 0,7	- 3,5	- 2,7

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, Eurostat, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Ohne Bezug von Karenz- bzw. Kinderbetreuungsgeld, ohne Präsenzdienst, ohne arbeitslose Schulungsteilnehmer mit Beihilfen zur Deckung des Lebensunterhalts. – ²⁾ Bezug von Individualbeihilfe des AMS. • E-Mail-Adresse: Stefan.Fuchs@wifo.ac.at

Übersicht 30: Arbeitslosenquote und Stellenandrang

	2005	2006	2007	2007		2008		März	April	2008			
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.			In % der unselbständigen Erwerbspersonen	Mai	Juni	Juli	August
Arbeitslosenquote	+ 7,3	+ 6,8	+ 6,2	+ 5,2	+ 6,4	+ 6,7	+ 5,2	+ 5,8	+ 5,7	+ 5,1	+ 4,8	+ 4,8	+ 5,0
Männer	+ 7,7	+ 7,1	+ 6,5	+ 4,9	+ 6,7	+ 7,7	+ 5,0	+ 6,2	+ 5,6	+ 5,0	+ 4,6	+ 4,6	+ 4,7
Frauen	+ 6,8	+ 6,4	+ 6,0	+ 5,6	+ 6,2	+ 5,5	+ 5,4	+ 5,4	+ 5,9	+ 5,3	+ 5,0	+ 5,1	+ 5,4
Unter 25-Jährige (in % der Arbeitslosen insgesamt)	+ 16,5	+ 15,9	+ 15,8	+ 16,9	+ 15,9	+ 14,6	+ 15,7	+ 15,0	+ 16,0	+ 15,5	+ 15,4	+ 16,5	+ 17,3
Stellenandrang (Arbeitslose je 100 offene Stellen)	964	727	582	443	674	654	443	533	500	435	396	452	465

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, WIFO-Berechnungen. • E-Mail-Adresse: Stefan.Fuchs@wifo.ac.at

Preise und Löhne

Übersicht 31: Verbraucherpreise und Großhandelspreise

	2005	2006	2007	2007		2008		Februar	März	2008			
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.			April	Mai	Juni	Juli
Harmonisierter VPI	+ 2,1	+ 1,7	+ 2,2	+ 1,9	+ 3,2	+ 3,2	+ 3,7	+ 3,1	+ 3,5	+ 3,4	+ 3,7	+ 4,0	+ 3,8
Verbraucherpreisindex	+ 2,3	+ 1,5	+ 2,2	+ 2,0	+ 3,2	+ 3,3	+ 3,6	+ 3,2	+ 3,5	+ 3,3	+ 3,7	+ 3,9	+ 3,8
Ohne Saisonwaren	+ 2,3	+ 1,4	+ 2,1	+ 1,9	+ 3,1	+ 3,2	+ 3,6	+ 3,1	+ 3,4	+ 3,3	+ 3,7	+ 3,9	+ 3,9
Nahrungsmittel, alkoholfreie Getränke	+ 1,3	+ 1,9	+ 4,2	+ 3,6	+ 6,7	+ 7,9	+ 6,9	+ 8,5	+ 7,8	+ 6,9	+ 6,9	+ 6,8	+ 7,1
Alkoholische Getränke, Tabak	+ 6,7	+ 0,3	+ 2,3	+ 3,0	+ 2,3	+ 5,4	+ 4,9	+ 5,2	+ 6,1	+ 5,2	+ 5,4	+ 4,3	+ 4,9
Bekleidung und Schuhe	- 0,0	- 0,3	+ 2,2	+ 1,9	+ 4,9	+ 2,7	+ 0,5	+ 3,9	+ 1,2	+ 0,8	+ 0,7	+ 0,0	+ 1,4
Wohnung, Wasser, Energie	+ 5,3	+ 4,3	+ 4,6	+ 4,3	+ 4,1	+ 2,6	+ 2,7	+ 2,4	+ 2,5	+ 2,2	+ 2,6	+ 3,2	+ 3,3
Hausrat und laufende Instandhaltung	+ 0,5	+ 0,8	+ 1,1	+ 1,4	+ 2,0	+ 2,7	+ 2,6	+ 2,8	+ 2,6	+ 2,9	+ 2,2	+ 2,6	+ 2,2
Gesundheitspflege	+ 6,2	+ 0,8	+ 1,8	+ 1,9	+ 2,1	+ 1,7	+ 1,6	+ 1,4	+ 1,3	+ 1,0	+ 2,0	+ 1,7	+ 2,1
Verkehr	+ 3,1	+ 2,8	+ 0,3	- 0,7	+ 3,4	+ 6,0	+ 8,4	+ 5,3	+ 7,3	+ 7,0	+ 8,7	+ 9,6	+ 7,8
Nachrichtenübermittlung	- 8,4	- 6,1	- 3,3	- 3,0	- 5,9	- 6,2	- 3,9	- 5,6	- 4,2	- 4,4	- 3,6	- 3,6	- 3,5
Freizeit und Kultur	+ 0,4	- 2,2	+ 0,1	+ 0,1	+ 0,9	- 0,1	+ 0,2	- 0,7	+ 0,1	- 0,2	+ 0,3	+ 0,5	+ 1,2
Erziehung und Unterricht	+ 2,0	+ 7,4	+ 1,9	+ 1,9	+ 2,4	+ 2,2	+ 2,3	+ 2,2	+ 2,4	+ 2,5	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,2
Restaurants und Hotels	+ 2,2	+ 2,3	+ 2,6	+ 2,6	+ 3,0	+ 3,5	+ 3,5	+ 3,2	+ 3,7	+ 3,4	+ 3,5	+ 3,7	+ 3,7
Verschiedene Waren und Dienstleistungen	+ 2,8	+ 1,6	+ 2,4	+ 2,7	+ 2,7	+ 2,6	+ 3,2	+ 2,4	+ 2,6	+ 3,1	+ 3,3	+ 3,3	+ 3,0
Großhandelspreisindex	+ 2,0	+ 2,9	+ 4,1	+ 4,2	+ 6,5	+ 8,9	+ 10,9	+ 8,5	+ 10,0	+ 9,1	+ 11,7	+ 11,9	+ 11,1
Ohne Saisonprodukte	+ 1,9	+ 3,0	+ 4,1	+ 4,3	+ 6,2	+ 8,8	+ 10,7	+ 8,5	+ 9,8	+ 8,9	+ 11,3	+ 11,8	+ 11,0

Q: Statistik Austria. • E-Mail-Adresse: Ursula.Glauninger@wifo.ac.at

Übersicht 32: Tariflöhne

	2005	2006	2007	2007		2008		März	April	2008			
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.			Mai	Juni	Juli	August
Beschäftigte	+ 2,3	+ 2,7	+ 2,4	+ 2,4	+ 2,5	+ 2,9	+ 3,1	+ 2,9	+ 3,0	+ 3,1	+ 3,1	+ 3,1	+ 3,1
Ohne öffentlichen Dienst	+ 2,3	+ 2,7	+ 2,4	+ 2,4	+ 2,5	+ 3,5	+ 3,5	+ 3,5	+ 3,5	+ 3,5	+ 3,5	+ 3,5	+ 3,5
Arbeiter	+ 2,3	+ 2,7	+ 2,5	+ 2,5	+ 2,7	+ 2,9	+ 3,2	+ 2,9	+ 2,9	+ 3,3	+ 3,3	+ 3,3	+ 3,3
Angestellte	+ 2,2	+ 2,7	+ 2,4	+ 2,3	+ 2,5	+ 3,0	+ 3,2	+ 3,0	+ 3,1	+ 3,2	+ 3,2	+ 3,2	+ 3,2
Bedienstete													
Öffentlicher Dienst	+ 2,2	+ 2,7	+ 2,3	+ 2,3	+ 2,3	+ 2,7	+ 2,7	+ 2,7	+ 2,7	+ 2,7	+ 2,7	+ 2,7	+ 2,7
Verkehr	+ 2,2	+ 2,6	+ 2,3	+ 2,3	+ 2,3	+ 2,9	+ 2,9	+ 2,9	+ 2,9	+ 2,9	+ 2,9	+ 2,9	+ 2,9

Q: Statistik Austria. • E-Mail-Adresse: Andrea.Sutrich@wifo.ac.at

Übersicht 33: Effektivverdienste

	2005	2006	2007	2007				Juli	August	2007			
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.			September	Oktober	November	Dezember
Gesamtwirtschaft ¹⁾													
Lohn- und Gehaltssumme, brutto	+ 3,5	+ 4,9	+ 4,5	+ 5,0	+ 4,4	+ 4,2	+ 4,3	.	.	.	.	.	.
Lohn- und Gehaltssumme, netto	+ 4,1	+ 4,8	+ 4,3	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Pro-Kopf-Einkommen													
Je Arbeitnehmer, brutto	+ 2,4	+ 3,2	+ 2,3	+ 2,4	+ 2,3	+ 2,2	+ 2,2	.	.	.	.	.	.
Je Arbeitnehmer, netto	+ 3,0	+ 3,1	+ 2,1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Je Arbeitnehmer, netto real ²⁾	+ 0,7	+ 1,3	- 0,0	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Sachgütererzeugung													
Lohn- und Gehaltssumme, brutto	+ 2,9	+ 6,1	+ 5,0	+ 5,9	+ 4,9	+ 4,9	+ 4,6	+ 5,8	+ 5,0	+ 4,0	+ 4,4	+ 4,6	+ 4,8
Pro-Kopf-Einkommen je unselbständig Beschäftigten													
Einschließlich Sonderzahlungen	+ 2,8	+ 2,9	+ 2,8	+ 3,7	+ 2,4	+ 2,8	+ 2,4	+ 3,5	+ 2,9	+ 1,9	+ 2,1	+ 2,5	+ 2,4
Stundenverdienste je Arbeiter													
Einschließlich Sonderzahlungen	+ 3,0	+ 2,8	+ 2,5	+ 3,4	+ 2,2	+ 2,8	+ 1,9	+ 1,8	+ 3,0	+ 3,4	+ 0,3	+ 2,7	+ 2,7
Ohne Sonderzahlungen	+ 2,8	+ 2,8	+ 2,6	+ 3,2	+ 2,5	+ 2,4	+ 2,4	+ 1,2	+ 2,6	+ 3,4	+ 1,5	+ 2,9	+ 2,7
Bauwesen													
Lohn- und Gehaltssumme, brutto	+ 1,6	+ 11,7	+ 4,8	+ 11,3	+ 4,2	+ 2,6	+ 3,4	+ 5,1	+ 1,8	+ 0,7	+ 5,0	+ 2,4	+ 3,4
Pro-Kopf-Einkommen je unselbständig Beschäftigten													
Einschließlich Sonderzahlungen	+ 2,6	- 0,3	+ 2,9	+ 4,0	+ 3,2	+ 2,5	+ 3,0	+ 4,6	+ 1,9	+ 0,9	+ 4,8	+ 2,5	+ 1,9
Stundenverdienste je Arbeiter													
Einschließlich Sonderzahlungen	+ 2,8	+ 0,2	+ 2,9	+ 3,9	+ 3,4	+ 2,5	+ 3,1	+ 2,3	+ 2,6	+ 2,5	+ 2,9	+ 4,7	+ 2,1
Ohne Sonderzahlungen	+ 2,8	+ 1,0	+ 2,9	+ 4,1	+ 2,8	+ 2,6	+ 2,7	+ 1,8	+ 3,4	+ 2,5	+ 2,8	+ 3,0	+ 2,2

Q: Statistik Austria. - ¹⁾ Laut ESVG 1995. - ²⁾ Referenzjahr 2000, berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen. • E-Mail-Adresse: Andrea.Sutrich@wifo.ac.at

Staatshaushalt

Übersicht 34: Staatsquoten

	1995	1996	1997	1998	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007
	In % des Bruttoinlandsproduktes												
Staatsausgaben	56,1	55,5	53,3	53,5	53,2	51,4	50,8	50,5	50,9	52,7	49,7	49,2	48,2
Abgabenquote Staat und EU	41,3	42,7	44,1	44,1	43,7	42,8	44,7	43,7	43,4	42,9	42,2	41,8	41,9
Finanzierungssaldo ¹⁾	- 5,7	- 3,9	- 1,8	- 2,3	- 2,2	- 1,7	0,0	- 0,6	- 1,4	- 3,7	- 1,5	- 1,5	- 0,5
Schuldenstand	67,9	67,6	63,8	64,3	66,5	65,6	66,1	65,9	64,7	63,8	63,5	61,8	59,1

Q: Statistik Austria, Stand 15. April 2008. - ¹⁾ Einschließlich Saldo der Währungsaustauschverträge. • E-Mail-Adresse: Dietmar.Klose@wifo.ac.at

Soziale Sicherheit

Übersicht 35: Pensionen nach Pensionsversicherungsträgern

	Zahl der Pensionen in 1.000						Durchschnittspension in €					
	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2001	2002	2003	2004	2005	2006
Bestand insgesamt	1.993,3	2.008,0	2.015,2	2.042,0	2.069,3	2.095,2	754	771	787	805	820	847
Unselbständige	1.646,6	1.662,8	1.670,2	1.696,9	1.723,9	1.749,5	773	790	805	822	836	864
Arbeiter	976,3	978,0	973,4	981,4	992,5	1.002,8	616	626	635	648	657	676
Angestellte	627,8	642,8	655,4	674,5	691,0	707,0	1.008	1.029	1.047	1.066	1.085	1.120
Selbständige	346,6	345,2	345,0	345,1	345,4	345,7	663	681	699	719	736	762
Gewerbliche Wirtschaft	156,5	156,7	157,4	158,3	159,5	160,5	831	856	879	904	927	961
Bauern	189,8	188,1	187,3	186,5	185,9	185,2	519	531	543	557	567	589
Neuzuerkennungen insgesamt ¹⁾	97,1	101,3	96,0	111,7	113,9	112,5	783	793	841	853	796	839
Unselbständige	83,5	87,2	80,5	96,4	98,7	97,5	786	799	849	860	795	838
Arbeiter	45,7	48,6	42,9	52,4	57,2	56,6	565	576	622	657	584	617
Angestellte	36,0	36,9	36,0	42,3	39,9	39,5	1.058	1.087	1.115	1.108	1.091	1.147
Selbständige ¹⁾	13,6	14,1	15,5	15,3	15,2	15,0	763	760	799	808	804	844
Gewerbliche Wirtschaft	7,6	7,5	8,0	8,0	8,0	7,9	952	965	1.033	1.026	1.019	1.050
Bauern	6,1	6,6	7,5	7,2	7,2	7,0	528	525	548	565	567	612

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. – 1) Ohne Notariat. • E-Mail-Adresse: Andrea.Sutrich@wifo.ac.at

Übersicht 36: Pensionen nach Pensionsarten

	Zahl der Pensionen in 1.000						Durchschnittspension in €					
	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2001	2002	2003	2004	2005	2006
Bestand insgesamt	1.993,3	2.008,0	2.015,2	2.042,0	2.069,3	2.095,1	754	771	787	805	820	847
Direktpensionen	1.464,4	1.480,7	1.492,9	1.521,3	1.548,1	1.573,8	853	872	888	906	922	952
Invaliditätspensionen	381,2	385,5	388,1	406,4	418,7	429,7	731	752	771	796	812	839
Alle Alterspensionen ¹⁾	1.083,1	1.095,1	1.104,8	1.114,9	1.129,4	1.144,1	896	914	929	947	963	994
Normale Alterspensionen	860,8	885,4	912,0	950,0	989,2	1.021,2	816	832	849	876	900	937
Vorzeitige Alterspensionen	222,0	209,3	192,4	164,5	139,8	110,3	1.211	1.261	1.310	1.360	1.409	1.467
Lange Versicherungsdauer	123,2	120,9	118,2	111,7	107,9	94,2	1.314	1.370	1.418	1.447	1.467	1.475
Arbeitslosigkeit	15,4	14,7	13,6	9,7	5,7	2,0	716	729	738	753	760	784
Geminderte Arbeitsfähigkeit	82,9	73,4	60,3	42,9	26,1	13,8	1.151	1.190	1.228	1.271	1.311	1.342
Gleitpensionen	0,5	0,4	0,3	0,2	0,1	0,0	953	947	977	1.012	989	1.022
Korridorpension	–	–	–	–	–	–	1,1	–	–	–	–	1.321
Langzeitversicherte ²⁾	–	–	–	–	–	–	11,5	–	–	–	–	1.684
Witwen- bzw. Witwerpensionen	478,8	477,8	474,7	472,4	472,7	472,2	504	514	521	532	541	559
Waisenpensionen	49,7	49,5	47,6	48,3	48,5	49,1	246	253	259	265	270	279
Neuzuerkennungen insgesamt ³⁾	97,1	101,3	96,0	111,7	113,9	112,5	783	793	841	853	796	839
Direktpensionen	67,4	71,1	68,1	81,9	81,8	81,7	933	941	994	990	927	932
Invaliditätspensionen	21,7	22,9	22,1	33,5	30,9	29,9	900	865	891	908	805	696
Alle Alterspensionen ¹⁾	45,6	48,1	46,1	48,4	50,9	51,7	949	977	1.044	1.046	1.001	1.068
Normale Alterspensionen	18,2	18,4	17,0	19,1	22,0	21,5	473	469	542	542	485	550
Vorzeitige Alterspensionen	27,4	29,7	29,1	29,3	28,9	30,2	1.264	1.292	1.335	1.376	1.393	1.436
Lange Versicherungsdauer	21,5	25,4	26,1	28,7	28,9	17,5	1.366	1.376	1.408	1.388	1.393	1.284
Arbeitslosigkeit	3,0	3,2	2,9	0,4	0,01	0,00	706	684	699	673	551	1.427
Geminderte Arbeitsfähigkeit	2,8	1,0	0,2	0,05	0,01	0,01	1.094	1.109	964	876	533	833
Gleitpensionen	0,2	0,1	0,1	0,04	–	–	959	1.003	986	1.021	–	–
Korridorpension	–	–	–	–	–	–	1,1	–	–	–	–	1.317
Langzeitversicherte ²⁾	–	–	–	–	–	–	11,6	–	–	–	–	1.677
Witwen- bzw. Witwerpensionen	24,5	25,0	23,2	24,2	26,2	25,2	493	497	518	535	518	532
Waisenpensionen	5,3	5,3	4,7	5,5	6,0	5,6	207	213	214	220	220	223

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. – 1) Einschließlich Knappschaftssold. – 2) "Hackerregelung". – 3) Ohne Notariat. • E-Mail-Adresse: Andrea.Sutrich@wifo.ac.at

Übersicht 37: Durchschnittsalter bei Neuzuerkennung von Pensionen

	Männer						Frauen					
	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2001	2002	2003	2004	2005	2006
Alle Pensionsversicherungsträger, Direktpensionen	58,7	59,1	59,0	58,5	59,0	59,0	57,3	57,4	57,3	56,9	57,1	56,9
Invaliditätspensionen	53,4	53,7	54,3	54,5	53,9	53,9	50,4	51,3	51,3	51,0	51,0	50,7
Alle Alterspensionen	62,2	62,8	62,7	62,8	63,4	63,2	59,4	59,3	59,0	59,2	59,5	59,3

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. • E-Mail-Adresse: Andrea.Sutrich@wifo.ac.at

Übersicht 38: Beiträge des Bundes zur Pensionsversicherung

	Mio. €						In % des Pensionsaufwands					
	2001	2002	2003	2004	2005 ¹⁾	2006	2001	2002	2003	2004	2005 ¹⁾	2006
Unselbständige	2.377,4	2.691,3	3.550,5	3.797,9	2.637,4	2.720,4	13,6	15,0	19,3	19,8	13,3	13,2
Gewerbliche Wirtschaft	738,1	1.039,3	1.019,5	1.038,6	708,7	656,7	41,9	57,1	54,5	53,5	35,4	31,4
Bauern	989,3	1.031,0	1.027,5	1.066,7	961,0	1.009,7	84,8	86,9	85,7	87,0	76,8	78,0

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. – 1) Ab 2005 nicht direkt vergleichbar, Pensionsharmonisierungsgesetz (BGBl. I/142/2004). • E-Mail-Adresse: Andrea.Sutrich@wifo.ac.at

Umwelt

Übersicht 39: Energiebedingte CO₂-Emissionen

	CO ₂ -Emissionen						Emissionsintensität			
	1990	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2005	2005
	Mio. t						kg je BIP ¹⁾		t je Einwohner	
OECD	11.091,6	12.208,6	12.496,7	12.469,1	12.541,3	12.774,4	12.884,7	12.909,8	0,43	11,02
USA	4.850,5	5.529,5	5.700,6	5.623,0	5.652,6	5.712,3	5.791,6	5.817,0	0,53	19,61
EU 27	4.101,1	3.831,3	3.842,4	3.927,1	3.895,5	4.014,4	4.020,9	3.975,9	0,34	8,09
Deutschland	967,6	836,5	830,7	850,8	836,4	845,5	849,8	813,5	0,38	9,86
Österreich	57,8	63,4	63,7	68,0	69,8	75,4	75,5	77,2	0,31	9,37
Frankreich	355,4	379,6	379,3	387,4	378,6	387,2	386,7	388,4	0,23	6,19
Italien	398,4	421,7	425,8	427,2	434,0	452,8	450,5	454,0	0,30	7,76
Polen	349,4	305,4	292,9	291,5	281,1	291,9	296,2	295,8	0,62	7,75
Tschechien	154,0	108,5	118,1	118,4	115,2	117,5	118,8	118,1	0,65	11,54
China	2.243,9	3.090,1	3.077,4	3.122,9	3.346,5	3.870,8	4.587,2	5.100,6	0,63	3,89

Q: IEA. – 1) Zu Preisen von 2000, auf Dollarbasis, kaufkraftbereinigt. • E-Mail-Adresse: Katharina.Koerberl@wifo.ac.at

Übersicht 40: Umweltrelevante Steuern im Sinne der VGR

	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006
	Mio. €							
Umweltsteuereinnahmen insgesamt	4.968	5.436	6.015	6.294	6.602	6.835	6.920	6.875
Energisteuern ¹⁾	3.100	3.288	3.635	3.801	4.009	4.330	4.350	4.221
Transportsteuern ²⁾	1.364	1.625	1.821	1.920	1.994	1.931	1.989	2.042
Ressourcensteuern ³⁾	440	453	470	480	503	516	535	540
Umweltverschmutzungssteuern ⁴⁾	64	71	89	93	97	57	46	72
	Anteile der Umweltsteuern in %							
An den Steuereinnahmen insgesamt (einschließlich Sozialabgaben)	5,7	6,0	6,2	6,5	6,7	6,7	6,7	6,4
Am BIP (nominell)	2,5	2,6	2,8	2,9	2,9	2,9	2,8	2,7

Q: Bundesrechnungsabschluss, Statistik Austria, WIFO-Datenbank, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Mineralölsteuer, Energieabgabe. – ²⁾ Kfz-Steuer, Kfz-Zulassungssteuer Motorbezogene Versicherungssteuer, Normverbrauchsabgabe, Straßenbenützungsbetrag. – ³⁾ Grundsteuer, Jagd- und Fischereiabgabe, Abgabe gemäß Wiener Baumschutzgesetz, Landschaftsschutz- und Naturschutzabgabe. – ⁴⁾ Altlastenbeitrag, Deponiestandortabgabe. • E-Mail-Adresse: Katharina.Koerberl@wifo.ac.at

Entwicklung in den Bundesländern**Übersicht 41: Bruttowertschöpfung**

	2003	2004	2005	2006	2007	2006				2007				
						I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	
	Veränderung gegen das Vorjahr in %, real (berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen)													
Wien	+ 1,2	+ 1,9	+ 1,4	+ 2,9	+ 2,6	+ 4,1	+ 2,8	+ 2,5	+ 2,4	+ 1,3	+ 2,6	+ 3,2	+ 3,1	
Niederösterreich	+ 1,9	+ 2,6	+ 1,6	+ 4,7	+ 3,8	+ 5,8	+ 3,6	+ 4,4	+ 5,2	+ 4,2	+ 3,8	+ 3,5	+ 3,8	
Burgenland	+ 1,8	+ 1,8	+ 2,4	+ 4,1	+ 2,6	+ 4,7	+ 4,5	+ 2,0	+ 5,1	+ 1,9	+ 2,1	+ 3,8	+ 2,7	
Steiermark	+ 2,4	+ 3,3	+ 2,6	+ 4,4	+ 3,5	+ 6,8	+ 3,6	+ 2,9	+ 4,3	+ 5,0	+ 4,1	+ 3,3	+ 1,8	
Kärnten	+ 1,6	+ 2,7	+ 2,3	+ 4,6	+ 3,5	+ 4,6	+ 3,3	+ 4,4	+ 6,0	+ 3,8	+ 4,6	+ 3,8	+ 2,0	
Oberösterreich	+ 1,6	+ 2,7	+ 3,7	+ 4,7	+ 4,8	+ 5,1	+ 2,4	+ 4,8	+ 6,5	+ 6,6	+ 5,3	+ 4,4	+ 3,3	
Salzburg	+ 0,9	+ 3,0	+ 1,8	+ 3,3	+ 3,4	+ 3,5	+ 3,3	+ 2,7	+ 3,8	+ 3,8	+ 3,4	+ 3,2	+ 3,1	
Tirol	+ 1,8	+ 1,4	+ 3,6	+ 4,1	+ 3,5	+ 3,3	+ 4,8	+ 4,3	+ 3,9	+ 2,4	+ 3,9	+ 4,0	+ 3,9	
Vorarlberg	+ 0,0	+ 2,5	+ 3,6	+ 4,7	+ 4,2	+ 5,5	+ 4,9	+ 5,5	+ 3,2	+ 4,7	+ 3,6	+ 2,6	+ 5,6	
Österreich	+ 1,5	+ 2,4	+ 2,3	+ 4,0	+ 3,5	+ 4,8	+ 3,3	+ 3,6	+ 4,3	+ 3,6	+ 3,7	+ 3,5	+ 3,2	

Q: WIFO-Berechnungen, vorläufige Schätzwerte, Stand Juni 2008. • E-Mail-Adresse: Maria.Thalhammer@wifo.ac.at

Übersicht 42: Tourismus

	2005	2006	2007	2007		2008				2008				
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	Februar	März	April	Mai	Juni	Juli	
	Veränderung gegen das Vorjahr in %													
Übernachtungen														
Wien	+ 3,9	+ 6,7	+ 3,3	+ 4,7	+ 7,5	+ 15,6	+ 5,5	+ 18,9	+ 13,2	+ 1,3	+ 12,9	+ 1,7	+ 8,5	
Niederösterreich	+ 0,3	+ 4,0	+ 4,3	+ 4,4	+ 6,2	+ 8,1	+ 3,1	+ 12,5	+ 3,8	- 0,8	+ 12,0	- 2,1	+ 0,5	
Burgenland	+ 6,3	+ 1,4	+ 4,8	+ 5,7	+ 3,5	+ 9,7	+ 1,9	+ 10,8	+ 12,9	- 15,2	+ 23,4	- 5,5	+ 2,2	
Steiermark	+ 2,1	+ 0,0	+ 3,1	+ 5,2	+ 8,6	+ 14,0	- 3,2	+ 11,8	+ 23,4	- 22,1	+ 15,3	- 3,7	+ 5,2	
Kärnten	- 1,3	- 3,4	+ 4,0	+ 2,6	+ 6,7	+ 7,9	- 5,1	+ 2,3	+ 16,9	- 37,9	+ 12,2	- 4,2	+ 4,5	
Oberösterreich	- 0,1	+ 1,3	+ 1,6	- 0,3	+ 3,0	+ 7,2	- 2,7	+ 5,0	+ 8,2	- 11,8	+ 9,3	- 6,5	+ 3,7	
Salzburg	+ 2,9	+ 2,0	+ 0,7	+ 2,5	+ 7,1	+ 12,1	- 11,8	+ 7,4	+ 29,1	- 42,6	+ 20,2	- 3,5	+ 4,2	
Tirol	+ 2,0	- 1,5	+ 0,2	+ 2,3	+ 7,3	+ 12,8	- 14,2	+ 8,5	+ 29,4	- 45,5	+ 21,5	- 2,4	+ 3,0	
Vorarlberg	- 0,1	- 2,1	+ 2,2	+ 8,6	+ 12,7	+ 17,1	- 18,4	+ 12,7	+ 33,0	- 47,9	+ 23,4	- 9,4	- 15,3	
Österreich	+ 1,7	+ 0,1	+ 1,7	+ 3,2	+ 7,2	+ 12,6	- 7,0	+ 8,7	+ 25,7	- 31,5	+ 16,4	- 3,3	+ 2,8	

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. • E-Mail-Adresse: Maria.Thalhammer@wifo.ac.at

Übersicht 43: Abgesetzte Produktion der Sachgütererzeugung

	2005	2006	2007	2007				2007					
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Juli	August	Septem-ber	Oktober	Novem-ber	Dezem-ber
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Wien	+ 5,3	+ 7,2	- 1,1	+ 1,1	- 2,0	+ 0,2	- 3,3	+ 2,5	+ 8,5	- 7,7	+ 13,6	+ 0,0	- 16,8
Niederösterreich	+ 7,1	+ 12,2	+ 7,5	+ 6,5	+ 7,4	+ 6,5	+ 9,4	+ 8,7	+ 5,5	+ 5,3	+ 11,8	+ 8,7	+ 7,4
Burgenland	+ 6,9	+ 10,9	+ 3,8	- 3,9	+ 0,3	+ 10,8	+ 8,0	+ 10,9	+ 13,1	+ 8,7	+ 9,6	+ 5,4	+ 9,1
Steiermark	+ 6,4	+ 9,6	+ 2,6	+ 10,4	+ 5,1	+ 0,8	- 4,8	- 0,4	+ 8,8	- 4,1	+ 3,7	- 10,1	- 7,6
Kärnten	+ 8,2	+ 15,9	+ 6,0	+ 9,3	+ 7,3	+ 3,3	+ 4,5	+ 7,4	+ 2,1	+ 0,6	+ 5,0	- 0,7	+ 9,6
Oberösterreich	+ 5,3	+ 9,0	+ 9,7	+ 12,7	+ 10,2	+ 8,4	+ 7,9	+ 12,7	+ 8,8	+ 4,2	+ 12,9	+ 5,8	+ 4,5
Salzburg	+ 2,5	+ 13,3	+ 7,8	+ 12,2	+ 10,3	+ 5,7	+ 4,0	+ 15,9	+ 6,0	- 2,8	+ 7,4	+ 1,6	+ 2,8
Tirol	+ 8,3	+ 14,5	+ 6,5	+ 8,5	+ 6,8	+ 6,1	+ 4,6	+ 14,0	+ 6,9	- 1,7	+ 7,4	+ 1,1	+ 5,3
Vorarlberg	+ 7,3	+ 13,6	+ 10,7	+ 13,1	+ 11,6	+ 5,2	+ 13,0	+ 11,0	+ 5,3	- 0,3	+ 13,2	+ 12,4	+ 13,6
Österreich	+ 6,2	+ 10,9	+ 6,2	+ 9,0	+ 6,9	+ 5,1	+ 4,3	+ 8,2	+ 7,2	+ 0,4	+ 9,8	+ 2,1	+ 0,7

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. • E-Mail-Adresse: Maria.Thalhammer@wifo.ac.at

Übersicht 44: Abgesetzte Produktion im Bauwesen

	2005	2006	2007	2007				2007					
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Juli	August	Septem-ber	Oktober	Novem-ber	Dezem-ber
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Wien	- 1,0	+ 12,1	+ 8,5	- 0,5	+ 11,5	+ 10,0	+ 10,9	+ 10,4	+ 19,0	+ 1,7	+ 16,4	+ 3,9	+ 12,8
Niederösterreich	- 1,5	+ 24,7	+ 6,1	+ 23,4	+ 6,0	+ 2,7	+ 0,8	+ 7,3	+ 7,3	- 5,6	+ 6,0	+ 2,1	- 5,9
Burgenland	+ 6,1	+ 19,2	+ 3,0	+ 28,8	- 0,7	- 1,3	- 1,1	+ 1,0	- 0,2	- 4,8	- 1,8	- 0,2	- 1,2
Steiermark	+ 4,7	+ 17,1	+ 1,5	+ 8,2	+ 3,0	- 0,7	- 1,2	+ 2,2	- 1,5	- 2,6	- 0,9	+ 1,9	- 4,8
Kärnten	+ 10,7	+ 18,4	+ 9,9	+ 11,6	+ 18,8	+ 17,7	- 4,0	+ 30,7	+ 11,9	+ 9,6	+ 6,3	- 5,7	- 11,8
Oberösterreich	+ 6,4	+ 13,8	+ 8,7	+ 29,8	+ 12,6	+ 3,5	+ 0,8	+ 5,6	+ 4,8	+ 0,2	+ 4,4	+ 1,2	- 3,4
Salzburg	+ 8,5	+ 21,0	+ 15,4	+ 33,0	+ 22,9	+ 11,8	+ 4,9	+ 10,7	+ 7,5	+ 17,3	+ 7,5	- 3,3	+ 10,2
Tirol	+ 3,1	+ 22,2	+ 7,5	+ 20,3	+ 10,4	+ 3,6	+ 3,1	+ 7,5	+ 4,3	- 0,7	+ 6,4	- 2,0	+ 5,0
Vorarlberg	+ 3,2	+ 23,2	+ 2,5	+ 16,5	+ 3,5	+ 1,2	- 5,3	+ 0,8	+ 2,9	+ 0,1	+ 0,1	- 12,6	- 3,1
Österreich	+ 3,3	+ 17,7	+ 7,3	+ 16,3	+ 10,1	+ 5,3	+ 2,3	+ 8,3	+ 7,3	+ 0,6	+ 6,2	+ 0,2	+ 0,4

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. • E-Mail-Adresse: Maria.Thalhammer@wifo.ac.at

Übersicht 45: Beschäftigung und Arbeitslosigkeit

	2005	2006	2007	2007		2008		Februar	März	2008			
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.			April	Mai	Juni	Juli
<i>Unselbständig aktiv Beschäftigte¹⁾</i>							In 1.000						
Wien	731	739	750	758	755	752	768	752	758	764	768	773	778
Niederösterreich	515	524	534	548	537	531	551	530	538	546	550	556	562
Burgenland	83	84	86	89	85	83	89	83	86	88	90	90	92
Steiermark	431	438	448	460	450	451	464	451	457	461	465	468	475
Kärnten	191	194	198	208	196	194	204	193	197	199	204	208	214
Oberösterreich	543	554	569	580	573	572	586	571	577	582	585	589	602
Salzburg	214	219	223	228	223	230	226	231	231	224	228	228	235
Tirol	269	276	282	288	280	293	282	296	291	276	281	289	298
Vorarlberg	133	135	138	140	139	141	138	141	142	138	138	139	144
Österreich	3.110	3.162	3.227	3.300	3.238	3.247	3.308	3.247	3.277	3.277	3.307	3.339	3.400
<i>Arbeitslose</i>													
Wien	81	78	72	67	73	73	62	73	69	64	61	60	61
Niederösterreich	43	40	37	32	38	43	29	43	35	30	28	29	31
Burgenland	8	8	7	6	7	10	6	10	8	6	5	6	6
Steiermark	35	33	32	26	32	37	26	38	32	28	25	24	25
Kärnten	18	17	16	12	18	20	13	20	17	16	12	11	12
Oberösterreich	28	26	22	19	23	26	17	26	21	19	17	16	19
Salzburg	12	11	10	7	11	10	9	10	8	11	10	7	7
Tirol	17	17	16	11	20	15	17	15	14	22	18	13	11
Vorarlberg	10	9	9	8	9	8	8	8	8	9	8	7	7
Österreich	253	239	222	188	231	241	188	244	210	205	185	173	179

Veränderung gegen das Vorjahr in 1.000

<i>Unselbständig aktiv Beschäftigte¹⁾</i>													
Wien	+ 2,7	+ 7,3	+ 11,3	+ 9,7	+ 11,7	+ 16,4	+ 17,4	+ 16,6	+ 16,1	+ 15,8	+ 16,6	+ 19,7	+ 15,1
Niederösterreich	+ 6,8	+ 8,6	+ 10,5	+ 9,5	+ 9,8	+ 15,7	+ 13,7	+ 16,9	+ 15,9	+ 13,1	+ 12,0	+ 16,1	+ 12,6
Burgenland	+ 0,8	+ 1,2	+ 1,8	+ 1,8	+ 1,4	+ 2,4	+ 2,2	+ 2,5	+ 2,7	+ 2,1	+ 2,2	+ 2,3	+ 2,3
Steiermark	+ 5,8	+ 7,1	+ 10,2	+ 9,8	+ 9,1	+ 16,9	+ 15,1	+ 18,2	+ 17,4	+ 14,4	+ 14,7	+ 16,2	+ 13,9
Kärnten	+ 2,0	+ 3,2	+ 4,0	+ 3,8	+ 3,3	+ 6,0	+ 4,5	+ 6,2	+ 5,7	+ 4,4	+ 4,3	+ 4,7	+ 2,9
Oberösterreich	+ 6,1	+ 10,8	+ 14,5	+ 11,9	+ 12,6	+ 18,1	+ 17,6	+ 19,6	+ 17,0	+ 16,5	+ 17,6	+ 18,6	+ 18,4
Salzburg	+ 1,7	+ 4,4	+ 4,4	+ 4,1	+ 4,8	+ 7,4	+ 7,8	+ 6,8	+ 8,7	+ 8,2	+ 9,1	+ 6,1	+ 4,7
Tirol	+ 4,7	+ 6,5	+ 5,9	+ 5,6	+ 6,8	+ 8,4	+ 7,6	+ 9,2	+ 7,5	+ 6,6	+ 8,1	+ 8,0	+ 7,3
Vorarlberg	+ 1,2	+ 2,3	+ 2,8	+ 2,6	+ 2,9	+ 3,3	+ 2,4	+ 3,4	+ 3,2	+ 2,0	+ 2,8	+ 2,4	+ 2,4
Österreich	+ 31,9	+ 51,5	+ 65,5	+ 58,7	+ 62,4	+ 94,7	+ 88,2	+ 99,5	+ 94,3	+ 83,0	+ 87,4	+ 94,1	+ 79,6
<i>Arbeitslose</i>													
Wien	- 0,6	- 3,3	- 5,8	- 4,2	- 4,6	- 8,0	- 6,5	- 9,3	- 7,2	- 6,8	- 6,5	- 6,2	- 5,0
Niederösterreich	+ 2,1	- 2,3	- 2,9	- 1,5	- 1,1	- 5,0	- 2,0	- 6,0	- 4,8	- 2,7	- 1,9	- 1,4	- 1,6
Burgenland	+ 0,4	- 0,4	- 0,7	- 0,5	- 0,4	- 0,8	+ 0,0	- 1,0	- 0,6	- 0,2	+ 0,1	+ 0,2	+ 0,1
Steiermark	+ 2,1	- 2,1	- 1,2	- 0,6	- 0,6	- 4,3	- 2,1	- 4,7	- 4,4	- 2,7	- 1,9	- 1,5	- 1,1
Kärnten	+ 0,7	- 0,4	- 1,0	- 0,3	- 0,7	- 2,4	- 0,2	- 2,4	- 2,3	- 0,1	- 0,4	- 0,1	+ 0,5
Oberösterreich	+ 1,8	- 2,3	- 3,4	- 1,8	- 1,4	- 3,8	- 1,3	- 4,4	- 3,3	- 1,6	- 1,2	- 1,0	- 0,1
Salzburg	+ 0,1	- 1,2	- 1,0	- 0,5	- 1,0	- 1,5	- 0,2	- 1,5	- 1,7	+ 0,2	- 0,4	- 0,3	+ 0,1
Tirol	+ 1,1	- 0,7	- 0,3	- 0,4	- 0,1	- 1,9	- 0,2	- 1,9	- 2,2	+ 0,0	- 0,3	- 0,3	+ 0,5
Vorarlberg	+ 1,0	- 0,7	- 0,6	- 0,4	- 0,7	- 1,1	- 0,4	- 1,4	- 0,8	- 0,4	- 0,6	- 0,3	- 0,1
Österreich	+ 8,8	- 13,5	- 16,9	- 10,4	- 10,6	- 28,9	- 12,8	- 32,8	- 27,3	- 14,3	- 13,0	- 11,0	- 6,8

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Ohne Bezug von Karenz- bzw. Kinderbetreuungsgeld, ohne Präsenzdienst. • E-Mail-Adresse: Maria.Thalhammer@wifo.ac.at

Übersicht 46: Arbeitslosenquote

	2005	2006	2007	2007		2008		Februar	März	2008			
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.			April	Mai	Juni	Juli
							In % der unselbständigen Erwerbspersonen						
Wien	9,7	9,3	8,5	7,9	8,5	8,6	7,2	8,6	8,1	7,5	7,2	7,0	7,1
Niederösterreich	7,4	6,9	6,3	5,4	6,5	7,2	4,9	7,3	5,9	5,1	4,8	4,8	5,1
Burgenland	9,0	8,5	7,6	5,8	7,8	10,1	5,7	10,7	8,0	6,0	5,5	5,6	5,8
Steiermark	7,3	6,8	6,4	5,2	6,5	7,4	5,1	7,6	6,3	5,5	5,0	4,7	4,9
Kärnten	8,2	7,9	7,3	5,1	8,3	8,9	5,7	9,1	7,5	7,1	5,4	4,7	4,9
Oberösterreich	4,7	4,3	3,6	3,0	3,7	4,1	2,8	4,2	3,4	3,0	2,7	2,6	2,9
Salzburg	5,1	4,5	4,0	3,0	4,4	3,9	3,9	4,0	3,2	4,7	3,9	3,0	2,9
Tirol	5,8	5,5	5,3	3,6	6,3	4,8	5,6	4,7	4,4	7,0	5,8	4,0	3,3
Vorarlberg	6,7	6,2	5,7	5,0	5,8	5,3	5,4	5,2	5,0	6,1	5,5	4,8	4,5
Österreich	7,3	6,8	6,2	5,2	6,4	6,7	5,2	6,8	5,8	5,7	5,1	4,8	4,8

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. • E-Mail-Adresse: Maria.Thalhammer@wifo.ac.at

Margit Schratzenstaller

Budgetpolitische Ansatzpunkte zur Kompensation der Inflation

Aufgrund des jüngsten überdurchschnittlichen Preisanstiegs stehen in Österreich eine Reihe budgetpolitischer Maßnahmen zur Inflationsbekämpfung zur Diskussion. Grundsätzlich kann die Budgetpolitik nur die Symptome der Inflation mildern, nicht aber ihre Ursachen beseitigen. Budgetpolitische Maßnahmen zur Kompensation eines Inflationsschubes verursachen teilweise erhebliche Kosten und können den Druck von der Wirtschaftspolitik nehmen, entschieden gegen die Inflationsursachen vorzugehen. Erste Priorität muss daher sein, Maßnahmen zur Beseitigung von Inflation zu ergreifen, die an den Wurzeln eines Preisschubes ansetzen.

Begutachtung: Georg Gottholmseder • Statistische Assistenz: Dietmar Klose • E-Mail-Adresse: Margit.Schratzenstaller@wifo.ac.at

Seit Ende 2007 beschleunigt sich die Inflation in Europa gegenüber der mittelfristigen Entwicklung. Auch in Österreich steigt das Preisniveau überdurchschnittlich. Vor diesem Hintergrund stehen derzeit Maßnahmen zur Inflationsbekämpfung im Mittelpunkt der wirtschaftspolitischen Diskussion. Die Aufmerksamkeit richtet sich dabei sehr stark auch auf die Budgetpolitik.

Inflation gilt als wirtschaftspolitisches Problem, weil ihr erstens Umverteilungswirkungen und zweitens negative Allokationswirkungen durch Beeinträchtigung des Preismechanismus zugeschrieben werden (Pätzold, 2008). Die verteilungspolitische Dimension der Inflationswirkungen ergibt sich daraus, dass zum einen Transferzahlungen des Staates an die privaten Haushalte real entwertet werden und zum anderen der preissteigerungsbedingte reale Kaufkraftverlust von Markt- und Transfereinkommen vor allem die unteren Einkommenschichten trifft, die ihr verfügbares Einkommen ganz oder überwiegend für den Konsum ausgeben.

Die öffentliche Hand kann mit ihren Einnahmen und Ausgaben grundsätzlich nur auf die Verteilungseffekte der Inflation Einfluss nehmen. Der Handlungsspielraum der Budgetpolitik beschränkt sich darauf, die preissteigerungsbedingten Verteilungswirkungen (teilweise) zu neutralisieren. Budgetpolitische Maßnahmen können lediglich den durch den Anstieg des allgemeinen Preisniveaus bedingten Kaufkraftverlust ganz oder teilweise ausgleichen, damit also die Symptome der Inflation bekämpfen. Die Inflationsursachen beseitigen kann die Budgetpolitik dagegen nicht. Entsprechende Maßnahmen müssen an den Ursachen des Preisanstiegs ansetzen, also etwa an einem mangelhaften Wettbewerb¹⁾ insbesondere im Bereich geringer technischer und organisatorischer Innovationen oder am Überschießen von Spekulation auf den betroffenen Märkten. Anders als budgetpolitische Maßnahmen erfordern sie somit nicht nur eine Disaggregation des gesamten Preisniveaustiegs nach einzelnen Produkten bzw. Dienstleistungen, sondern darüber hinaus eine gründliche Analyse der Faktoren, die die Preise auf den betroffenen Märkten nach oben treiben.

Eine budgetpolitische Maßnahme, die nicht am Ergebnis, sondern an einer Ursache der Inflationsbeschleunigung ansetzt, ist die Einführung einer Spekulationssteuer: Eine Finanztransaktionsabgabe soll auf Märkten, auf denen die Preise auch von Spekulation (etwa mit Finanzderivaten auf Lebensmittel- oder Rohstoffmärkten) getrieben werden, diese spekulativen Transaktionen eindämmen, sodass die Preisentwicklung

¹⁾ Vgl. hierzu Böheim (2008), in diesem Heft.

stabilisiert bzw. das spekulative Element eingeschränkt wird. Da die Einführung einer solchen Spekulationssteuer im nationalen Alleingang schwierig wäre (vgl. dazu auch *Schulmeister – Schratzenstaller – Picek, 2008*), wird sie im Rahmen der folgenden Überlegungen, die auf die nationalstaatliche Ebene fokussieren, nicht weiter behandelt.

Allgemeine Überlegungen

Budgetpolitische Ziele und Anforderungen

Budgetpolitische Maßnahmen zur Kompensation der Inflation sollen den teuerungsbedingten Kaufkraftverlust der privaten Haushalte ausgleichen. Dies ist insbesondere für die unteren Einkommensgruppen von Bedeutung, die aufgrund ihrer überdurchschnittlichen Konsumneigung besonders von einer allgemeinen Preissteigerung betroffen sind. Diese überdurchschnittliche Betroffenheit der niedrigen Einkommen gilt umso mehr, wenn sich die Teuerung auf bestimmte Güter und Dienstleistungen konzentriert, auf die ein großer Anteil der Haushaltsbudgets dieser Einkommensklassen entfällt, wie etwa Lebensmittel oder Heizmaterial. Entsprechende budgetpolitische Maßnahmen haben in diesem Fall die Aufgabe, für einen sozialen Ausgleich zu sorgen. Als Nebenbedingung muss darauf geachtet werden, dass sie nicht kontraproduktiv in Hinblick auf andere wirtschaftspolitische Ziele, etwa umweltpolitische Erwägungen, wirken.

Soziale Treffsicherheit sowie Verträglichkeit mit anderen wirtschaftspolitischen Zielen sind somit Kriterien für die Beurteilung einzelner budgetpolitischer Maßnahmen zur Kompensation der Inflationsfolgen. Konzentriert sich der Preisanstieg auf bestimmte Teilmärkte, so ist auch der Zielerreichungsgrad durch einzelne Maßnahmen zu berücksichtigen, d. h. wieweit sie tatsächlich direkt auf den betroffenen Märkten für Entlastung sorgen können. In Österreich etwa betrifft über die Hälfte des Preisanstiegs der letzten Monate Treibstoffe und Nahrungsmittel. Da die Verbrauchsteuern in der EU bis zu einem bestimmten Grad harmonisiert sind, müssen Maßnahmen in diesem Bereich darüber hinaus auf europarechtliche Vorgaben Bedacht nehmen.

Konkrete Ansatzpunkte

Die Budgetpolitik kann zur Kompensation des teuerungsbedingten Kaufkraftverlustes der privaten Haushalte einnahmenseitige und ausgabenseitige Maßnahmen setzen.

Einnahmenseitig kann die öffentliche Hand durch die Variation von *Steuern, Sozialversicherungsbeiträgen* oder *Gebühren* auf die (Beschleunigung der) Inflation reagieren. Innerhalb der Steuern wiederum können *spezifische* und *unspezifische Entlastungsmaßnahmen* ergriffen werden.

Spezifische Steuerentlastungsmaßnahmen richten sich gezielt auf die Abfederung von Preissteigerungen auf bestimmten Teilmärkten. Sie umfassen etwa eine Senkung der spezifischen Verbrauchsteuern, die auf die Anschaffung oder Nutzung bestimmter Güter oder Dienstleistungen erhoben werden, wie z. B. die Mineralölsteuer oder der ermäßigte Umsatzsteuersatz auf bestimmte Güter und Dienstleistungen, die von der Teuerung betroffen sind. Auch die Beseitigung der kalten Progression in der Einkommensteuer (siehe Kasten) ist eine spezifische steuerliche Kompensationsmaßnahme.

Unspezifische allgemeine Steuer- bzw. Abgabensenkungen dienen der allgemeinen Kaufkraftstärkung. Darunter würde etwa eine allgemeine Herabsetzung des Steuersatzes von Einkommen- oder Umsatzsteuer oder auch der Sozialversicherungsbeiträge fallen. Eine unspezifische Maßnahme zur Erhöhung der Kaufkraft sind auch Entlastungen im Bereich der Gebühren, die für die konkrete Inanspruchnahme bestimmter öffentlicher Leistungen erhoben werden.

Auf der *Ausgabenseite* spielen insbesondere Maßnahmen im Bereich der *Transferzahlungen* eine Rolle. Alle Sozialtransfers werden durch die Teuerung real entwertet. Unmittelbar betrifft dies Transfers, die in absoluten Beträgen gewährt werden, etwa das Pflegegeld oder kinderbezogene Transferleistungen (z. B. Familienbeihilfe oder Kinderbetreuungsgeld). Mittelbar unterliegen auch Transfers der teuerungsbedingten Entwertung, die als Einkommensersatzleistung als bestimmter Prozentsatz des vorherigen Einkommens bestimmt (z. B. Arbeitslosengeld oder Pensionszahlungen) und über einen längeren Zeitraum gezahlt werden. Eine regelmäßige Valorisierung der Transfers kann ihrer Entwertung durch die Inflation entgegenwirken. Weiters sind

spezifische Transfers relevant, die Preisschübe auf einzelnen Teilmärkten kompensieren sollen, etwa Heizkostenzuschüsse: Sie können entsprechend dem Preisanstieg automatisch oder diskretionär angepasst werden. Über die Gewährung bzw. Anpassung von bestehenden Sozialtransfers sowie spezifischen Transfers hinaus wären zudem neue unspezifische Transferleistungen zur Kompensation des inflationsbedingten Kaufkraftverlustes denkbar.

Kalte Progression

Als kalte Progression bezeichnet man den Effekt, dass die Steuerpflichtigen allein aufgrund der Anpassung ihres Markteinkommens an die Inflationsentwicklung in eine höhere Progressionsstufe des Einkommensteuertarifs geraten und damit höhere Steuern zahlen, obwohl ihr Einkommen real konstant ist – der Durchschnittsteuersatz steigt. Die kalte Progression ist ein großes Problem progressiv verlaufender Einkommensteuertarife; sie ist umso gravierender, je stärker die Progression verläuft. Auch die reale teuerungsbedingte Entwertung von Steuerfreibeträgen, Freigrenzen und Absetzbeträgen, die in absoluten Beträgen gewährt werden, trägt zur kalten Progression bei. Diese kann somit auch in einem Einkommensteuersystem mit proportionalem Steuertarif auftreten, wenn es sich der genannten steuerlichen Ausnahmen bedient. Die kalte Progression kann durch die Indexierung von Tarifzonen sowie Steuerabzugsbeträgen ausgeschaltet werden.

Der österreichische Stufengrenzsatztarif umfasst vier Tarifzonen mit jeweils konstantem Grenzsteuersatz (0% bis zu einem zu versteuernden Jahreseinkommen von 10.000 €, 38^{1/3}% zwischen 10.001 € und 25.000 €, 43,6% zwischen 25.001 € und 51.000 € und 50% ab 51.001 €): Hier entsteht die kalte Progression durch das inflationsbedingte Überschreiten der Grenze zur nächsthöheren Tarifzone sowie die Entwertung von Absetzbeträgen, die die Steuerschuld reduzieren, oder Freibeträgen, die das zu versteuernde Einkommen verringern.

Daneben sind weitere *spezifische öffentliche Ausgaben zur Bereitstellung öffentlicher Leistungen* relevant, die als *Substitutionsgüter* für besonders von der Teuerung betroffene Güter und Dienstleistungen dienen können. Beispiele hierfür wären etwa die Wohnbauförderung, in deren Rahmen die thermische Sanierung stärker gefördert werden könnte, um den privaten Haushalten eine Senkung der Heizkosten zu erleichtern, oder Subventionen für den öffentlichen Verkehr, die den Umstieg vom Individual- auf den öffentlichen Verkehr und damit die Einsparung von Treibstoff ermöglichen.

Budgetpolitische Maßnahmen zur Kompensation eines Inflationsschubes sind mit einer Reihe von Problemen behaftet. Wie erwähnt, kann die Budgetpolitik lediglich an Symptomen ansetzen, die Ursachen der Inflation aber nicht beseitigen. Die Budgetpolitik kommt erst dann zum Einsatz, wenn der Preisschub bereits auftritt, und die dann zur Verfügung stehenden Maßnahmen verursachen den öffentlichen Haushalten (teilweise erhebliche) Kosten. Sofern ein automatischer Einsatz bestimmter Instrumente vorgesehen ist (etwa der Indexierung von Sozialleistungen), werden – ohne weitere diskretionäre Entscheidungen – automatisch Budgetmittel gebunden. Diese stehen dann für andere einnahmen- oder ausgabenseitige Strukturreformen nicht mehr zur Verfügung; so wird etwa der Spielraum für Steuerreformen eingeschränkt. Wesentlich effizienter ist es daher, an den Entstehungsgründen der Inflation anzusetzen: Entsprechende wirtschaftspolitische Eingriffe – etwa in Form einer effektiven Wettbewerbspolitik – sind mit einem wesentlich geringeren Budgetaufwand verbunden.

Darüber hinaus besteht die Gefahr, dass eine weitgehende Abfederung der Inflationsfolgen den Druck von der Wirtschaftspolitik nimmt, entschieden gegen die Inflationsursachen vorzugehen, zumal Letzteres vielfach auf Widerstand der Betroffenen stoßen wird. Dies trifft besonders für automatische Anpassungen zu, da diese ohne eine öffentliche wirtschaftspolitische Diskussion in Kraft treten.

Daraus ergibt sich eine Hierarchisierung wirtschaftspolitischer Maßnahmen zur Inflationsbekämpfung. Erste Priorität muss sein, Maßnahmen zur Prävention bzw. zur Beseitigung von Inflation zu ergreifen, die an den Wurzeln eines Preisschubes ansetzen.

Probleme

Zur aktuellen österreichischen Diskussion

Bereits umgesetzte oder diskutierte Maßnahmen

Eine effektive Beseitigung der Inflationsursachen macht budgetpolitische Maßnahmen zur Kompensation der Inflationsfolgen überflüssig.

Die folgende kritische Bewertung der in Österreich umgesetzten oder diskutierten Maßnahmen zur Neutralisierung der Inflationsfolgen für die privaten Haushalte stützt sich auf die Kriterien Zielerreichungsgrad, soziale Treffsicherheit, Verträglichkeit mit anderen wirtschaftspolitischen Zielen und europarechtliche Vorgaben. Auf dieser Basis werden Empfehlungen für Österreich formuliert.

In der österreichischen wirtschaftspolitischen Diskussion über Möglichkeiten zur Abmilderung von Inflationsfolgen wurden in den letzten Monaten von unterschiedlichen Seiten eine Reihe von Maßnahmen vorgeschlagen, die (auch) der Kompensation der Folgen der Teuerung dienen sollen und teilweise bereits umgesetzt wurden (Übersicht 1).

Übersicht 1: Maßnahmen zur Kompensation der Inflation in Österreich

Stand Ende August 2008

	Zeitpunkt der Umsetzung	Budgetvolumen Mio. € pro Jahr	Beschlossen	Zielerreichungsgrad ¹⁾	Soziale Treffsicherheit ¹⁾	Sonstiges
Steuern und Abgaben						
Spezifische Entlastungen						
Erhöhung des Kilometersgeldes auf 0,42 €	1. 7. 2008	25	Ja	+++	+	Ökologisch kontraproduktiv
Erhöhung des Pendlerpauschale				+++	+	
Um 10%	1. 7. 2007	18	Ja			
Um 15%	1. 7. 2008	35	Ja			
Einführung eines Pendlerzuschlags (insgesamt 130 €) auf die Negativsteuer für niedrige Einkommen (davon 40 € befristet für 2008/09)	1. 7. 2008	20	Ja	+++	+++	Ökologisch kontraproduktiv
Senkung des ermäßigten Umsatzsteuersatzes auf Lebensmittel	.	150 pro Prozentpunkt	Nein	++	++ ²⁾	Europarechtlich beschränkter Spielraum
Halbierung bzw. Senkung der Umsatzsteuer auf Treibstoff	.	.	Nein	++	++	Europarechtlich geringer Spielraum
Senkung der Mineralölsteuer	.	.	Nein	++	++	Europarechtlich geringer Spielraum
Unspezifische Entlastungen						
Entfall der Erbschafts- und Schenkungssteuer	1. 8. 2008	140	Ja	+	+	
Senkung bzw. Abschaffung des Arbeitslosenversicherungsbeitrags für Bruttomonatseinkommen unter 1.350 €	1. 7. 2008	300	Ja	+	+++	Positive Beschäftigungswirkung
Inflationsabsatzbetrag einschließlich Negativsteuerelement für Bruttomonatseinkommen bis 25.000 €	.	800 ²⁾	Nein	+	++	
Gebühren						
Gebührenbefreiung für Geburten	1. 1. 2008	10	Ja	+	++	
Gebührenstopp Bund	1. 7. 2008	10	Ja	+	++	
Transfers						
Vorgezogene Pensionserhöhung	1. 11. 2008	144	Ja	+	++	
Erhöhung des Pflegegeldes um 4% bis 6% ³⁾	1. 1. 2009	120	Ja	+	++	
Erhöhung der Förderung für 24-Stunden-Pflege und Wegfall der Vermögensgrenze	1. 11. 2008	40	Ja	+	++	
Erhöhung Familienbeihilfe (13. Auszahlung)	.			+	++	
Für Kinder über 6 Jahre		186	Nein			
Für alle Kinder		238	Nein			
Öffentliche Bereitstellung von Substitutionsgütern						
Subventionierung Österreich-Ticket	Anfang 2009	107	Nein	+++	++	Positive Umweltwirkung

Q: Bundesministerium für Finanzen, WIFO-Zusammenstellung. – ¹⁾ + ... gering, ++ ... mittel, +++ ... hoch. – ²⁾ Wenn die Steuersenkung vom Lebensmitteleinzelhandel vollständig weitergegeben wird. – ³⁾ Summe enthält weitere Entlastungsmaßnahmen von geringerem Umfang, z. B. Heizkostenzuschüsse. – ⁴⁾ Siehe dazu im Detail http://www.bmsk.gv.at/cms/site/news_einzel.htm?channel=CH0008&doc=CMS1218535982530.

Dieser Maßnahmenkatalog umfasst zum einen *Steuer- und Abgabensenkungen*, die zum Teil spezifische, zum Teil unspezifische Entlastungen bewirken. Spezifische Entlastungswirkungen sind von der Erhöhung des Kilometersgeldes sowie des Pendlerpauschales bzw. Pendlerzuschlags, der Senkung des Umsatzsteuersatzes auf Lebensmittel oder Treibstoff sowie der Mineralölsteuer zu erwarten. Unspezifisch wirken die Ab-

schaffung von Erbschafts- und Schenkungssteuer²⁾, die Senkung der Arbeitslosenversicherungsbeiträge für niedrige Einkommen sowie ein Inflationsabsetzbetrag. Ein Teil dieser Maßnahmen wurde auch auf der EU-Ebene diskutiert; insbesondere jene, die europarechtliche Kompetenzen berühren: etwa die Senkung des ermäßigten Umsatzsteuersatzes auf Lebensmittel oder die Reduktion der Mineralölsteuer.

Mit Ausnahme des Vorschlags, den ermäßigten Umsatzsteuersatz auf Lebensmittel zu senken, fokussieren alle diskutierten oder bereits umgesetzten spezifischen Abgabentlastungsmaßnahmen auf den Treibstoffmarkt, auf den neben den Lebensmittelmärkten ein großer Anteil der gesamten Teuerung entfällt: durch die Ausdehnung der Absetzbarkeit preissteigerungsbedingter Mehrausgaben (Kilometergeld, Pendlerpauschale und -zuschlag) in der Einkommensteuer oder die Senkung von Steuern auf Treibstoff (Mineralöl- und Umsatzsteuer).

Zum anderen wurden auf der Einnahmenseite *Gebührensenkungen* umgesetzt: die Befreiung von allen Gebühren im Zusammenhang mit Geburten sowie ein Gebührenstopp für den Bund, d. h. die Aussetzung der im Regierungsprogramm vereinbarten Valorisierung sämtlicher Gebühren des Bundes im Jahr 2008.

Ein drittes Maßnahmenbündel betrifft staatliche Ausgaben. Bereits beschlossen wurden einige Maßnahmen im Bereich *staatlicher Transfers*: das Vorziehen der Pensionserhöhung für das Jahr 2009 auf November 2008 sowie die Erhöhung des Pflegegeldes um 4% bis 6% und die Erhöhung der Förderung für die 24-Stunden-Pflege. Noch in Diskussion ist die Ausweitung der Familienbeihilfe in Form einer 13. Auszahlung.

Die ebenfalls noch nicht beschlossene Subventionierung des Österreich-Tickets, mit dem ab 2009 alle öffentlichen Verkehrsmittel für einen jährlichen Pauschalbetrag von 1.490 €³⁾ genutzt werden können, kann als *öffentliche Bereitstellung eines Substituts* für die von der Teuerung stark betroffene private Pkw-Nutzung betrachtet werden.

Sowohl der Zielerreichungsgrad als auch die soziale Treffsicherheit der spezifischen Abgabentlastungsmaßnahmen sind unterschiedlich zu beurteilen.

Der Zielerreichungsgrad der steuerlichen Maßnahmen zur Entlastung des Pendelns ist hoch. Deutlich geringer dürfte er dagegen für die vorgeschlagenen Verbrauchssteuersenkungen sein. Diese richten sich zwar spezifisch auf von der Teuerung besonders betroffene Märkte. Allerdings ist die Annahme plausibel, dass die Steuersenkungen von den auf diesen oligopolisierten Märkten agierenden Anbietern nicht in vollem Umfang an die Verbraucher weitergegeben werden.

Die soziale Treffsicherheit ist am höchsten für den Pendlerzuschlag zur Negativsteuer. Er kommt jenen Einkommensteuerpflichtigen zugute, die mangels eines zu versteuernden Einkommens Anspruch auf die Negativsteuer haben. Allerdings ist hier das Problem der Nicht-Inanspruchnahme zu bedenken, das für alle nur auf Antrag gewährten Steuerermäßigungen gilt: Diese werden von den unteren Einkommenschichten wegen eines Informationsdefizits oder des damit verbundenen bürokratischen Aufwands überdurchschnittlich häufig nicht in Anspruch genommen.

Die steuerliche Absetzbarkeit von Kilometergeld und Pendlerpauschale ist dagegen mit einer degressiven Wirkung verbunden, d. h. die Entlastungswirkung nimmt mit steigendem Einkommen zu. Zudem kann sie von den etwa 40% der Steuerpflichtigen, die ohnehin keine Einkommen- bzw. Lohnsteuer zahlen, nicht in Anspruch genommen werden. Die soziale Treffsicherheit ist daher eher gering.

Auch die soziale Treffsicherheit von Verbrauchssteuersenkungen ist begrenzt. Zwar werden die niedrigen Einkommen relativ mehr entlastet als die höheren. Allerdings kommen die Maßnahmen allen Einkommensklassen zugute, sodass Mitnahmeeffekte für die höheren Einkommen bestehen. Insbesondere eine starke Senkung des Um-

²⁾ Nach zwei Urteilen des Verfassungsgerichtshofes im Jahr 2007 durfte die Erbschafts- und Schenkungssteuer in ihrer derzeitigen Ausgestaltung nur mehr bis Ende Juli 2008 erhoben werden; auf eine Reform wurde verzichtet und die Steuer stattdessen zum 1. August 2008 abgeschafft. Die dadurch bewirkte Steuerentlastung wird von der Politik den aktuellen Maßnahmen gegen die Teuerung zugerechnet.

³⁾ Für Pensionistinnen und Pensionisten 1.190 €, für Jugendliche 990 €.

Spezifische Abgabentlastungen

satzsteuersatzes ist kritisch zu betrachten. Die regressive Wirkung der Umsatzsteuer wird durch die bestehenden ermäßigten Umsatzsteuersätze bereits deutlich abgeschwächt. Die OECD betont in einer jüngst veröffentlichten Studie, dass Direktzahlungen der Gewährung bzw. weiteren Senkung eines niedrigeren Umsatzsteuersatzes hinsichtlich der sozialen Treffsicherheit deutlich überlegen sind (Johannson et al., 2008). Die Mineralölsteuer weist zwar insgesamt einen regressiven Belastungsverlauf auf, dieser ist jedoch weniger ausgeprägt als für andere Verbrauchssteuern, da die privaten Haushalte mit niedrigem Einkommen vergleichsweise wenige Pkw besitzen.

Der europarechtliche Spielraum für eine Senkung des Umsatzsteuersatzes oder des Mineralölsteuersatzes ist nicht allzu groß. In der Umsatzsteuer sind höchstens zwei ermäßigte Sätze zulässig, die mindestens 5% betragen müssen. Österreich wendet einen ermäßigten Umsatzsteuersatz von 12% auf Ab-Hof-Lieferungen von Wein an. Ein zweiter ermäßigter Satz von 10% (die Hälfte des regulären Umsatzsteuersatzes von 20%) gilt für eine Reihe weiterer Güter, die zum soziokulturellen Existenzminimum gezählt werden, etwa Verlagserzeugnisse, Mieten oder Lebensmittel. Soll der Umsatzsteuersatz für Lebensmittel reduziert werden, müsste daher entweder der ermäßigte Satz von 12% abgeschafft werden, oder der geringere ermäßigte Steuersatz für Lebensmittel müsste auch auf alle anderen Güter in dieser Kategorie angewandt werden. Beide Optionen wären mit erheblichen Steuerausfällen verbunden: die erste mit etwa 750 Mio. € pro Jahr, die zweite mit über 2 Mrd. € pro Jahr. Der Mineralölsteuersatz liegt in Österreich nur wenig über dem EU-rechtlich festgeschriebenen Mindeststeuersatz; der Spielraum für eine Steuersenkung ist daher klein.

Nicht zuletzt wirken sowohl die erweiterte Absetzbarkeit von Kosten des Individualverkehrs in der Einkommensteuer in Form des erhöhten Pendlerpauschales usw. als auch die Herabsetzung der Steuern auf Treibstoff ökologisch kontraproduktiv. Aus ökologischer Perspektive wäre zu erwägen, die Maßnahmen im Bereich der Einkommensteuer an bestimmte Bedingungen zu knüpfen, etwa die Verwendung von öffentlichen Verkehrsmitteln zumindest für Teilstrecken des Arbeitsweges.

Definitionsgemäß ist der Zielerreichungsgrad unspezifischer Abgabentlastungen gering.

Die soziale Treffsicherheit der Abschaffung bzw. Senkung der Arbeitslosenversicherungsbeiträge für monatliche Bruttoeinkommen bis 1.350 € ist hoch. Sie ist mittel für den Inflationsabsetzbetrag, der für zu versteuernde Jahreseinkommen bis 25.000 € gewährt würde: Davon würden nicht nur die untersten Einkommenschichten profitieren, und es wäre das Problem einer unvollständigen Inanspruchnahme gegeben, da der Inflationsabsetzbetrag im Rahmen der Arbeitnehmerveranlagung geltend gemacht werden müsste. Damit verbunden ist auch das Problem, dass die Entlastung erst mit erheblicher Verzögerung wirksam würde. Schließlich käme ein Inflationsabsetzbetrag nur den Lohn- und Einkommensteuerpflichtigen zugute, nicht aber Personen mit Transfereinkommensbezug mit Ausnahme der Pensionistinnen und Pensionisten. Der Entfall der Erbschafts- und Schenkungssteuer ist angesichts der ungleichen Vermögensverteilung sowie der progressiven Ausgestaltung des Steuertarifs mit einer geringen sozialen Treffsicherheit verbunden.

Europarechtlich bestehen hinsichtlich aller unspezifischen Abgabensenkungen keine Beschränkungen. Bezüglich der Verträglichkeit mit anderen wirtschaftspolitischen Zielen sind insbesondere die positiven Beschäftigungseffekte der Reduktion der Arbeitslosenversicherungsbeiträge hervorzuheben.

Die bereits implementierte Abschaffung der Gebühren im Zusammenhang mit Geburten sowie der Gebührenstopp des Bundes⁴⁾ für das Jahr 2008 weisen einen geringen Zielerreichungsgrad auf. Ihre soziale Treffsicherheit ist eingeschränkt: Einerseits kommen diese Gebührensenkungen allen Betroffenen unabhängig von der Einkommenshöhe zugute; andererseits wirken Gebühren regressiv, sodass die Haushalte mit niedrigem Einkommen gemessen an der relativen Entlastung besonders von ihrer Herabsetzung profitieren.

⁴⁾ In der Regierungsvereinbarung wurde eine regelmäßige Valorisierung der Gebühren fixiert, die für das Jahr 2008 ausgesetzt wurde.

Unspezifische Abgabentlastungen

Entlastungen im Bereich der Gebühren

Der Zielerreichungsgrad der bereits umgesetzten bzw. zur Diskussion stehenden Transfererhöhungen ist gering.

Die soziale Treffsicherheit der vorgezogenen Pensionserhöhung sowie einer zusätzlichen Auszahlung der Familienbeihilfe im Jahr dürfte begrenzt sein, da diese Maßnahmen allen Anspruchsberechtigten unabhängig von ihrer Bedürftigkeit zugute kommen. Dasselbe gilt für die Pflegegeldhöhung sowie die Förderung der 24-Stunden-Pflege, zumal bei letzterer die Vermögensgrenze entfallen wird.

Die vorgeschlagene Subventionierung des Österreich-Tickets weist einen hohen Zielerreichungsgrad auf, da sie spezifisch auf eine Entlastung von den hohen Treibstoffpreisen gerichtet ist. Ihre soziale Treffsicherheit dürfte begrenzt sein. Einerseits sind die Haushalte mit niedrigem Einkommen besonders von der Treibstoffverteuerung betroffen, sofern sie überhaupt einen Pkw besitzen. Andererseits ist die Inanspruchnahme des subventionierten Tickets unabhängig vom individuellen Einkommen. Aus ökologischer Perspektive ist das Österreich-Ticket als positiv zu beurteilen, da es den Umstieg vom Individual- auf den öffentlichen Verkehr fördert.

Auch wenn die eine oder andere der oben diskutierten Maßnahmen zur Bekämpfung der Inflationsfolgen sinnvolle Aspekte aufweist, muss der gesamte Katalog aus bereits realisierten und noch zur Diskussion stehenden Einzelmaßnahmen aus mehreren Gründen aus einer Gesamtperspektive kritisch betrachtet werden.

Zunächst ist dies ein Bündel unkoordinierter Maßnahmen, die nicht in ein Gesamtkonzept eingebunden sind: weder in ein abgestimmtes Gesamtkonzept zur Kompensation der Verteilungswirkungen der Inflation noch – was die abgabenseitigen Maßnahmen anbelangt – in ein Gesamtkonzept der für das Jahr 2010 geplanten großen Steuerreform. Einige Maßnahmen weisen überhaupt keinen inhaltlichen Bezug zur Inflationsproblematik auf. Es besteht daher erstens die Gefahr mangelnder Effektivität der umgesetzten bzw. noch geplanten Maßnahmen zur Inflationsbekämpfung. Zweitens werden bereits jetzt beträchtliche finanzielle Mittel gebunden, die für die für 2010 vorgesehene Abgabenreform "in einem Guss" fehlen. Allein die bereits beschlossenen Maßnahmen erreichen ein Gesamtvolumen von 860 Mio. € jährlich⁵⁾ – mit fast einem Drittel ein erheblicher Betrag gemessen am für die Steuerreform 2010 vorgesehenen Gesamtvolumen von 2,7 Mrd. €.

Gelegentlich wird argumentiert, der Staat profitiere von der hohen Inflation durch Mehreinnahmen aus Steuern und Abgaben, die zur Gegenfinanzierung von Maßnahmen zur Kompensation der Inflation an die privaten Haushalte zurückgegeben werden könnten bzw. sollten. Allfällige inflationsbedingte Mehreinnahmen der öffentlichen Hand sind allerdings temporär, also auf Phasen eines beschleunigten Preisauftriebs beschränkt. Dagegen bewirken die vorgeschlagenen und implementierten Maßnahmen dauerhafte Entlastungen, sofern sie nicht explizit an das Überschreiten einer bestimmten Preissteigerungsschwelle gekoppelt sind (Inflationsabsatzbetrag) oder zeitlich befristet gewährt werden (ein Teil des Pendlerzuschlags zur Negativsteuer). Aus budgetären, aber auch aus Effizienzgründen ist grundsätzlich die Frage zu stellen, ob einem temporären Phänomen mit dauerhaften Entlastungsmaßnahmen begegnet werden soll.

Weiters kann die These vom Staat als Inflationsgewinner a priori nicht bestätigt werden. Abgaben unterscheiden sich nach Kategorien sowie der kurzen und der mittleren Frist. Aus einem Preisanstieg resultieren zunächst Mehreinnahmen aus der Besteuerung von Bemessungsgrundlagen, die mit der Inflation zunehmen (können)⁶⁾. Unmittelbar betrifft dies die wertabhängigen (d. h. mit einem bestimmten Prozentsatz auf den Nettoverkaufspreis erhobenen) Verbrauchssteuern; in Österreich sind das die Umsatzsteuer, die Normverbrauchsabgabe und die Versicherungssteuer, die 2008 gemäß Bundesvoranschlag etwa 23,3 Mrd. € (davon Umsatzsteuer 21,7 Mrd. €)

⁵⁾ Stand Ende August 2008.

⁶⁾ Die folgende Betrachtung beschränkt sich auf die Steuern des Bundes sowie die Einnahmen der Sozialversicherungsträger, da sich die aktuelle österreichische Diskussion auf Maßnahmen im Zusammenhang mit dem Bundeshaushalt bzw. den Sozialversicherungsträgern bezieht. Inflationsabhängige Abgaben anderer Gebietskörperschaften, insbesondere die gemeindeeigene Kommunalsteuer, ebenso wie jene an die verschiedenen aus lohnabhängigen Einnahmen gespeisten Fonds (Familienlasten- und Insolvenzentgeltgleichs fonds) werden daher vernachlässigt.

Entlastungen im Bereich der Transfers

Öffentliche Bereitstellung von Substitutionsgütern

Empfehlungen für Österreich

bzw. knapp 36% (Umsatzsteuer knapp 33%) der Steuereinnahmen des Bundes ausmachen. Auch die nominellen Gewinne und somit die gewinnabhängigen Steuern werden durch die Inflation gesteigert; dies sind die veranlagte Einkommensteuer sowie die Körperschaftsteuer, deren Aufkommen für 2008 auf 8,75 Mrd. € bzw. gut 13% der Gesamtsteuereinnahmen des Bundes prognostiziert wird.

Mittelbar kann die Inflation auch auf weitere Steuerbemessungsgrundlagen durchschlagen, wenn diese zur Kompensation des Preisanstiegs angepasst werden – insbesondere Löhne und Gehälter sowie Zinseinkünfte. In diesem Fall würden die Einnahmen aus allen lohnabhängigen Abgaben sowie der Kapitalertragsteuer auf Zinsen steigen. Letztere wird 2008 1,55 Mrd. € bzw. gut 2% der Bundessteuereinnahmen erreichen.

Die lohnabhängigen Abgaben umfassen im Bereich des Bundes die Lohnsteuer und den Wohnbauförderungsbeitrag und erreichen 2008 20,76 Mrd. € bzw. knapp 32% der Steuereinnahmen des Bundes. Davon entfallen 20 Mrd. € auf die progressiv ausgestaltete Lohnsteuer; hier bedeutet ein inflationsbedingter Anstieg der Bemessungsgrundlage aufgrund der kalten Progression eine überproportionale Zunahme der Steuereinnahmen und damit eine Steigerung der Abgabenquote. Hinzu kommen die Einnahmen der Sozialversicherungsträger, die 2007 42,8 Mrd. € ausmachten.

Keine teuerungsbedingten Mehreinnahmen sind dagegen aus den mengenabhängigen (d. h. mit einem fixen absoluten Betrag erhobenen) spezifischen Verbrauchssteuern zu erwarten, zu denen in Österreich die Energieabgaben, die Mineralölsteuer, die Alkoholsteuer, die Biersteuer, die Kfz-Steuer sowie die motorbezogene Versicherungssteuer zählen. Die Einnahmen aus diesen Steuern werden für 2008 auf 6,37 Mrd. € bzw. knapp 10% der Steuereinnahmen des Bundes geschätzt⁷⁾. Ein Preisanstieg kann im Gegenteil sogar Mindereinnahmen an diesen Steuern zur Folge haben, wenn er den Verbrauch dämpft, wie das in den letzten Monaten für den Treibstoffverbrauch zu beobachten war.

Auf jeden Fall bewirkt die Inflationsbeschleunigung die reale Entwertung der staatlichen Einnahmen aus diesen Steuern. Dies gilt auch für die Gebühren des Bundes, die 2008 voraussichtlich 850 Mio. € bzw. gut 1% der gesamten Bundessteuereinnahmen betragen werden.

Den genannten potentiellen Mehreinnahmen aus den Steuern stehen aber nicht nur mögliche teuerungsbedingte Mindereinnahmen, sondern auch Mehraufwendungen gegenüber, da auch der Staat in Abhängigkeit von der Ausgabenstruktur von den Preissteigerungen betroffen ist: vor allem im Bereich der Löhne und Gehälter, der Sachaufwendungen sowie der indexierten bzw. zur Kompensation der Inflation diskretionär angepassten Transferleistungen. Das Verhältnis zwischen Mehreinnahmen und Mehrausgaben bestimmt den Budgetspielraum für Entlastungsmaßnahmen zum Inflationsausgleich. Ob die aktuelle Inflationsphase tatsächlich mit einem (steigenden) Entlastungsspielraum einhergeht, bedarf einer genaueren Untersuchung, die jedoch im Rahmen des vorliegenden Beitrags nicht geleistet werden kann.

Schließlich bergen insbesondere unfokussierte und unkoordinierte, zeitlich unbefristete Kompensationsmaßnahmen die Gefahr, dass durch diese Symptombekämpfung der Reformdruck in jenen Bereichen sinkt, in denen die Inflationsursachen tatsächlich zu suchen sind, etwa in der Wettbewerbspolitik.

Vor dem Hintergrund dieser Überlegungen scheint es sinnvoller, im Rahmen des beschränkten Spielraums der Budgetpolitik auf Maßnahmen zu setzen, die spezifisch die Folgen der Inflationsbeschleunigung kompensieren und nur im Falle ihres Auftretens ansetzen. Priorität haben hier die regelmäßige Kompensation der kalten Progression sowie die regelmäßige Valorisierung von Sozialleistungen, die einen zielgerichteten Ausgleich der Inflationsfolgen für die privaten Haushalte bewirken. Sie wären zu ergänzen um spezifische Transferleistungen bzw. Ausgaben für die öffentliche Bereitstellung von Substitutionsgütern, die auf einzelne von Preissteigerungen besonders betroffene Teilmärkte fokussieren: etwa Heizkostenzuschüsse sowie Ausgaben

⁷⁾ Mehreinnahmen aus einer Verteuerung dieser Güter und Dienstleistungen fallen lediglich bei der Umsatzsteuer an, soweit die Güter der Umsatzsteuer unterliegen.

für den öffentlichen Verkehr im Falle einer starken Verteuerung von Treibstoffen und Heizmaterial.

Ein drittes Maßnahmenbündel soll abschließend kurz angesprochen werden, auch wenn es nicht die Inflationsfolgen für die privaten Haushalte abmildert, sondern aus budget- und lenkungspolitischen Gründen angezeigt ist: die regelmäßige Valorisierung der mengenabhängigen Steuern.

Den Effekt der kalten Progression zeigt ein Vergleich der Durchschnittsteuersätze des Nominaleinkommens mit jenen des entsprechenden Realeinkommens, das mit dem Verbraucherpreisindex für ein bestimmtes Basisjahr deflationiert wird. Als Basisjahr wird hier das Jahr 2005 verwendet, d. h. das Jahr der zweiten Stufe der jüngsten großen Steuerreform 2004/05 (Übersicht 2). Demnach sind alle Einkommensstufen von der kalten Progression betroffen. Besonders gravierend wirkt sie aber in den unteren Einkommensbereichen (mit einem steuerpflichtigen Jahreseinkommen von höchstens 12.000 €), weil dort die Progression im Steuertarif besonders stark ist. Die Kompensation der kalten Progression weist somit auch einen sozialen Aspekt auf.

Kompensation der kalten Progression

Übersicht 2: Ausmaß der kalten Progression in Österreich nach Höhe des zu versteuernden Einkommens

Bemessungsgrundlage (Tariffbesteuerung ¹⁾)		Steuer laut Tarif, einschließlich Arbeitnehmer- und Verkehrsabsetzbetrag		Durchschnittsteuersatz		Kalte Progression	
2005	2008	2005	2008	2005	2008	Veränderung 2005/2008	
In €	In €	In €	In €	In %	In %	In €	Prozentpunkte
933	1.000	- 25	- 26	- 2,65	- 2,62	- 1,5	+ 0,03
1.865	2.000	- 45	- 48	- 2,42	- 2,41	- 3,0	+ 0,02
2.798	3.000	- 66	- 70	- 2,35	- 2,34	- 4,4	+ 0,01
3.730	4.000	- 86	- 92	- 2,31	- 2,30	- 5,9	+ 0,01
4.663	5.000	- 107	- 110	- 2,29	- 2,20	- 3,4	+ 0,09
5.595	6.000	- 110	- 110	- 1,97	- 1,83	± 0,0	+ 0,13
6.528	7.000	- 110	- 110	- 1,69	- 1,57	± 0,0	+ 0,11
7.460	8.000	- 110	- 110	- 1,47	- 1,38	± 0,0	+ 0,10
8.393	9.000	- 110	- 110	- 1,31	- 1,22	± 0,0	+ 0,09
9.325	10.000	- 110	- 110	- 1,18	- 1,10	± 0,0	+ 0,08
10.258	11.000	- 110	38	- 1,07	0,35	+ 148,3	+ 1,42
11.191	12.000	111	422	1,00	3,51	+ 310,3	+ 2,52
12.123	13.000	469	805	3,87	6,19	+ 336,1	+ 2,32
13.056	14.000	826	1.188	6,33	8,49	+ 362,0	+ 2,16
13.988	15.000	1.184	1.572	8,46	10,48	+ 387,9	+ 2,01
14.921	16.000	1.541	1.955	10,33	12,22	+ 413,7	+ 1,89
15.853	17.000	1.899	2.338	11,98	13,75	+ 439,6	+ 1,78
16.786	18.000	2.256	2.722	13,44	15,12	+ 465,4	+ 1,68
17.718	19.000	2.614	3.105	14,75	16,34	+ 491,3	+ 1,59
18.651	20.000	2.971	3.488	15,93	17,44	+ 517,1	+ 1,51
23.314	25.000	4.759	5.405	20,41	21,62	+ 646,4	+ 1,21
25.179	27.000	5.483	6.277	21,78	23,25	+ 794,0	+ 1,47
27.976	30.000	6.703	7.585	23,96	25,28	+ 882,2	+ 1,32
32.639	35.000	8.735	9.765	26,76	27,90	+ 1.029,3	+ 1,14
37.302	40.000	10.768	11.944	28,87	29,86	+ 1.176,3	+ 0,99
41.965	45.000	12.801	14.124	30,50	31,39	+ 1.323,3	+ 0,88
46.627	50.000	14.834	16.304	31,81	32,61	+ 1.470,4	+ 0,79
51.290	55.000	16.885	18.740	32,92	34,07	+ 1.855,0	+ 1,15
55.953	60.000	19.216	21.240	34,34	35,40	+ 2.023,6	+ 1,06
65.278	70.000	23.879	26.240	36,58	37,49	+ 2.360,9	+ 0,91
74.604	80.000	28.542	31.240	38,26	39,05	+ 2.698,1	+ 0,79
83.929	90.000	33.205	36.240	39,56	40,27	+ 3.035,4	+ 0,70
93.255	100.000	37.867	41.240	40,61	41,24	+ 3.372,7	+ 0,63

Q: WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ 2005 real vergleichbar.

Die im Rahmen der Einkommensteuer gewährten Absetzbeträge werden wie die anderen Steuerabzugsbeträge nicht regelmäßig an die Inflation angepasst. Der Kinderabsetzbetrag und der Verkehrsabsetzbetrag wurden dadurch inzwischen real deutlich entwertet (Übersicht 3). Die inflationsbedingte Erosion des Mehrkindzuschlags zum Kinderabsetzbetrag sowie des Alleinerzieler- bzw. Alleinerzieherabsetzbetrags wurde durch diskretionäre Erhöhungen in jeweils größerem Umfang überkompensiert.

Übersicht 3: Absetzbeträge in Österreich

2008

	Einführung	Höhe bei Einführung	Aktuelle Höhe	Erhöhung seit Einführung	Preissteigerung (VPI) seit Einführung	Zuletzt erhöht
		In €	In €	In %	In %	
Kinderabsetzbetrag	1993	51	51	± 0,0	+ 33,9	1993
Mehrkindzuschlag (für das dritte und jedes weitere Kind)	1999	15	36	+150,5	+ 21,5	2002
Arbeitnehmerabsetzbetrag	1973	80	54	- 32,4	+ 223,5	
Verkehrsabsetzbetrag	1989	291	291	± 0,0	+ 54,1	1989
Alleinverdiener- bzw. Alleinerzieherabsetzbetrag ¹⁾	1973	109	364	+233,9	+ 223,5	1993

Q: WIFO-Zusammenstellung, Bundesministerium für Finanzen. – ¹⁾ Basisbetrag; hinzu kommen seit 2004 Kinderzuschläge.

Die "heimliche Steuererhöhung" durch die kalte Progression in der Einkommensteuer kann durch die automatische Indexierung oder die jährliche Anpassung der Tarifzonen sowie von Absetz- und Freibeträgen per Gesetz vermieden werden (*Projektgruppe Gemeinschaftsdiagnose, 2007*). Viele OECD-Länder treffen Maßnahmen zum Ausgleich der Inflation in der Einkommensteuer (Übersicht 4). Dabei werden automatische oder diskretionäre Anpassungen vorgenommen, die nicht unbedingt umfassend (alle Einkommensteuerregelungen betreffend) sind. Einige Länder sehen auch Maßnahmen gegen die kalte Progression der Sozialversicherungsbeiträge vor (Übersicht 4).

Übersicht 4: Automatische und diskretionäre Anpassungen zur Verhinderung der kalten Progression in den OECD-Ländern

	Einkommensteuer	Familienleistungen	Sozialversicherungsbeiträge
Australien	Nein	Ja	.
Österreich	Nein	Nein	Ja
Belgien	Ja	Ja	Nein
Kanada	Ja	Ja	Teilweise
Tschechien	.	Ja	.
Dänemark	Ja	Ja	Ja
Finnland	Ja	.	.
Frankreich	Ja	.	Ja
Deutschland	Nein	Nein	Teilweise
Griechenland	Nein	.	Ja
Ungarn	Ja	Ja	Ja
Island	Ja	Ja	Ja
Irland	Nein	Ja	Ja
Italien	Nein	Nein	Ja
Japan	Nein	Nein	.
Korea	Nein	Nein	.
Luxemburg	Nein	Ja	Ja
Mexiko	Teilweise	.	Ja
Niederlande	Ja	Ja	Ja
Neuseeland	Nein	Nein	.
Norwegen	Ja	Nein	Ja
Polen	Nein	Ja	Ja
Portugal	Ja	Ja	.
Slowakei	Ja	Ja	Ja
Spanien	Ja	.	Ja
Schweden	Ja	Nein	Ja
Schweiz	Ja	Ja	.
Türkei	Ja	.	Ja
Großbritannien	Ja	Ja	Ja
USA	Ja	Ja	Ja

Q: OECD (2008).

Regelmäßige Valorisierung der staatlichen Transferzahlungen

Unter den staatlichen Transferleistungen, die in absoluten Beträgen gewährt werden, werden in Österreich lediglich die Sozialhilfe sowie der Pensions-Ausgleichszulagenrichtsatz für geringe Pensionen jährlich an die Preissteigerung des vorherge-

henden Jahres angepasst (Übersicht 5). Die jährliche Erhöhung der Pensionen aus der gesetzlichen Pensionsversicherung soll ebenfalls u. a. die Inflation kompensieren.

Die anderen in Übersicht 5 genannten Transferleistungen (Familienbeihilfe, Kinderbetreuungsgeld und Pflegegeld) unterliegen keiner regelmäßigen Valorisierung. Das Kinderbetreuungsgeld von 436 € monatlich blieb seit seiner Einführung 2002 unverändert⁸⁾, das 1993 eingeführte Pflegegeld wurde dreimal angehoben (1994 um 2,5%, 1995 um 2,8% und 2005 um 2%). Die soeben beschlossene Steigerung des Pflegegeldes gleicht daher die teuerungsbedingte Entwertung seit seiner Implementierung nur teilweise aus. Keine regelmäßige Inflationsanpassung gilt auch für die Arbeitslosenzahlungen.

Übersicht 5: Wichtige Transferleistungen in Österreich

2008

	Einführung	Höhe bei Einführung	Aktuelle Höhe	Erhöhung seit Einführung	Preissteigerung (VPI) seit Einführung	Zuletzt erhöht	Gesamtausgaben 2007
		In €		In %			Mio. €
Familienbeihilfe ¹⁾	1955	11	105	+ 867,0	514,5	2000	3.007
Kinderbetreuungsgeld ²⁾	2002	436	436	± 0,0	13,6	2002	999
Pflegegeld	1993				33,9	2005	1.541 + 304 ³⁾
Stufe 1		182	148	- 18,5			
Stufe 2		254	273	+ 7,3			
Stufe 3		392	422	+ 7,5			
Stufe 4		589	633	+ 7,5			
Stufe 5		799	859	+ 7,5			
Stufe 6		1.090	1.172	+ 7,5			
Stufe 7		1.453	1.562	+ 7,5			
Sozialhilfe (Wien, Alleinunterstützte, normaler Richtsatz)	1961	33	439	+ 1.242,5	432,3	Jährlich	454 ⁴⁾
Pensionen, Ausgleichszulagenrichtsatz	1955	33	747	+ 2.134,5	514,5	Jährlich	932

Q: WIFO-Zusammenstellung. – ¹⁾ Grundbetrag für das erste Kind; erhöht sich mit Vollendung des 3., des 10. und des 19. Lebensjahres des Kindes sowie mit der Zahl der Kinder. – ²⁾ Modell bis 2007, für Bezugsdauer bis 36 Monate; ab 2008 Differenzierung je nach Länge des Bezugs. – ³⁾ Bundespflegegeld + Landespflegegeld. – ⁴⁾ Allgemeine Sozialhilfe.

Soll die allmähliche teuerungsbedingte Entwertung der staatlichen Transferleistungen vermieden werden, so wären auch diese jährlich zu valorisieren. Eine Reihe von OECD-Ländern wirken z. B. durch automatische oder diskretionäre Anpassungen der inflationsbedingten Erosion der Familienleistungen entgegen (Übersicht 4).

Die Gesamtausgaben für die betrachteten Sozialleistungen (Übersicht 5) bieten einen Anhaltspunkt für die zu erwartenden Kosten einer Indexierung. Im Jahr 2007 betrugen sie 7,237 Mrd. €. Bei der aktuellen Inflationsrate von etwa 4% hätten sich somit Mehrausgaben von 290 Mio. € ergeben.

Ein dritter Bereich, in dem eine regelmäßige Valorisierung zu erwägen wäre, sind die mengenabhängigen spezifischen Verbrauchssteuern. Da sie in absoluten Beträgen bemessen werden, werden auch sie durch die Inflation real entwertet. Vom Standpunkt der Budgetpolitik kompensiert eine automatische regelmäßige Inflationsanpassung der betreffenden spezifischen Verbrauchssteuern die reale teuerungsbedingte Entwertung ihres Aufkommens. Hinzu kommt eine allokatonspolitische Erwägung für jene Verbrauchssteuern, die auch – insbesondere umweltpolitischen – Lenkungszwecken dienen, wie die Energieabgaben oder die Kfz-bezogenen Steuern: Ihre Valorisierung wirkt einer Aushöhlung der Lenkungswirkung durch ihre reale Entwertung aufgrund der Inflation entgegen. Wie erwähnt, wird ihr Volumen für das Jahr 2008 auf 6,37 Mrd. € geschätzt; eine Anpassung im Ausmaß der aktuellen Preissteigerung von rund 4% wäre daher mit Mehreinnahmen von etwa 250 Mio. € verbunden, die zur Finanzierung der Maßnahmen zur Kompensation der Inflationsfolgen beitragen könnten.

Regelmäßige Valorisierung der mengenabhängigen Steuern

⁸⁾ Der Betrag von 436 € monatlich wird für eine Bezugsdauer von höchstens 36 Monaten gewährt; seit 2008 gelten zwei Optionen für Bezugsdauer und Höhe des Kinderbetreuungsgeldes (624 € für höchstens 24 Monate bzw. 798 € für höchstens 18 Monate).

Schlussbemerkung

Der Budgetpolitik sollte in der Inflationsbekämpfung nur eine untergeordnete Rolle zukommen, da sie lediglich die Folgen eines Preisschubes abfangen, nicht jedoch seine Ursachen beseitigen kann. Angesichts der teilweise erheblichen Kosten entsprechender budgetpolitischer Maßnahmen sowie der mit ihnen verbundenen Gefahr, dass der Druck zur Ursachenbekämpfung abnimmt, sollte sich die Wirtschaftspolitik auf Maßnahmen zur Prävention bzw. Beseitigung eines Teuerungsschubes konzentrieren.

Literaturhinweise

- Böheim, M., "Zur Rolle der Wettbewerbspolitik in der Inflationsbekämpfung. Ein Überblick über kurzfristige realisierbare Maßnahmen zur Intensivierung des Wettbewerbs", WIFO-Monatsberichte, 2008, 81(9), S. 693-706, http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=33663&typeid=8&display_mode=2.
- Johannson, A., Heady, Ch., Arnold, J., Brys, B., Vartia, L., "Tax and Economic Growth", OECD Economics Department Working Paper, 2008, (260).
- OECD, Taxing Wages 2007, Paris, 2008.
- Pätzold, J., Stabilisierungspolitik, 7. Auflage, Bern et al., 2008.
- Projektgruppe Gemeinschaftsdiagnose, Aufschwung legt Pause ein. Gemeinschaftsdiagnose Herbst 2007, Essen, 2007, http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=30339&typeid=8&display_mode=2.
- Schulmeister, St., "Handelsdynamik und Preisschwankungen auf Finanzmärkten und das Stabilisierungspotential einer Finanztransaktionssteuer", WIFO-Monatsberichte, 2008, 81(8), S. 607-626, http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=33285&typeid=8&display_mode=2.
- Schulmeister, St., Schratzenstaller, M., Picek, O., A General Financial Transaction Tax. Motives, Revenues, Feasibility and Effects, WIFO, Wien, 2008, http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=31819&typeid=8&display_mode=2.

Budget Policy Approaches to Compensate for Inflation – Summary

Given the above-average price increases experienced in Austria since the end of 2007, anti-inflationary measures are at the centre of the ongoing economic-policy debate, with a strong focus on budget policy. The current price surge also needs to be looked at from the viewpoint of distribution policy: on the one hand, transfer payments by the state to private households are subject to devaluation in real terms; on the other hand, the inflation-related real loss of purchasing power of both earned income and transfer payments particularly affects low income earners, who spend much or all of their disposable income on consumption. All budget policy can do is (partially) neutralise the effect of price increases on income distribution; it is not able to contribute towards eliminating the causes of inflation.

The criteria applied to evaluate the individual budget-policy measures intended to compensate the consequences of inflation include their ability to meet social targets, their effectiveness, and their compatibility with other economic-policy objectives and the requirements of European law. Variations of taxes, social security contributions and charges are possible revenue-side approaches, while state transfer payments and the provision of public services as a substitute for goods particularly affected by inflation can be considered on the expenditure side.

Considering that budget policy can only fight the symptoms but not the causes of inflation, its instruments are employed at a time when prices are already going up. Public funds (often in substantial amounts) are required to finance the measures to be taken. It is therefore much more efficient to focus on the causes of inflation. Moreover, cushioning the impact of inflation is likely to ease the pressure on economic policy to combat the causes of inflation through vigorous action, all the more so if such action will encounter considerable resistance from those concerned. This holds, in particular, for automatic adjustments (e.g., index-linking of social services), as these take effect without public economic-policy debate. On this basis, a hierarchy of anti-inflationary economic-policy measures can be established. Top priority must be given to measures intended to prevent and/or eliminate inflation by aiming at the root causes of a price surge. Effectively eliminating the causes of inflation obviates the need for budget policy measures to compensate for its impact.

The steps currently debated and/or already taken in Austria present themselves as a bundle of uncoordinated measures in the absence of an overall concept: they are neither part of a coordinated effort to offset the effects of inflation on income distribution, nor do they fit into an overall regime – as far as revenue-side measures are concerned – for the large-scale tax reform planned for 2010. Thus, the effectiveness of the measures taken or planned to combat inflation is at risk. Moreover, these measures absorb substantial funds which will be lacking in the context of the "overall" tax reform envisaged for 2010. Finally, the majority of the measures proposed and implemented will result in permanent cost relief, even though – for both budgetary and efficiency reasons – the fundamental question arises whether a temporary phenomenon is to be countered with permanent relief measures.

In view of the above and given the limited scope of budget policy, the purpose of combating inflation would be better served by measures specifically designed to offset the impact of accelerated inflation in the event such a development occurs. Offsetting the effect of "cold" tax progression and increasing the level of social benefits on a regular basis to compensate private households for the consequences of inflation are matters of priority in this context. Other measures to be recommended include specific transfer payments and/or state funding for the public provision of substitution goods in sub-markets particularly affected by price increases, e.g., heating cost allowances and state expenditure for public transport in times of drastic fuel price increases. Another set of measures advisable for reasons of budget and regulatory policy comprises regular adjustments of specific per item taxes.

Josef Baumgartner

Statistische Zerlegung produktspezifischer Inflationsraten in Österreich

Wie die statistische Zerlegung der monatlichen Inflationsraten für den Euro-Raum im Zeitraum vom Jänner 2002 bis August 2008 in eine für alle Länder gemeinsame produktspezifische ("internationale") Komponente und eine länderspezifische Komponente für jedes Produkt in jedem Land des Euro-Raumes ("nationale Komponente") zeigt, war der überwiegende Teil der Inflationsrate in Österreich auf die internationale Komponente zurückzuführen. Eine ausgeprägte länderspezifische Inflationskomponente wiesen in Österreich Ende 2007 und Anfang 2008 10 Gütergruppen aus den Bereichen Nahrungsmittel, Wohnen, Energie, Gesundheit und Verkehr auf. Mit Ausnahme von pharmazeutischen Produkten und Kraftstoffen ging die österreichspezifische Komponente im Jahresverlauf 2008 wieder (deutlich) zurück.

Der vorliegende Beitrag fasst die Ergebnisse einer Studie des WIFO im Auftrag des Bundesministeriums für Wirtschaft und Arbeit zusammen: Josef Baumgartner, *Statistische Zerlegung produktspezifischer Inflationsraten in Österreich und in der Eurozone* (Juli 2008, 142 Seiten, 50 €, kostenloser Download: http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=33140&typeid=8&display_mode=2) • Begutachtung: Michael Böheim • Wissenschaftliche Assistenz: Marfina Agwi, Ursula Glauningner • E-Mail-Adresse: Josef.Baumgartner@wifo.ac.at

Das WIFO hat im Auftrag des Wirtschaftsministeriums als Input für die Wettbewerbskommission den Beitrag der internationalen und der "hausgemachten" Komponente zur Inflationsbeschleunigung analysiert (Baumgartner, 2008A). Die Studie behandelt die Methoden und ausgewählte Ergebnisse der statistischen Zerlegung der monatlichen Inflationsraten in

- eine gemeinsame produktspezifische ("internationale") Komponente für 12 Länder des Euro-Raums und
- eine produktspezifische Komponente für jedes der 12 Länder (länderspezifische Komponente).

Eine über alle Länder ähnliche Inflationsdynamik lässt sich zum einen auf eine ähnliche Konsumstruktur mit ähnlichen Preis- und Nachfragezyklen bzw. einen ähnlichen Konjunkturzyklus zurückführen. Die europäische Integration über die Schaffung des gemeinsamen Marktes und die gemeinsame europäische Geldpolitik im Rahmen des EWS (bis 1998) und seit 1999 in der Europäischen Währungsunion dürfte ebenfalls zu einer Vereinheitlichung des Inflationsverlaufs beigetragen haben (siehe dazu z. B. Baumgartner, 2003). Zum anderen ist ein gemeinsamer Inflationsverlauf auf ähnliche produktspezifische Preisentwicklungen zurückzuführen. Als Beispiele sind der Einfluss der Weltmarktpreise für Rohöl auf die Energiepreise oder die technologische Weiterentwicklung im Bereich der Computer oder Mobiltelefone zu nennen, die die Preisdynamik in allen Ländern des Euro-Raumes ähnlich beeinflussen.

Daneben gibt es aber auch länderspezifische Effekte, die entweder auf alle Gütergruppen in einem Land wirken oder nur einen länder- und produktspezifischen Effekt haben, d. h. lediglich die Preise einzelner Güter in einem Land beeinflussen.

Ein Vergleich der österreichischen Inflationsentwicklung in nur einem oder wenigen Monaten mit dem Euro-Raum als Gesamttaggregat oder mit einzelnen Ländern des Euro-Raums greift aber zu kurz, um den Inflationsverlauf in eine europäische und eine länderspezifische Komponente zu zerlegen. Hier wird deshalb ein Ansatz gewählt, der gleichzeitig den Inflationsverlauf für alle einbezogenen Länder (12 Länder des Euro-Raumes) und alle untersuchten Gütergruppen (61 Produktgruppen) über einen längeren Zeitraum (2002 bis Mitte 2008) betrachtet.

Daten

Für die Zerlegung der Inflationsraten auf Produktgruppenebene in jeweils eine internationale und eine länderspezifische Komponente muss für alle Länder dieselbe Abgrenzung der Produktgruppen verwendet werden. Als Datengrundlage dienen hier disaggregierte Preisindizes für den Euro-Raum, die von Eurostat zur Verfügung gestellt werden (Eurostat, 2004, Statistik Austria, 2006). Der Euro-Raum wird dabei ohne Slowenien, Zypern und Malta betrachtet, da für diese Länder harmonisierte disaggregierte Preisindizes nur für einen kürzeren Zeitraum vorliegen. Die Untersuchung umfasst den Zeitraum von Jänner 2001 (für die Inflationsraten Jänner 2002) bis August 2008, da ab dem Jahr 2001 (2002) der Disaggregationsgrad größer ist (d. h. mehr Produktgruppen zur Verfügung stehen) und noch eine ausreichende Zahl an Beobachtungen zur Verfügung steht, um das weiter unten beschriebene statistische Zerlegungsverfahren anzuwenden. Für jede Inflationszeitreihe gehen 80 Beobachtungen in die Analyse ein, und für jedes der 12 Länder werden 61 Teilindizes des HVPI verwendet. Die Abgrenzung der Produktgruppen hängt von der jeweiligen Datenverfügbarkeit ab. Innerhalb der Produktgruppen wird der Detaillierungsgrad von den Daten für jenes Land bestimmt, für das die Preiszeitreihen am wenigsten disaggregiert werden können¹⁾. Die Gesamtstichprobe besteht somit aus 58.560 Beobachtungen.

Zerlegungsmethode

Die Inflationsrate π für das Produkt i im Land n zum Zeitpunkt t ist definiert als die logarithmische Differenz des Preisindex P gegenüber dem Vorjahresmonat:

$$\pi(i, n, t) = d \ln P(i, n, t) = \ln P(i, n, t) - \ln P(i, n, t - 12).$$

Die Zerlegung der Inflationsrate²⁾ in internationale, länderspezifische und produktspezifische Komponenten wird mit dem panelökonometrischen Verfahren von Marimon – Zilibotti (1998) durchgeführt, die für ihr Modell Anleihen bei Stockman (1988) und Costello (1993) nehmen, aber unterschiedliche Annahmen zur Identifikation des Modells verwenden (siehe dazu weiter unten).

Dabei wird ein Modell in der folgenden Spezifikation geschätzt:

$$(1) \quad \pi(i, n, t) = \sum_{s=1}^T \alpha_s^{time} time(s) + \sum_{j=1}^I \alpha_j^{prod} prod(j) + \sum_{j=1}^I \sum_{s=1}^T \alpha_{j,s}^{proptime} proptime(j, s) \\ + \sum_{m=1}^N \sum_{s=1}^T \alpha_{j,s}^{countrytime} countrytime(m, s) + \sum_{j=1}^I \sum_{m=1}^N \alpha_{j,m}^{prodcountry} prodcountry(j, m) \\ + \varepsilon(i, n, t),$$

$i, j = 1, \dots, I, I = 61$ Produktgruppen; $n, m = 1, \dots, N, N = 12$ Länder des Euro-Raumes; $s, t = 1, \dots, T, T = 80$ Monate (Jänner 2002 bis August 2008).

Die Inflationsrate wird dabei auf eine große Zahl von Dummy-Variablen regressiert. Die über alle Länder und Produktgruppen gemeinsame Inflationskomponente, d. h. die "underlying" Inflation im Euro-Raum, wird durch die Dummy-Variable $time(s)$ abgebildet. Die 80 Variablen nehmen jeweils zum Zeitpunkt s den Wert 1 an, sonst 0.

Die für alle betrachteten Länder gemeinsame produktspezifische Inflation wird in zwei Teile zerlegt:

- $prod(j)$ ist die über den Untersuchungszeitraum durchschnittliche Inflationsrate für das Produkt j in allen Ländern. Die 61 Dummies für $prod(j)$ erhalten für das Produkt j den Wert 1, sonst 0.
- Zusätzlich kann die Preisentwicklung einer Produktgruppe auch eine eigene Dynamik aufweisen. Diese wird durch die Interaktionsterme $proptime(j, s)$ erfasst. Die 4.880 Dummies erhalten für das Produkt j zum Zeitpunkt s den Wert 1, sonst 0.

Der verbleibende Teil der Inflationsrate wird der länderspezifischen Komponente zugeordnet. Diese wird in drei Teile zerlegt:

¹⁾ Details zu den Produktgruppen, Imputationen und Datenkorrekturen: Baumgartner (2008), S. 5-11.

²⁾ Franziska Ohnsorge (IWF) gebührt Dank für wertvolle Hinweise zur Implementierung der Zerlegungsmethode im Programmpaket Stata.

- in einen zeitabhängigen länderspezifischen Effekt $countrytime(m, s)$ (die 960 Dummies erhalten den Wert 1 im Land m zum Zeitpunkt s , sonst 0),
- in eine für jedes Land konstante produktspezifische Komponente $prodcountry(j, m)$ (die 732 Dummies erhalten für das Land m für das Produkt j den Wert 1, sonst 0) und
- in einen länder- und produktspezifischen zeitvariablen Term $\varepsilon(i, n, t)$ für das Produkt i im Land n zum Zeitpunkt t .

Insgesamt sind aus dem Datensatz für das Modell (1) 6.713 Parameter zu schätzen. Da die Gruppen von Dummy-Variablen und deren Interaktionsterme perfekt kollinear sind, ist das Modell (1) nicht identifiziert, d. h. es müssen geeignete Restriktionen auf die Parameter des Modells gelegt werden, um diese identifizieren und schätzen zu können.

Stockman (1988) und Costello (1993) legen bestimmten Parametern Null-Restriktionen auf, um das Modell zu identifizieren und schätzen zu können. Auf die vorliegende Analyse übertragen, würde das bedeuten, irgendein Land (z. B. das erste Land), eine Beobachtung (z. B. die erste Beobachtung) und ein Produkt (z. B. das erste Produkt) als Numéraire zu definieren und diesen Parametern Null-Restriktionen aufzuerlegen, d. h. die zugehörigen Dummy-Variablen einschließlich der Interaktionsterme, in denen sie vorkommen, auszuschließen. Die geschätzten Parameter sind dann relativ zur Referenzgruppe (z. B. das Produkt 1 in Land 1 zum Zeitpunkt 1) zu interpretieren. Insgesamt werden dadurch 293 Parameter ausgeschlossen. Aus den geschätzten 6.420 Parametern könnte dann der länderspezifische Anteil der Inflationsrate für jedes Produkt in jedem Land zu jedem Zeitpunkt (im Bezug zur Referenzgruppe) ermittelt werden. Die Interpretation dieser Werte ist aber sehr umständlich und hat zudem einige weitere Nachteile (siehe Marimon – Zilibotti, 1998, S. 127).

Marimon – Zilibotti (1998) schlagen eine einfacher zu interpretierende, aber rechen-technisch aufwendigere Variante vor, um die Restriktionen einzubauen (Mody – Ohnsorge, 2007, folgen ebenfalls dieser Strategie). Dabei wird angenommen, dass die durch die verschiedenen Variablengruppen repräsentierten Effekte zueinander orthogonal sind: Nicht eine spezifische Land-Produkt-Beobachtung wird als Referenzgröße verwendet, sondern der jeweilige Mittelwert. Dazu werden die Modellrestriktionen so formuliert, dass die jeweiligen Dummy-Variablen in ihrer Summe Null ergeben. Für die Interaktionsterme müssen sowohl die Zeilensumme als auch die Spaltensumme Null ergeben.

Formal bedeutet das, dass die folgenden Bedingungen erfüllt sein müssen:

$$(2) \quad \sum_{s=1}^T \alpha_s^{time} = 0,$$

$$\sum_{s=1}^T \alpha_{j,s}^{prodtime} = 0 \quad \forall j=1, \dots, I,$$

$$\sum_{j=1}^I \alpha_{j,s}^{prodtime} = 0 \quad \forall s=1, \dots, T,$$

$$\sum_{s=1}^T \alpha_{m,s}^{countrytime} = 0 \quad \forall m=1, \dots, N,$$

$$\sum_{m=1}^N \alpha_{m,s}^{countrytime} = 0 \quad \forall s=1, \dots, T,$$

$$\sum_{m=1}^N \alpha_{j,m}^{prodcountry} = 0 \quad \forall j=1, \dots, I.$$

Daraus ergibt sich eine Zahl von $2T + 2I + N + 1 = 295$ Restriktionen. Eine der $I + T$ Restriktionen auf die Durchschnitte der Dummies $prodtime(j, s)$ ist eine Linearkombination der anderen Restriktionen. Analog ergibt sich durch die $N + T$ Restriktionen auf die Durchschnitte der Dummies $countrytime(m, s)$ eine Restriktion als Linearkombination der übrigen Restriktionen. Somit sind lediglich 293 Restriktionen in ein restringiertes Regressionsmodell zu implementieren.

Geschätzt wird das Modell (1) unter den Bedingungen (2) als restringiertes Regressionsmodell mit fixen Zeit-, Länder- und Produkteffekten (restricted fixed-effects panel regression model).

Aus den geschätzten Parametern des Modells lassen sich die unten beschriebenen Komponenten ermitteln, die dann zu zwei Komponenten – der Euro-Raum-Komponente ("internationaler" Inflationsbeitrag) und der länderspezifischen Komponente ("hausgemachter" Inflationsbeitrag) zusammengefasst werden.

Interpretation der Ergebnisse

Für jedes Produkt in jedem Land kann die Inflationszeitreihe $\pi(i, n, t)$ in die in Gleichung (1) angeführten Komponenten zerlegt werden:

$$(3) \quad \pi(i, n, t) = \underbrace{\pi^{EA}(t) + \pi^{EA\,prod}(i, t)}_{\text{internationale Inflationskomponente}} + \underbrace{\pi^{nat}(n, t) + \pi^{nat\,prod}(i, n)}_{\text{länderspezifische Inflationskomponente}} + \varepsilon(i, n, t)$$

$$= \pi^{EA\,all}(i, t) + \pi^{nat\,all}(i, n, t)$$

$\pi^{EA}(t)$ abgeleitet aus den geschätzten Koeffizienten für $time(t)$, α_i^{time} , $\pi^{EA\,prod}(i, t)$ aus den geschätzten Koeffizienten für $prod(i)$, α_i^{prod} und $prodttime(i, t)$, $\alpha_{i,t}^{prodttime}$, $\pi^{nat}(n, t)$ aus den geschätzten Koeffizienten für $countrytime(n, t)$, $\alpha_{n,t}^{countrytime}$, $\pi^{nat\,prod}(i, n)$ aus den geschätzten Koeffizienten für $prodcounty(i, n)$, $\alpha_{n,i}^{country\,prod}$. $\varepsilon(i, n, t)$ ist das Residuum aus Gleichung (1) und ergibt den geschätzten zeitvariablen (t) länder- (n) und produktspezifischen (i) Inflationsbeitrag.

Die Euro-Raum-Inflationskomponente für das jeweilige Land ergibt sich als Summe der Koeffizienten

$$(4) \quad \pi^{EA\,all}(i, t) = \alpha_i^{time} + \alpha_i^{prod} + \alpha_{i,t}^{prodttime}$$

Diese Komponente weist eine produktspezifische und zeitliche Variation auf, ist aber für das jeweilige Produkt i zum Zeitpunkt t für jedes Land gleich. Die Euro-Raum-Komponente ist dabei die "underlying inflation" der jeweiligen Produktgruppe im Euro-Raum. Das ist die für die jeweilige Produktgruppe gemeinsame Inflationskomponente für alle 12 Länder des Euro-Raumes (in den Abbildungen die weißen Balken).

Die länderspezifische Inflationskomponente wird aus der Summe der Koeffizienten

$$(5) \quad \pi^{nat\,all}(i, n, t) = \alpha_{n,t}^{countrytime} + \alpha_{n,i}^{country\,prod} + \varepsilon(i, n, t)$$

gebildet. Die zeitvariable länderspezifische Komponente $\alpha_{n,t}^{countrytime}$ gibt dabei die länderspezifische Abweichung (Über alle Produkte) des Inflationsverlaufs gegenüber dem Euro-Raum an. Der Koeffizient $\alpha_{n,i}^{country\,prod}$ gibt die für das jeweilige Land über die Zeit konstante produktspezifische Abweichung gegenüber dem Euro-Raum an. Das Residuum $\varepsilon(i, n, t)$ enthält alle anderen zeitvariablen, länder- und produktspezifischen Faktoren. Die länderspezifische (nationale oder "hausgemachte") Komponente (in den Abbildungen die grauen Balken) für die jeweilige Produktgruppe ist die Differenz zwischen dem aktuellen Inflationsverlauf in Österreich (schwarze Linie) und der Euro-Raum-Komponente. Die gemeinsame Euro-Raum-Komponente dient somit als Referenzgröße für den länderspezifischen Beitrag.

Aus Gründen der Übersichtlichkeit werden in den Übersichten nicht alle sechs Teilkomponenten des Inflationsverlaufs dargestellt, sondern lediglich die beiden zusammengefassten Terme $\pi^{EA\,all}(i, t)$ als Maß für den internationalen Inflationsbeitrag und $\pi^{nat\,all}(i, n, t)$ für den länderspezifischen Inflationsbeitrag.

Bei der Interpretation der Abbildungen ist zu beachten, ob die Ergebnisse für handelbare oder nicht handelbare Güter gezeigt werden. *Handelbare Güter* können auch aus dem Ausland bezogen werden, sodass durch internationalen Wettbewerb das "law of one price" wirken und langfristig zu einer Angleichung der Preisniveaus innerhalb der Produktgruppen beitragen sollte.

Aus diesem Grund wurden bei der Diskussion der Ergebnisse soweit verfügbar auch die relativen Preisindizes für das Jahr 2007 angegeben (Übersicht 2). Liegt das relative

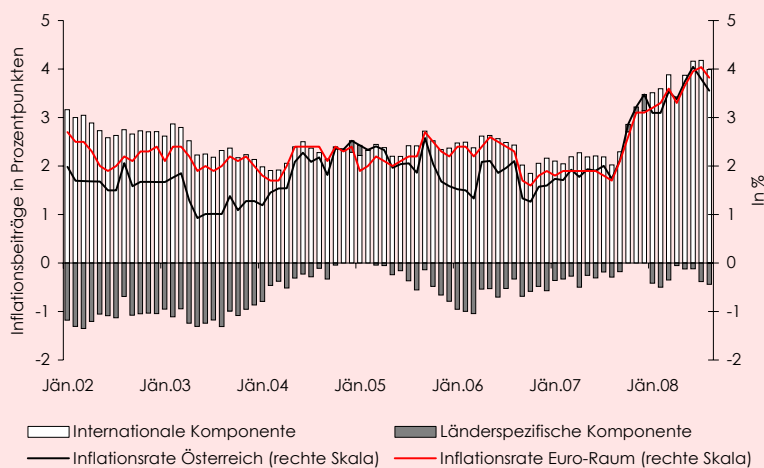
ve Preisniveau unter dem Durchschnitt der 12 Euro-Raum-Länder, dann kann ein positiver Abstand zwischen der produktspezifischen Inflationsrate in Österreich und der "underlying rate" der 12 Euro-Raum-Länder auch in einem Konvergenzprozess zu einem gemeinsamen europäischen Preisniveau begründet sein. Liegt hingegen das österreichische Preisniveau über jenem der 12 Länder des Euro-Raums, so ist Preiskonvergenz als Ursache schwer zu argumentieren, und andere Gründe müssen für die in Österreich höhere Inflationsrate verantwortlich sein (z. B. gesetzliche Bestimmungen, Steuern, Präferenzen, Wirtschaftsentwicklung nach Sektoren, Marktbeschränkungen).

Für *nicht handelbare Güter* bildet die Euro-Raum-Komponente lediglich eine Vergleichgröße, wie sich die Preise in Österreich zum Durchschnitt der anderen Länder des Euro-Raumes entwickelt haben. Ein direkter internationaler Wettbewerb ist für diese Produkte und Dienstleistungen nicht gegeben. Dennoch ist ein Vergleich mit anderen Ländern sinnvoll, da z. B. die Erbringer einer Dienstleistung diese eventuell auch grenzüberschreitend bzw. über eine Niederlassung auch im Inland anbieten können. Relative Preise über dem europäischen Niveau und Inflationsraten über dem Durchschnitt des Euro-Raumes können auf länderspezifische Faktoren hinweisen, die näher untersucht werden können.

Für die Mehrzahl der untersuchten Produktkategorien ist der überwiegende Teil der Inflation auf die Euro-Raum-Komponente zurückzuführen, d. h. diese Komponente ergibt den größten Anteil des Preisanstiegs. Für die österreichische Gesamtinflation (schwarze Linie in Abbildung 1) ist die internationale Komponente (weiße Balken in Abbildung 1) die dominierende Größe. Mit Ausnahme der ersten Monate des Jahres 2005 und der letzten Monate des Jahres 2007 wirkte die länderspezifische Komponente (graue Balken in Abbildung 1) im gesamten Untersuchungszeitraum im Vergleich zum "underlying inflation trend" des Euro-Raumes inflationsdämpfend³⁾.

Ergebnisse

Abbildung 1: Komponenten der Inflation in Österreich



Q: Eurostat, WIFO-Berechnungen.

Für den Euro-Raum ist weiters der geschätzte "overall inflation trend" (weiße Balken in Abbildung 1) etwas höher als die "headline inflation rate" (rote Linie in Abbildung 1). Die Unterschiede zwischen den Inflationsraten für den Euro-Raum und der "underlying inflation" in Abbildung 1 und in Übersicht 1 (Inflationsrate für den Durchschnitt der 12 Euro-Raum-Länder bzw. internationale Komponente) gehen auf die abweichende Gewichtung in der Berechnung zurück: Der Durchschnitt der Inflationsraten für den Euro-Raum laut Eurostat ist mit der Ländergröße gewichtet (BIP-Anteile), wäh-

³⁾ Die Euro-Raum-Komponente wurde mit den österreichischen HVPI-Gewichten errechnet, sodass die Höhe der länderspezifischen Komponente nicht auf Gewichtungsunterschiede zurückgeht.

rend die geschätzte "underlying inflation" ungewichtet ist, sodass Preisänderungen in kleinen Ländern den gleichen Einfluss haben wie jene in großen Ländern.

Da neben Österreich (mit Ausnahme von Anfang 2005 und Ende 2007), Finnland und den Niederlanden (ab dem Jahr 2004) vor allem die großen Länder Deutschland (mit Ausnahme der zweiten Jahreshälfte 2007) und Frankreich (mit Ausnahme der Periode Oktober 2003 bis September 2004) eine teilweise deutlich inflationsdämpfende länderspezifische Komponente aufweisen (Baumgartner, 2008A, Abbildungen 3 bis 13), diese jedoch in die Schätzung des "overall inflation trend" mit einem niedrigeren Gewicht eingehen als in die Berechnung der "headline inflation", ist letztere über den Untersuchungszeitraum durchwegs niedriger.

Die Schätzungen für die einzelnen Produktgruppen zeigen für die länderspezifischen Inflationsbeiträge eine (sehr) hohe Heterogenität (über die Produktgruppen und über die Zeit; Baumgartner, 2008A, Abbildungen 14 bis 74). So weisen im Vergleich zur jeweiligen Euro-Raum-Komponente die unten angeführten Produktgruppen im Jahr 2007 in Österreich einen deutlichen *inflationserhöhenden länderspezifischen Beitrag* auf (absteigend gereiht nach der gewichteten Höhe des länderspezifischen Beitrags im Jahr 2007):

- "Milch, Käse und Eier" (cp0114),
- "Elektrizität" (cp0451),
- "Bekleidung" (cp031),
- "Gas" (cp0452),
- "Erzeugnisse für die Wohnungsinstandhaltung" (cp0431),
- "Pharmazeutische Erzeugnisse" (cp0611),
- "Öle und Fette" (cp0115),
- "Mineralwasser, Limonade und Saft" (cp0122),
- "Sozialschutz" (cp124),
- "Schuhe" (cp032),
- "Feste Brennstoffe" (cp0454),
- "Kfz – Ersatzteile und Zubehör" (cp0721),
- "Krafträder und Fahrräder" (cp0712, 713, 714),
- "Sonstige medizinische Erzeugnisse und therapeutische Geräte" (cp0612, 613),
- "Sonstige persönliche Gebrauchsgüter" (cp1232).

Ein gegenüber der Euro-Raum-Komponente *inflationsdämpfender Effekt* ergibt sich im Jahr 2007 in Österreich für die folgenden Produktkategorien (ebenfalls absteigend gereiht nach der Höhe des länderspezifischen Anteils):

- "Verkehrsleistungen" (cp073),
- "Beherbergungsleistungen" (cp112),
- "Krankenhausdienstleistungen" (cp063),
- "Tabak" (cp022),
- "Restaurants und Cafés" (cp1111),
- "Zahnmedizinische Dienstleistungen" (cp0622),
- "Wohnungsmieten" (cp041),
- "Freizeit und Kultur" (cp09),
- "Bildungswesen" (cp10),
- "Kaffee, Tee und Kakao" (cp0121),
- "Dienstleistungen für die Wohnungsinstandhaltung" (cp0432),
- "Medizinische und paramedizinische Dienstleistungen" (cp0621, 623),

- "Sonstige Dienstleistungen an privaten Verkehrsmitteln" (cp0724),
- "Werkzeuge und andere Gebrauchsgüter für Haus und Garten" (cp055),
- "Versicherungen" (cp125).

Die vorliegende Arbeit beleuchtet die Ergebnisse der Zerlegung der produktspezifischen Inflationsraten für 10 ausgewählte Produktgruppen für Österreich näher (Übersicht 1, zweite Spalte). Die Auswahl lehnt sich an die der *Wettbewerbskommission* (2008) und die der Arbeiterkammer im Antrag an die Preiskommission vom Juni 2008 an (bzw. deren Zuordnung zu den verfügbaren COICOP-Vierstellern des HVPI).

Übersicht 1: Realisierte Inflation in Österreich und im Euro-Raum und geschätzte Inflationskomponenten für Österreich nach Produktgruppen

Ausgewählte Produktgruppen	Inflationsrate realisiert				Österreich Komponenten, geschätzt				Inflationsrate realisiert				Österreich Komponenten, geschätzt				
	Österreich		Euro-Raum ¹⁾		NAT	INT	Österreich		Euro-Raum ¹⁾		NAT	INT	Österreich		Euro-Raum ¹⁾		
	In %	In %	In %	In %			In %	In %	In %	In %			In %	In %	In %	In %	
	2007				2006				2005								
cp0111	Brot und Getreideerzeugnisse	4,5	3,4	+ 0,8	+ 3,8	1,2	1,4	- 0,3	+ 1,6	1,3	0,7	+ 0,4	+ 0,9				
cp0114	Milch, Käse und Eier	8,3	3,3	+ 4,4	+ 3,8	0,4	0,6	- 0,6	+ 1,0	1,5	- 0,1	+ 1,3	+ 0,2				
cp0115	Öle und Fette	5,2	- 1,7	+ 5,1	+ 0,1	3,0	9,9	- 3,6	+ 6,6	0,8	2,2	- 0,3	+ 1,1				
cp0122	Mineralwasser, Limonade und Saft	4,8	2,8	+ 2,1	+ 2,7	4,1	1,8	+ 2,3	+ 1,7	- 2,3	- 0,6	- 1,8	- 0,4				
cp0431	Erzeugnisse für die Wohnungsinstandhaltung, -reparatur	6,3	3,6	+ 2,7	+ 3,6	4,8	2,9	+ 1,9	+ 2,9	2,5	2,0	+ 0,4	+ 2,1				
cp044	Wasserversorgung und sonstige Dienstleistungen	4,6	3,4	- 0,1	+ 4,7	8,6	3,2	+ 4,4	+ 4,2	10,2	3,4	+ 3,9	+ 6,3				
cp0451	Elektrizität	9,2	4,6	+ 3,8	+ 5,4	3,5	4,3	- 1,1	+ 4,7	3,0	2,8	- 0,9	+ 3,9				
cp0452	Gas	8,3	1,8	+ 5,6	+ 2,7	6,2	14,1	- 8,1	+ 14,3	6,2	9,8	- 4,2	+ 10,4				
cp0611	Pharmazeutische Erzeugnisse	3,1	0,5	+ 3,1	- 0,0	2,4	- 0,3	+ 2,1	+ 0,3	1,4	1,1	+ 1,0	+ 0,5				
cp0722	Kraft- und Schmierstoffe	1,9	2,3	- 0,5	+ 2,4	6,3	5,9	- 0,4	+ 6,7	12,0	10,4	+ 1,0	+ 11,0				
		II. Quartal 2008				I. Quartal 2008				IV. Quartal 2007							
cp0111	Brot und Getreideerzeugnisse	11,0	9,5	+ 1,0	+ 10,0	10,8	8,4	+ 1,6	+ 9,3	7,7	6,3	+ 0,8	+ 6,9				
cp0114	Milch, Käse und Eier	15,2	13,7	+ 0,4	+ 14,8	16,1	13,6	+ 2,2	+ 13,9	15,4	9,4	+ 5,9	+ 9,5				
cp0115	Öle und Fette	14,7	8,3	+ 3,2	+ 11,5	14,6	6,8	+ 5,4	+ 9,3	12,6	2,5	+ 7,8	+ 4,7				
cp0122	Mineralwasser, Limonade und Saft	4,0	4,2	+ 0,4	+ 3,6	5,2	4,2	+ 1,5	+ 3,8	5,2	3,2	+ 2,1	+ 3,1				
cp0431	Erzeugnisse für die Wohnungsinstandhaltung, -reparatur	4,0	3,4	+ 0,6	+ 3,4	4,3	3,5	+ 0,9	+ 3,4	5,6	3,6	+ 1,9	+ 3,7				
cp044	Wasserversorgung und sonstige Dienstleistungen	- 0,8	2,3	- 3,7	+ 3,0	0,3	2,6	- 3,2	+ 3,5	2,6	3,5	- 2,0	+ 4,6				
cp0451	Elektrizität	0,8	4,3	- 2,2	+ 3,0	1,0	3,5	- 0,6	+ 1,6	8,5	4,2	+ 4,4	+ 4,1				
cp0452	Gas	- 0,6	8,9	- 11,6	+ 10,9	- 0,7	3,1	- 5,2	+ 4,5	5,9	- 0,9	+ 6,4	- 0,5				
cp0611	Pharmazeutische Erzeugnisse	2,1	1,4	+ 2,6	- 0,5	2,8	0,6	+ 3,9	- 1,1	2,8	0,3	+ 3,4	- 0,6				
cp0722	Kraft- und Schmierstoffe	28,1	15,4	+ 12,0	+ 16,1	24,9	14,6	+ 8,8	+ 16,0	17,2	12,6	+ 4,3	+ 12,9				

Q: Eurostat, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Ohne Slowenien, Malta und Zypern. NAT . . . nationale Komponente, INT . . . internationale Komponente (Euro-Raum).

Mit Ausnahme von "Wasserversorgung und sonstige Dienstleistungen im Zusammenhang mit der Wohnung (cp044)" umfassen die in Übersicht 1 angeführten Produktgruppen handelbare Güter. Für diese zehn Produktgruppen werden im Folgenden die Ergebnisse näher erläutert (Übersichten 1 und 2 und Abbildungen 2 bis 11).

Übersicht 2 gibt das relative Preisniveau für das Jahr 2007 für die verschiedenen Produktgruppen an (für die Bereiche Wohnungswesen, Wasser, Elektrizität, Gas und andere Brennstoffe und Gesundheitspflege liegen derzeit nur die Werte für 2006 vor). Für die Produktgruppe "Nahrungsmittel" entspricht die Kategorisierung der relativen Preisindizes in Übersicht 2 weitgehend der COICOP-Viersteller-Klassifikation die der Übersicht 1 zugrunde liegt. Für die anderen angeführten Produktgruppen sind diese Daten nur in einer höheren Aggregation (vergleichbar mit den COICOP-Zweistellern) verfügbar. Die relativen Preisindizes geben nur Hinweise auf die relative Preisposition eines Landes in einem Jahr zu bzw. wie sich die Reihung über die Zeit verändert hat. Über die Entwicklung des Preisniveaus über die Zeit lassen sie aber keinen direkten Schluss zu (Égert, 2008).

Übersicht 2: Vergleichende Preisniveauidizes für den Euro-Raum im Jahr 2007

	Brot und Mehlwaren	Milch, Käse, Eier	Speisefette und Öle	Alkoholfreie Getränke	Wohnwesen, Wasser, Elektrizität, Gas und andere Brennstoffe ¹⁾	Gesundheitspflege ¹⁾	Verkehr
	EU 15 = 100						
Euro-Raum 13	99,1	97,7	98,3	94,2	100,6	97,7	95,7
Belgien	104,8	106,7	111,8	100,2	106,9	103,8	94,8
Deutschland	99,6	85,2	95,6	100,3	103,0	95,8	99,6
Irland	113,0	122,9	97,7	128,0	128,1	122,9	107,2
Griechenland	92,9	133,9	108,4	114,4	75,2	75,4	79,4
Spanien	106,2	94,2	76,9	86,1	91,4	79,8	88,6
Frankreich	93,6	93,5	103,5	80,6	110,1	100,5	96,1
Italien	101,9	119,7	111,6	104,4	94,3	114,6	92,0
Luxemburg	112,5	108,4	112,8	100,9	112,4	114,8	90,3
Niederlande	82,1	74,3	67,2	81,2	110,5	93,5	111,0
Österreich	118,5	97,9	117,9	94,2	85,7	100,0	100,9
Portugal	88,9	100,2	89,6	89,7	69,5	82,4	91,5
Finnland	128,0	101,8	118,0	128,3	115,2	118,5	117,2

Q: Eurostat. – ¹⁾ 2006.

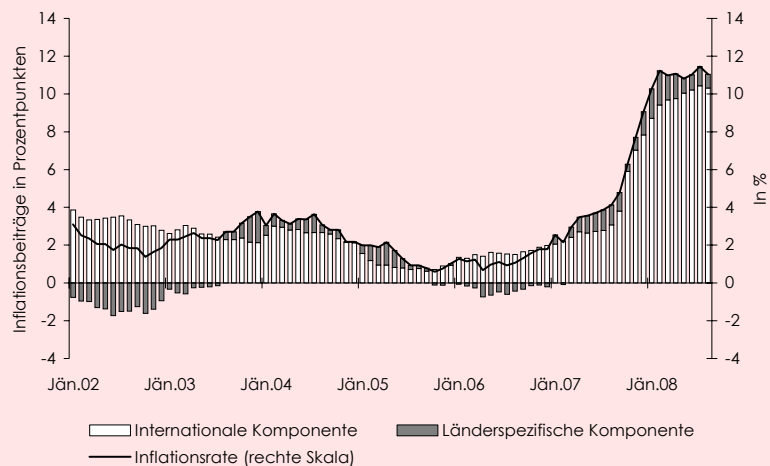
Nahrungsmittel und alkoholfreie Getränke

Brot und Getreideerzeugnisse

Gemessen an den relativen Preisindizes von Eurostat waren im Jahr 2007 Brot und Getreideerzeugnisse in Österreich (nach Finnland) im Euro-Raum am teuersten und um 19,6% teurer als im Durchschnitt des Euro-Raumes.

Trotz des höheren Preisniveaus stiegen die Preise 2007 und 2008 stärker als im Durchschnitt des Euro-Raumes. Die österreichspezifische Komponente (graue Balken) betrug im Jahresdurchschnitt 2007 +0,8 Prozentpunkte (Dezember +1,2 Prozentpunkte). In der ersten Jahreshälfte 2008 verharrte die Inflationsrate auf etwa 10%, die nationale Komponente nahm von +1,6 Prozentpunkten im Jänner auf +0,7 Prozentpunkte im August ab (Abbildung 2).

Abbildung 2: Komponenten der Inflation für Brot und Getreideerzeugnisse (cp0111)



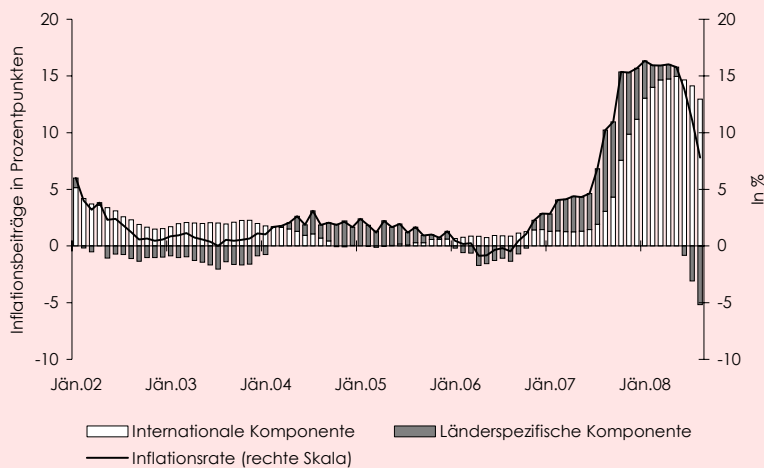
Q: Eurostat, WIFO-Berechnungen.

Milch, Käse und Eier

Gemessen am relativen Preisniveau waren die Produkte der Gruppe "Milch, Käse, Eier" in Österreich im Jahr 2007 innerhalb des Euro-Raumes nach den Niederlanden, Deutschland, Frankreich und Spanien am billigsten (Abbildung 3).

In dieser Produktgruppe betrug der österreichspezifische Inflationsbeitrag im Jahresdurchschnitt 2007 +4,4 Prozentpunkte und machte damit mehr als die Hälfte des gesamten Preisanstiegs aus.

Abbildung 3: Komponenten der Inflation für Milch, Käse und Eier (cp0114)



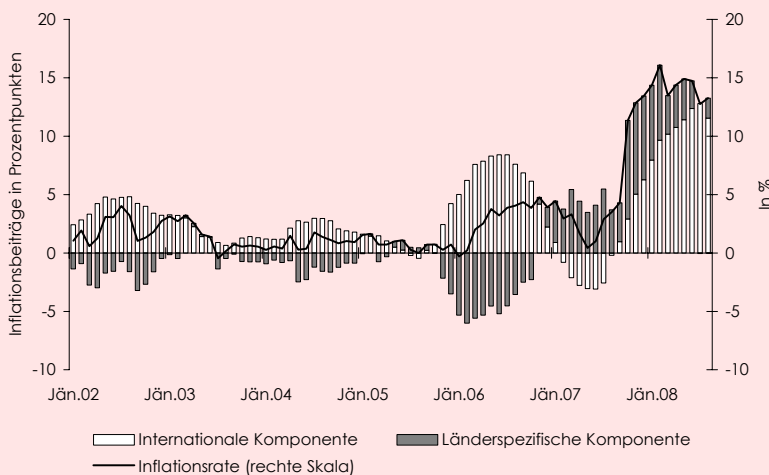
Q: Eurostat, WIFO-Berechnungen.

Die länderspezifische Komponente war 2007 deutlich größer als im Vorjahr; wegen der starken Zunahme der internationalen Komponente verringerte sich ihr Anteil zum Jahresende hin aber. Insgesamt stiegen die Preise in der Produktgruppe "Milch, Käse und Eier" deutlich stärker als im Durchschnitt des Euro-Raumes. Im Laufe des Jahres 2008 nahm die nationale Komponente allmählich ab, und seit Juni 2008 liegt die Inflationsrate in Österreich unter dem "underlying inflation trend" des Euro-Raumes.

War der länderspezifische Beitrag in der Produktgruppe "Öle und Fette" seit 2002 fast durchwegs inflationsdämpfend gewesen (2006 sogar sehr deutlich), so wirkte die inländische Komponente im Jahr 2007 inflationserhöhend (Abbildung 4). Sie machte 2007 den größten Teil der Inflationsrate aus, wobei dieser Beitrag zur Inflation bis zum Jahresende zunahm. Im Jahresverlauf 2008 verringerte sich der länderspezifische Anteil wieder.

Öle und Fette

Abbildung 4: Komponenten der Inflation für Öle und Fette (cp0115)



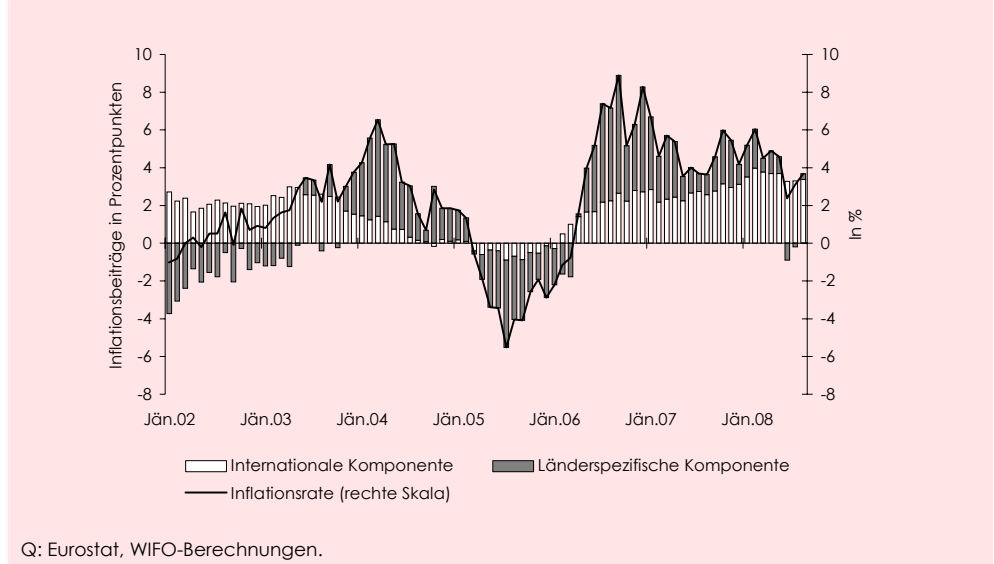
Q: Eurostat, WIFO-Berechnungen.

Dass der Preisauftrieb in Österreich im Jahr 2007 deutlich über dem Durchschnitt des Euro-Raumes lag, wird umso deutlicher anhand des relativen Preisniveaus: Nach Finnland waren "Öle und Fette" in Österreich am teuersten (vor Luxemburg und Belgien). Im Durchschnitt lag das Preisniveau für diese Gruppe um rund 19,9% über dem Durchschnitt des Euro-Raumes.

Mineralwasser, Limonade und Saft

Seit Anfang 2006 weist die Gruppe "Mineralwasser, Limonade und Saft" eine stark positive heimische Inflationskomponente auf, die teilweise deutlicher ausgeprägt ist als die internationale Komponente (Abbildung 5). Im Durchschnitt kam in den Jahren 2006 und 2007 mehr als die Hälfte des Preisanstiegs von der inländischen Komponente. Im Laufe des Jahres 2008 verlor die österreichspezifische Komponente an Bedeutung, und seit Juli liegt die Inflationsrate im Bereich der "underlying inflation" des Euro-Raumes.

Abbildung 5: Komponenten der Inflation für Mineralwasser, Limonade und Saft (cp0122)



Q: Eurostat, WIFO-Berechnungen.

Zum Vergleich des Preisniveaus steht hier nur die Zweisteller-Gruppe "Alkoholfreie Getränke" zur Verfügung. Sie enthält neben den hier diskutierten Positionen (deren Anteil macht etwa zwei Drittel aus) Kaffee, Tee und Kakao. In der Produktgruppe "Alkoholfreie Getränke" rangierte Österreich 2007 im Mittelfeld der 12 Euro-Raum-Länder.

Wohnen, Wasser und (Haushalts-)Energie

Relative Preisindizes stehen nur für die Gesamtkategorie "Wohnen, Wasser, Energie" für das Jahr 2006 zur Verfügung. Neben den nachfolgend diskutierten vier Positionen (deren Anteil rund 55% beträgt) gehen in diese Zweisteller-Position Mieten, feste und flüssige Brennstoffe, Wärmeenergie und Dienstleistungen zur Wohnungsinstandhaltung ein. Das Preisniveau war in dieser Kategorie 2006 in Österreich nach Portugal und Griechenland am niedrigsten im Euro-Raum.

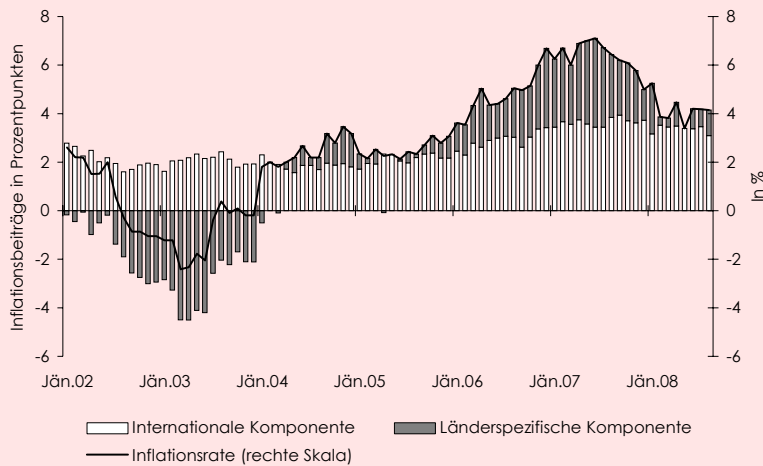
Erzeugnisse für die Instandhaltung und Reparatur der Wohnung

Ab dem II. Quartal 2005 wurde der Auftrieb der Preise von "Baustoffen" zunehmend von der inländischen Komponente bestimmt. Im Durchschnitt der Jahre 2006 und 2007 waren gut 40% der Inflationsrate auf die inländische Komponente zurückzuführen, das entspricht knapp +2 Prozentpunkten im Jahr 2006 und +2,7 Prozentpunkten im Jahr 2007 (Abbildung 6). Die Inflationsrate lag damit in dieser Produktkategorie deutlich über dem Durchschnitt des Euro-Raumes. Da sich die inländische Inflationskomponente im Jahr 2008 verringerte, sank auch die Inflationsrate gemäß HVPI.

Wasserversorgung und sonstige Dienstleistungen im Zusammenhang mit der Wohnung

Die Produkte der Gruppe "Wasserversorgung und sonstige Dienstleistungen im Zusammenhang mit der Wohnung" sind nicht handelbare Güter, und ein internationaler Wettbewerb ist nicht gegeben. Zudem werden die meisten dieser Leistungen auf kommunaler Ebene (d. h. von lokalen Monopolisten) bereitgestellt. Wie der Vergleich der Preissteigerungen mit den anderen Ländern des Euro-Raumes zeigt, war der Preisauftrieb in Österreich seit dem IV. Quartal 2004 deutlich überdurchschnittlich (Abbildung 7). Ab Mitte 2007 blieb er aber unter dem ungewichteten Durchschnitt des Euro-Raumes. Diese Entwicklung hielt 2008 an, und ab März 2008 waren die Preise in Österreich niedriger als im Jahr zuvor.

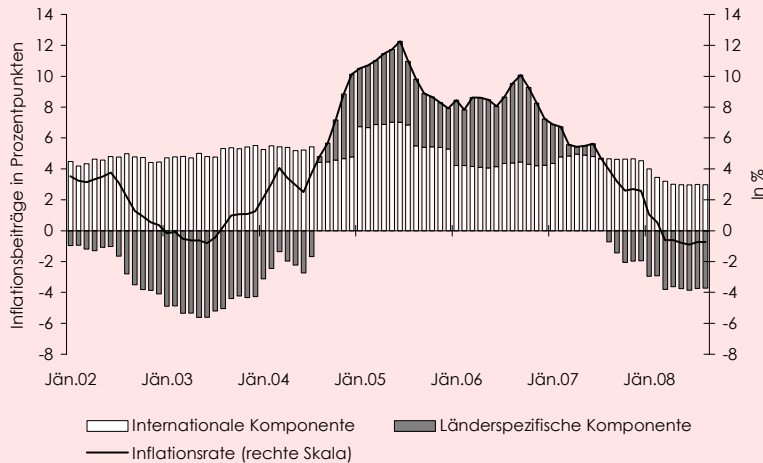
Abbildung 6: Komponenten der Inflation für Erzeugnisse für die reguläre Instandhaltung und Reparatur der Wohnung (cp0431)



Q: Eurostat, WIFO-Berechnungen.

Der Unterschied zwischen der Inflationsrate im gewichteten Durchschnitt des Euro-Raumes und der "underlying inflation" im Euro-Raum (ungewichtet) in Übersicht 1 für die Jahre 2005 bis 2007 ist auf die niedrigen Preissteigerungen in Deutschland (rund +1,5%) zurückzuführen, die mit einem Gewicht von 29% in die Euro-Raum-Inflationsrate, aber lediglich mit 8,3% in die "underlying inflation" des Euro-Raumes eingehen.

Abbildung 7: Komponenten der Inflation für Wasserversorgung und sonstige Dienstleistungen im Zusammenhang mit der Wohnung (cp044)



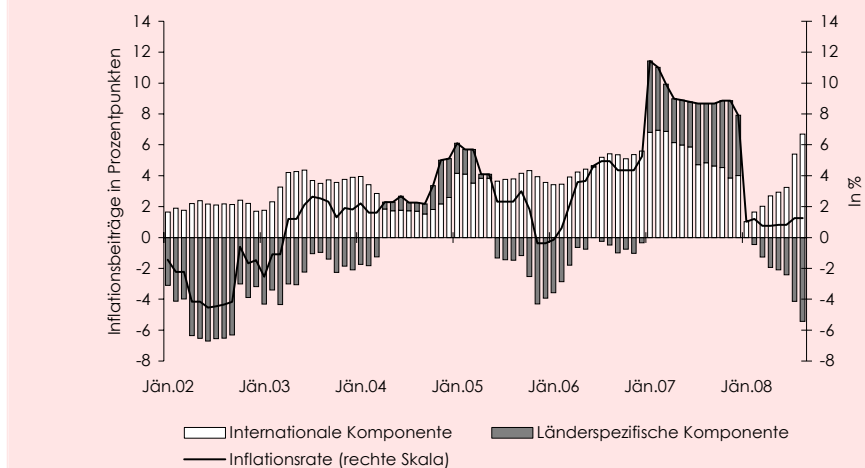
Q: Eurostat, WIFO-Berechnungen.

Der Strompreis stieg in Österreich in den Jahren 2002 bis 2006 mit wenigen Ausnahmen durchwegs (2002 sogar erheblich) schwächer als im Durchschnitt des Euro-Raumes (Abbildung 8). 2007 veränderte sich dieses Bild deutlich: Die heimische Komponente wurde vom Inflationsdämpfer zum Inflationstreiber – die heimische Inflationsrate für die Produktgruppe lag um knapp 4 Prozentpunkte über dem Trend für den Euro-Raum.

Durch das Auslaufen von Basiseffekten wandelte sich dieses Bild in der ersten Jahreshälfte 2008 neuerlich, der Preisauftrieb liegt nun in Österreich deutlich unter dem "underlying inflation trend" des Euro-Raumes.

Elektrizität

Abbildung 8: Komponenten der Inflation für Elektrizität (cp0451)

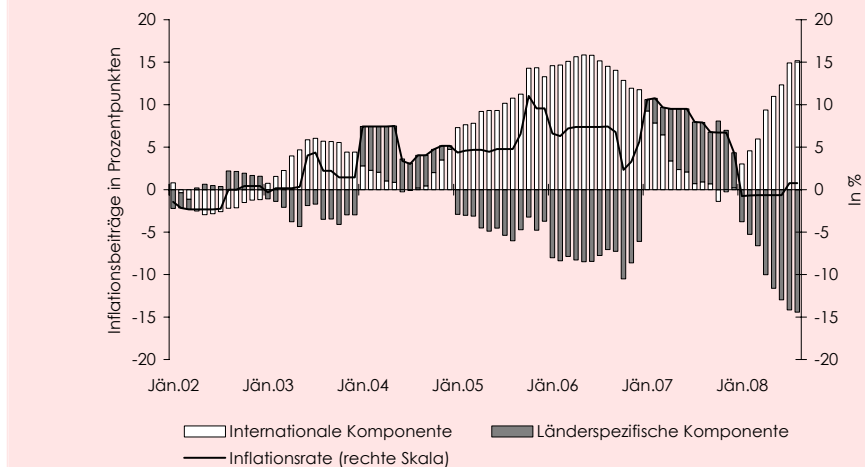


Q: Eurostat, WIFO-Berechnungen.

Gas

Hatte in den Jahren 2005 und 2006 die heimische Komponente (graue Balken) bewirkt, dass der Preisauftrieb für Gas merklich unter dem Durchschnitt des Euro-Raumes lag (weiße Balken), so drehte sich das Bild Anfang 2007: Der inländische Beitrag wurde inflationserhöhend und hob den Preisauftrieb deutlich über den Trend im Euro-Raum (Abbildung 9). Im Jahresdurchschnitt 2007 lagen die Preissteigerungen um 2,9 Prozentpunkte über der "underlying inflation" des Euro-Raumes. Auf die inländische Komponente entfielen damit zwei Drittel des Preisauftriebs.

Abbildung 9: Komponenten der Inflation für Gas (cp0452)



Q: Eurostat, WIFO-Berechnungen.

Auch in der Produktgruppe "Gas" änderte sich die Inflationsdynamik in Österreich durch das Auslaufen der Basiseffekte im 1. Halbjahr 2008: Sind die Verbraucherpreise von Gas nun in Österreich geringfügig niedriger als vor einem Jahr, so sind sie im Durchschnitt des Euro-Raumes markant gestiegen.

Gesundheitspflege

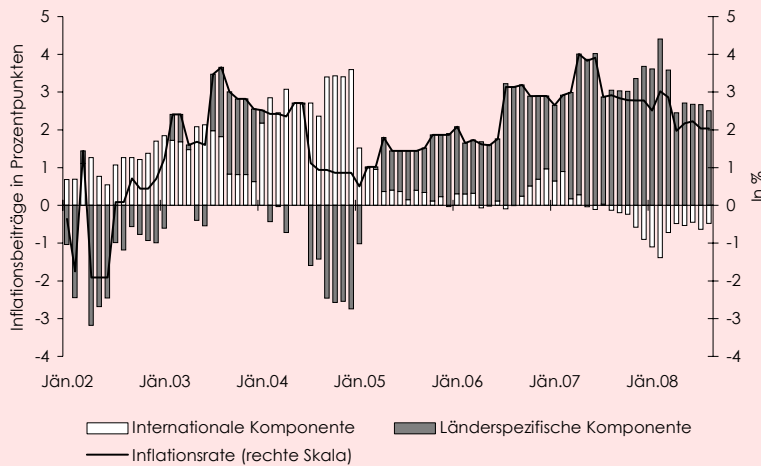
Pharmazeutische Erzeugnisse

Seit dem II. Quartal 2005 zeigt sich für die Position "Pharmazeutische Erzeugnisse" eine ausgeprägte länderspezifische Komponente, beinahe der gesamte Preisauftrieb ist auf die heimische Komponente zurückzuführen (Abbildung 10). Der inländische Inflationsbeitrag betrug 2007 3,1 Prozentpunkte und im 1. Halbjahr 2008 3,2 Prozentpunkte.

Relative Preisindizes stehen hier nur für den Zweisteller "Gesundheitspflege" für das Jahr 2006 zur Verfügung. Pharmazeutische Erzeugnisse haben in dieser Gruppe ei-

nen Anteil von rund 20%, 80% entfallen auf die Positionen ambulante und stationäre medizinische (Krankenhaus-)Dienstleistungen. Die Preise der Produktgruppe "Gesundheitspflege" lagen in Österreich um etwa 2% über dem durchschnittlichen Preisniveau und damit im Mittelfeld des Euro-Raumes.

Abbildung 10: Komponenten der Inflation für pharmazeutische Erzeugnisse (cp0611)



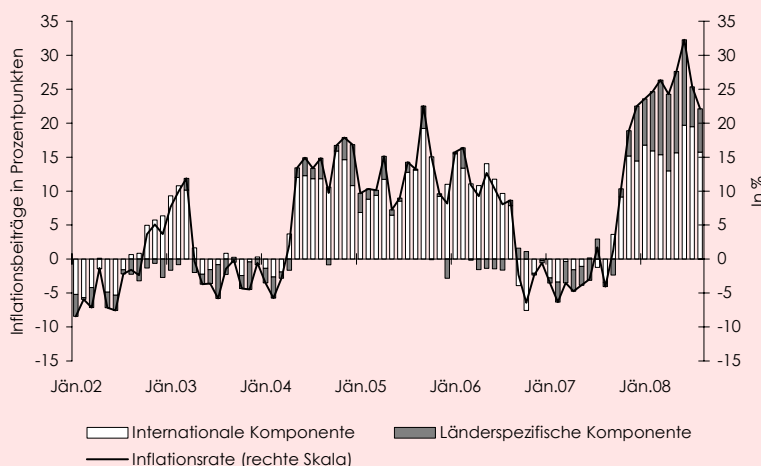
Q: Eurostat, WIFO-Berechnungen.

Die Preissteigerungen von "Kraft- und Schmierstoffen" entsprachen im Untersuchungszeitraum bis zum Herbst 2007 überwiegend der "underlying inflation" des Euro-Raums (Abbildung 11). Im Jahresdurchschnitt 2007 betrug die österreichspezifische Komponente $-0,5$ Prozentpunkte. Im Dezember 2007 lag sie bei $+8,1$ Prozentpunkten und stieg bis zum Juni 2008 auf $+12,6$ Prozentpunkte – den höchsten Wert im Untersuchungszeitraum.

Verkehr

Kraft- und Schmierstoffe

Abbildung 11: Komponenten der Inflation für Kraft- und Schmierstoffe (cp0722)



Q: Eurostat, WIFO-Berechnungen.

Durch den Wegfall des Basiseffekts der Mineralölsteuererhöhung vom Juli 2007 verringerte sich der Beitrag der nationalen Komponente im Juli 2008 auf $+5,9$ Prozentpunkte. Bereinigt um die Wirkung der Mineralölsteuererhöhung (etwa $+5$ bis $+6$ Prozentpunkte) erhöhten sich die Treibstoffpreise in Österreich demnach um 3 bis 6 Prozentpunkte stärker als der "underlying inflation trend" im Euro-Raum. Im Vergleich zur Periode 2002 bis 2007 bedeutet das eine markante Steigerung der österreichspezifischen Komponente.

Ein relativer Preisindex steht lediglich für die Zweisteller-Gruppe "Verkehr" zur Verfügung. Der Anteil der Kraft- und Schmierstoffe beträgt 26%, zudem gehen die Anschaffung und Reparatur sowie das Zubehör für Kraftfahrzeuge und die Verkehrsdienstleistungen (öffentlicher Verkehr, Taxitarife, Flugtickets) in die Berechnung ein. Die Preise der Kategorie "Verkehr" waren in Österreich im Jahr 2007 nach Finnland, den Niederlanden und Irland am höchsten im Euro-Raum, das Preisniveau überstieg den Durchschnitt um 5%.

Zusammenfassung

Die statistische Zerlegung der monatlichen Inflationsraten (nach Produktgruppen und Ländern) im Euro-Raum liefert eine für alle Länder gemeinsame produktspezifische ("internationale") Komponente und eine länderspezifische Komponente für jedes Produkt in jedem Land des Euro-Raums ("nationale" Komponente). Die Berechnungen basieren auf den nach Produkten und Ländern disaggregierten Inflationsraten laut harmonisiertem Verbraucherpreisindex (HVPI) von Eurostat. Der Stichprobenbereich umfasst den Zeitraum Jänner 2002 bis August 2008, für jedes der 12 Länder des Euro-Raumes (ohne Slowenien, Zypern und Malta) wurden 61 Teilindizes des HVPI verwendet. Der hier gewählte Ansatz, ein von *Marimon – Zilibotti* (1998) vorgestelltes panelökonometrisches Verfahren, erlaubt die gleichzeitige Betrachtung der Inflation für alle einbezogenen Länder und alle untersuchten Gütergruppen über einen längeren Zeitraum.

Im Untersuchungszeitraum war der überwiegende Teil der Inflationsrate in Österreich auf die internationale Komponente zurückzuführen. Mit Ausnahme der ersten Monate des Jahres 2005 und der letzten Monate des Jahres 2007 drückte die länderspezifische Komponente die Inflationsrate unter den "underlying inflation trend" des Euro-Raumes und war somit inflationsdämpfend.

Die Inflationszerlegung für 10 ausgewählte Produktgruppen in Österreich liefert ausgeprägte österreichspezifische Inflationsbeiträge für Ende 2007 und Anfang 2008. Für die meisten hier untersuchten Güter verringerte sich die heimische Komponente der Preissteigerungen im Jahresverlauf 2008. Eine Ausnahme von dieser Entwicklung bilden die pharmazeutischen Erzeugnisse und die Kraftstoffe: Hier ist der österreichspezifische Inflationsbeitrag auch Mitte 2008 noch bedeutend. Die Ursachen der hausgemachten Inflationsbeschleunigung bleiben noch zu klären. Dies ist nicht der Fokus der vorliegenden Studie. Das Gutachten der *Wettbewerbskommission* (2008) sowie die Arbeiten von *Janger* (2008), *Böheim* (2002, 2008) und *Baumgartner* (2008B) geben dazu erste Anhaltspunkte.

Literaturhinweise

- Baumgartner, J., Konjunktur- und Preiszyklen im Euro-Raum, Studie des WIFO mit finanzieller Unterstützung des Jubiläumsfonds der Oesterreichischen Nationalbank, Wien, 2003 (mimeo).
- Baumgartner, J., (2008A) Statistische Zerlegung produktspezifischer Inflationsraten in Österreich und in der Eurozone, WIFO, Wien, 2008, http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=33140&typeid=8&display_mode=2.
- Baumgartner, J., (2008B), Die Preistransmission entlang der Wertschöpfungskette in Österreich für ausgewählte Produktgruppen, Studie des Österreichischen Instituts für Wirtschaftsforschung (WIFO) im Auftrag des Bundesministeriums für Wirtschaft und Arbeit, WIFO, Juli 2008, http://www.wifo.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&typeid=8&id=33139&display_mode=2.
- Böheim, M., "Ökonomische Analyse der Wettbewerbssituation im österreichischen Lebensmitteleinzelhandel", WIFO-Monatsberichte, 2002, 74(5), S. 325-338, http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=21983&typeid=8&display_mode=2.
- Böheim, M., "Zur Rolle der Wettbewerbspolitik in der Inflationsbekämpfung. Ein Überblick über kurzfristige realisierbare Maßnahmen zur Intensivierung des Wettbewerbs", WIFO-Monatsberichte, 2008, 81(9), S. 693-706, http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=33663&typeid=8&display_mode=2.
- Costello, D. M., "A Cross-Country, Cross-Industry Comparison of Productivity Growth", *Journal of Political Economy*, 1993, 2(101), S. 207-222.
- Égert, B., "Prices and Price Convergence in Emerging Europe: An Overview", *National Institute Economic Review*, 2008, (204), S. 66-84.
- Eurostat, Harmonisierte Verbraucherpreisindizes (HVPI), Ein kurzer Leitfaden für Datennutzer, Methoden und Nomenklaturen, Brüssel, 2004.
- Janger, J., "Angebotsseitige Erklärungsfaktoren der Inflationsentwicklung in Österreich", *Geldpolitik und Wirtschaft* 2008, (Q2/2008), S. 35-72.

- Marimon, R., Zilibotti, F., "Actual' Versus 'Virtual' Employment in Europe. Is Spain Different?", *European Economic Review*, 1998, 42, S. 123-153.
- Mody, A., Ohnsorge, F., "Can Domestic Policies Influence Inflation?", *IMF Working Paper*, 2007, (07/257).
- Statistik Austria, Verbraucherpreisindex und Harmonisierter Verbraucherpreisindex, Standard-Dokumentation Metainformationen, Wien, 2006.
- Stockman, A. C., "Sectoral and National Aggregate Disturbances to Industrial Output in Seven European Countries", *Journal of Monetary Economics*, 1988, 21, S. 387-409.
- Wettbewerbskommission, Gutachten der Wettbewerbskommission gemäß § 16 Abs. 1 Wettbewerbsgesetz an den Bundesminister für Wirtschaft und Arbeit, Wien, 2008, <http://www.bwb.gv.at/NR/rdonlyres/FA84CD2C-DF7B-4D97-9FDC-5A18C4D58283/32733/WBKGutachten20080728Ergaenzung.pdf>.

Statistical Breakdown of Product-specific Inflation Rates in Austria – Summary

This study presents a statistical breakdown of the monthly inflation rates (by product group and country) for the euro zone into a common, product-specific component for all countries ("international"), and a country-specific component for each product in every country of the euro zone ("national" component).

The data material is composed of the disaggregated inflation rates by product and country based on the Harmonised Consumer Price Index (HCPI) for the euro zone published by Eurostat. The random sample range covers the period from January 2002 to August 2008; 61 sub-indices of the HCPI were used for each of the 12 countries (euro zone exclusive of Slovenia, Cyprus and Malta).

In order to be able to break down the development of inflation into a European ("international") and a country-specific ("national") component, a method has been selected that simultaneously covers the inflationary development over a longer period for all countries covered and for all product groups investigated.

During the period investigated, most of the inflationary development in Austria was caused by the international components. With the exception of the first months of the year 2005 and the last months of the year 2007, the country-specific component had an inflation-dampening effect during the period of investigation when compared to the "underlying inflation trend" of the euro zone.

This paper analyses the results of the breakdown of the inflationary development in more detail for ten selected product groups in Austria (bread and grain products, milk, cheese, eggs, oils and fats, mineral water, soft drinks, fruit juices, products for the maintenance and repair of flats, water supply and other services in connection with flats, electricity, gas, pharmaceutical products, fuels and lubricants).

The selection of the product groups is oriented on the products investigated by the Competition Commission as well as on the goods listed in the petition of the Austrian Chamber of Labour to the Price Commission. Around the end of 2007 and the beginning of 2008, these ten groups of goods exhibited some marked Austrian-specific inflationary trends (in some cases, quite sharp).

In the course of the year 2008, the domestic component decreased again among most of the ten goods investigated. An exception to this development was the trend for pharmaceutical products and fuels: in these two groups, the Austrian-specific contributions to inflation were still significant in mid-2008.

However, what still needs to be clarified for all product groups are the causes of the Austrian-specific rise in inflation. This is not the focus of this study.

Josef Baumgartner

■ Die Preistransmission entlang der Wertschöpfungskette in Österreich für ausgewählte Produktgruppen

Der Prozess der Transmission von Preisänderungen zwischen Februar 2000 bis Dezember 2006 von den Weltmarktpreisen über die österreichischen Erzeuger- und Großhandelspreise auf die inländischen Verbraucherpreise wurde mit univariaten ARIMA-X- und multivariaten vektorautoregressiven Zeitreihenmodellen untersucht, und zwar für die folgenden 12 ausgewählten Produktgruppen: Nahrungsmittel (verarbeitete Getreideprodukte, Brot und Gebäck, andere Getreideprodukte, Vollmilch, Milchprodukte, Käse, Butter, Eier) und Mineralölprodukte (Normalbenzin, Superbenzin, Dieseltreibstoff, Heizöl). Auf der Erzeugerebene zeigen die Berechnungen im Jahr 2007 eine überproportionale Verteuerung von Getreide in Österreich gegenüber der Entwicklung der Weltmarktpreise. Getreide und Dieselmotortreibstoff verteuerten sich auch auf Ebene der Großhandelspreise auffallend stark. In allen 12 Produktgruppen stiegen 2007 die Verbraucherpreise im Jahr 2007 stärker, als aufgrund der Weltmarktpreisentwicklung zu erwarten gewesen wäre. Die Ursachen dieser Abweichungen gegenüber der Vergangenheit wurden im Rahmen dieser Untersuchung nicht analysiert.

Im Auftrag des Bundesministeriums für Wirtschaft und Arbeit • Juli 2008 • 56 Seiten, 30 €, Download kostenlos

http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=33139&typeid=8&display_mode=2

Josef Baumgartner

■ Statistische Zerlegung produktspezifischer Inflationsraten in Österreich und in der Eurozone

Die vorliegende Studie präsentiert eine statistische Zerlegung der Inflationsraten im Euro-Raum (ohne Slowenien) in eine gemeinsame produktspezifische ("internationale") Komponente und eine länderspezifische Komponente für jedes Produkt in jedem Land ("nationale" Komponente). Mit einem panelökonometrischen fixed effects model werden disaggregierte monatliche Inflationsraten auf Basis der harmonisierten Verbraucherpreisindizes für den Zeitraum 2002 bis 2007 untersucht. In Österreich ist der überwiegende Teil der Inflationsbeschleunigung auf die internationale Komponente zurückzuführen. Für einzelne Produktgruppen – Milch, Käse und Eier, Öle und Fette, Erzeugnisse für die Wohnungsinstandhaltung, Elektrizität, Gas, Bekleidung und Schuhe, pharmazeutische Erzeugnisse – zeigt sich im Jahr 2007 aber ein ausgeprägter länderspezifischer Beitrag. Die Studie enthält einen Datenband mit einer Aktualisierung der Berechnungen für Österreich und den Euro-Raum bis 2008.

Im Auftrag des Bundesministeriums für Wirtschaft und Arbeit • Juli 2008 • 142 Seiten, 50 €, Download kostenlos

http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=33140&typeid=8&display_mode=2

Bestellungen bitte an das Österreichische Institut für Wirtschaftsforschung, Frau Christine Kautz, A-1103 Wien, Postfach 91, Tel. (+43 1) 798 26 01/282, Fax (+43 1) 798 93 86, E-Mail Christine.Kautz@wifo.ac.at

Michael Böheim

Zur Rolle der Wettbewerbspolitik in der Inflationsbekämpfung

Ein Überblick über kurzfristige realisierbare Maßnahmen zur Intensivierung des Wettbewerbs

Angesichts der Beschleunigung des Preisauftriebs seit Herbst 2007 nimmt das Interesse an Wettbewerbspolitik deutlich zu. Wettbewerbspolitik kann ihre positiven Wirkungen auf Inflation, Innovationen, Wachstum und Beschäftigung nur mittel- bis langfristig entfalten. Die ökonomischen Folgen ihrer Vernachlässigung in der Vergangenheit können kurzfristig nicht behoben werden. Eine nachhaltige Wettbewerbsintensivierung erfordert einen breiten politischen Konsens und die Bereitschaft zu einschneidenden Reformen in Wettbewerbspolitik und Kartellrecht. Eine kurzfristige Inflationsdämpfung über eine Intensivierung des Wettbewerbs erscheint möglich auf dem Markt für leitungsgebundene Energie und für nicht rezeptpflichtige Arzneimittel.

Begutachtung: Gunther Tichy • Wissenschaftliche Assistenz: Sonja Patsios • E-Mail-Adressen: Michael.Boeheim@wifo.ac.at, Sonja.Patsios@wifo.ac.at

Die Wettbewerbspolitik war in Österreich bis in die jüngste Vergangenheit von ausgeprägtem "politischem Desinteresse" gekennzeichnet (Böheim, 2004). Ausgelöst durch den starken Anstieg der Inflation seit Herbst 2007 nimmt das Interesse der Politik und der Öffentlichkeit an einem funktionsfähigen marktwirtschaftlichen Wettbewerb als Mittel zur Inflationsbekämpfung stark zu.

Die politische Diskussion erwartet sich von einer verschärften Wettbewerbspolitik vereinfacht ein kurzfristig wirksames "Allheilmittel" gegen die hausgemachte Inflationsbeschleunigung (vgl. dazu Baumgartner, 2008C, in diesem Heft). Da die Wettbewerbspolitik diese Funktion zumindest kurzfristig nicht ausüben kann, wird die österreichische Bevölkerung ob des Ausbleibens der kurzfristigen Wirkungen enttäuscht zurückbleiben. Dadurch könnte das ohnehin schon geringe Vertrauen in die positiven Wirkungen eines funktionsfähigen marktwirtschaftlichen Wettbewerbs und in eine engagierte Wettbewerbspolitik nachhaltig geschwächt werden. Die Sanierung der wettbewerbspolitischen Versäumnisse und Fehlentwicklungen der Vergangenheit erscheint nur mittel- bis langfristig realisierbar; eine aufgrund laxer Fusionskontrolle in manchen Branchen hohe Marktkonzentration wird überhaupt nicht zu beheben sein (Böheim, 2002).

Der kurzfristige Aufschwung der Wettbewerbspolitik sollte nicht den Blick auf die Tatsache verstellen, dass sich die grundsätzliche Einstellung von Politik und Öffentlichkeit zum marktwirtschaftlichen Wettbewerb in Österreich noch wenig verändert hat.

Trotz zahlreicher Maßnahmen zur Verbesserung des Wettbewerbs im Detail, die selten aus eigenem Antrieb, sondern vielmehr aufgrund exogenen Drucks der EU umgesetzt wurden, mangelt es in Österreich nach wie vor an einer entsprechenden Wettbewerbsgesinnung. Im Widerspruch zur ökonomischen Theorie und zur empirischen Evidenz (Monopolkommission, 2004) überwiegt der Glaube an die Vorteile der Größe (steigende Skalenerträge) und an die Möglichkeit, internationale Wettbewerbsstärke durch Fusionen (und nicht durch Innovationen) zu erringen. Das gilt für die Regierungen in Bund und Ländern, die sich für den "national champion" bzw. für die Lösung mit dem jeweils größten eigenen Machteinfluss entscheiden, für die Inte-

Wettbewerbspolitik kann ihre positiven Wirkungen auf Innovationen, Wachstum und Beschäftigung nur mittel- bis langfristig entfalten. Der wettbewerbspolitische Spielraum zur kurzfristig wirksamen Inflationsbekämpfung ist gering.

ressenvertretungen, die zugunsten der jeweils eigenen Klientel intervenieren, und reicht über die Konstruktion schwacher Wettbewerbsbehörden und Regulatoren (und der Verhinderung bzw. Abwahl einer starken Leitung) bis zu Kartellgerichten, die in Widerspruch zur empirischen Evidenz¹⁾ (Tichy, 2001, 2000, Gugler et al., 2003) aus Überschätzung von Vorteilen (z. B. Effizienzsteigerung durch Skalenvorteile) und Unterschätzung von Nachteilen (z. B. Erhöhung der Marktmacht und der Kollusionsgefahr) in den meisten Fusionsfällen gegen den Wettbewerb entschieden haben.

Nach einer ersten Liberalisierungswelle, die durch die Reform der Gewerbeordnung und (echte) Privatisierungen gekennzeichnet war, stagniert die Entwicklung im Bereich der Deregulierung, und auch der grundsätzliche Privatisierungsstopp läuft einer Verstärkung des Wettbewerbs zuwider. Internationale Untersuchungen würden dagegen ein Wachstumspotential der Deregulierungen von rund ½% des BIP pro Jahr erwarten lassen (Böheim – Friesenbichler – Sieber, 2006).

Eine langfristige wettbewerbspolitische Gesamtstrategie ist in Österreich nicht zu erkennen. Der Wirtschaftspolitik scheint nicht an der Entwicklung langfristig orientierter wettbewerbspolitischer Strategien zu liegen, der Bundeswettbewerbsbehörde bleibt neben der Einzelfallbearbeitung keine Zeit für strategische Überlegungen, und die Wettbewerbskommission, die dieses strategische Vakuum mit Fachexpertise füllen könnte, bleibt mangels Ressourcen und Kompetenzen hinter ihren Möglichkeiten weit zurück. Eine bloß kasuistisch und kurzfristig agierende Wettbewerbspolitik läuft allerdings Gefahr, wesentliche gesamtwirtschaftliche Zusammenhänge zu übersehen, weshalb schon seit langem mit Nachdruck die Entwicklung einer wettbewerbspolitischen Gesamtstrategie für Österreich ("Wettbewerbspolitik in kleinen offenen Volkswirtschaften") eingefordert wird (Böheim, 2008, Böheim – Friesenbichler – Sieber, 2006).

Vor dem Hintergrund des "strategischen Vakuums" in der österreichischen Wettbewerbspolitik lassen sich sinnvolle Maßnahmenbündel als robuste Strategieelemente zur Optimierung des Wettbewerbs herausarbeiten. Grundsätzlich könnte eine "Wettbewerbsreform" an drei Punkten ansetzen: an der Optimierung des Vollzugs des bestehenden Wettbewerbsrechtes, an der Weiterentwicklung des rechtlichen Rahmens und der Organisationsstruktur und schließlich an der Neuausrichtung der Wettbewerbspolitik. Im Folgenden werden die kurzfristig realisierbaren und mittel- bis langfristig wirkenden wettbewerbspolitischen Maßnahmen als themenorientierte Reformpakete diskutiert. Darüber hinaus werden kurzfristig wirksame Ansatzpunkte zur Wettbewerbsbelebung in ausgewählten Bereichen präsentiert.

Ohne Änderungen des gesetzlichen Rahmens wären positive Effekte aus einer Verbesserung des Vollzugs des österreichischen Wettbewerbsrechtes durch eine Verschärfung der Fusionskontrolle und aus einem härteren Vorgehen der Bundeswettbewerbsbehörde gegen Wettbewerbsresistenzen zu erzielen.

Die Bedeutung der Fusionskontrolle für die Aufrechterhaltung eines fairen Wettbewerbs wird von den österreichischen Wettbewerbsbehörden systematisch unterschätzt (Tichy, 2000, 2001). Unternehmenszusammenschlüsse werden in Österreich nahezu nie untersagt. Fusionen wurden in der Vergangenheit selten mit strengeren, häufiger mit milder strengen Auflagen belegt, die sich ex post oft als wirkungslos erwiesen, und "durchgewunken" (Böheim, 2003).

Die Fusionskontrolle zu vernachlässigen, indem die Entstehung hochkonzentrierter Marktstrukturen zugelassen wird, und anzunehmen, dass solche Marktstrukturen durch bloße Missbrauchsaufsicht zu beherrschen wären, ist ein folgenschwerer wettbewerbspolitischer Irrtum.

Im Gegensatz zur Missbrauchsaufsicht haben die Wettbewerbsbehörden in der Fusionskontrolle eine sehr starke Position: Die fusionierenden Unternehmen müssen

Wettbewerbspolitik ist mehr als das bloße Abarbeiten von konkreten Kartellrechtsfällen. Eine moderne wachstumsorientierte Wettbewerbspolitik ist langfristig angelegt und setzt eine mit anderen Politikbereichen (Industriepolitik, Energiepolitik, Umweltpolitik usw.) abgestimmte Gesamtstrategie voraus.

Reformpaket 1: Optimierung des Vollzugs des Wettbewerbsrechtes

Verschärfung der Fusionskontrolle

¹⁾ Nach Gugler et al. (2003) können nur rund 30% der erfolgreichen (d. h. den Unternehmenswert steigern) Unternehmenszusammenschlüsse auf die Nutzung von Synergieeffekten zurückgeführt werden. Bei ebenfalls etwa 30% beruht die Steigerung des Unternehmenswertes ausschließlich auf der Ausübung von Marktmacht.

nachweisen, dass der Zusammenschluss nicht die Entstehung bzw. Verstärkung einer marktbeherrschenden Stellung zur Folge hat. In einem Fusionsverfahren können substantielle eigentumsrechtliche Entflechtungen zur Aufrechterhaltung des Wettbewerbs auf dem relevanten Markt auferlegt werden. Sobald die Fusion aber genehmigt ist, sind die Wettbewerbsbehörden auf die Missbrauchsaufsicht beschränkt. Die anlässlich der Fusionskontrolle nicht behobenen Probleme eines hochkonzentrierten Marktes (Marktmacht, Kollusionsgefahr) treffen deshalb unweigerlich die Missbrauchsaufsicht – allerdings hat nun die Wettbewerbsbehörde eine ungleich schwächere Position gegenüber dem Unternehmen.

Da Marktmachtmissbrauch äußerst schwierig aufzudecken und noch schwieriger "gerichtsfest" zu beweisen ist – daran werden auch eventuelle Beweiserleichterungen (siehe dazu unten) grundsätzlich wenig ändern –, wird empfohlen, das mächtige Instrument der Fusionskontrolle nicht leichtfertig aus der Hand geben, indem wettbewerbsrechtliche Interventionen auf die Missbrauchsaufsicht fokussiert werden und diese Absicht den Unternehmen überdies ex ante signalisiert wird (Böheim, 2003).

Gegen wettbewerbsresistente Bereiche muss hart und konsequent vorgegangen werden. Dagegen setzt die Bundeswettbewerbsbehörde von Anfang an mehr auf konsensuale Verhandlungslösungen denn auf "hartes Durchgreifen" (Böheim, 2003).

Wie das Beispiel der Wettbewerbsinitiativen im Strom- und Gasbereich zeigt, führt diese Taktik nicht zum gewünschten Erfolg. Obwohl die Branchenuntersuchungen der Bundeswettbewerbsbehörde und der E-Control (Bundeswettbewerbsbehörde, 2006A, 2006B) gravierende Wettbewerbsdefizite auf den Energiemärkten offengelegt haben, bestehen viele Wettbewerbshemmnisse fast zwei Jahre später unverändert fort (vgl. E-Control, 2008; siehe dazu auch das "Reformpaket 4" weiter unten).

Mit der Elektrizitätswirtschaft verständigte sich die Bundeswettbewerbsbehörde (zusammen mit der E-Control) Ende 2006 entgegen den Warnungen der Wettbewerbskommission auf ein rudimentäres "Wettbewerbsbelebungspaket" einschließlich einer kontraproduktiven brancheninternen Selbstevaluierung (Wettbewerbskommission, 2008A) – mit dem Ergebnis, dass bis heute sogar Verstöße gegen gesetzliche Verpflichtungen unsanktioniert fortbestehen. Die "Wettbewerbsinitiative Gas" nimmt erst jetzt – fast zwei Jahre nach Vorliegen der empirischen Befunde zu den Wettbewerbshemmnissen – grobe Konturen an: Sehr vage werden drei Schwerpunkte genannt (Verbesserung des Zugangs zu verschiedenen Gasanbietern, Verbesserung des Zugangs zu Flexibilitätsdienstleistungen wie z. B. Speicher sowie schließlich Steigerung der Wahlmöglichkeiten und bessere Informationen für Gaskunden). Auch hier wird an der wenig bewährten Vorgangsweise der gemeinsamen Erarbeitung wettbewerbsbelebender Maßnahmen mit der betroffenen Branche festgehalten²⁾.

Die wenig ambitionierte Ausgestaltung und die verzögerte Umsetzung der Wettbewerbsbelebung im Energiebereich hat dem Wirtschaftsstandort Österreich massiv geschadet, indem das Potential für wettbewerbsinduzierte Preissenkungen nicht genutzt wurde. Für die Zukunft wird den Wettbewerbs- und Regulierungsbehörden ein schärferes Vorgehen gegen nachhaltig wettbewerbsresistente Unternehmen – nicht nur im Energiebereich – empfohlen.

In einem kartellrechtlichen Missbrauchsverfahren obliegt der Nachweis, dass marktbeherrschende Unternehmen ihre Marktmacht tatsächlich missbraucht haben, den Wettbewerbsbehörden. Da der Missbrauch von Marktmacht in der Praxis aber sehr schwierig zu identifizieren und noch schwieriger gerichtsfest zu beweisen ist, sollte eine weitere "Nachschärfung" des Ermittlungsinstrumentariums überlegt werden.

Die Wettbewerbskommission hat empfohlen, die Beweisführung gesetzlich zu erleichtern, und zwar sowohl hinsichtlich des Tatbestandes der Marktbeherrschung (z. B. durch gesetzliche, aber widerlegbare Vermutungsregelungen) als auch des Missbrauchs der marktbeherrschenden Stellung (z. B. Beweiserleichterung durch Anscheinsbeweis; Verwendung von plausiblen Auskünften von Beschwerdeführern als

**"Hartes Durchgreifen"
gegen wettbewerbs-
resistente Unternehmen**

**Reformpaket 2: Wei-
terentwicklung der
rechtlichen und institu-
tionellen Rahmenbe-
dingungen**

**Kontrolle von Markt-
machtmissbrauch
stärken**

²⁾ Siehe <http://www.bwb.gv.at/BWB/Aktuell/wig.htm>

"best information available"). Gleichzeitig schlägt die Wettbewerbskommission vor, zum Ausgleich der weitergehenden Behördenrechte eine entsprechende richterliche Kontrolle des Behördenhandelns sicherzustellen (*Wettbewerbskommission, 2008B*).

Böheim (2008) geht über die Vorschläge der Wettbewerbskommission hinaus und plädiert für die *Einführung der Beweislastumkehr in kartellrechtlichen Missbrauchsverfahren* nach deutschem Vorbild (§ 29 GWB): Marktbeherrschende Unternehmen müssten nachweisen, dass sie ihre Marktmacht nicht missbraucht haben. Die Stellung der Wettbewerbsbehörden in Missbrauchsverfahren würde dadurch wesentlich gestärkt und die kartellrechtliche Missbrauchsaufsicht substantiell nachgeschärft.

Eine ex post ansetzende Marktergebniskontrolle durch Umkehr der Beweislast kann allerdings weder eine scharfe Fusionskontrolle (siehe dazu weiter oben) noch die effiziente Selbststeuerung des Wettbewerbs ersetzen. Keinesfalls ist sie als Ersatz für die Beseitigung der ökonomischen Ursachen eines Fehlens von Wettbewerb auf den betroffenen Märkten geeignet (*Monopolkommission, 2007*). Langfristiges Ziel der Wettbewerbspolitik muss es sein, durch den Abbau der Marktzutrittschranken eine Intensivierung des Wettbewerbs zu erreichen. Der Markteintritt von potentiellen Wettbewerbern wäre zu fördern, um Märkte bestreitbar zu machen (*Baumol – Panzar – Willig, 1982*). Um die Zahl der Marktakteure und damit die Wettbewerbsintensität zu steigern, ist auch die geographische Ausweitung von Märkten denkbar³).

Eine Senkung der Marktzutrittschranken kann ihre wettbewerbsintensivierende Wirkung allerdings nicht unmittelbar entfalten. Gegenüber der Missbrauchsaufsicht hat sie jedoch den Vorteil, sowohl ursachenadäquat als auch dauerhaft zu wirken und darüber hinaus tatsächlich den Wettbewerb zu intensivieren (*Monopolkommission, 2007*). Eine Verschärfung der Missbrauchsaufsicht durch die Umkehr der Beweislast kann aber eine sinnvolle Ergänzung des wettbewerbsrechtlichen Instrumentariums sein, da sie kurzfristig bis zur Entwicklung funktionierender Wettbewerbsmärkte wirken würde.

Das aktuelle Kartellrechtsregime (Kartellgesetz 2005, Wettbewerbsgesetz 2002) lässt in der Praxis schwerwiegende Defizite in der effizienten Durchsetzung des Kartellrechtes erkennen. Die bedeutendsten Einschränkungen betreffen die Ermittlungsbefugnisse der Bundeswettbewerbsbehörde. Das Wettbewerbsgesetz lässt das Bekenntnis des Gesetzgebers zu möglichst weitgehenden Ermittlungsbefugnissen, insbesondere im Hinblick auf "Auskunftsverlangen" erkennen. Verweigern die Unternehmen allerdings Auskünfte, dann wird die Bundeswettbewerbsbehörde "auf den Rechtsweg verwiesen". Wie die Ermittlungen im Rahmen der Branchenuntersuchung "Lebensmittelhandel" (*Bundeswettbewerbsbehörde, 2007*) gezeigt haben, kann die notwendige Einschaltung des Kartellgerichts eine "unendliche Rechtsmittelschleife" eröffnen, die das Verfahren langfristig verzögert.

Der Entwurf der Wettbewerbsgesetznovelle 2005 hatte bereits vorgesehen, dass die Bundeswettbewerbsbehörde über die Verpflichtung zur Erteilung von Auskünften mit Bescheid entscheidet. Damit könnten Unternehmen nicht mehr begünstigt werden, die grundsätzlich den gesetzlichen (Wettbewerbsgesetz) Auskunftspflichten nicht nachkommen wollen und dies im derzeitigen System über eine Überbeanspruchung des Rechtsschutzes de facto erreichen können.

Der aktuelle Entwurf des Wirtschaftsministeriums für ein Wettbewerbsbehördenreorganisationsgesetz 2008 nimmt diese sinnvolle Erweiterung der Ermittlungskompetenzen wieder auf⁴). Die für die Bundeswettbewerbsbehörde durch Geldbußen und Zwangsgelder sanktionierte Kompetenz zur Durchsetzung der ordnungsgemäßen Beantwortung von Auskunftsverlangen würde die Ermittlungen erheblich effizienter machen.

Ermittlungsbefugnisse der Bundeswettbewerbsbehörde verbessern

³) Auf dem Energiemarkt könnte dies insbesondere durch den Ausbau der Grenzkuppelstellen und die Beseitigung von Netzengpässen erfolgen (*Bundeswettbewerbsbehörde, 2006A, 2006B*).

⁴) Gesetzesentwurf und Gesetzesmaterialien: <http://www.bmwa.gv.at/BMWA/Rechtsvorschriften/Entwurfe/e2008500.htm>.

Diese Erweiterung der Ermittlungsbefugnisse kann die Position der Bundeswettbewerbsbehörde als Ermittlungsbehörde erheblich stärken und sollte vom Gesetzgeber weiterverfolgt werden.

Durch die Kartell- und Wettbewerbsrechtsnovelle 2002 wurde die österreichische Kartellbehördenorganisation zu einem Mischsystem aus Zivilgericht und Verwaltungsbehörde, indem zwei neue Aufgriffsbehörden (Bundeswettbewerbsbehörde und Bundeskartellanwalt) auf das bestehende System (Kartellgericht) "aufgesetzt" wurden.

Um das System zu optimieren, sollte die kartellrechtliche Institutionenstruktur durch *Zusammenführung von Bundeswettbewerbsbehörde und Bundeskartellanwalt zu einer einzigen umfassend zuständigen Wettbewerbsbehörde* weiterentwickelt werden, wie sie dem europäischen Standard entspricht und etwa in Deutschland bereits seit mehr als fünfzig Jahren erfolgreich praktiziert wird. Diese wiederholt angelegte institutionelle Bereinigung (Böheim, 2008, 2003, Böheim – Friesenbichler – Sieber, 2006) wurde in das Regierungsprogramm für die XXIII. Gesetzgebungsperiode (Bundeskanzleramt, 2007) aufgenommen und vom Bundesministerium für Wirtschaft und Arbeit in einen Entwurf für ein Wettbewerbsbehördenreorganisationsgesetz 2008 eingearbeitet; sie könnte von der nächsten Bundesregierung zügig umgesetzt werden.

Das Kartellgericht wurde durch die Kartellrechtsreform 2002 in seiner Rolle als erste Entscheidungsinstanz belassen. Österreich nimmt diesbezüglich zusammen mit Irland eine Sonderstellung in der EU ein – in allen anderen EU-Ländern kommt der nationalen Wettbewerbsbehörde auch das erstinstanzliche Entscheidungsrecht zu.

Nach Auflösung der "Doppelkonstruktion" von Bundeswettbewerbsbehörde und Bundeskartellanwalt und Schaffung einer einzigen umfassend zuständigen Wettbewerbsbehörde sollte eine *Übertragung des erstinstanzlichen Entscheidungsrechtes in Kartellverfahren an die Bundeswettbewerbsbehörde* überlegt werden (Böheim, 2008, 2003, Böheim – Friesenbichler – Sieber, 2006). Die Bundeswettbewerbsbehörde würde damit zu einer modernen "Voll-Wettbewerbsbehörde" nach dem Muster der Europäischen Kommission oder des deutschen Bundeskartellamtes⁵⁾.

Die Wettbewerbskommission wurde dem Bundesminister für Wirtschaft und Arbeit und der Bundeswettbewerbsbehörde als beratendes Expertengremium zur Seite gestellt. Mangels Ressourcen und Kompetenzen blieb sie aber in der praktischen Wettbewerbspolitik weitgehend bedeutungslos. Nach einer *Neupositionierung als eigenständiges Expertengremium nach Vorbild der deutschen Monopolkommission* (vgl. Böheim, 2008, 2003, Böheim – Friesenbichler – Sieber, 2006, Wejwoda, 2008) könnte sie losgelöst vom Tagesgeschäft der Bundeswettbewerbsbehörde die wettbewerbsrechtliche Grundlagenarbeit forcieren. Das Recht, bei der Prüfung von Zusammenschlüssen gegenüber der Bundeswettbewerbsbehörde Empfehlungen abzugeben, sollte unter Wahrung eines Informationsrechtes gestrichen werden. Auszubauen wäre hingegen die Funktion einer Erstellung von Gutachten zu allgemeinen wettbewerbspolitischen Themen, die den Haupt- und Sondergutachten der deutschen Monopolkommission vergleichbar sind, um das strategische Vakuum in der österreichischen Wettbewerbspolitik zumindest teilweise zu beheben. Diese Aufwertung würde allerdings entsprechende Kompetenzen (z. B. zur Verfassung eines regelmäßigen Wettbewerbsberichts) und eigene, autonom disponierbare Finanzressourcen der Wettbewerbskommission in relativ geringem Ausmaß voraussetzen. Obgleich das "Inflationsgutachten" (Wettbewerbskommission, 2008B) von der Politik positiv aufgenommen und die Arbeit der Wettbewerbskommission ausdrücklich gewürdigt wurde, steht die Politik einer Aufwertung der Wettbewerbskommission im Sinne einer Stärkung der wettbewerbspolitischen Grundlagenarbeit bisher nicht positiv gegen-

⁵⁾ Auch diese Maßnahme wurde in das letzte Regierungsprogramm aufgenommen und findet sich im Entwurf des Wirtschaftsministeriums für ein Wettbewerbsbehördenreorganisationsgesetz 2008. Aufgrund des substantiellen Eingriffs in das Verfassungsprinzip der Gewaltentrennung zwischen Verwaltung und Rechtsprechung – die Reform sieht einen Instanzenzug von der Bundeswettbewerbsbehörde (Verwaltungsbehörde) zum Kartellgericht (Zivilgericht) vor – bedarf diese "Systemänderung" einer umfassenden Diskussion und eines breiten politischen Konsenses. Im Prinzip würde damit das bewährte deutsche Modell mit dem Bundeskartellamt als erster Entscheidungsinstanz und dem Oberlandesgericht Düsseldorf als Rechtsmittelinstanz übernommen.

Schaffung einer umfassenden Wettbewerbsbehörde

Neupositionierung der Wettbewerbskommission

über. Es wird deshalb empfohlen, den Entwurf des Wirtschaftsministeriums für ein Wettbewerbsbehördenreorganisationsgesetz 2008 entsprechend zu ergänzen.

Reformpaket 3: Proaktive und investigative Wettbewerbspolitik

Strom, Gas und nicht rezeptpflichtige Arzneimittel zählen zu den Gütergruppen mit einem ausgeprägten hausgemachten Inflationsbeitrag. Von einer Wettbewerbsintensivierung auf diesen Märkten sind bereits kurzfristig inflationsdämpfende Wirkungen zu erwarten.

Eine moderne Wettbewerbspolitik setzt eine mit anderen Politikbereichen (Industriepolitik, Energiepolitik, Umweltpolitik usw.) abgestimmte Gesamtstrategie voraus. Die Implementierung einer vorausschauenden Wettbewerbspolitik auf der Grundlage eines transparenten quantitativen Wettbewerbsmonitorings ist für Österreich deshalb mit Nachdruck einzufordern. Als Vorbild könnte die proaktive und investigative Wettbewerbspolitik Dänemarks dienen, die nach klaren politischen Vorgaben alle Wirtschaftszweige einem quantitativen Wettbewerbsmonitoring unterzieht (Böheim, 2008, Böheim – Friesenbichler – Sieber, 2006, Janger, 2008, 2006).

Ein integrierter Bestandteil des vorgeschlagenen Wettbewerbsmonitorings könnte etwa die Einrichtung einer zentralen Informationsplattform mit einer Datenbank über das Gesamtangebot aller Lebensmittelhandelsketten sein. Von dieser "virtuellen Preisauszeichnungspflicht" sind wesentliche Impulse für eine Wettbewerbsintensivierung im hochkonzentrierten Lebensmitteleinzelhandel zu erwarten (vgl. Schulmeister, 2008).

Um die österreichische Wettbewerbs- und Regulierungspolitik auf nachvollziehbare quantitative Grundlagen zu stellen, sollte Österreich auch an den "OECD Reviews of Regulatory Reform" teilnehmen; parallel dazu wäre die wettbewerbsökonomische Datenbasis zu verbessern, etwa durch Etablierung einer nationalen Konzentrationsstatistik durch Statistik Austria. Auf dieser Grundlage sollten regelmäßig Berichte über die Wettbewerbssituation in der österreichischen Wirtschaft veröffentlicht werden. Um höchstmögliche Unabhängigkeit, Objektivität und Transparenz zu gewährleisten, könnte dieser jährliche Wettbewerbsbericht von der neu positionierten Wettbewerbskommission verfasst werden. Er sollte zusammen mit den verpflichtenden Stellungnahmen der betroffenen Unternehmen sowie der Wettbewerbs- und Regulierungsbehörden im Parlament behandelt werden. Die Wettbewerbs- und Regulierungsbehörden müssten einen konkreten Maßnahmenkatalog zur Behebung der im Bericht angesprochenen Wettbewerbsprobleme vorlegen (Böheim, 2008, Böheim – Friesenbichler – Sieber, 2006).

Reformpaket 4: Kurzfristig inflationsdämpfende Maßnahmen

Energiemärkte: Kein funktionierender Wettbewerb trotz Liberalisierung

Neben den oben vorgestellten mittel- bis langfristig wirkenden Maßnahmen besteht auf dem Markt für Energie und für nicht rezeptpflichtige Arzneimittel ein konkreter wettbewerbspolitischer Spielraum, um kurzfristig die Inflation zu dämpfen.

Wie Großbritannien, Italien, Spanien, die Niederlande und Deutschland zählt Österreich zu jenen EU-Ländern, die sowohl den Markt für Elektrizität (in Österreich seit 1. Oktober 2001) als auch für Gas (in Österreich seit 1. Oktober 2002) vollständig liberalisiert haben (E-Control, 2003) – lange vor dem von der Europäischen Kommission gesetzten Termin (1. Juli 2007).

Bis zum Jahr 2006 ergaben sich aus der Energiemarktliberalisierung sehr positive Effekte für die Energieabnehmer. Am meisten profitierte die Industrie von der Liberalisierung, aber auch Haushalte und Gewerbe partizipierten an der "Liberalisierungsdividende" (Kratena, 2004). Die anfänglichen Preisvorteile aus der Energiemarktliberalisierung wurden für die österreichischen Energiekunden jedoch großteils durch die energiepolitisch argumentierte Anhebung der öffentlichen Abgaben (Preiszuschläge zur Förderung von Kleinwasserkraft, Kraft-Wärme-Kopplung und Ökostromerzeugung sowie Anhebung der Energiesteuer auf elektrische Energie) kompensiert. Die wiederholte Senkung der Netzgebühren durch die E-Control und die Implementierung eines anreizorientierten Regulierungsregimes per 1. Jänner 2006 haben die den Markt abschottende Preisstruktur⁶⁾ von elektrischer Energie zumindest teilweise ent-

⁶⁾ Lange Zeit wies Österreich im europäischen Vergleich z. B. für Haushaltsstrom den niedrigsten Preis der reinen Energiekomponente, kombiniert mit außerordentlich hohen Netzgebühren auf (Bundeswettbewerbsbehörde, 2006A). Diese Preisstruktur bildete auch lange nach Beginn der Liberalisierung eine wesentliche Barriere gegen den Zugang von alternativen, nicht lokalen Versorgern weil die reine Energiekomponente – nur diese unterliegt auf liberalisierten Märkten dem Wettbewerb – bloß einen kleinen Teil des gesamten Endkundenpreises ausmachte, während die Netzgebühren, die der Regulierung unterliegen, sowie die Steuern

schärft (vgl. Böheim – Friesenbichler – Sieber, 2006, Böheim, 2004). Seit dem Jahr 2007 verschlechterte sich Österreichs Position in der EU bezüglich der Strom- und Gaspreise deutlich. Das Preisniveau liegt seither wieder im europäischen Durchschnitt, nachdem es sich nach der Liberalisierung dem der Länder mit den niedrigsten Preisen angenähert hatte. Industriestrom hat nunmehr sogar das Preisniveau vor der Liberalisierung wieder erreicht (*E-Control*, 2008).

Die Liberalisierungsbemühungen Österreichs in den Bereichen Strom und Gas ließen bisher keinen gut funktionierenden Markt entstehen (*Wettbewerbskommission*, 2008A). Von der Liberalisierung unangetastet blieb die starke Marktposition der Energieversorgungsunternehmen der Länder und der größeren Stadtwerke, die sich – durch Verfassungsgesetz abgesichert – mehrheitlich in öffentlichem Eigentum befinden und nur begrenzt zu gegenseitigem Wettbewerb (über die Bundesländergrenzen hinweg) bereit sind. Aufgrund der teilweise sehr kostengünstigen Stromerzeugung aus abgeschriebenen Wasserkraftwerken und der Orientierung des Erdgaspreises an den stark steigenden Erdölpreisen stiegen die Gewinne der Energieversorgungsunternehmen und damit die Dividenden auch an die öffentliche Hand erheblich, während sich die Energiekosten der Verbraucher stark erhöhten.

Die bisher erfolgte Marktöffnung ohne Aufbrechen regionaler Monopolstrukturen bei gleichzeitiger, durch die Politik forcierter, von den Wettbewerbs- und Regulierungsbehörden nicht unterbundener horizontaler und vertikaler Marktintegration ist nicht geeignet, nachhaltigen Wettbewerb auf den österreichischen Energiemärkten sicherzustellen. Da der integrierte europäische Energiebinnenmarkt nicht in absehbarer Zeit realisiert werden wird (Europäische Kommission, 2006 SEC(2006) 1724 vom 10. Jänner 2007), sind nationale Initiativen zur Belebung des Wettbewerbs dringend geboten – umso mehr, als dringend benötigte Wettbewerbsimpulse von ausländischen Anbietern mangels grenzüberschreitenden Wettbewerbs in naher Zukunft nicht zu erwarten sind.

Die Schaffung eines einheitlichen europäischen Energiebinnenmarktes mit funktionierendem Wettbewerb ist als komplementäre langfristige strategische Maßnahme auf EU-Ebene mit Nachdruck voranzutreiben. Der "Öffnung der Grenzen" für internationale Anbieter kommt größte Bedeutung zu, da in Österreich selbst aufgrund der unangetasteten engen oligopolistischen Marktstruktur mit einer nachhaltigen Erhöhung der Wettbewerbsintensität "von selbst" nicht zu rechnen ist. Die transeuropäische Durchleitung von Elektrizität und Erdgas erfordert entsprechende Infrastrukturinvestitionen und ist über die Gewährleistung eines diskriminierungsfreien Netzzugangs sicherzustellen.

Unabhängig von allfälligen Aktivitäten der Europäischen Kommission sind jedoch die österreichischen Wettbewerbs- und Regulierungsbehörden gefordert, die marktbeherrschenden Energieunternehmen einer effektiven Missbrauchsaufsicht zu unterziehen. Die bisherigen diesbezüglichen Aktivitäten, etwa das Wettbewerbsbelebungs paket "Strom", waren sowohl hinsichtlich Ausgestaltung und Implementierung als auch mangels eines effektiven Monitorings unzureichend und können funktionierenden Wettbewerb nicht sicherstellen.

Die Energieversorgungsunternehmen rechtfertigen höhere Preissteigerungen mit der internationalen Preisentwicklung, sind aber de facto auf dem Heimmarkt gegenüber dem Wettbewerb abgeschottet. Gegen "wettbewerbsresistente" Energieanbieter ist eine verschärfte Vorgehensweise unter Ausschöpfung aller kartellrechtlichen Instrumente notwendig. Die in der Praxis bedeutsamsten Marktzutrittsschranken betreffen die nicht effektive Trennung von Netz- und Wettbewerbsgeschäft, insbesondere im Verteilnetzbereich, sowie eine unzureichende Markttransparenz, die sich besonders im Wechsel- und Abrechnungsprozess durch substantielle Wettbewerbsbeschränkungen äußert⁷⁾.

und Abgaben einen großen Anteil umfassten. Eingesessenen Energieversorgern (Netzbetreibern) wurde so eine Quersubvention der Energielieferung über Netzgebühren und damit die Abwehr von nicht lokalen Wettbewerbern ermöglicht.

7) Eine detaillierte Auflistung der Wettbewerbsbeschränkungen findet sich im "Inflationsgutachten" der Wettbewerbskommission (2008B).

Langfristig wird der Wettbewerb auf den Energiemärkten nur funktionieren, wenn alle Lieferanten verfahrensmäßig gleichbehandelt werden. Der Automatisierung, Standardisierung und Zentralisierung der Wechsel- und Abrechnungsprozesse kommt deshalb grundlegende Bedeutung zu; sie sollten von der Energiebranche unverzüglich in Angriff genommen werden. Dieser Standardisierungsprozess bedarf der begleitenden Steuerung und der strengen Überwachung der Wettbewerbs- und Regulatorbehörden, um ein wettbewerbsförderndes und diskriminierungsfreies System zu realisieren.

Als "Sofortmaßnahmen" auf Branchenebene empfiehlt die *Wettbewerbskommission* (2008B) in diesem Zusammenhang:

- die Anpassung des österreichischen Wechselprozesses an den unbürokratischen deutschen Wechselprozess, der ohne schriftliche Vollmachten auskommt,
- die Implementierung einer zentralen Zählpunktedatenbank,
- eine konsumentenfreundliche gesetzliche Regelung für einheitliche (kurze) Kündigungsfristen.

Eine nachhaltige Wettbewerbsintensivierung auf den Energiemärkten erfordert einen breiten politischen Konsens und die Bereitschaft zu einschneidenden Reformen, um wettbewerbsbehindernde Interessenkonflikte aufzulösen.

Die mehrfache Rolle des Bundes und der Länder als Eigentümer der öffentlichen Versorgungsgesellschaften, als für die Rahmenbedingungen der Marktliberalisierung verantwortliche Gesetzgeber sowie als für die Konzessionserteilung und die Überwachung der Entbündelung zuständige Aufsichtsorgane begründet einen wesentlichen Interessenkonflikt. Einerseits sind Bund und Länder zur Umsetzung und Überwachung der rechtlichen Rahmenbedingungen der Marktliberalisierung verpflichtet, d. h. zur Etablierung von funktionsfähigem Wettbewerb, der die Margen der Versorgungsunternehmen verringert. Andererseits haben dieselben Gebietskörperschaften als Eigentümer der Versorgungsunternehmen großes Interesse daran, die Renten aus den (früheren) regionalen Strommonopolen hoch zu halten, d. h. sie möglichst gegenüber dem freien Wettbewerb abzuschirmen, um den Ertrag aus den Dividenden für die öffentlichen Haushalte zu maximieren.

Vor allem wegen dieses Interessenkonfliktes hat sich die "Entbündelung", d. h. die Trennung von Netzbetrieb und Stromvertrieb, in Österreich lange verzögert. Auch orientiert sich die praktische Umsetzung der Entbündelung durch die vertikal integrierten Energieversorgungsunternehmen sehr stark an "Minimalvarianten", die zwar durch den Wortlaut der Richtlinien gedeckt sind, aber kaum geeignet erscheinen, den Wettbewerb spürbar zu beleben (vgl. *E-Control*, 2006).

Ein Weg zur Lösung dieses Problems könnte sein, die Energieerzeugungs- und -vertriebssteile der öffentlichen Versorgungsgesellschaften zu privatisieren, während das öffentliche Eigentum an der Netzinfrastruktur beibehalten würde. Das würde jedoch eine Verfassungsänderung erfordern, da die bestehende Eigentumsstruktur (öffentliche Gebietskörperschaften als Mehrheitsaktionäre) verfassungsrechtlich abgesichert ist. Ein anderer Weg wäre die Implementierung der eigentumsrechtlichen Entbündelung, wenn die praktische Umsetzung der rechtlichen Entbündelung weiterhin unbefriedigend bleibt. In jedem Fall sollten die Kompetenzen des Energieregulators hinsichtlich der Aufsicht über die Umsetzung der Entbündelung im Strombereich erweitert werden, indem die entsprechenden Kompetenzen der Landesregierungen auf die E-Control übertragen werden. Diese Implementierung der für die Gaswirtschaft bereits seit 2002 gültigen Aufsichtsrechte in der Elektrizitätswirtschaft würde auch die oben genannten Interessenkonflikte zumindest teilweise entschärfen. Darüber hinaus wären die Sanktionsmöglichkeiten der E-Control bei missbräuchlichem bzw. gesetzwidrigem Verhalten der Energieversorgungsunternehmen auszubauen, um eine effizientere und glaubwürdigere Rechtsdurchsetzung zu erlauben. Geldbußen, die sich hinsichtlich Höhe und Abschreckungswirkung an denen des Kartellgesetzes orientieren sollten⁸⁾, müssen von der E-Control direkt verhängt werden können (*Böheim – Friesenbichler – Sieber*, 2006, *E-Control*, 2008).

⁸⁾ Das Kartellgesetz sieht Geldbußen bis zu einer Höhe von 10% der Umsatzerlöse eines Unternehmens vor. Im Vergleich dazu kann die Bezirkshauptmannschaft (auf Antrag der E-Control) bei Gesetzesübertretungen den "symbolischen" Betrag von 50.000 € als Verwaltungsstrafe verhängen. Von dieser Verwaltungsstrafe sind weder spezial- noch generalpräventive Wirkungen zu erwarten.

Der Markt für ausschließlich über Apotheken abgegebene, nicht rezeptpflichtige Arzneimittel ("OTC-Präparate") umfasst in Österreich etwa 350 Mio. € (einschließlich 20% Umsatzsteuer) und wächst überdurchschnittlich rasch (*Wettbewerbskommission, 2008B*).

In Österreich verteuerten sich wie in Frankreich – einem Niedrigpreisland für Medikamente – nicht rezeptpflichtige Arzneimittel in den letzten Jahren erheblich (*Baumgartner, 2008A*). Die Ursachen der hohen Preissteigerungen in Österreich liegen in den nationalen Regulierungsbedingungen, weil die Marktkräfte auf die Preisbildung fast keinen Einfluss haben (*Wettbewerbskommission, 2008B*).

Die Preisregulierung umfasst die gesamte Wertschöpfungskette: Die Fabriksabgabepreise werden auf Antrag der Pharmaunternehmen von der Preiskommission beim Bundesministerium für Gesundheit, Jugend und Familie fixiert. Dabei wird nur geprüft, ob die Preise über dem europäischen Durchschnitt liegen (arithmetisches Mittel der Nettopreise in jenen Ländern, in denen das Arzneimittel zugelassen wurde). Bei Preissteigerungen können höhere Preise beantragt werden. Anträge auf Preissenkungen werden naturgemäß nicht gestellt. Diese anreizinkompatible Regelung müsste so angepasst werden, dass Preissenkungen automatisch wirksam werden.

Da neben dem Fabriksabgabepreis auch die Großhandels- und Apothekenspannen für nicht rezeptpflichtige Medikamente staatlich reguliert sind, besteht zwischen den Apotheken kein Preiswettbewerb. Apotheken können in diesem geschützten Bereich eine um 12% höhere Spanne aufschlagen (im Durchschnitt rund 51%), während die Lagerhaltungskosten aufgrund häufiger Zulieferung durch den Großhandel und damit auch das unternehmerische Risiko der Apotheken auf ein Minimum reduziert sind (*Wettbewerbskommission, 2008B*).

Der Beratungsbedarf und das Schutzbedürfnis der Konsumenten sind wesentlich geringer als bei rezeptpflichtigen Medikamenten. Die Notwendigkeit der Apothekenpflicht dieser Selbstmedikationspräparate ist kritisch zu hinterfragen. Eine nachhaltige Wettbewerbsbelebung ist in diesem Bereich nur durch eine rigorose Deregulierung der Spannen und einen weitgehenden Wegfall der Apothekenpflicht für nicht rezeptpflichtige Arzneimittel zu erwarten. Die zu erwartenden Preissenkungen durch die Deregulierung könnten in der Größenordnung der zur Zeit diskutierten Reduktion des Umsatzsteuersatzes liegen (allein für nicht rezeptpflichtige Arzneimittel bis zu 60 Mio. €⁹⁾ – mit dem großen Unterschied, dass die Kosten für die öffentliche Hand nur einen Bruchteil ausmachen würden.

Der Aufschwung der Wettbewerbspolitik angesichts der Inflationsbeschleunigung eröffnet aktuelle Möglichkeiten zur Verschärfung des wettbewerbsrechtlichen Vollzugs sowie für die Umsetzung bisher aufgeschobener wettbewerbspolitischer und kartellrechtlicher Reformen, die langfristig positiv auf die Wettbewerbsfähigkeit des Wirtschaftsstandortes Österreich wirken werden. Die kurzfristig realisierbaren Maßnahmen können zu vier themenorientierten Reformpaketen zusammengefasst werden.

In der Vergangenheit haben die österreichischen Wettbewerbsbehörden die Fusionskontrolle vernachlässigt, indem die Entstehung hochkonzentrierter Marktstrukturen zugelassen wurde. In der Annahme, dass solche Marktstrukturen durch bloße Missbrauchsaufsicht ex post zu beherrschen wären, liegt ein folgenschwerer wettbewerbspolitischer Irrtum.

Auch das an konsensualen Verhandlungslösungen orientierte Vorgehen der Bundeswettbewerbsbehörde gegen besonders wettbewerbsresistente Unternehmen führt nicht zum gewünschten Erfolg, wie die verzögerte und mangelhafte Umsetzung der Wettbewerbsinitiativen auf dem Energiemarkt zeigen.

⁹⁾ Diese Summe würde schlagend, wenn nicht rezeptpflichtige Arzneimittel ganz umsatzsteuerfrei gestellt werden. Eine bloße Senkung des derzeitigen Steuersatzes von 20% würde entsprechend geringere Einnahmeausfälle bewirken: Eine Halbierung des Steuersatzes auf 10% würde die öffentliche Hand demnach etwa 30 Mio. € kosten.

Nicht rezeptpflichtige Arzneimittel: Preisregulierung hemmt Wettbewerb

Zusammenfassende Schlussfolgerungen

Ohne Änderungen des gesetzlichen Rahmens ließe sich somit kurzfristig der Vollzug des österreichischen Wettbewerbsrechtes durch eine *Verschärfung der Fusionskontrolle und ein härteres Vorgehen der Bundeswettbewerbsbehörde gegen Wettbewerbsresistenzen (Reformpaket 1)* verbessern.

Das aktuelle Kartellrechtsregime (Kartellgesetz 2005, Wettbewerbsgesetz 2002) lässt in der Praxis schwerwiegende Defizite in der effizienten Durchsetzung des Kartellrechtes erkennen. Über die Optimierung des Vollzugs des geltenden Wettbewerbsrechtes hinaus ergeben sich vier interessante Perspektiven für eine *Weiterentwicklung der rechtlichen und institutionellen Rahmenbedingungen (Reformpaket 2)*: Erstens erscheint eine Stärkung der Kontrolle von Marktmachtmissbrauch geboten, die zweitens durch eine Stärkung der Ermittlungsbefugnisse der Bundeswettbewerbsbehörde ergänzt werden sollte und schließlich drittens in der Schaffung einer umfassenden Wettbewerbsbehörde und viertens einer Aufwertung der Wettbewerbskommission münden könnte.

In einem kartellrechtlichen Missbrauchsverfahren obliegt der Nachweis, dass marktbeherrschende Unternehmen ihre Marktmacht tatsächlich missbraucht haben, den Wettbewerbsbehörden. Da der Missbrauch von Marktmacht in der Praxis aber sehr schwierig zu identifizieren und noch schwieriger gerichtsfest zu beweisen ist, sollte eine "Nachschärfung" des Ermittlungsinstrumentariums überlegt werden.

Deshalb wird die *Einführung der Beweislastumkehr in kartellrechtlichen Missbrauchsverfahren* nach deutschem Vorbild (§ 29 GWB) empfohlen: Marktbeherrschende Unternehmen müssten nachweisen, dass sie ihre Marktmacht nicht missbraucht haben. Die Stellung der Wettbewerbsbehörden in Missbrauchsverfahren würde dadurch wesentlich gestärkt und die kartellrechtliche Missbrauchsaufsicht substantiell nachgeschärft.

Eine solche ex post ansetzende Marktergebniskontrolle kann eine scharfe Fusionskontrolle und die effiziente Selbststeuerung durch den Wettbewerb allerdings nicht ersetzen. Umso weniger kann deshalb auf die längerfristige Beseitigung der ökonomischen Ursachen des Fehlens von Wettbewerb auf den betroffenen Märkten verzichtet werden. Eine Verschärfung der Missbrauchsaufsicht durch die Umkehr der Beweislast ist deshalb eine sinnvolle Ergänzung des wettbewerbsrechtlichen Instrumentariums, da sie bereits kurzfristig bis zur Entwicklung funktionierender Wettbewerbsmärkte Wirkung zeigt.

Weiters wären die Ermittlungsbefugnisse der Bundeswettbewerbsbehörde substantiell zu stärken, damit sie gegenüber Unternehmen nicht ins Hintertreffen gerät, die angesichts von Auskunftsverlangen den Rechtsschutz überbeanspruchen. Es wird deshalb die *Einführung einer durch Geldbußen und Zwangsgelder sanktionierten Kompetenz der Bundeswettbewerbsbehörde zur Durchsetzung der ordnungsgemäßen Beantwortung von Auskunftsverlangen* empfohlen.

Durch die Kartell- und Wettbewerbsrechtsnovelle 2002 wurde die österreichische Kartellbehördenorganisation zu einem Mischsystem aus Zivilgericht und Verwaltungsbehörde, indem die neuen Aufgriffsbehörden (Bundeswettbewerbsbehörde und Bundeskartellanwalt) auf das bestehende System (Kartellgericht) "aufgesetzt" wurden.

Um das System zu optimieren, sollte die kartellrechtliche Institutionenstruktur durch *Zusammenführung von Bundeswettbewerbsbehörde und Bundeskartellanwalt zu einer einzigen umfassend zuständigen Wettbewerbsbehörde* weiterentwickelt werden, wie sie dem europäischen Standard entspricht. Danach sollte die *Übertragung des erstinstanzlichen Entscheidungsrechtes in Kartellverfahren an die Bundeswettbewerbsbehörde* überlegt werden. Aufgrund des substantiellen Eingriffs in das Verfassungsprinzip der Gewaltentrennung zwischen Verwaltung und Rechtsprechung – es wäre ein Instanzenzug von der Bundeswettbewerbsbehörde (Verwaltungsbehörde) zum Kartellgericht (Zivilgericht) vorgesehen – bedarf diese "Systemänderung" allerdings einer umfassenden Diskussion und eines breiten politischen Konsenses.

Die Wettbewerbskommission wurde dem Bundesminister für Wirtschaft und Arbeit und der Bundeswettbewerbsbehörde als beratendes Expertengremium zur Seite ge-

stellt. Eine *Neupositionierung der Wettbewerbskommission als eigenständiges Expertengremium nach Vorbild der deutschen Monopolkommission* würde ihr ermöglichen, losgelöst vom Tagesgeschäft der Bundeswettbewerbsbehörde die dringend erforderliche und in Österreich weitgehend vernachlässigte wettbewerbsrechtliche Grundlagenarbeit zu forcieren.

Wettbewerbspolitik geht über das bloße Abarbeiten von konkreten Kartellrechtsfällen hinaus – eine moderne Wettbewerbspolitik setzt eine mit anderen Politikbereichen (Industriepolitik, Energiepolitik, Umweltpolitik usw.) abgestimmte Gesamtstrategie voraus. *Die Implementierung einer vorausschauenden Wettbewerbspolitik auf der Grundlage eines transparenten quantitativen Wettbewerbsmonitorings (Reformpaket 3)* ist für Österreich mit Nachdruck einzufordern.

Als Vorbild könnte die proaktive und investigative Wettbewerbspolitik Dänemarks dienen, die nach klaren politischen Vorgaben alle Wirtschaftszweige einem quantitativen Wettbewerbsmonitoring unterzieht. Ein integrierter Bestandteil könnte die Einrichtung einer zentralen Informationsplattform mit einer Datenbank über das Gesamtangebot aller Lebensmittelhandelsketten sein. Von dieser "virtuellen Preisauszeichnungspflicht" sind wesentliche Impulse für eine Wettbewerbsintensivierung im hochkonzentrierten Lebensmitteleinzelhandel zu erwarten.

Um die österreichische Wettbewerbs- und Regulierungspolitik auf nachvollziehbare quantitative Grundlagen zu stellen, sollte Österreich an den "OECD Reviews of Regulatory Reform" teilnehmen; parallel dazu wäre die wettbewerbsökonomische Datenbasis zu verbessern, etwa durch Etablierung einer nationalen Konzentrationsstatistik durch Statistik Austria. Auf dieser Basis sollten jährliche Berichte über die Wettbewerbssituation in der österreichischen Wirtschaft veröffentlicht werden. Um höchstmögliche Unabhängigkeit, Objektivität und Transparenz zu gewährleisten, könnte dieser jährliche Wettbewerbsbericht von der neu positionierten Wettbewerbskommission verfasst werden. Er sollte zusammen mit den verpflichtenden Stellungnahmen der betroffenen Unternehmen sowie der Wettbewerbs- und Regulierungsbehörden im Parlament behandelt werden. Die Wettbewerbs- und Regulierungsbehörden müssten einen konkreten Maßnahmenkatalog zur Behebung der im Bericht angesprochenen Wettbewerbsprobleme vorlegen.

Neben den oben vorgestellten mittel- bis langfristig wirkenden Maßnahmen eröffnet sich Spielraum für die *Wettbewerbspolitik mit kurzfristig inflationsdämpfenden Wirkungen auf dem Markt für Energie und für nicht rezeptpflichtige Arzneimittel (Reformpaket 4)*.

Die Bemühungen Österreichs zur Liberalisierung des Strom- und Gasmarktes ließen bisher mangels Begleitung durch eine strenge Wettbewerbs- und Regulierungspolitik keinen gut funktionierenden Markt entstehen. Von der Liberalisierung unangetastet blieb die starke Position der Energieversorgungsunternehmen der Länder und größeren Stadtwerke, die sich – durch Verfassungsgesetz abgesichert – mehrheitlich in öffentlichem Eigentum befinden und nur begrenzt miteinander (über die Bundesländergrenzen hinweg) konkurrieren.

Die österreichischen Wettbewerbs- und Regulierungsbehörden sind gefordert, die marktbeherrschenden Energieunternehmen einer effektiven Missbrauchsaufsicht zu unterziehen. Bisherig waren die diesbezüglichen Aktivitäten, wie z. B. Wettbewerbsbelebungspaket "Strom", durch Ausgestaltung und Implementierung sowie mangels effektivem Monitoring unzureichend und nicht geeignet, um funktionierenden Wettbewerb sicherzustellen.

Die in der Praxis bedeutsamsten Marktzutrittschranken liegen in der nicht effektiven Trennung von Netz- und Wettbewerbsgeschäft, insbesondere im Verteilnetzbereich, sowie in einer unzureichenden Markttransparenz, die sich besonders beim Wechsel- und Abrechnungsprozess nach wie vor in substantiellen Wettbewerbsbeschränkungen äußert. Der Automatisierung, Standardisierung und Zentralisierung der Wechsel- und Abrechnungsprozesse kommt deshalb im Rahmen der Wettbewerbsintensivierung grundlegende Bedeutung zu. Dieser Standardisierungsprozess bedarf der begleitenden Steuerung und der strengen Überwachung der Wettbewerbs- und Regu-

lierungsbehörden, um ein wettbewerbsförderndes und diskriminierungsfreies System zu realisieren.

Darüber hinaus sollte die mehrfache Rolle des Bundes und der Länder als Eigentümer der öffentlichen Versorgungsgesellschaften, als für die Rahmenbedingungen der Marktliberalisierung verantwortliche Gesetzgeber sowie als für die Konzessionerteilung und die Überwachung der Entbündelung zuständige Aufsichtsorgane entflochten werden. In einer "politischen Kraftanstrengung wären diese wettbewerbs-hemmenden Interessenkonflikte nachhaltig aufzulösen. Die Sanktionsmöglichkeiten der E-Control bei missbräuchlichem bzw. gesetzwidrigem Verhalten der Energieversorgungsunternehmen sind auszubauen.

Nicht rezeptpflichtige Arzneimittel, die in Österreich ausschließlich über Apotheken abgegeben werden, sind ein weiterer Markt, dessen Deregulierung ohne Qualitätsverlust substantielle Preissenkungen erwarten lässt. Das hohe Preisniveau resultiert aus den nationalen Regulierungsbedingungen: Durch eine durchgehende Regulierung der Wertschöpfungskette (vom Fabriksabgabepreis über den Großhandelspreis bis zum Apothekenabgabepreis) ist die Preisbildung den Marktkräften entzogen.

Da der Beratungsbedarf und das Schutzbedürfnis der Konsumenten wesentlich geringer sind als bei rezeptpflichtigen Medikamenten, könnte der Vertrieb dieser Selbstmedikationspräparate ohne Qualitätsverlust weitgehend freigegeben werden. Eine rigorose Deregulierung der Spannen und ein weitgehender Wegfall der Apothekenpflicht für nicht rezeptpflichtige Arzneimittel könnte den Preiswettbewerb deutlich beleben. Die zu erwartenden Preissenkungen wären substantiell.

Literaturhinweise

- Baumgartner, J. (2008A), Statistische Zerlegung produktspezifischer Inflationsraten in Österreich und in der Eurozone, WIFO, Wien, 2008, http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=33140&typeid=8&display_mode=2.
- Baumgartner, J. (2008B), Die Preistransmission entlang der Wertschöpfungskette in Österreich für ausgewählte Produktgruppen, WIFO, Wien, 2008.
- Baumgartner, J. (2008C), "Statistische Zerlegung produktspezifischer Inflationsraten in Österreich", WIFO-Monatsberichte, 2008, 81(9), S. 677-691, http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=33662&typeid=8&display_mode=2.
- Baumol, W. J., Panzar, J. C., Willig, R. D., Contestable Markets and the Theory of Industry Structure, New York, 1982.
- Böheim, M., "Ökonomische Analyse der Wettbewerbssituation im österreichischen Lebensmitteleinzelhandel", WIFO-Monatsberichte, 2002, 75(5), S. 325-338, http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=21983&typeid=8&display_mode=2.
- Böheim, M., "Wettbewerbspolitik unter neuen Rahmenbedingungen. Zwischenbilanz und Ausblick", WIFO-Monatsberichte, 2003, 76(7), S. 515-528, http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=24415&typeid=8&display_mode=2.
- Böheim, M., "Wettbewerb, Wettbewerbspolitik und Wirtschaftswachstum. Theoretische Grundlagen und empirische Evidenz für Österreich", WIFO-Monatsberichte, 2004, 77(10), S. 751-768, http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=25297&typeid=8&display_mode=2.
- Böheim, M., "Reformoptionen zur Wettbewerbspolitik in Österreich", WIFO-Monatsberichte, 2008, 81(6), S. 449-459, http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=32621&typeid=8&display_mode=2.
- Böheim, M., Friesenbichler, K. S., Sieber, S., WIFO-Weißbuch: Mehr Beschäftigung durch Wachstum auf der Basis von Innovation und Qualifikation. Teilstudie 19: Wettbewerb und Regulierung, WIFO, Wien, 2006, http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=27458&typeid=8&display_mode=2.
- Bundeskanzleramt, Regierungsprogramm 2007-2010. Regierungsprogramm für die XXIII. Gesetzgebungsperiode, Wien, 2007, <http://www.austria.gv.at/DocView.axd?CobId=19542>.
- Bundeswettbewerbsbehörde (2006A), Allgemeine Untersuchung der österreichischen Elektrizitätswirtschaft. Endbericht, Wien, 2006, <http://www.bwb.gv.at/NR/rdonlyres/3236A7BD-7697-4594-BDD4-15F6B8EB8E24/26974/EndberichtStromfinal1106.pdf>.
- Bundeswettbewerbsbehörde (2006B), Allgemeine Untersuchung der österreichischen Gaswirtschaft. Endbericht, Wien, 2006, <http://www.bwb.gv.at/NR/rdonlyres/3236A7BD-7697-4594-BDD4-15F6B8EB8E24/26975/EndberichtFinal112006.pdf>.
- Bundeswettbewerbsbehörde, Allgemeine Untersuchung des österreichischen Lebensmittelhandels unter besonderer Berücksichtigung des Aspekts der Nachfragemacht, Wien, 2007, <http://www.bwb.gv.at/NR/rdonlyres/606ACEA5-7710-4811-8F50-26852FB5A331/29052/Berichtfinal.pdf>.
- E-Control (Hrsg.), Liberalisierungsbericht 2003, Wien, 2003.
- E-Control (Hrsg.), Bericht über den Stand der Umsetzung des Unbundling der österreichischen Elektrizitätsnetzbetreiber, Wien, 2006.

- E-Control, Wettbewerb – Quo vadis? Zur Lage des Strom und Gasmärktes in Österreich 2007/2008, Wien, 2008.
- Gugler, K., Mueller, D.C., Yurtoglu, B. B., Zulehner, Ch., "The Effects of Mergers: An International Comparison", *International Journal of Industrial Organization*, 2003, 21(5), S. 625-653.
- Janger, J., "Nationale Lissabon-Reformprogramme: Ideen für die österreichische Wirtschaftspolitik", OeNB, *Geldpolitik & Wirtschaft*, 2006, (Q2/06), S. 49-71.
- Janger, J., "Angebotsseitige Erklärungsfaktoren der Inflationsentwicklung in Österreich", OeNB, *Geldpolitik & Wirtschaft*, 2008, (Q2/08), S. 35-73.
- Kratena, K., Makroökonomische Evaluierung der Liberalisierung im österreichischen Energiemarkt, WIFO, Wien, 2004, http://www.wifo.ac.at/www/isp/index.jsp?fid=23923&id=25238&typeid=8&display_mode=2.
- Monopolkommission, "Wettbewerbspolitik im Schatten "nationaler Champions"", 15. Hauptgutachten, Bonn, 2004. http://www.monopolkommission.de/haupt_15/sum_h15_de.pdf.
- Monopolkommission, Preiskontrollen in Energiewirtschaft und Handel? Zur Novellierung des GWB, 47. Sondergutachten, Bonn, 2007, http://www.monopolkommission.de/sq_47/text_s47.pdf.
- Schulmeister, St., "Wie sich Preise per Mausklick senken lassen", *Der Standard*, 25. Juli 2008, S. 31.
- Tichy, G., *Fusionen und Übernahmen: Erfolgsaussichten von Fusionen*, Wien, 2000.
- Tichy, G., "What Do We Know About the Success and Failure of Mergers", *Journal of Industry, Competition & Trade*, 2001, 1(4), S. 347-394.

The Role of Competition Policy in the Fight against Inflation – Summary

Competition policy has a positive medium to long-run effect on innovation, growth and employment. In the short run, however, its effectiveness in the fight against inflation is quite limited. Four sets of subject-specific reform measures elaborated by WIFO illustrate the range of effects to be achieved through a growth-oriented competition policy.

1. Reforms to optimise the enforcement of existing competition law

Without changing the legal framework, it would be possible to improve the enforcement of Austrian competition law substantially through *stricter merger control – a matter neglected in the past – and a tougher stance taken by competition and regulatory authorities against enterprises continuing to act in restraint of competition.*

2. Reforms aimed at the further development of competition law and the institutional landscape

In practice, evidence of abuse of market power needs to be "court-proof". A *reversal of the burden of proof in cases of abuse* according to the German model (Sect. 29 of the Act against Restraints of Competition) is therefore recommended. This would strengthen the position of competition authorities in cases of abuse of market power and substantially increase their ability to identify violations of anti-trust provisions.

Moreover, the investigative powers of the Federal Competition Authority need to be greatly strengthened. The Federal Competition Authority should have the *right to demand that companies respond to its requests for information in due course and to impose administrative fines and penalties in the event of non-compliance.*

The institutional structure in the field of competition law needs to be further developed through the *creation of a comprehensive competition authority* combining the functions of the Federal Competition Authority and the Federal Antitrust Prosecutor. Ultimately, such a competition authority, equipped with the full range of powers, should also have the right to take first-instance decisions in accordance with European standards.

Modelled on the German Monopoly Commission, the *Competition Commission* should be repositioned as an independent body of experts focusing on the fundamental issues of competition law.

3. Reforms to implement a future-oriented competition policy based on transparent quantitative competition monitoring

Implementation of a proactive and investigative competition policy, based on the Danish model, under which all sectors of the economy are subject to objective and transparent, quantitative competition monitoring, is to be recommended for Austria.

4. Reforms aimed at intensified competition in the energy sector and the deregulation of over-the-counter drugs to achieve a short-term anti-inflationary effect

To *intensify competition in the energy markets* on a sustainable basis, it takes not only greater stringency on the part of competition and regulatory authorities in dealing with energy utilities that refuse to open their markets to competition, but also a broad political consensus aimed at resolving anti-competitive conflicts of interest resulting from the multiple roles of the Federal Government and the Provinces.

The high price level of over-the-counter drugs in Austria is largely due to the fact that the entire value added chain is subject to regulation. Without compromising on quality, competition on prices could be promoted through a consistent deregulation of margins and by abolishing the pharmacy-only rule for the majority of OTC drugs.

Wejwoda, K., "Die Stellung der Wettbewerbskommission im österreichischen Kartellrechtvollzug – Gedanken zu einer Weiterentwicklung", in Thanner, Th., Matousek, P., Müller, E. (Hrsg.) Österreichisches Kartellrechtshandbuch 2008, Wien, 2008 (erscheint demnächst).

Wettbewerbskommission (2008A), Stellungnahme der Wettbewerbskommission zu den Endberichten der Bundeswettbewerbsbehörde zu den allgemeinen Untersuchungen der österreichischen Elektrizitätswirtschaft und der österreichischen Gaswirtschaft, Wien, 2008, <http://www.bwb.gv.at/NR/rdonlyres/319BA8E4-0E7B-4C60-9702-49770639F4BA/31957/StellnderWK200607.pdf>.

Wettbewerbskommission (2008B), Gutachten der Wettbewerbskommission vom 14.7.2008 gemäß § 16 Abs. 1 Wettbewerbsgesetz an den Bundesminister für Wirtschaft und Arbeit, Wien, 2008, <http://www.bwb.gv.at/BWB/Aktuell/inflga08.htm>.

Franz Sinabell

Zur Entwicklung der Preise von Inputs und Outputs der Landwirtschaft

Bis zum Jahr 2000 sanken die Preise auf den landwirtschaftlichen Gütermärkten für zahlreiche Produktgruppen kontinuierlich. 2002 trat eine markante Trendumkehr ein, die Preise wichtiger Agrarprodukte vervielfachten sich seither. Ursache dieser Entwicklung sind neben der weltweiten Ausweitung der Nachfrage auch agrar- und umweltpolitisch motivierte Eingriffe in Agrarmärkte. Eine weitere Ursache der Verteuerung von Agrargütern ist der rasante Anstieg der Energiekosten. Aufgrund der hohen Preise von Rohöl und Erdgas stiegen die Produktionskosten von Vorleistungsgütern der Landwirtschaft in kurzer Zeit erheblich. Die Verteuerung von Vorleistungen bewirkt tendenziell eine Verringerung des Angebotes und vor dem Hintergrund der leichten Nachfragesteigerung einen Preisauftrieb von Agrargütern. Dieser dürfte gemäß Schätzungen von OECD und FAO in den kommenden zehn Jahren anhalten, wenngleich der Höchststand vieler Preise im Wirtschaftsjahr 2007/08 eine Ausnahme sein dürfte.

Begutachtung: Josef Baumgartner • Wissenschaftliche Assistenz: Dietmar Weinberger • E-Mail-Adresse: Franz.Sinabell@wifo.ac.at

Zur Erzeugung landwirtschaftlicher Produkte sind Betriebsmittel nötig, deren Preise mit der Nachfrage- und Angebotssituation wichtiger Rohstoffe wie Erdöl, Erze und Minerale zusammenhängen. Für die Entwicklung der Inputpreise sind die Energiekosten von entscheidender Bedeutung. Auf Dollarbasis verteuerte sich Rohöl von Jänner 2004 bis August 2008 um 339%. Wegen der Stärke des Euro war der Anstieg auf Euro-Basis jedoch deutlich schwächer (+252%). Die Energiepreishausschlag sich in den Preisen von Folgeprodukten nieder, deren Produktion energieintensiv ist. Dazu zählt in erster Linie Stickstoffdünger, der durch Einsatz von Erdgas aus dem Stickstoff der Atmosphäre gewonnen wird. Gemäß Erhebungen der Weltbank erhöhte sich der Preis des Stickstoffdüngers Harnstoff zwischen 2004 und August 2008 von 223 \$ auf 770 \$ je Tonne.

Die von der Weltbank veröffentlichte Zeitreihe der Preise von mineralischem Phosphat – das zur Erzeugung von Phosphordünger verwendet wird und dessen Abbau und Verarbeitung energieintensiv ist – zeigt einen noch kräftigeren Preisanstieg seit Mitte 2007 (Abbildung 1). Der Preis des Rohstoffs reagierte demnach mit Verzögerung auf Änderungen der Energiekosten. Die Verteuerung von Jahresbeginn 2004 bis August 2008 um das Zehnfache ist aber offenbar nicht nur auf die Entwicklung der Inputkosten zurückzuführen, ein weiterer Faktor ist neben spekulativen Elementen vermutlich auch die Marktkonzentration. Derzeit liegen aber zu wenige Anhaltspunkte vor, um die jeweiligen Einflussgrößen zu quantifizieren. Der Einsatz von Exportsteuern, mit dem wichtige Erzeugerländer dem Preisauftrieb im Inland entgegenwirken wollen, zählt ebenso dazu (ICIS, 2008). Der aus dem Mineral gewonnene Dünger, Diammoniumphosphat, verteuerte sich zwischen 2004 und August 2008 nicht im selben Ausmaß wie mineralisches Phosphat (von 221 \$ auf 1.177 \$ je Tonne).

Die Entwicklung der Agrarpreise hängt von Einflüssen und Rahmenbedingungen ab, die für jeden Markt spezifisch sind. Die vorliegende Darstellung konzentriert sich auf die Märkte für Getreide und Getreideprodukte, Soja und Pflanzenöl sowie Milch und Milchprodukte, da diese Produkte für die österreichische Landwirtschaft besondere

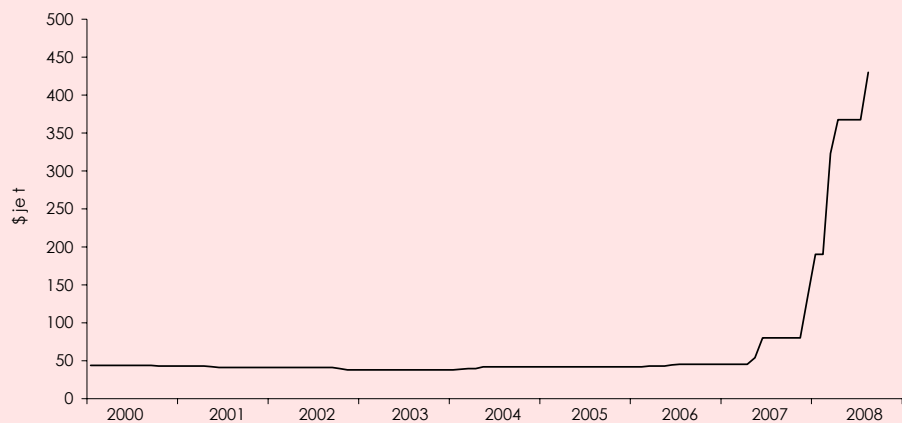
**Preise ausgewählter
nichtagrarischer
Rohstoffe auf dem
Weltmarkt**

**Internationale Preise
ausgewählter
agrarischer Rohstoffe**

Bedeutung haben. Für die Agrarmärkte sind drei Sphären von Markteinflüssen relevant:

- Angebotseffekte: die Entwicklung der zur Produktion eingesetzten Faktoren (vor allem Boden und Kapital) und die Produktivität, Produktionskosten und Vorleistungspreise sowie natürliche Einflüsse wie Dürren oder günstige meteorologische Produktionsbedingungen;
- Nachfrageeffekte: wirtschaftliche Rahmenbedingungen wie die Einkommensentwicklung sowie die Präferenzen der Konsumenten;
- Politik: agrar-, ernährungs- und umweltpolitisch motivierte Markteingriffe.

Abbildung 1: Entwicklung der Preise von mineralischem Phosphat zur Düngerproduktion auf dem Weltmarkt



Q: Weltbank, World Bank commodity prices; WIFO-Berechnungen. Phosphate rock (Moroccan), 70% BPL, contract, f.a.s. Casablanca.

Langfristig sanken die Preise von Agrargütern auf dem Weltmarkt bis zum Jahr 2000 real deutlich. Über lange Phasen waren auf dem Weltmarkt sogar nominelle Preissenkungen zu beobachten, vor allem weil das Angebot stärker ausgeweitet wurde als die Nachfrage. Rasche und anhaltende Fortschritte in der Pflanzen- und Tierzucht, Verbesserungen in der Betriebsorganisation und die zunehmende Mechanisierung bewirken seit Jahrzehnten eine kontinuierliche Steigerung der Produktivität.

Dieser Fortschritt wird nicht zum Stillstand kommen. Neue Technologien (z. B. gentechnische Verfahren, Precision Farming), die eine ressourcenschonendere Produktion erlauben und stabilere Erträge ermöglichen, werden laufend weiterentwickelt. Daneben verringern Neuerungen in Logistik und Lagerhaltung laufend die Verluste. Die Steigerungen der Produktivität sind die Folge von kontinuierlichen Investitionen in Forschung, Entwicklung sowie Beratungs- und Bildungsmaßnahmen.

Seit 2002 zeichnet sich eine Umkehr des rückläufigen Trends der Agrarpreise auf dem Weltmarkt ab. In den Prognosen von OECD – FAO (2008), die bis zum Jahr 2017 reichen und alle preisbestimmenden Faktoren berücksichtigen, wird durchwegs ein Anstieg gegenüber dem Referenzjahr 2000 erwartet.

Das Angebot von Agrarprodukten ist aufgrund der jährlich schwankenden Wetterbedingungen nicht exakt vorherzusagen. Ernteschwankungen können fallweise eine Verknappung auf den Märkten und einen Preisanstieg zur Folge haben, wenn die Lager nicht ausreichen, um eine kontinuierliche Marktversorgung zu gewährleisten. In den letzten Jahren schlug sich vor allem eine anhaltende Dürreperiode in Australien in einer Einschränkung des Angebotes nieder (die Weizenernte sank von 25,1 Mio. t im Wirtschaftsjahr 2005/06 auf 10,8 Mio. t im Jahr danach). Die Auswirkungen waren vor allem auf dem Getreide- und auf dem Milchmarkt zu spüren. Generell wurde die landwirtschaftliche Produktion jedoch kontinuierlich erhöht. Für das Jahr 2008 prognostiziert das USDA (2008) eine globale Weizenernte von 670 Mio. t – ein Wert, der deutlich über der bisherigen Höchstmarke aus dem Wirtschaftsjahr

2004/05 mit 626 Mio. t liegt. Die Erntemenge von Getreide insgesamt (also Weizen, Mais, Hafer, Gerste, Roggen, Hirse, Sorghum, Reis) dürfte im Wirtschaftsjahr 2008/09 über 2.190 Mio. t erreichen, wesentlich mehr als im Jahr 2000/01 (1.863 Mio. t; Übersicht 1). Die Outputsteigerung war maßgeblich auf Produktivitätssteigerungen und weniger auf Flächenausweitungen zurückzuführen; sie hielt jedoch mit der Zunahme der Nachfrage nicht ganz Schritt.

Übersicht 1: Weltgetreidebilanz laut FAO

	Ø 1979/ 1981	Ø 1997/ 1999	2000/01	2005/06	2006/07	2007/08	2008/09
				Mio. t		Schätzung	Prognose
Erzeugung	1.442	1.889	1.863,6	2.050,3	2.013,3	2.111,9	2.191,9
Handel	.	.	233,4	247,0	255,5	261,9	251,8
Verbrauch	1.437	1.864	1.896,6	2.033,5	2.064,8	2.127,2	2.176,0
Ernährung	706	1.003	.	986,5	994,0	1.006,6	1.002,1
Fütterung	575	657	.	747,2	741,4	756,8	760,3
Sonstiges	156	204	.	299,8	329,3	363,8	393,5
Lager (Endstand)	.	.	599,2	471,5	427,2	408,8	421,3

Q: FAO, Food Outlook (<http://www.fao.org/giews/english/fo/index.htm>); FAO, World Agriculture Towards 2015/2030 (<http://www.fao.org/docrep/004/y3557e/y3557e17.htm#a5>).

Als Gründe des kräftigen Nachfragewachstums sind die stetige Zunahme der Weltbevölkerung, der Wirtschaftsaufschwung in Osteuropa und in bevölkerungsreichen Schwellenländern sowie die verstärkte Nutzung agrarischer Rohstoffe für die Energieerzeugung anzuführen (vgl. *OECD, 2008, Trostle, 2008*):

- Das Wachstum der Weltbevölkerung bedeutet eine Zunahme der Nachfrage nach agrarischen Rohstoffen. Dieser stetige, langfristige Trend wird auch im nächsten Jahrzehnt anhalten. *OECD – FAO (2008)* rechnen mit einer durchschnittlichen jährlichen Zunahme der Weltbevölkerung um 1,1% (mittlere Variante), im Jahr 2016 dürfte eine Bevölkerungszahl von annähernd 7,3 Mrd. erreicht werden. Mittel- bis langfristig ist deshalb weltweit ein tendenzieller Anstieg der Preise von agrarischen Rohstoffen und Lebensmitteln (insbesondere Reis) anzunehmen.
- Die Wirtschaft entwickelt sich in Osteuropa und in den Schwellenländern, vor allem in den bevölkerungsreichen Ländern wie Brasilien (Prognose für das reale BIP von *OECD – FAO, 2008, Table A1*: +3,6%), Indien (+6,3%), China (+7,7%) und Russland (+4,2%), sehr dynamisch. Diese Tendenz wird in den nächsten zehn Jahren fortbestehen. Die damit verbundene Einkommenssteigerung lässt die Nachfrage allgemein zunehmen, die Konsumgewohnheiten ändern sich und nähern sich jenen in den OECD-Ländern an (*Regmi – Takeshima – Unnevehari, 2008*). Milch, Fleisch und Getreide, aber auch verarbeitete Lebensmittel werden vermehrt nachgefragt werden. Auch diese Entwicklung ist ein kontinuierlicher mittel- bis langfristiger Trend, der in den nächsten Jahren anhalten dürfte.
- Die hohen Erdölpreise machen den Einsatz von pflanzlichen Rohstoffen zur Substitution fossiler Rohstoffe vielfach wirtschaftlich (z. B. Zuckerrohr zur Ethanolherzeugung, Hackschnitzel als Ersatz von Heizöl). Daneben wird in den USA und der EU versucht, über den vermehrten Einsatz von Treibstoffen auf pflanzlicher Basis die CO₂-Emissionen des im Verkehrssektors zu drosseln. In den USA wird bereits mehr als ein Drittel der Maisernte für die Erzeugung von Ethanol verwendet, das sich als Treibstoffzusatz eignet. Im globalen Maßstab ist der Umfang der Flächen zur Produktion von Treibstoffen auf pflanzlicher Basis derzeit noch gering (etwa 1,3% der Fläche, die zur Produktion von Getreide, Ölsaaten und Baumwolle verwendet wird). Wegen der starken Produktionsausweitung binnen kurzer Zeit wurde der Einfluss auf den Märkten aber spürbar. Gemäß Schätzungen des Economic Research Service des USDA entfällt auf die Treibstoffherstellung auf pflanzlicher Basis etwa ein Viertel der knapp 10 Mio. ha, die zwischen 2004 und 2007 zur Produktionsausweitung insgesamt mobilisiert wurden (*Trostle, 2008*).

Neben diesen Faktoren werden weitere Gründe für die übermäßige Verteuerung von Agrarprodukten angeführt, etwa die vermehrte Spekulation aufgrund der Volatilität der Preise, die Gewinnerwartungen verstärkte. In einzelnen Ländern wurden zudem Eingriffe in die Agrarmärkte vorgenommen, um die Preise im Inland zu stabilisieren. Dazu zählen auch Exportverbote mit preistreibenden Folgen auf dem Weltmarkt (Mitchell, 2008).

Die Preise landwirtschaftlicher Produkte entwickeln sich auf dem Weltmarkt nicht einheitlich. Getreide und Pflanzenöl verteuerten sich deutlich, vor allem wegen des verstärkten Einsatzes für die Erzeugung von biogenen Treibstoffen. Aber auch die Preise von Milchprodukten zogen erheblich an, ohne dass hier ein direkter Zusammenhang mit dem Treibstoffmarkt bestünde. Aus Zucker hingegen (er wird vor allem aus Zuckerrohr hergestellt) wird etwa in Brasilien in großem Maßstab Ethanol als Treibstoff gewonnen. Die Preise von Zucker sanken aber nach einem Höchststand im I. Quartal 2006 gegen Mitte 2008 wieder deutlich (Übersicht 2).

Übersicht 2: Entwicklung der Weltmarktpreise ausgewählter landwirtschaftlicher Produkte

	Weizen	Körnermais	Sojaöl	Sojaschrot	Soja	Sonnenblumenöl	Zucker	Rindfleisch	Butter	Vollmilchpulver	Magermilchpulver
	€ je t										
2000	118,4	90,4	384,1	184,3	200,1	425,0	197,1	2.095	1.495	2.025	2.081
2001	126,0	92,7	390,9	183,6	190,1	541,5	205,7	2.380	1.562	2.160	2.257
2002	137,4	96,1	435,7	177,0	200,7	628,8	150,2	2.243	1.226	1.492	1.438
2003	114,2	82,8	445,9	171,3	206,8	524,9	133,5	1.749	1.254	1.580	1.544
2004	109,9	82,1	481,9	188,3	223,5	549,4	131,0	2.023	1.527	1.751	1.668
2005	103,3	67,8	402,4	150,8	181,5	542,7	177,8	2.106	1.586	1.821	1.823
2006	138,4	83,4	442,8	140,4	175,5	524,1	258,5	2.029	1.524	1.867	2.007
2007	173,0	109,9	587,0	170,0	233,0	725,7	159,5	1.902	2.885	3.364	3.230
I. Quartal 2007	138,4	123,0	509,6	163,9	209,1	546,7	179,3	1.994	1.564	2.546	2.489
II. Quartal 2007	140,1	110,4	563,0	157,2	214,0	624,5	149,9	1.928	2.307	3.598	3.641
III. Quartal 2007	189,5	98,8	603,7	174,6	237,8	808,6	155,8	1.894	4.098	3.928	3.814
IV. Quartal 2007	224,3	107,5	671,9	202,0	271,3	923,2	152,9	1.792	3.569	3.384	2.977
I. Quartal 2008	265,2	138,6	850,4	234,0	330,2	1.200,5	184,5	1.881	2.823	3.007	2.415
II. Quartal 2008	209,5	161,7	871,1	229,4	328,5	1.184,7	157,3	2.131	2.713	2.902	2.343
Jänner 2008	240,5	132,9	786,7	233,5	317,6	1.158,9	174,2	1.825	2.718	2.922	2.378
Februar 2008	278,9	140,0	893,3	244,0	347,1	1.241,5	196,2	1.923	2.967	3.136	2.636
März 2008	276,3	142,9	871,1	224,5	325,9	1.201,2	183,0	1.894	2.785	2.963	2.230
April 2008	220,6	150,8	826,7	216,2	309,0	1.168,8	165,3	1.919	2.682	2.889	2.222
Mai 2008	196,9	154,6	868,9	217,2	318,9	1.202,6	154,3	2.178	2.668	2.893	2.330
Juni 2008	211,1	179,8	917,8	254,8	357,6	1.182,8	152,1	2.295	2.789	2.925	2.475
Juli 2008	199,4	165,2	882,2	259,3	354,7	1.018,4	185,2	2.455	2.854	2.861	2.505
August 2008	211,1	146,9	784,4	233,8	316,6	884,0	200,6	2.494	2.738	2.671	2.254

Q: Weltbank, Commodity Prices; Hamburgisches Weltwirtschaftsinstitut, HWWI-Rohstoffpreisindex; WIFO-Berechnungen. Weizen US hard red winter, erstnotierter Monat Kansas City; Mais US Nr. 2 gelb, erstnotierter Monat Chicago; Sojaöl Roh, ab Lager, erstnotierter Monat Chicago; Sojaschrot 48% Protein, fob railroad cars at shipping plants, erstnotierter Monat Chicago; Sojabohnen US Nr. 2 gelb, in Wagenladungen, erstnotierter Monat Chicago; Sonnenblumenöl verschiedene Herkunft, ex tank Rotterdam, erstnotierter Monat London; Zucker roh, CSCE, Kontrakt Nr. 11, erstnotierter Monat New York; USDA, International Dairy Market News, Western Export Prices; Rindfleisch Australian/New Zealand, bis Oktober 2002 cow forequarters, frozen boneless, 85% chemical lean, c.i.f. U.S. port (East Coast), ex-dock und ab November 2002 chucks and cow forequarters.

Die Entwicklung der Preise von landwirtschaftlichen Vorleistungen in Österreich

Österreichs Wirtschaft und Landwirtschaft kann sich von den internationalen Entwicklungen nicht abkoppeln. Die Zugehörigkeit zum Euro-Raum und die Stärke des Euro haben zur Folge, dass eine internationale Verteuerung von Importgütern, die in Dollar notieren, im Inland nur abgeschwächt und teilweise verzögert zum Tragen kommt (Baumgartner – Sinabell, 2007).

Die Preise von ausgewählten Vorleistungsgütern (Übersicht 3) waren in Österreich im Jahr 2008 durchwegs höher als 2007. Lediglich Futtermais – der in Österreich produziert wird – wurde teilweise billiger angeboten als in der Vorperiode.

Die Verteuerung von Vorleistungen schlug sich in der Kostenstruktur der Landwirtschaft nieder, wie die Agrarindizes zeigen: Insgesamt ergeben sich im I. Quartal 2008 um nahezu 10% höhere Produktionsausgaben als im Vorjahr (LBG, 2008).

Übersicht 3: Entwicklung der Inlandspreise ausgewählter Vorleistungen der österreichischen Landwirtschaft

	Kalkammon- salpeter 27% N	Harnstoff 46% N	Dünger			Treibstoffe		Futtermittel	
			Diammon- phosphat	Hyperkorn 26% P ₂ O ₅	Kali 60% K ₂ O	Agrardiesel ab Tankstelle	Dieseltreib- stoff laut OMV	Sojaextrak- tionsschrot ¹⁾	Futtermais
	€ je t lose, ohne Umsatzsteuer					€ je l		€ je t	
2000	141,78	–	258,25	152,48	164,58	0,65	0,84	249,18	122,56
2001	169,90	–	274,50	179,03	171,53	0,62	0,82	252,11	90,78
2002	157,08	–	256,55	172,50	177,03	0,60	0,81	231,48	110,96
2003	160,58	101,00	249,58	176,10	181,48	0,63	0,81	229,95	116,56
2004	164,65	205,85	248,20	167,40	184,40	0,67	0,89	252,80	139,50
2005	173,03	235,93	281,83	184,40	198,93	0,79	1,02	246,20	97,09
2006	190,10	277,95	302,70	187,83	214,68	0,84	1,08	239,43	108,23
2007	206,63	287,75	339,53	215,40	231,23	0,86	1,11	311,43	164,97
I. Quartal 2007	207,90	259,80	291,80	190,10	215,80	0,79	1,02	276,90	138,27
II. Quartal 2007	210,20	274,30	329,30	211,70	225,70	0,82	1,06	273,07	135,10
III. Quartal 2007	212,30	301,30	302,20	234,60	221,70	0,88	1,15	302,37	181,25
IV. Quartal 2007	196,10	315,60	434,80	225,20	261,70	0,96	1,22	393,40	210,70
I. Quartal 2008	240,30	349,00	492,50	322,70	331,70	0,99	1,27	431,87	208,50
II. Quartal 2008	280,60	384,20	530,30	386,50	384,50	1,10	1,41	413,77	192,87
Jänner 2008	.	.	.	.	.	0,97	1,25	430,00	208,50
Februar 2008	.	.	.	.	.	0,98	1,25	442,50	–
März 2008	.	.	.	.	.	1,01	1,31	423,10	–
April 2008	.	.	.	.	.	1,04	1,33	412,50	200,50
Mai 2008	.	.	.	.	.	1,11	1,42	405,00	189,50
Juni 2008	.	.	.	.	.	1,16	1,49	423,80	188,60
Juli 2008	.	.	.	.	.	1,18	1,49	435,00	192,50
August 2008	.	.	.	.	.	.	1,42	385,00	200,00

Q: AMA, Daten und Fakten der Agrarmarkt Austria für den Bereich Getreide und Ölsaaten; Bundesanstalt für Agrarwirtschaft, Datenpool im Internet (<http://www.awi.bmlfuw.gv.at/datenpool.html>); Börse für landwirtschaftliche Produkte in Wien, Amtliche Kursblätter; Statistik Austria, GHPI; OMV, Treibstoffpreisentwicklung (<http://www.omv.at/>); WIFO-Datenbank. – ¹⁾ Sojaextraktionsschrot, 44% Rohprotein und Fett, max. 7% Rohfaser, lose. Preise von Sojaextraktionsschrot und Futtermais sind Großhandelsabgabepreise.

Auf der Erlösseite wirkten sich die hohen internationalen Preise ebenfalls aus: Gegenüber der Ernte 2007 wurden in fast allen Produktkategorien Preissteigerungen verzeichnet. Die Getreide- und Milchpreise erreichten im 1. Halbjahr 2008 ihren Höchstwert und dürften seither sinken.

Übersicht 4: Entwicklung der österreichischen Erzeugerpreise ausgewählter Agrargüter

	Qualitäts- weizen	Körnermais	Raps	Soja- bohnen € je t	Tafeläpfel Kl. I	Paradeiser Kl. I	Milch ¹⁾	Jungtiere R3 € je t Schlachtgewicht	Schweine Kl. E Schlachtgewicht	Masthühner bratfertig € je t	Eier ²⁾ € je 100 Stück
2000	125,6	115,2	145,7	181,2	256,5	589,4	278,3	2.820	1.430	1.823	8,14
2001	123,4	114,4	191,8	179,5	325,6	549,4	319,0	2.450	1.710	1.942	8,21
2002	114,1	105,1	191,3	218,3	342,5	675,8	301,4	2.680	1.370	1.936	8,61
2003	117,3	112,9	205,2	203,4	424,4	773,0	281,8	2.690	1.280	1.916	8,84
2004	113,5	125,3	190,7	197,0	350,5	338,7	278,9	2.690	1.430	1.935	9,10
2005	99,3	94,0	184,4	196,5	298,7	440,3	279,5	3.010	1.450	1.917	8,93
2006	110,1	105,8	199,3	188,0	309,8	524,2	285,4	3.120	1.510	1.920	8,99
2007	180,1	161,8	296,7	213,9	496,4	360,6	322,5	3.020	1.380	1.970	10,86
I. Quartal 2007	139,7	129,7	222,3	192,2	429,5	.	293,5	3.147	1.307	1.950	10,50
II. Quartal 2007	138,9	128,6	231,5	208,9	428,3	446,0	287,6	2.930	1.350	1.960	10,50
III. Quartal 2007	207,8	180,6	319,2	215,7	513,8	349,9	327,5	2.907	1.497	1.957	10,58
IV. Quartal 2007	220,4	208,1	345,7	229,4	459,1	380,4	388,4	3.123	1.363	2.017	11,88
I. Quartal 2008	231,2	204,8	377,8	220,0	495,2	.	402,8	3.267	1.413	2.043	12,27
II. Quartal 2008	215,1	198,0	.	338,0	426,8	541,9	384,4	3.123	1.540	2.033	11,73
Jänner 2008	222,1	203,7	362,9	210,0	491,4	.	404,5	3.280	1.360	2.050	11,88
Februar 2008	229,7	205,1	345,0	200,0	508,1	.	403,7	3.290	1.400	2.040	12,49
März 2008	241,7	205,6	425,6	250,0	486,2	.	400,3	3.230	1.480	2.040	12,44
April 2008	233,9	204,4	.	338,0	466,2	749,8	395,1	3.140	1.410	2.030	12,32
Mai 2008	209,4	197,8	.	.	444,0	519,4	383,3	3.110	1.550	2.040	11,34
Juni 2008	201,9	191,9	.	.	370,0	356,5	374,9	3.120	1.660	2.040	11,54
Juli 2008	.	.	.	.	.	.	.	3.110	1.710	2.030	11,72

Q: Statistik Austria, Agrarmarkt Austria, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Preis ab Hof, 3,7% Fett und 3,4% Eiweiß. – ²⁾ Vertragsware Freilandhaltung Gewichtsklasse M.

Im Jahr 2007 erhöhten sich die Produktionskosten etwas schwächer als die Produkt-erlöse (Statistik Austria, 2008, Sinabell, 2008). Dies ermöglichte eine kräftige Auswei-tung der landwirtschaftlichen Wertschöpfung und Einkommen. 2008 dürfte die Ent-wicklung für die Landwirtschaft weniger günstig sein: Wegen des Rückgangs der Outputpreise und des Anstiegs der Produktionskosten dürfte die Rentabilität der landwirtschaftlichen Produktion in einzelnen Produktionszweigen gegenüber dem Vorjahr sinken (Sinabell –Kniepert, 2008).

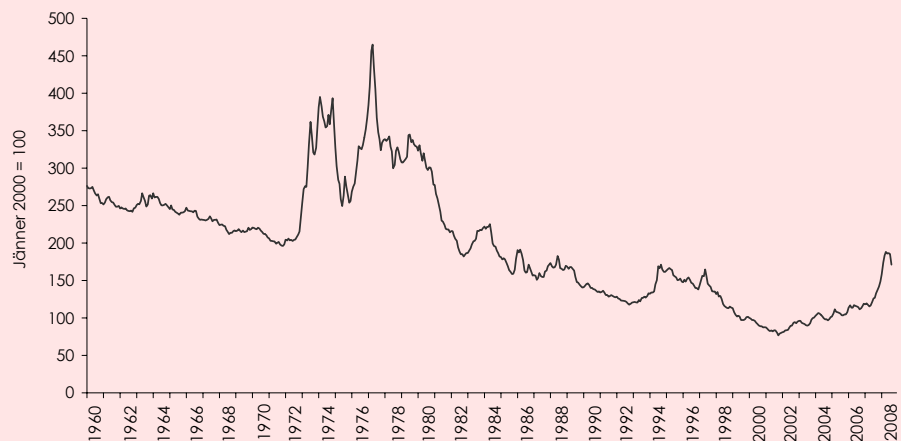
Ausblick zur Preisent-wicklung auf den Weltagrarmärkten

Die Einschätzung der künftigen Entwicklung auf den Rohstoffmärkten und auf den Weltagrarmärkten wird vor allem durch die hohe Unsicherheit über den künftigen Rohölpreis erschwert. Erst aus einer längerfristigen Perspektive kann man aus der Entwicklung in der Vergangenheit Rückschlüsse auf die künftige Entwicklung ziehen, wenn man davon ausgeht, dass die Zusammenhänge jenen in der Vergangenheit ähneln.

Der seit Jahrzehnten beobachtete reale Rückgang der Preise von landwirtschaftli-chen Rohstoffen scheint zum Stillstand gekommen zu sein, seit 2002 zeichnet sich so-gar eine Trendumkehr ab. Abbildung 2 zeigt dies anhand der Entwicklung eines Welt-Agrarpreisindex im Zeitraum 1960 bis 2008. Einzelne Agrargüter gehen in den Index mit jenem Gewicht ein, der ihrem internationalen Handelsvolumen entspricht. Der Index erfasst daher auch die Preisentwicklung vieler Güter, die in Europa nicht produziert, aber nachgefragt werden (z. B. Kaffee).

Die Zeitreihe zeigt, dass der zehn Jahre anhaltender Trend real sinkender Agrarpreise 2002 zum Stillstand kam. 2007 und 2008 zogen die Preise wichtiger Agrargüter deut-lich an. Real (also nach Berücksichtigung der Inflationsrate) liegen die Weltmarkt-preise von Agrargütern jedoch derzeit etwa auf dem Niveau der Jahre 1995 bis 1996.

Abbildung 2: Entwicklung des realen Agrarpreisindizes auf dem Weltmarkt

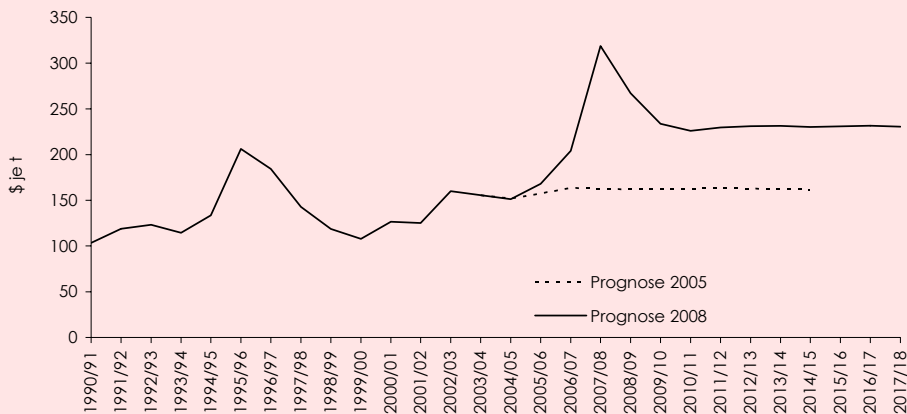


Q: Weltbank, Prospects for the Global Economy, 29. Mai 2007, <http://web.worldbank.org/external/default/main?theSitePK=659149&pagePK=2470434&contentMDK=21292224&menuPK=2300882&piPK=2470429>. No-minelle Werte auf Dollarbasis mit dem Verbraucherpreisindex der USA deflationiert; ab Mai 2007 durch WIFO-Berechnungen auf Basis der von der Weltbank monatlich veröffentlichten "Commodity Price Data" (Pink Sheet) (<http://econ.worldbank.org/WBSITE/EXTERNAL/EXTDEC/EXTDECPROSPECTS/0,contentMDK:21148472~menuPK:556802~pagePK:64165401~piPK:64165026~theSitePK:476883,00.html>) verlängert.

Eine ähnliche Entwicklung war in den siebziger Jahren zu beobachten, als parallel mit der Rohölpreishaussage auch landwirtschaftliche Güter teurer wurden. 1974 schwankten die Agrarpreise auf dem Weltmarkt erheblich. Ihre hohe Volatilität hielt knapp ein Jahrzehnt an. Der kräftige Anstieg der Rohölpreise in den achtziger Jah-ren hatte neuerlich ein Anziehen der Agrarpreise zur Folge, allerdings schwächer und auf niedrigerem Niveau. Derzeit liegen noch zu wenige Daten vor, um zu beur-teilen, ob die aktuelle Entwicklung eher dem Muster der siebziger oder dem der achtziger Jahre folgt. Vor allem ist unsicher, ob die Preise von Rohöl neuerlich sinken werden.

OECD und FAO sowie FAPRI (Food and Agricultural Policy Research Institute, Iowa State University und University Missouri Columbia) prognostizieren regelmäßig die mittel- bis langfristige Entwicklung der Preise von Agrargütern, fallweise auch die Entwicklung der Produktionskosten. Demnach werden die Agrarpreise auf den Weltmärkten in den kommenden Jahren höher sein als in der Periode 2000/2004, aber niedriger als im Jahr 2007 (Abbildung 3 am Beispiel Weizen). Zusammen mit der Entwicklung der realen internationalen Agrarpreise dürfte daher die in Abbildung 2 gezeigte Aufwärtsbewegung in den kommenden Jahren abflachen.

Abbildung 3: Entwicklung des Preises von Weizen auf dem Weltmarkt und Preisprognosen aus dem Jahr 2005 und 2008



Q: OECD – FAO, Agricultural Outlook 2008 und 2005.

Die öffentliche Lagerhaltung kann zur Stabilisierung der Preise beitragen, wie die über lange Perioden geringe Preisfluktuation in der EU bestätigt. Nach dem Abbau von öffentlich finanzierten Lagerbeständen in der EU kann diese Funktion auf vielen Märkten nicht mehr ausgeübt werden. Der kontinuierliche Rückzug der Gemeinsamen Agrarpolitik aus direkten Eingriffen in das Marktgeschehen hat zur Folge, dass die Preisvolatilität auf den Agrarmärkten in der EU steigen dürfte.

Für die landwirtschaftlichen Betriebe werden daher in Zukunft Instrumente zur Absicherung gegen Preisrisiken immer wichtiger. In der Vergangenheit versuchten sich die Betriebe vor allem durch eine breite Produktpalette gegen Ertrags- und Preisrisiken abzusichern. Heute bedeutet eine Zunahme der Preisvolatilität jedoch nicht, dass der Grad der Spezialisierung verringert werden sollte, um einen besseren Risikoausgleich zu erreichen. Erlösversicherungen oder Hedging können ebenfalls genutzt werden, um das Marktpreisrisiko zu verringern.

Baumgartner, J., Sinabell, F., "Erzeugerpreise von Agrarprodukten und Nahrungsmittelpreise in Österreich. Entwicklungen am Beispiel von Getreide und Milch", WIFO-Monatsberichte, 2007, 80(12), http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=30843&typeid=8&display_mode=2.

ICIS, "Ammonia", The Market, Fertilizer News and Analysis from ICIS, 2008, 11(16).

LBG Wirtschaftstreuhand GmbH, Agrarischer Paritätsspiegel. 2008. Wien, 2008.

Mitchell, D., "A Note on Rising Food Prices", The World Bank Development Prospects Group, Policy Research Working Paper, 2008, (4682).

OECD, Economic Assessment of Biofuel Support Policies, Paris, 2008.

OECD, FAO, Agricultural Outlook 2008-2017, Paris, 2008.

Regmi, A., Takeshima, H., Unnevehr, L., "Convergence in Global Food Demand and Delivery", Economic Research Service, United States Department of Agriculture, Economic Research Report, 2008, (56).

Sinabell, F., "Hohe Agrarpreise ermöglichen Einkommenssteigerung im Agrarsektor", in Scheiblecker, M., et al., "Österreichs Wirtschaft im Jahr 2007: Konjunkturaufschwung erreicht seinen Höhepunkt", WIFO-Monatsberichte, 2008, 81(4), http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=31964&typeid=8&display_mode=2.

Sinabell, F., Kniepert, M., Entwicklung der Preise von Agrargütern und deren Vorleistungen. Erste Befunde für Österreich, WIFO, Wien, 2008, http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=32959&typeid=8&display_mode=2.

Literaturhinweise

Statistik Austria, "Landwirtschaftliche Gesamtrechnung Österreich. Ergebnisse für 2007 – Stand Februar 2008", Schnellbericht, 2008, 1.36.

Trostle, R., "Global Agricultural Supply and Demand: Factors Contributing to the Recent Increase in Food Commodity Prices", United States Department of Agriculture, Report from the Economic Research Service, 2008, (WRS-0801).

United States Department of Agriculture (USDA), World Agricultural Outlook Board, World Agricultural Supply and Demand Estimates, Washington D.C., 2008.

Development of Input and Output Prices in Farming – Summary

Up to 2000, prices in the agricultural produce markets were on a steady downward course, a trend that was at last and substantially reversed in 2002. Since then prices of key agricultural products have exploded, the consequence of interventions in the farm markets motivated by agricultural and environmental policies. Measures to boost plant-based fuel production played a major role: in the USA more than a third of the maize (corn) harvest goes into the production of ethanol which can be used as a fuel additive. Another factor driving up farm goods prices is the rapid rise of energy costs. Reflecting the high prices of crude oil and natural gas, the production costs of inputs for agriculture have recently soared. Higher prices are likely to reduce supply and, consequent to the growing demand, drive up prices for farming produce. According to estimates by OECD and FAO the upward movement will continue for the next decade, even though the peak prices reached by some products in 2007-08 appear to have been an exception.

Alois Guger, Thomas Leoni

Internationale Lohnstückkostenposition 2007 leicht verschlechtert

Nachdem sich die internationale Lohnstückkostenposition der österreichischen Sachgütererzeugung im Vorjahr durch hohe Produktivitätszuwächse um fast 3% verbessert hatte, stiegen die Lohnstückkosten in der heimischen Sachgütererzeugung 2007 durch niedriges Produktivitätswachstum und die Euro-Aufwertung um 0,9 Prozentpunkte rascher als im gewichteten Durchschnitt der Handelspartner. Trotz der Stärke des Euro ist die internationale Lohnstückkostenposition heute um rund 12% günstiger als Mitte der neunziger Jahre. In der Gesamtwirtschaft erhöhten sich die Lohnstückkosten um 0,8% und damit etwa im Ausmaß der Handelspartner.

Begutachtung: Markus Marterbauer • Wissenschaftliche Assistenz: Andrea Sutrich • E-Mail-Adressen: Alois.Guger@wifo.ac.at, Thomas.Leoni@wifo.ac.at, Andrea.Sutrich@wifo.ac.at

Die internationale Wettbewerbsfähigkeit einer Volkswirtschaft hängt langfristig auf Unternehmensebene von der Innovationsfähigkeit der einzelnen Betriebe und auf gesamtwirtschaftlicher Ebene von der Qualifikation des Arbeitskräfteangebotes, den Arbeitsbeziehungen und der Steuerstruktur eines Landes, ab. Kurzfristig üben aber Wechselkursschwankungen sowie Änderungen der Arbeitskosten und der Produktivität den größten Einfluss auf die internationale Konkurrenzfähigkeit aus.

Nachdem sich in den ersten Jahren der Währungsunion die preisliche Wettbewerbsposition der österreichischen Sachgüterproduktion allein durch die Stabilität der Wechselkurse innerhalb des Euro-Raums und die Schwäche des Euro verbessert hatte, wertete der Euro seit 2000 spürbar auf. Der effektive – mit den Außenhandelsanteilen gewichtete – Wechselkurs für die österreichische Sachgütererzeugung zog seither um 4,8% an, davon im Jahr 2007 um 0,8%.

Methodische Vorbemerkung

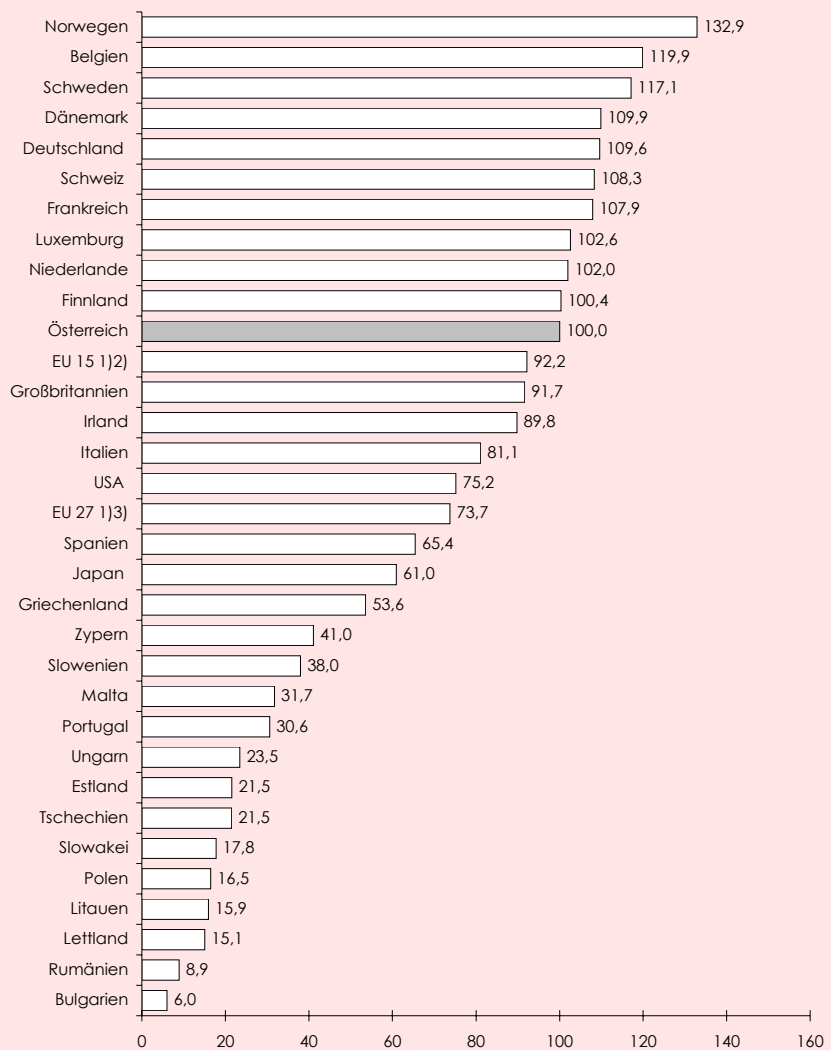
Im Einklang mit den Veröffentlichungen des Statistischen Amtes der Europäischen Union (Eurostat) bezieht das WIFO seit 2004 die Entwicklung der relativen Lohn- und Lohnstückkostenvergleiche auf die unselbständig Beschäftigten insgesamt und nicht nur auf die Arbeiter und Arbeiterinnen im produzierenden Bereich. Der vorliegende Bericht berücksichtigt für den Vergleich der Arbeitskosten und Lohnnebenkosten pro Stunde alle Beschäftigten (Arbeiter und Arbeiterinnen sowie Angestellte). Der Unterscheidung zwischen Arbeitern und Arbeiterinnen bzw. Angestellten kommt im modernen Produktionsprozess immer weniger Bedeutung zu. Als Folge dieser Entwicklung wurden zum einen die arbeitsrechtlichen Unterschiede weitgehend abgebaut, und zum anderen erhöhte sich der Anteil der Angestellten in der Sachgüterproduktion seit Anfang der siebziger Jahre von rund einem Viertel auf fast 40%.

Die Daten für die Arbeitskosten je Beschäftigtenstunde basieren auf der Arbeitskostenerhebung, die in allen EU-Ländern alle vier Jahre durchgeführt wird. Die Werte der jüngsten Erhebung aus dem Jahr 2004 wurden für die Folgejahre mit dem jährlichen Arbeitskostenindex von Eurostat weitergerechnet. Für die außereuropäischen Länder wurden einerseits die Daten des Instituts der deutschen Wirtschaft und andererseits nationale Daten herangezogen (Huber – Pratscher, 2007, Schröder, 2008).

**Sachgüterproduktion:
Österreichs Arbeits-
kostenposition
unverändert**

Abbildung 1: Arbeitskosten in der Sachgütererzeugung 2007

In einheitlicher Währung, Österreich = 100



Q: Eurostat (Arbeitskostenerhebung 2004 ohne Lehrlinge und Auszubildende; Zuwächse des Arbeitskostenindex für 2005 bis 2007), Institut der deutschen Wirtschaft, WIFO. – 1) Gewichtet mit der Zahl der Industriebeschäftigten (Eurostat, Labour Force Survey, 2007). – 2) Ohne Österreich. – 3) Ohne Malta, Zypern und Österreich.

2007 kostete die Arbeitsstunde in Österreichs Sachgüterproduktion (Industrie und Gewerbe) 29,90 €, fast gleich viel wie in Finnland und um 8½% mehr als im Durchschnitt der EU 15 ohne Österreich. Die Steigerung betrug in Österreich gegenüber dem Vorjahr +2,6%, in der EU ohne Österreich +2,9%. Die Kosten der Arbeitsstunde setzten sich aus einem Leistungslohn von 15,88 € und Lohnnebenkosten von 14,02 € zusammen. Die Lohnnebenkosten machen damit für die Beschäftigten in der Sachgüterproduktion 88,3% des Leistungslohns aus. Die Lohnnebenkosten bestehen im Wesentlichen aus den Arbeitgeberbeiträgen zur gesetzlichen Sozialversicherung, den freiwilligen Sozialleistungen, den bezahlten Ausfallzeiten und den Sonderzahlungen (z. B. Weihnachts- und Urlaubsgeld, Abfertigungen). Der Leistungslohn bezieht sich auf den Stundenverdienst je bezahlte Arbeitsstunde, Sonderzahlungen werden darin nicht berücksichtigt.

Die Höhe der Lohnnebenkosten hängt in erster Linie von der Form der Finanzierung und dem Umfang des Sozialstaates ab. Länder, in denen das System der sozialen Sicherheit überwiegend über Arbeitgeber- und Arbeitnehmerbeiträge finanziert wird, weisen hohe Lohnnebenkosten auf. In Österreich sind die Lohnnebenkostensätze aufgrund des großen Gewichts der steuerbegünstigten Sonderzahlungen (13. und 14. Monatsbezug) relativ hoch. Würde man diese Sonderzahlungen als fixe Entloh-

nungsbestandteile in den Leistungslohn einrechnen, so machte der Lohnnebenkostensatz in der Sachgüterproduktion 66,1% aus.

Geht man dagegen – wie aus der gängigen Berechnungsmethode resultiert – von einem Lohnnebenkostensatz von 88,3% aus, dann nimmt Österreich im internationalen Vergleich den 3. Rang ein. Mit 102,4% ist die Belastung in Frankreich am höchsten vor Belgien (94,0%). Knapp danach folgen Griechenland (87,6%), Spanien (rund 87%), Ungarn (86,6%) und Italien (85,9%). In den Nachbarländern Tschechien (78,0%), Slowakei (73,9%), Deutschland (73,4%) und Slowenien (73,3%) ist der Lohnnebenkostensatz um 10 bis 15 Prozentpunkte niedriger als in Österreich. Noch deutlich geringer ist er sowohl in Dänemark (43,8%) und Norwegen (52,2%) als auch in Irland (36,8%), den USA (48,4%) und Großbritannien (56,6%). In diesen Ländern wird der Sozialstaat aus den allgemeinen Steuermitteln finanziert. Die geringe Belastung durch Lohnnebenkosten im angelsächsischen Raum hängt zudem mit dem vergleichsweise niedrigen Niveau der Sozialausgaben dieser Länder zusammen.

Übersicht 1: Arbeitskosten je Stunde in der Sachgütererzeugung

	In €
Norwegen	39,7
Belgien	35,8
Schweden	35,0
Dänemark	32,9
Deutschland	32,8
Schweiz	32,4
Frankreich	32,3
Luxemburg	30,7
Niederlande	30,5
Finnland	30,0
Österreich	29,9
Großbritannien	27,4
Irland	26,9
Italien	24,3
USA	22,5
Spanien	19,6
Japan	18,2
Griechenland	16,0
Zypern	12,3
Slowenien	11,4
Malta	9,5
Portugal	9,1
Ungarn	7,0
Estland	6,4
Tschechien	6,4
Slowakei	5,3
Polen	4,9
Litauen	4,8
Lettland	4,5
Rumänien	2,7
Bulgarien	1,8
EU 27 ¹⁾²⁾	22,0
EU 15 ohne Österreich ¹⁾	27,6

Q: Eurostat (Arbeitskostenerhebung 2004 ohne Lehrlinge und Auszubildende; Zuwächse des Arbeitskostenindex für 2005 und 2006), Institut der deutschen Wirtschaft, Schwedischer Arbeitgeberverband, WIFO. – ¹⁾ Gewichtet mit der Zahl der Industriebeschäftigten (Eurostat, Labour Force Survey, 2006). – ²⁾ Ohne Malta, Zypern und Österreich.

In der internationalen Arbeitskostenhierarchie liegt Österreich im oberen Mittelfeld. Die relative Position blieb 2007 gegenüber dem Vorjahr unverändert (11. Stelle). Am höchsten waren die Arbeitskosten in der Sachgütererzeugung wie schon 2006 in Norwegen (+33% gegenüber Österreich) vor Belgien (+20%), Schweden (+17%) sowie Dänemark und Deutschland (+10%). Die Schweiz (+8%) rückte gegenüber dem Vorjahr um einige Positionen nach unten, vornehmlich aufgrund der Wechselkursentwicklung. Auch in Frankreich, Luxemburg und den Niederlanden kostete die Arbeitsstunde mehr als in Österreich. In Großbritannien und Irland zahlte die Sachgütererzeugung dagegen um etwa 10%, in Italien um fast 20% weniger als in Öster-

reich. Ähnlich wie die Schweiz verbesserten auch die USA und Japan im Zuge der Euro-Aufwertung ihre Position gegenüber dem Vorjahr deutlich, die Arbeitskosten lagen 2007 um ein Viertel bzw. fast 40% unter dem österreichischen Niveau.

Übersicht 2: Lohnnebenkosten in Relation zum Leistungslohn

Unselbständig Beschäftigte

	2000	2005 In % des Leistungslohns	2007
Frankreich	93,6	102,9	102,4
Belgien	97,4	91,2	94,0
Österreich	92,8	89,2	88,3
Griechenland	86,9	87,8	87,6
Spanien	80,0	86,0	87,0
Ungarn	96,0	88,1	86,6
Italien	91,5	87,0	85,9
Schweden	76,4	79,9	78,9
Japan	75,6	78,2	78,7
Tschechien	81,3	77,9	78,0
Niederlande	71,4	76,2	74,7
Westdeutschland	72,9	75,1	74,6
Slowakei	76,5	73,0	73,9
Deutschland	71,9	73,9	73,4
Slowenien	73,3	75,5	73,3
Finnland	65,1	71,8	71,1
Portugal	70,9	65,7	66,8
Ostdeutschland	57,6	59,5	59,0
Schweiz	53,5	54,8	56,8
Litauen	52,4	55,5	56,6
Großbritannien	53,7	56,5	56,6
Rumänien	73,7	52,1	56,2
Polen	64,8	54,0	55,2
Bulgarien	76,4	64,6	55,0
Estland	55,1	54,6	54,1
Norwegen	47,7	51,9	52,2
Luxemburg	50,2	52,0	50,4
USA	41,4	51,1	48,4
Lettland	45,9	44,5	44,1
Dänemark	38,2	42,2	43,8
Irland	39,9	36,8	36,8
Zypern	40,2	38,2	36,2
Malta	27,7	26,8	26,7

Q: Statistik Austria, Institut der deutschen Wirtschaft, WIFO.

Mit deutlichem Abstand folgten die neuen EU-Länder in Ostmitteleuropa. Trotz des spürbaren Aufholprozesses hinsichtlich der Produktivität und der Löhne vergrößerte sich 2007 die Spanne zwischen den Arbeitskosten in Ost- und Westeuropa. Die relative Position in der Arbeitskostenhierarchie veränderte sich allerdings kaum. In Slowenien waren die Arbeitskosten in der Sachgütererzeugung mit rund –60% (gegenüber dem österreichischen Niveau) nach wie vor am höchsten unter den neuen EU-Ländern. In Ungarn, Estland und Tschechien betrug sie knapp 20%, in Polen, Litauen und Lettland 15%, in Rumänien und Bulgarien weniger als 10% des österreichischen Wertes.

Bruttoentgelte pro Kopf steigen durchschnittlich

Die Analyse der internationalen Arbeitskostenentwicklung basiert auf Daten aus der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung. Sie stützt sich dabei auf die Entwicklung der Bruttoentgelte pro Kopf, also der Lohn- und Gehaltssumme pro Kopf einschließlich der Sozialabgaben der Arbeitgeber, sowie auf die Produktivitäts- und Lohnstückkostendaten, die von Eurostat für alle EU-Länder und die wichtigsten Handelspartner publiziert werden¹⁾.

¹⁾ Diese internationalen Daten unterliegen allerdings immer wieder umfangreichen Revisionen, die auch mehrere Jahre zurückreichen können. Vor allem die jüngsten Werte der Indikatoren für die Wettbewerbsfähigkeit in Relation zu den Handelspartnern sind deshalb als vorläufig zu betrachten.

Übersicht 3: Entwicklung der Arbeitskosten pro Kopf der Beschäftigten in der Sachgütererzeugung

In Landeswährung

	Ø 1997/2002	Ø 2002/2007	2005	2006	2007
	Jährliche Veränderung in %				
Österreich	+ 2,9	+ 2,8	+ 3,0	+ 3,8	+ 2,5
Belgien	+ 2,8	+ 2,7	+ 1,4	+ 3,6	+ 3,0
Dänemark	+ 4,1	+ 4,3	+ 5,1	+ 3,7	+ 4,5
Deutschland	+ 2,8	+ 2,5	+ 0,7	+ 4,3	+ 2,6
Griechenland	+ 4,1	+ 6,4	+ 7,3	+ 8,2	+ 4,9
Spanien	+ 1,4	+ 3,4	+ 2,5	+ 3,1	+ 3,2
Frankreich	+ 1,8	+ 3,0	+ 1,8	+ 5,4	+ 1,6
Irland	+ 6,1	+ 4,2	+ 5,2	+ 1,9	+ 5,5
Italien	+ 1,9	+ 3,0	+ 2,8	+ 2,7	+ 2,5
Luxemburg	+ 3,0	+ 3,8	+ 3,6	+ 4,2	+ 3,5
Niederlande	+ 4,3	+ 3,0	+ 1,7	+ 2,9	+ 1,9
Portugal	+ 6,0	+ 4,1	+ 2,9	+ 2,8	+ 3,9
Finnland	+ 3,9	+ 3,6	+ 3,8	+ 3,9	+ 3,3
Schweden	+ 3,8	+ 4,1	+ 3,2	+ 2,2	+ 4,8
Großbritannien	+ 5,2	+ 5,5	+ 4,2	+ 6,8	+ 4,8
Tschechien	+ 7,5	+ 6,1	+ 4,4	+ 5,7	+ 6,5
Estland	+ 11,5	+ 13,2	+ 13,8	+ 19,8	+ 23,7
Zypern	+ 5,0	+ 2,5	+ 2,2	+ 2,7	+ 3,5
Lettland	+ 2,2	+ 18,0	+ 24,3	+ 17,0	+ 30,0
Litauen	+ 5,2	+ 14,8	+ 10,6	+ 16,5	+ 10,2
Ungarn	+ 9,3	+ 10,3	+ 9,5	+ 9,5	+ 9,1
Polen	+ 4,5	+ 2,3	- 0,8	- 0,1	+ 9,0
Slowenien	+ 10,2	+ 7,1	+ 5,9	+ 6,0	+ 6,8
Slowakei	+ 11,3	+ 8,4	+ 6,9	+ 7,9	+ 10,9
Japan	+ 0,5	+ 0,3	+ 0,7	+ 0,1	- 0,1
Kanada	+ 2,4	+ 5,8	+ 9,7	+ 3,8	+ 4,4
Norwegen	+ 5,3	.	+ 4,8	+ 9,0	.
USA	+ 5,2	+ 4,3	+ 3,4	+ 3,9	+ 4,4
EU-Handelspartner ¹⁾	+ 3,4	+ 3,5	+ 2,1	+ 4,4	+ 3,4
Österreich					
Alle Handelspartner ¹⁾ = 100	- 0,5	- 0,7	+ 0,7	- 0,4	- 0,9
EU-Handelspartner ¹⁾ = 100	- 0,4	- 0,7	+ 0,9	- 0,6	- 0,9
Deutschland = 100	+ 0,1	- 0,2	+ 2,3	- 0,5	+ 0,1

Q: AMECO, Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Ohne Österreich, Malta, Zypern, Rumänien und Bulgarien; gewichteter Durchschnitt der Handelspartner gemäß der Berechnung der WIFO-Wechselkursindizes.

Zwischen 2002 und 2007 stiegen die Arbeitskosten in Österreich um durchschnittlich 2,8% pro Jahr und damit langsamer als im Durchschnitt der Handelspartner (in nationaler Währung +3,5%). Der Lohnkostenauftrieb verlor zuletzt merklich an Dynamik: Die Bruttoentgelte pro Kopf nahmen in der Sachgütererzeugung 2006 um 3,8% zu, 2007 aber um nur 2,5%. Im Durchschnitt der Handelspartner fiel die Steigerung in Landeswährung mit +4,2% (2006) und +3,4% (2007) stärker aus. Deutschland, das mit einem Gewicht von mehr als einem Drittel in die Berechnung eingeht, verzeichnete zuletzt Steigerungen der Entgelte um 4,3% (2006) und 2,6% (2007). Mittelfristig (2002/2007) entwickelten sich die Entgelte in den EU-Ländern vor allem im skandinavischen und im angelsächsischen Raum dynamischer als in Österreich. In Ostmitteleuropa setzte sich der Aufholprozess gegenüber den Ländern der EU 15 fort. Die baltischen Länder verzeichneten sowohl in den letzten Jahren als auch im Durchschnitt des Zeitraums 2002/2007 in nationaler Währung zweistellige Zuwachsraten. 2007 stiegen die Bruttoentgelte im Sachgüterbereich auch in der Slowakei um mehr als 10%, in Polen um 9,0%. Die österreichische Wirtschaft rangiert damit zwischen einem Wirtschaftsraum mit teils zweistelligen Lohnzuwachsrate im Osten und Deutschland mit dem niedrigsten Lohnwachstum in den letzten fünf Jahren. In den USA schlug sich die anhaltend gute Konjunktur 2007 in einem Anstieg der Bruttoentgelte nieder (+4,4% in nationaler Währung), Japan verzeichnete nach wie vor die schwächste Entwicklung unter allen Industrieländern (-0,1%).

Die Stärke des Euro hatte in den letzten Jahren einen kräftigen Anstieg des effektiven Wechselkurses zur Folge und beeinflusste so die relative Kostenposition der österreichischen Sachgütererzeugung negativ. In einheitlicher Währung – also unter Berücksichtigung von Änderungen der Währungsrelationen – stiegen die Bruttoentgelte zwischen 2002 und 2007 in Österreich jährlich um 0,2% stärker als im gewichteten Durchschnitt der Handelspartner (+2,8% gegenüber +2,6%). 2007 erhöhten sich die Kosten in einheitlicher Währung (Euro) im Durchschnitt der Handelspartner um 2,6%, in den USA sanken sie um 4,4% und in Japan um 9,6%.

Unterdurchschnittlicher Produktivitätsanstieg im Jahr 2007

Für die Beurteilung der Wettbewerbsposition einer Volkswirtschaft auf dem Weltmarkt sind nicht nur die Kosten der Arbeitskraft und die Wechselkursrelationen ausschlaggebend, sondern auch die Produktionsleistung der Erwerbstätigen (Produktivität). Diese wird am realen Nettoproduktionswert (Bruttowertschöpfung) pro Kopf der Erwerbstätigen gemessen.

Übersicht 4: Entwicklung der Produktivität in der Sachgütererzeugung

	Ø 1997/2002	Ø 2002/2007	2005	2006	2007
	Jährliche Veränderung in %				
Österreich	+ 3,4	+ 4,2	+ 3,9	+ 8,5	+ 3,1
Belgien	+ 2,1	+ 3,0	+ 1,3	+ 3,7	+ 2,8
Dänemark	+ 1,9	+ 3,3	- 0,6	+ 5,7	+ 3,7
Deutschland	+ 2,5	+ 5,1	+ 3,3	+ 7,2	+ 5,6
Griechenland	+ 4,4	+ 4,4	+ 11,0	+ 3,2	+ 4,5
Spanien	+ 0,1	+ 2,0	+ 0,5	+ 2,3	+ 3,4
Frankreich	+ 2,9	+ 4,0	+ 3,9	+ 3,8	+ 3,7
Irland	+ 10,0	+ 5,1	+ 5,8	+ 5,2	+ 5,5
Italien	+ 0,1	- 0,1	+ 0,7	+ 0,1	- 0,1
Luxemburg	+ 3,0	+ 2,2	- 0,8	+ 1,1	+ 2,0
Niederlande	+ 3,2	+ 3,5	+ 3,1	+ 3,2	+ 2,1
Portugal	+ 2,6	+ 2,6	+ 2,5	+ 0,5	+ 5,9
Finnland	+ 6,5	+ 6,6	+ 3,8	+ 10,4	+ 5,8
Schweden	+ 5,7	+ 7,0	+ 5,8	+ 5,9	+ 1,5
Großbritannien	+ 3,4	+ 4,6	+ 4,2	+ 4,6	+ 2,5
Tschechien	+ 4,7	+ 10,0	+ 10,5	+ 17,3	+ 8,9
Estland	+ 9,4	+ 9,8	+ 12,8	+ 15,6	+ 10,3
Zypern	+ 3,9	- 0,6	- 1,4	- 0,4	+ 1,3
Lettland	+ 7,2	+ 4,2	+ 9,9	+ 0,5	+ 0,3
Litauen	+ 9,5	+ 9,5	+ 16,0	+ 3,8	+ 10,6
Ungarn	+ 5,0	+ 8,3	+ 8,2	+ 7,0	+ 6,6
Polen	+ 4,7	+ 7,7	+ 0,9	+ 12,8	+ 3,5
Slowenien	+ 5,4	+ 7,1	+ 5,6	+ 10,4	+ 7,5
Slowakei	+ 9,0	+ 13,5	+ 12,5	+ 7,8	+ 20,5
Japan	+ 1,8	+ 4,4	+ 3,4	+ 0,7	+ 2,2
Kanada	+ 1,8	+ 1,6	+ 4,3	+ 0,8	+ 0,3
Norwegen	+ 1,4	+ 4,7	+ 4,0	+ 2,6	+ 0,4
USA	+ 4,6	+ 5,9	+ 2,7	+ 3,5	+ 1,0
EU-Handelspartner ¹⁾	+ 2,7	+ 4,7	+ 3,5	+ 5,9	+ 4,5
Österreich					
Alle Handelspartner ¹⁾ = 100	+ 0,5	- 0,4	+ 0,5	+ 2,9	- 1,0
EU-Handelspartner ¹⁾ = 100	+ 0,7	- 0,5	+ 0,4	+ 2,4	- 1,4
Deutschland = 100	+ 0,9	- 0,9	+ 0,6	+ 1,2	- 2,4

Q: AMECO, Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Ohne Österreich, Malta, Zypern, Rumänien und Bulgarien; gewichteter Durchschnitt der Handelspartner gemäß der Berechnung der WIFO-Wechselkursindizes. Produktivität: Bruttowertschöpfung je Erwerbstätige.

Österreichs Industrie erzielte in den vergangenen Jahrzehnten überdurchschnittlich hohe Produktivitätszuwächse. Neben einer relativ guten Auslastung und der vergleichsweise hohen Investitionsquote dürften dafür die stärkere Öffnung der Märkte und die rasch zunehmende Globalisierung der Produktion durch die europäische Integration und die Ostöffnung ausschlaggebend gewesen sein. Der erhöhte Rationalisierungsdruck schlug sich allerdings auch in einem verstärkten Beschäftigungs-

abbau – u. a. in Form von Auslagerungen in den Dienstleistungssektor und Frühpen-sionierungen – nieder.

Nachdem die Produktivitätssteigerung der Sachgütererzeugung in den letzten Jahr-zehnten meist über dem Durchschnitt der Handelspartner gelegen war, schwächte sie sich in diesem Jahrzehnt – mit Ausnahme der Jahre 2005 und 2006 – ab. 2007 wei-tete die Sachgütererzeugung nach dem kräftigen Produktionswachstum in den Jah-ren 2005 und 2006 ihren Beschäftigtenstand beträchtlich aus. Dies drückte das Pro-duktivitätswachstum auf 3,1% und damit um 1 Prozentpunkt unter den Anstieg im gewichteten Durchschnitt der Handelspartner und um fast 2,5 Prozentpunkte unter die Rate für Deutschland.

In den letzten fünf Jahren blieb die Steigerung der Produktionsleistung pro Kopf in der österreichischen Sachgüterproduktion mit +4,2% pro Jahr um fast ½ Prozentpunkt hinter dem Durchschnitt der Handelspartner und um fast 1 Prozentpunkt hinter Deutschland zurück; in den fünf Jahren davor war sie etwa im selben Ausmaß höher gewesen als in den Vergleichsländern.

Die neuen EU-Länder verzeichnen, mit Ausnahme Zyperns, nach wie vor einen star-ken Produktivitätsanstieg. Neben der Slowakei und Tschechien mit zweistelligen Ra-ten erzielten in den letzten fünf Jahren auch Estland, Litauen, Ungarn, Polen und Slowenien eine hohe Steigerung. Unter den Ländern der EU 15 wiesen zuletzt Portu-gal, Finnland, Deutschland und Irland Wachstumsraten von über 5% aus.

Nach einer günstigen Entwicklung in den Jahren davor erhöhte sich die Produktivität in den letzten zwei Jahren in den USA, in Norwegen und Japan sehr schwach.

Die Arbeitskosten je Produktionseinheit sind einer der wichtigsten Bestimmungsgrün-de der Preisbildung in der Industrie und damit ein bedeutender Indikator für die preisliche Wettbewerbsfähigkeit einer Volkswirtschaft. Sie werden aus dem Verhältnis der Arbeitskosten pro Kopf der Beschäftigten zur Produktivität, der Produktion pro Kopf der Erwerbstätigen, errechnet. Eine entscheidende Rolle für die Wettbewerbs-position der heimischen Exportindustrie spielt die Entwicklung der österreichischen Lohnstückkosten relativ zu jenen der Handelspartner auf einheitlicher Währungsbasis.

Seit Mitte der neunziger Jahre erhebt das Statistische Amt der Europäischen Union (Eurostat) für alle EU-Länder vergleichbare Arbeitskosten- und Produktivitätsdaten. Die relative Lohnstückkostenposition der österreichischen Sachgütererzeugung hat sich demnach seither um 12% verbessert. Insbesondere in der zweiten Hälfte der neunziger Jahre waren die Lohnzuwächse in Österreich geringer und das Produktivi-tätswachstum dynamischer als in den Konkurrenzländern. Obwohl die Lohnstückkos-ten in der österreichischen Sachgütererzeugung seit 2002 stärker sanken (–1,3% pro Jahr) als in den fünf Jahren davor, erhöhten sie sich – vor allem durch die Euro-Aufwertung – gegenüber dem gewichteten Durchschnitt der Handelspartner pro Jahr um 0,6%, zuletzt im Jahr 2007 um 0,9%.

Gegenüber den EU-Handelspartnern ergab sich in den letzten fünf Jahren eine leichte Verbesserung der Lohnstückkostenposition (–0,2% pro Jahr), gegenüber dem Haupthandelspartner Deutschland eine Verschlechterung um 1,1% pro Jahr, allein im Jahr 2007 um 2,3%. Die stärkste Lohnstückkostensteigerung in einheitlicher Wäh-rung verzeichneten 2007 die neuen EU-Länder Lettland (+28,9%), Estland (+12,1%), Polen (+8,5%) und Ungarn (+7,6); auch in Schweden (+3,3%) und Italien (+2,6%) stie-gen die Lohnstückkosten überdurchschnittlich.

Am stärksten verringerten sich die Lohnstückkosten – vor allem wechselkursbedingt – in Japan (–11,5%) und den USA (–5,4%); auch in Deutschland (–2,8%), Finnland (–2,3%) und Frankreich (–2,0%) sanken die Arbeitskosten je Produktionseinheit deut-lich mehr als in Österreich (–0,6%).

In der Gesamtwirtschaft unterliegen die Lohnstückkosten in Österreich geringeren Schwankungen als in der Sachgütererzeugung. Sie sanken in der zweiten Hälfte der neunziger Jahre bis 2002, seither steigen sie etwas rascher (+0,4% pro Jahr) als in den Vergleichsländern; 2007 erhöhten sie sich um 0,8%. Die gesamtwirtschaftliche Lohn-

Relative Lohnstückkosten der Sachgütererzeugung 2007 um fast 1% gestiegen

Die preisliche Wettbewerbsfähigkeit der österreichischen Sachgütererzeugung verbesserte sich von Mitte der neunziger Jahre bis 2002 kontinuierlich. Schwache Produktionszuwächse und die Aufwertung des Euro wirkten sich mit Ausnahme der Jahre 2005 und 2006 ungünstig auf die internationale Arbeitskostenposition Österreichs aus. Obwohl die Lohnstückkosten seither um 1¼% pro Jahr sanken, erhöhten sich die relativen Lohnstückkosten in Österreich gegenüber dem Durchschnitt der Handelspartner in einheitlicher Währung pro Jahr um gut ½ Prozentpunkt, zuletzt 2007 um 0,9%. Trotzdem ist die internationale Lohnstückkostenposition heute um rund 12% günstiger als Mitte der neunziger Jahre.

stückkostenposition gegenüber dem Durchschnitt der Handelspartner blieb damit weitgehend unverändert (+0,1%).

Übersicht 5: Entwicklung der Lohnstückkosten in der Sachgütererzeugung und Gesamtwirtschaft

In einheitlicher Währung

	Ø 1997/2002	Ø 2002/2007	2005	2006	2007
	Jährliche Veränderung in %				
Sachgütererzeugung					
Österreich	- 0,4	- 1,3	- 0,9	- 4,4	- 0,6
Belgien	+ 0,7	- 0,3	+ 0,1	- 0,1	+ 0,2
Dänemark	+ 2,2	+ 1,0	+ 5,6	- 2,0	+ 0,8
Deutschland	+ 0,4	- 2,5	- 2,5	- 2,8	- 2,8
Griechenland	- 2,3	+ 1,9	- 3,3	+ 4,8	+ 0,3
Spanien	+ 1,2	+ 1,4	+ 2,0	+ 0,8	- 0,1
Frankreich	- 0,9	- 0,9	- 2,0	+ 1,6	- 2,0
Irland	- 4,5	- 0,8	- 0,6	- 3,2	± 0,0
Italien	+ 1,6	+ 3,1	+ 2,1	+ 2,5	+ 2,6
Luxemburg	+ 0,1	+ 1,6	+ 4,4	+ 3,0	+ 1,5
Niederlande	+ 1,1	- 0,5	- 1,4	- 0,3	- 0,2
Portugal	+ 3,1	+ 1,4	+ 0,4	+ 2,3	- 1,9
Finnland	- 2,7	- 2,8	± 0,0	- 6,0	- 2,3
Schweden	- 2,9	- 3,0	- 4,1	- 3,2	+ 3,3
Großbritannien	+ 3,7	- 0,8	- 0,8	+ 2,5	+ 1,8
Tschechien	+ 5,9	- 1,5	+ 1,1	- 5,3	- 0,1
Estland	+ 2,0	+ 3,1	+ 1,0	+ 3,6	+ 12,1
Zypern	+ 1,4	+ 2,8	+ 4,6	+ 3,3	+ 1,0
Lettland	- 2,2	+ 9,1	+ 8,1	+ 16,4	+ 28,9
Litauen	+ 1,5	+ 4,9	+ 6,6	+ 5,4	+ 4,9
Ungarn	+ 1,3	+ 1,2	+ 2,6	- 4,0	+ 7,6
Polen	- 1,0	- 4,6	+ 10,6	- 8,5	+ 8,5
Slowenien	± 0,0	- 1,2	± 0,0	- 3,9	- 0,7
Slowakei	- 0,2	+ 0,1	- 1,5	+ 3,7	+ 1,4
Japan	+ 1,7	- 9,7	- 4,4	- 6,8	- 11,5
Kanada	+ 1,7	+ 4,4	+ 12,8	+ 9,1	+ 0,9
Norwegen	+ 5,2		+ 5,2	+ 5,7	
USA	+ 3,2	- 7,1	+ 0,6	- 0,6	- 5,4
EU-Handelspartner ¹⁾	+ 0,7	- 1,1	- 0,8	- 1,4	- 1,5
Österreich					
Alle Handelspartner ¹⁾ = 100	- 1,3	+ 0,6	- 0,1	- 2,9	+ 0,9
EU-Handelspartner ¹⁾ = 100	- 1,1	- 0,2	± 0,0	- 3,0	+ 0,1
Deutschland = 100	- 0,8	+ 1,1	+ 1,7	- 1,6	+ 2,3
Gesamtwirtschaft					
Österreich	+ 0,4	+ 0,7	+ 0,7	+ 1,1	+ 0,8
EU-Handelspartner ¹⁾	+ 1,9	+ 1,1	+ 1,2	+ 0,7	+ 1,8
Alle Handelspartner ¹⁾	+ 2,3	+ 0,3	+ 1,2	+ 0,7	+ 0,7
Österreich					
Alle Handelspartner ¹⁾ = 100	- 1,8	+ 0,4	- 0,4	+ 0,4	+ 0,1
EU-Handelspartner ¹⁾ = 100	- 1,5	- 0,4	- 0,4	+ 0,4	- 1,0
Deutschland = 100	- 0,3	+ 0,8	+ 1,6	+ 2,2	+ 0,6

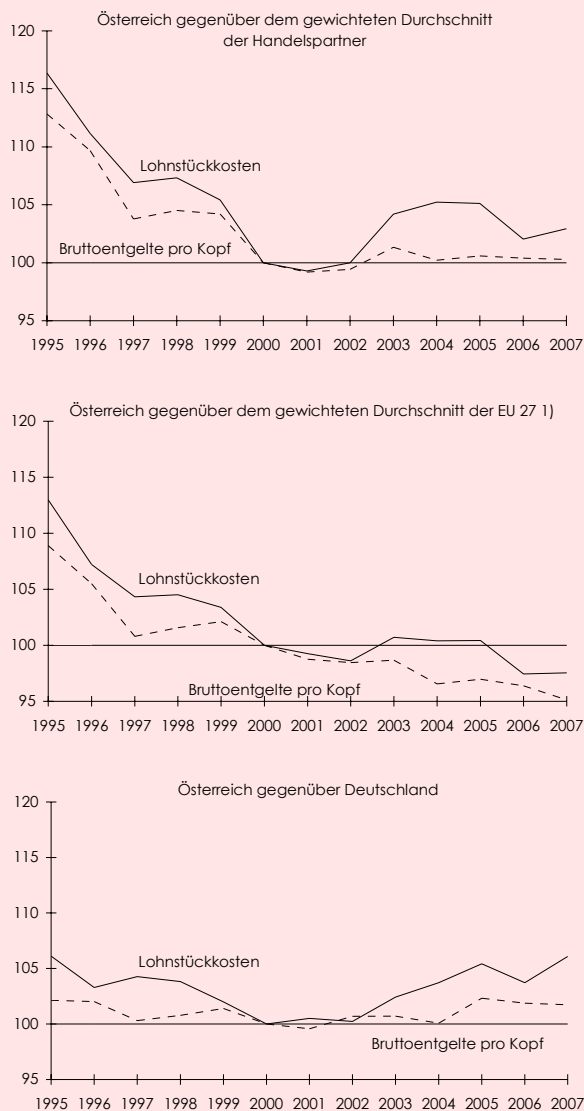
Q: AMECO, Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Ohne Österreich, Malta, Zypern, Rumänien und Bulgarien; gewichteter Durchschnitt der Handelspartner gemäß der Berechnung der WIFO-Wechselkursindizes. Lohnstückkosten: Quotient aus Bruttoentgelten der unselbständig Beschäftigten pro Kopf und realer Bruttowertschöpfung pro Kopf der Erwerbstätigen bzw. BIP real pro Kopf der Erwerbstätigen in der Gesamtwirtschaft.

Zusammenfassung

Im Jahr 2007 kostete die Arbeitsstunde in Österreichs Sachgütererzeugung 29,90 €. Sie war damit um 7,8% teurer als im Durchschnitt der anderen Länder der EU 15. Dieser Betrag setzte sich aus einem Leistungslohn von 15,88 € und Lohnnebenkosten von 14,02 € zusammen. Der Lohnnebenkostensatz war mit 88,3% etwas niedriger als im Vorjahr.

Abbildung 2: Entwicklung der relativen Lohn- und Lohnstückkosten in der Sachgütererzeugung

In einheitlicher Währung, 2000 = 100



Q: Europäische Kommission, DG ECFIN; WIFO-Berechnungen. – 1) Ohne Österreich, Malta und Zypern.

Österreich nahm 2007 in der internationalen Arbeitskostenhierarchie den 11. Rang ein. Am teuersten war der Faktor Arbeit 2007 in Norwegen (Arbeitsstunde in der Sachgüterproduktion +33% gegenüber Österreich), Belgien (+20%) und Schweden (+17%) sowie Dänemark und Deutschland (+10%). Wechselkursbedingt verbesserte sich die Position der Schweiz, die Arbeitsstunde war aber auch 2007 um 8% teurer als in Österreich. Auch in Frankreich und den Niederlanden kostete die Arbeitsstunde mehr als in Österreich, in Finnland gleich viel. In Großbritannien und Irland zahlte die Sachgütererzeugung um 10% und in Italien um ein Fünftel weniger als in Österreich. Durch die Aufwertung des Euro war die Arbeitsstunde 2007 in den USA um ein Viertel und in Japan um fast 40% billiger. In den neuen EU-Ländern betragen die Arbeitskosten einen Bruchteil der österreichischen: in Ungarn, Estland und Tschechien knapp 20%, in Polen, Litauen und Lettland 15%, in Rumänien und Bulgarien weniger als 10%.

Die österreichische Sachgütererzeugung erzielte bis in die jüngste Vergangenheit eine überdurchschnittliche Produktivitätssteigerung. Nach dem kräftigen Produktionswachstum in den Jahren 2005 und 2006 wurde aber 2007 die Beschäftigung stark ausgeweitet. Der Produktivitätsanstieg lag deshalb mit +3,1% um 1 Prozentpunkt unter dem Durchschnitt der Handelspartner, um fast 1½ Prozentpunkte unter dem

EU-Handelspartner und um fast 2½ Prozentpunkte hinter dem Ergebnis für Deutschland.

Obwohl der Arbeitskostenauftrieb in Österreich seit 2002 in Landeswährung um 0,7 Prozentpunkte pro Jahr und zuletzt 2007 um 0,9 Prozentpunkte schwächer war als im Durchschnitt der Handelspartner, stiegen vor allem durch die Aufwertung des Euro die Lohnstückkosten in der heimischen Sachgütererzeugung stärker als im gewichteten Durchschnitt der Konkurrenzländer. Die Lohnstückkostenposition der österreichischen Sachgüterproduktion verschlechterte sich seit 2002 pro Jahr um 0,6%, davon zuletzt 2007 um 0,9%. Trotzdem ist heute ihre relative Lohnstückkostenposition um rund 12% günstiger als Mitte der neunziger Jahre.

Auch die gesamtwirtschaftlichen Lohnstückkosten stiegen in einheitlicher Währung seit 2002 im Durchschnitt pro Jahr um fast ½ Prozentpunkt rascher als im Durchschnitt der Handelspartner, entwickelten sich aber zuletzt bei einem Zuwachs von 0,8% im Gleichschritt mit den Handelspartnern.

Literaturhinweise

Huber, M., Pratscher, K., "Arbeitskostenerhebung 2004", Statistische Nachrichten, 2007, (8).

Schröder, C., "Arbeitskosten im internationalen Vergleich", IW-Trends, 2008, (10).

International Unit Labour Cost Position Has Slightly Deteriorated in 2007 – Summary

In 2007, a working hour cost Austrian manufacturers 29.90 €, 7.8 percent more than the average of the other EU-15 countries. This amount consists of a wage share of 15.88 € plus 14.02 € in non-wage labour costs. At 88.3 percent, the incidental costs were slightly lower than in the previous year.

In 2007, Austria ranked 11th in the international labour cost hierarchy. Labour was most expensive in Norway (one working hour in manufacturing was 33 percent more expensive than in Austria), followed by Belgium (+20 percent), Sweden (+17 percent), Denmark and Germany (+10 percent). Thanks to the exchange rate, Switzerland improved its position, although a working hour was still more expensive (by 8 percent) than in Austria. In France and the Netherlands the working hour cost more, in Finland the same as in Austria. In the UK and Ireland, manufacturers paid 10 percent less; in Italy the cost was one fifth lower than in Austria. The euro appreciation reduced the cost of a working hour in the USA; hence labour was in the USA by a quarter and in Japan by almost 40 percent cheaper than in Austria. In the new EU countries, labour cost a fraction of the Austrian rate: in Hungary, Estonia and the Czech Republic it was just about 20 percent, in Poland, Lithuania and Latvia 15 percent, and in Romania and Bulgaria less than 10 percent.

Until quite recently, Austrian manufacturers achieved an above-average productivity increase. After strong growth in 2005 and 2006, employment was greatly expanded in 2007. Accordingly, at 3.1 percent the productivity growth was 1 percentage point below the average of the trading partners, almost 1.5 percentage points below the EU trading partners and almost 2.5 percentage points lower than the result for Germany.

Although the upsurge of labour costs in Austria, defined in the national currency, was weaker by 0.7 percentage points per year since 2002, and by 0.9 percentage points in 2007, than the average of the trading partners, unit labour costs in domestic manufacturing rose more strongly, fuelled by the euro appreciation, than the weighted average of Austria's competitors. The unit labour cost position deteriorated by 0.6 percent annually since 2002, and by 0.9 percent in 2007. Yet in spite of this, the relative unit labour cost position is still better by some 12 percent than it was in the mid 1990s.

Similarly, the unit labour cost for the economy as a whole rose, in the single currency, since 2002 and on an annual average, by almost ½ percentage point more rapidly than the average of trading partners, although the recent growth of 0.8 percent was on the same level as that of the trading partners.

Ulrike Mühlberger
Käthe Knittler
Alois Guger

■ Mittel- und langfristige Finanzierung der Pflegevorsorge

Das gesamte Ausgabenvolumen für die Pflegevorsorge betrug in Österreich 2006 rund 3,3 Mrd. €. Zwischen 1994 und 2006 erhöhte sich der Aufwand für die Langzeitpflege um rund 50%. Gemäß den Berechnungen in drei Szenarien werden die Pflegekosten bis 2030 um 66% (Lower-bound-Szenario) bis 207% (Upper-bound-Szenario) zunehmen. Das mittlere Szenario weist einen Kostenanstieg von rund 160% aus. Gemessen am realen BIP werden die Kosten des Pflegesystems in allen drei Varianten zunehmen.

- **Einleitung**

Problemstellung und Zielsetzung – Datenrestriktionen – Grenzen der Studie – Zur Nahtstellenproblematik zwischen Gesundheit und Pflege

- **Erhebung des Status-quo**

Die Pflegevorsorge in Österreich – Finanzierungsaufwand und Finanzierungsstruktur der Langzeitpflege in Österreich – Die Verteilungswirkung des derzeitigen Finanzierungsmodells

- **Mittel- und langfristige Entwicklung der Kosten der Pflegevorsorge aufgrund der geltenden gesetzlichen Regelungen**

Bestimmende Faktoren der Kostenentwicklung – Prognoseszenarien

- **Internationaler Vergleich der Pflegefinanzierung**

Deutschland – Niederlande – Dänemark

- **Schlussfolgerungen**

http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=33621&typeid=8&display_mode=2

Im Auftrag des Bundes-
ministeriums für Soziales und
Konsumentenschutz •
September 2008 • 72 Seiten •
40 €, Download 30 €

Bestellungen bitte an das Österreichische Institut für Wirtschaftsforschung, Frau Christine Kautz,
A-1103 Wien, Postfach 91, Tel. (+43 1) 798 26 01/282, Fax (+43 1) 798 93 86, E-Mail Christine.Kautz@wifo.ac.at

Ulrike Mühlberger
Alois Guger
Käthe Knittler
Margit Schratzenstaller

■ Alternative Finanzierungsformen der Pflegevorsorge

Die Studie diskutiert unterschiedliche Organisations- und Finanzierungsvarianten für die Pflegevorsorge in Österreich. Gemäß der Analyse der ökonomischen Effekte einer Steuer- und einer Beitragslösung legen sowohl die Verteilungswirkungen als auch die Wirkungen auf Wachstum und Beschäftigung eine Steuerlösung nahe. Bei unzureichender Ergiebigkeit der Steuerfinanzierung wäre ein Mischsystem denkbar. Aus organisatorischer Sicht erscheint eine weitere Angleichung der unterschiedlichen Systeme in den Bundesländern erforderlich. Der Verwaltungsaufwand für das Heranziehen des Vermögens der zu Pflegenden könnte mit vermögensbezogenen Steuern ausgeglichen werden. Können sich Bund und Länder auf eine Vereinfachung der Organisation einigen und werden unterschiedliche Kanäle der Finanzierung herangezogen, so bietet sich als organisatorischer Überbau für Geld- und Sachleistungen eine Fondslösung an, die im Hinblick auf Ergiebigkeit, Volatilität, Verteilungseffekte und andere ökonomische Effekte optimiert und an sich ändernde Rahmenbedingungen angepasst werden kann.

- **Öffentliche und private Kosten der Pflegevorsorge**
- **Unterschiedliche Organisationsvarianten der Pflegevorsorge**

Pflegevorsorge über allgemeine Steuermittel – Pflegeversicherung – Fonds und Mischformen

- **Alternative Finanzierungsformen der Pflegevorsorge**

Allgemeines – Steuer- versus Beitragsfinanzierung – Berechnungsvariationen der Beiträge – Eine Analyse der Eignung einzelner Steuern als Basis einer Steuerfinanzierung der Pflegevorsorge in Österreich

- **Schlussfolgerungen**

Die Problematik des Fürsorgeprinzips bei Sachleistungen – Steuerfinanzierung oder Pflegeversicherung? – Verteilungsaspekte – Organisatorische Aspekte

Im Auftrag des Bundes-
ministeriums für Soziales und
Konsumentenschutz •
September 2008 • 84 Seiten •
40 €, Download 30 €

http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=33620&typeid=8&display_mode=2

Bestellungen bitte an das Österreichische Institut für Wirtschaftsforschung, Frau Christine Kautz,
A-1103 Wien, Postfach 91, Tel. (+43 1) 798 26 01/282, Fax (+43 1) 798 93 86, E-Mail Christine.Kautz@wifo.ac.at

65th Euroconstruct Conference – June 2008: The Outlook for the European Construction Sector

Summary Report

245 pages, 900 €

http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=32759&typeid=8&display_mode=2

Country Reports

457 pages, 940 €

http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=32760&typeid=8&display_mode=2

Please send your orders to the Austrian Institute of Economic Research, Mrs Christine Kautz, P.O. Box 91, A-1103 Vienna – Austria, Tel. (+43 1) 798 26 01/282, Fax (+43 1) 798 93 86, E-Mail Christine.Kautz@wifo.ac.at

Die letzten 12 Hefte

- 9/2007 Sandra Steindl, Turbulenzen auf den Finanzmärkten, österreichische Konjunktur bleibt robust • Marcus Scheiblecker, Datierung von Konjunkturwendepunkten in Österreich • Gudrun Biffli, Sozialhilfe – Armutsbekämpfung an der Schnittstelle zum Arbeitsmarkt • Wilfried Puwein, WIFO-Weißbuch: Gesamtwirtschaftliche Aspekte von Investitionen in die Verkehrsinfrastruktur
- 10/2007 Markus Marterbauer, Starkes Wirtschaftswachstum 2007, erhebliche Risiken für die Konjunktur 2008. Prognose für 2007 und 2008 • Angelina Keil, Wirtschaftschronik. III. Quartal 2007 • Sandra Steindl, Der Zusammenhang zwischen Konjunktur und Wachstum. Ergebnisse der internationalen Konferenz "The Interrelation of Cycles and Growth" • Thomas Url, Privatversicherungswirtschaft: 2006 durch verhaltenes Prämienwachstum geprägt • Alois Guger, Thomas Leoni, Internationale Lohnstückkostenposition 2006 verbessert
- 11/2007 Ewald Walterskirchen, Anhaltend hohes Wirtschaftswachstum, aber leichte Eintrübung der Stimmung • Stefan Ederer, Markus Marterbauer, Marcus Scheiblecker, Stephan Schulmeister, Sandra Steindl, Ewald Walterskirchen, Kräftiges Wachstum der Weltwirtschaft schwächt sich ab. Prognose der internationalen Konjunktur für 2008 • Angela Köppl, Michael Wüger, Energienachfrage der privaten Haushalte für Wohnen und Verkehr • Kurt Kratena, Ina Meyer, Energieverbrauch und CO₂-Emissionen in Österreich. Die Rolle von Energieeffizienz und Energieträgersubstitution
- 12/2007 Markus Marterbauer, Anhaltend gute Industriekonjunktur, starker Preisaufrtrieb bremst Konsum • Fritz Breuss, Erfahrungen mit der fünften EU-Erweiterung • Hans Pitlik, Theoretische Eckpunkte einer grundlegenden Reform des aktiven Finanzausgleichs • Josef Baumgartner, Franz Sinabell, Erzeugerpreise von Agrarprodukten und Nahrungsmittelpreise in Österreich. Entwicklungen am Beispiel von Getreide und Milch
- 1/2008 Markus Marterbauer, Wirtschaftswachstum verlangsamt sich. Prognose für 2008 und 2009 • Angelina Keil, Wirtschaftschronik. IV. Quartal 2007 • Margit Schratzenstaller-Altzinger, Der neue Finanzausgleich 2008 bis 2013: Grundsätzliche Reform wieder verschoben • Helmut Mahringer, Evaluierung der Förderung betrieblicher Weiterbildung. Zielgruppenorientierung von "Qualifizierungsförderung für Beschäftigte" und "Qualifizierungsberatung für Betriebe" des AMS • Thomas Leoni, Gudrun Biffli, Alois Guger, Krankenstände in Österreich: Bestimmungsfaktoren und Ausblick
- 2/2008 Sandra Steindl, Österreichs Wirtschaft Ende 2007 dynamisch – aktuelle Umfragen zeigen Verlangsamung • Margarete Czerny, Martin Falk, Gerhard Schwarz, Investitionen werden 2008 deutlich ausgeweitet. Ergebnisse des WIFO-Investitionstests vom Herbst 2007 • Marcus Scheiblecker, Verkettungsverfahren in der Quartalsrechnung und ihr Einfluss auf die Konjunkturanalyse • Andreas Reinstaller, Fabian Unterlass, Forschungs- und Entwicklungsintensität im österreichischen Unternehmenssektor. Entwicklung und Struktur zwischen 1998 und 2004 im Vergleich mit anderen OECD-Ländern
- 3/2008 Marcus Scheiblecker, Konjunktur klingt in Österreich langsam ab • Stefan Ederer, Markus Marterbauer, Marcus Scheiblecker, Konjunkturaufschwung 2005/2007 kürzer als im letzten Zyklus • Franz R. Hahn, Effizienz von Regionalbanken in Europa, Japan und den USA. Eine Best-Practice-Analyse • Margarete Czerny, Wachstum der europäischen Bauwirtschaft verlangsamt sich bis 2010
- 4/2008 Markus Marterbauer, Internationale Finanzkrise bremst Wirtschaftswachstum. Prognose für 2008 und 2009 • Angelina Keil, Wirtschaftschronik. I. Quartal 2008 • Franz Sinabell, Erwin Schmid, Die Reform der Milchmarktordnung der EU – Handlungsoptionen der wichtigsten Akteure • Marcus Scheiblecker et al., Österreichs Wirtschaft im Jahr 2007: Konjunkturaufschwung erreicht seinen Höhepunkt
- 5/2008 Sandra Steindl, Konjunktur im I. Quartal noch stark • Stephan Schulmeister, Belebung des Wirtschaftswachstums nach Schwächephase. Mittelfristige Prognose der Weltwirtschaft bis 2012 • Josef Baumgartner, Serguei Kaniovski, Ewald Walterskirchen, Privater Konsum wird dank Steuerentlastung und Nachlassen der Inflation zur Wachstumsstütze. Mittelfristige Prognose der österreichischen Wirtschaft bis 2012 • Vasily Astrov (wiw), MOEL: Wachstumsvorsprung gegenüber Westeuropa bleibt erhalten • Klaus S. Friesenbichler, Michael Pfaffermayr, Cash-Flow-Quote der österreichischen Sachgütererzeugung stabil. Cash-Flow und Eigenkapital im Jahr 2007 • Gerhard Palme, Peter Huber, 2007 Hochkonjunktur mit Wachstumsvorsprung für westliche und für Industrieländer
- 6/2008 Michael Böheim, Reformoptionen zur Wettbewerbspolitik in Österreich • Michael Peneder, Gerhard Schwarz, Venture Capital: Ergebnisse der Wirkungsanalyse für Österreich • Wilfried Puwein, Die Preisbildung auf dem Rundholzmarkt in Österreich
- 7/2008 Markus Marterbauer, Rohölpreishausse beschleunigt Inflation und dämpft Wirtschaftswachstum. Prognose für 2008 und 2009 • Angelina Keil, Wirtschaftschronik. II. Quartal 2008 • Daniela Kletzan, Angela Köppl, Ina Meyer, Franz Sinabell, Klimawandel und Energiewirtschaft: Schlüsselindikatoren und umweltökonomische Instrumente • Daniela Kletzan, Kurt Kratena, Ina Meyer, Volkswirtschaftliche Evaluierung einer ambitionierten Biomassenutzung in Österreich • Franz Sinabell (WIFO), Erwin Schmid (BOKU), Die Produktion von Biomasse zur energetischen Verwertung in Österreich
- 8/2008 Markus Marterbauer, Konjunktur im Abschwung • Marcus Scheiblecker, Auswirkungen der Finanz- und Immobilienkrise auf die Realwirtschaft • Franz R. Hahn, Internationale Bankenkrise und die Rolle von Finanzaufsicht und Finanzinnovationen • Stephan Schulmeister, Handelsdynamik und Preisschwankungen auf Finanzmärkten und das Stabilisierungspotential einer Finanztransaktionssteuer • Martin Falk, Gerhard Schwarz, Sachgütererzeugung will Investitionen 2008 weiter steigern. Ergebnisse des WIFO-Investitionstests vom Frühjahr 2008

- 317/2008 **Vom Bancor zum Euro. Und weiter zum Intor?**
Heinz Handler
- 318/2008 **The Impact of Competition on Macroeconomic Performance**
Karl Aiginger
- 319/2008 **The Promotion of Employment and Earning Opportunity of Women in Europe through Gender Mainstreaming. With Special Emphasis on Austria**
Gudrun Biffl
- 320/2008 **Migrant Women and Youth: The Challenge of Labour Market Integration**
Gudrun Biffl
- 321/2008 **Modelling the Energy Demand of Households in a Combined Top Down/Bottom Up Approach**
Kurt Kratena, Ina Meyer, Michael Wüger
- 322/2008 **Moving Across Borders: Who is Willing to Migrate or to Commute?**
Peter Huber, Klaus Nowotny
- 323/2008 **Profitability of Technical Stock Trading: Has it Moved from Daily to Intraday Data?**
Stephan Schulmeister
- 324/2008 **Aggregate Trading Behaviour of Technical Models and the Yen-Dollar Exchange Rate 1976-2007**
Stephan Schulmeister
- 325/2008 **Profitability of Technical Currency Speculation. The Case of Yen-Dollar Trading 1976-2007**
Stephan Schulmeister
- 326/2008 **Tourism Forecasting: Accuracy of Alternative Econometric Models Revisited**
Haiyan Song, Egon Smeral, Gang Li, Jason L. Chen
- 327/2008 **Unternehmenssteuerwettbewerb in der EU 25. Eine empirische Überprüfung der "Race-to-the-Bottom"-Hypothese**
Vanessa Mühlböck
- 328/2008 **Is the R&D Behaviour of Fast Growing SMEs Different? Evidence from CIS III Data for 16 Countries**
Werner Hölzl
- 329/2008 **Energy-Saving Technological Change and Household Energy Demand in the U.S.**
Kurt Kratena, Michael Wüger
- 330/2008 **Exploring the Distribution of Direct Payments of the Common Agricultural Policy**
Franz Sinabell, Erwin Schmid, Markus F. Hofreither